

BEITRÄGE ZUR SOZIALEN SICHERHEIT

Nationale Plattform zur Prävention und Bekämpfung von Armut

Förderung der Qualifizierung Erwachsener: armutsgefährdete und -betroffene Personen in ihren Lebenswelten erreichen

Forschungsbericht Nr. 14/22



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'intérieur DFI
Bundesamt für Sozialversicherungen BSV
Office fédéral des assurances sociales OFAS

NATIONALE PLATTFORM
GEGEN
ARMUT

Die Nationale Plattform gegen Armut

Die Nationale Plattform zur Prävention und Bekämpfung von Armut unterstützt die Umsetzung der im Nationalen Programm gegen Armut 2014 – 2018 erarbeiteten Empfehlungen. Sie dient dem Austausch unter Fachpersonen und stellt fundierte Grundlagen bereit zu ausgewählten Schwerpunktthemen in den Handlungsfeldern Bildungschancen, soziale und berufliche Integration sowie allgemeine Lebensbedingungen. Die Nationale Plattform gegen Armut ist auf sechs Jahre befristet (2019 – 2024). Sie wird getragen von Bund, Kantonen, Städten und Gemeinden sowie Organisationen der Zivilgesellschaft.

Weitere Informationen unter www.gegenarmut.ch

Die präsentierten Folgerungen und Empfehlungen geben nicht notwendigerweise die Meinung des Bundesamtes für Sozialversicherungen oder der Steuergruppe wieder.

Autorinnen/Autor: Eva Mey, Nina Brüesch, Gisela Meier, Kushtrim Adili *, Alina Vanini (Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana, Manno); Milena Chimienti, Barbara Lucas (Haute école de travail social, Genève); Marta Marques (Université de Neuchâtel)

* Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW
Departement Soziale Arbeit
Institut für Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe
Pfungstweidstrasse 96
CH-8037 Zürich
Tel. +41 (0)58 934 89 26
E-Mail: eva.mey@zhaw.ch
Internet: www.zhaw.ch

Auskünfte: Bundesamt für Sozialversicherungen
Effingerstrasse 20
CH-3003 Bern

Nationale Plattform gegen Armut
Mirjam Zbinden
Tel. +41 (0)58 469 08 65
E-Mail: mirjam.zbinden@bsv.admin.ch

Bereich Forschung und Evaluation
Maria Ritter
Tel.: +41 (0)58 464 00 09
E-Mail: maria.ritter@bsv.admin.ch

ISSN: 1663-4659 (e-Bericht)
1663-4640 (Druckversion)

Copyright: Bundesamt für Sozialversicherungen, CH-3003 Bern
Auszugsweiser Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung – unter Quellenangabe und Zustellung eines Belegexemplares an das Bundesamt für Sozialversicherungen gestattet.

Vertrieb: BBL, Verkauf Bundespublikationen, CH-3003 Bern
www.bundespublikationen.admin.ch

Bestellnummer: 318.010.14/22D



Scuola universitaria professionale
della Svizzera italiana

SUPSI

Schlussbericht

Förderung der Qualifizierung Erwachsener: armutsgefährdete und -betroffene Personen in ihren Lebenswelten erreichen

1. September 2022

Eva Mey
Nina Brüesch
Gisela Meier
Alina Vanini
Milena Chimienti
Barbara Lucas
Marta Marques
Kushtrim Adili

Mitglieder Begleitgruppe

Kantonaler Bildungsbereich		
IKW Interkantonale Konferenz für Weiterbildung der Erziehungsdirektorenkonferenz EDK	Tatiana Lurati	Vorstandsmitglied IKW / Leiterin Amt für Weiterbildung und Innovation Kt. TI
Kanton Genf, Département de l'instruction publique, de la formation et de la jeunesse	Olivier Marro	Projektleiter OFSP - Service de la formation continue
SBBK Schweizerische Berufsbildungsämter Konferenz (EDK)	Lionel Clavien	Mitglied Kommission BAE / Directeur adjoint OSP Valais romand
Kanton Zürich, Koordinationsstelle Grundkompetenzen	Brigitta Aschwanden	Projektleiterin Lernstuben
Kantone / Gemeinden Sozialbereich		
Kantonaler Sozialdienst Glarus	Audrey Hauri	Leiterin Soziale Dienste Kt. GL
Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS	Andrea Beeler	Co-Leitung SKOS/SVEB Weiterbildungsoffensive
Regionale Soziale Dienste Wohlen b. Bern	Sarah Flury	Leiterin Fachstelle Arbeit
Anbietende von Grundkompetenzen und Brückenangeboten		
BFF Bern	Samuel Bürki	Bereichsleiter Brückenangebote
(Potenzielle) Nutzer:innen von Angeboten / Betroffene		
Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben	Anita Schobinger	Botschafterin Lesen und Schreiben
Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben	Claudia Fässler	Botschafterin Lesen und Schreiben
Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben	Jacqueline Heimgartner	Botschafterin Lesen und Schreiben
Internetcafé Planet 13	Avji Sirmoglu	Mitgründerin und Co-Geschäftsleitung
Arbeitgeber:innen / Organisationen der Arbeitswelt		
Hotel & Gastro <i>formation</i> Schweiz	Heinz Gerig	Leiter Basisqualifikationen
Expert:innen / Multiplikator:innen		
Schweizerischer Verband für Weiterbildung SVEB	Cäcilia Märki	Projektleiterin GK / Co-Leitung SKOS/SVEB Weiterbildungsoffensive
Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben	Christian Maag	Geschäftsleiter
Vertretung Bundesebene		
Bundesamt für Sozialversicherungen BSV, Geschäftsfeld IV	Andrea Lüthi	Wissenschaftliche Mitarbeiterin Bereich Berufliche Integration

Staatssekretariat für Migration SEM	Sara de Ventura	Co-Leitung SBF/SEM-IIZ-Projekt zu Grundkompetenzen
Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBF	Priska Widmer	Co-Leitung SBF/SEM-IIZ-Projekt zu Grundkompetenzen
Projektleitung Bundesamt für Sozialversicherungen		
Nationale Plattform gegen Armut BSV	Mirjam Zbinden	Co-Projektleitung
Nationale Plattform gegen Armut BSV	Thomas Vollmer	Leitung Bereich Alter, Generationen und Gesellschaft
Bereich Forschung und Evaluation BSV	Maria Ritter	Co-Projektleitung

Vorwort

Formal geringqualifizierte Erwachsene befinden sich oftmals in prekären Beschäftigungsverhältnissen und weisen ein erhöhtes Armutsrisiko auf. Aus Sicht der Armutsprävention liegt deshalb ein entscheidender Fokus auf der Aus- und Weiterbildung. Obwohl seit einigen Jahren intensiviert Anstrengungen unternommen werden, werden formal geringqualifizierte Erwachsene durch Bildungsmassnahmen nur schlecht erreicht (BFS 2022). Die Nationale Plattform gegen Armut hat eine Studie in Auftrag gegeben, um die Lebenswelten und Bildungsbedürfnisse von Erwachsenen, die bisher noch nicht oder wenig von Qualifizierungsangeboten erreicht wurden, besser zu verstehen. Da frühere Untersuchungen die Sicht dieser Zielgruppen noch kaum einbezogen haben, wurde deren Perspektive konsequent ins Zentrum gestellt. Die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW hat das qualitative Forschungsprojekt in Kooperation mit der Hochschule für Soziale Arbeit HES-SO Genève sowie der Fachhochschule der italienischen Schweiz SUPSI in drei Sprachregionen der Schweiz durchgeführt.

Die Resultate zeigen, dass für Menschen mit wenig finanziellen Ressourcen sehr hohe Hürden bestehen, sich Bildung anzueignen. Die Gründe dafür liegen in einem komplexen Zusammenspiel von individuellen, lebensweltlichen, institutionellen und strukturellen Bedingungen. Auch bei Gruppen mit einer hohen Bildungsmotivation erschweren oder verhindern Belastungen in anderen Bereichen (wie etwa Existenzsicherung, Wohnen, Familie oder Gesundheit) die Teilnahme an Angeboten. Es wird deutlich, dass Bildungsangebote sowie Begleitung, Information, Beratung und finanzielle Aspekte bestmöglich auf die konkreten Lebenssituationen und Bedürfnisse der unterschiedlichen Zielgruppen zugeschnitten sein müssen, damit sie überhaupt in Anspruch genommen werden können. Die Autorinnen zeigen anhand von konkreten Beispielen, wie dies gelingen kann: Indem etwa Möglichkeiten der Kombination von (eigenständiger) Existenzsicherung und Aus- oder Weiterbildung durch betriebsinterne Bildung oder Teilzeitangebote geschaffen werden. Weiter helfen familienexterne Kinderbetreuung, niederschwellige oder aufsuchende Angebote sowie die Validierung und Anerkennung von informellem Wissen oder von ausserhalb der Schweiz erworbenen Ausbildungen.

Der Aufbau von Bildungskapital ist im Kontext von Armut also nur möglich, wenn die Aus- oder Weiterbildung nicht in Konkurrenz zur finanziellen Existenzsicherung oder anderen zentralen Bedürfnissen der Betroffenen steht. Deshalb gilt es, Bildungs- und Beratungsangebote systematisch und gezielt an den Lebenswelten der betroffenen Menschen auszurichten.

Im Namen der Steuergruppe der Nationalen Plattform gegen Armut

Astrid Wüthrich

Vizedirektorin und Leiterin des Geschäftsfeldes Familie, Generationen und Gesellschaft

Avant-propos

Les adultes peu qualifiés occupent souvent des emplois précaires et sont plus exposés au risque de pauvreté. Afin de prévenir ce phénomène, il est donc essentiel de mettre l'accent sur la formation initiale et continue. Bien que les efforts engagés dans ce sens se soient intensifiés ces dernières années, les adultes peu qualifiés continuent en grande partie de passer à côté des mesures de formation proposées (OFS 2022). La Plateforme nationale contre la pauvreté a donc commandé une étude visant à mieux comprendre les réalités du terrain et les besoins de formation des adultes qui n'ont, jusqu'ici, pas eu recours à des offres de qualification ou ne les ont que peu sollicitées. Contrairement aux études menées auparavant, le présent projet se focalise sur le point de vue de ces groupes cibles. La Haute école zurichoise des sciences appliquées, en collaboration avec la Haute école de travail social de Genève et la Haute école spécialisée de la Suisse italienne, a réalisé ce projet de recherche qualitative dans les trois régions linguistiques de Suisse.

Les résultats montrent que les personnes aux ressources financières plus limitées doivent braver d'importants obstacles pour accéder à une formation. Cette situation résulte de la combinaison complexe de facteurs individuels, situationnels, institutionnels et structurels. Les préoccupations qui pèsent dans d'autres domaines (comme la nécessité d'assurer sa propre subsistance, le logement, la famille ou la santé) compliquent ou empêchent le recours à ces offres, y compris parmi les groupes fortement motivés. Il apparaît clairement que les offres de formation ainsi que l'encadrement, les informations, les conseils et les aspects financiers doivent être ajustés au mieux en fonction du contexte de vie et des besoins concrets des différents groupes cibles afin que ces derniers puissent véritablement profiter de ces offres. Les autrices montrent, au moyen d'exemples parlants, comment y parvenir : elles proposent par exemple de combiner la nécessité de subsister et le besoin de formation initiale ou continue en aménageant des cours internes au sein des entreprises ou des offres à temps partiel. Elles estiment que le développement de l'accueil extrafamilial pour les enfants, d'offres de proximité ou facilement accessibles ainsi que la validation de connaissances informelles ou de formations suivies à l'étranger pourraient constituer d'autres pistes.

Les personnes concernées par la pauvreté ne peuvent espérer se constituer un capital formation que si l'offre de formation initiale ou continue ne concurrence pas la nécessité de subvenir à ses besoins fondamentaux ou à d'autres besoins majeurs. Il est donc primordial de faire concorder, de façon systématique et ciblée, les offres de formation et de conseil avec la réalité du terrain.

Au nom du groupe de pilotage de la Plateforme nationale contre la pauvreté

Astrid Wüthrich

Vice-directrice et cheffe du domaine Famille, générations et société

Premessa

Gli adulti poco qualificati dal punto di vista formale si trovano spesso in rapporti di lavoro precari e presentano un rischio di povertà particolarmente elevato. Per questo motivo, un aspetto fondamentale per quanto concerne la prevenzione della povertà è rappresentato dalla formazione e dalla formazione continua. Sebbene da diversi anni si siano intensificati gli sforzi in questo campo, rimane molto difficile raggiungere con misure in ambito formativo gli adulti poco qualificati dal punto di vista formale (Ufficio federale di statistica 2022). La Piattaforma nazionale contro la povertà ha dunque commissionato un'indagine volta a comprendere meglio la situazione e le esigenze in termini formativi degli adulti che fino a questo momento non sono ancora entrati (sufficientemente) in contatto con i programmi di qualificazione. Poiché negli studi svolti finora non è (quasi) stata presa in considerazione la prospettiva dei gruppi target in questione, questa è stata messa al centro dell'indagine. Il progetto di ricerca qualitativo è stato svolto dall'Università di scienze applicate di Zurigo (ZHAW) in collaborazione con la Scuola superiore di lavoro sociale (HES-SO) di Ginevra e la Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana (SUPSI) nelle tre principali regioni linguistiche della Svizzera.

Dai risultati emergono i notevoli ostacoli cui sono confrontate le persone con risorse finanziarie ridotte che desiderano acquisire una formazione. Le cause sono da ricercare nella complessa interazione tra fattori individuali, esistenziali, istituzionali e strutturali. Anche nei gruppi che presentano un'elevata motivazione in materia, la partecipazione a programmi formativi è ostacolata o impedita da problemi in altri ambiti (p. es. garanzia del fabbisogno vitale, alloggio, famiglia o salute). Risulta evidente che, al fine di poter essere sfruttati, programmi formativi, accompagnamento, informazione, consulenza e aspetti finanziari vanno adeguati su misura in funzione della situazione e delle esigenze concrete dei gruppi target. Gli autori dello studio mostrano attraverso esempi concreti come questo possa essere realizzato con successo: per esempio creando possibilità per combinare la garanzia del fabbisogno vitale (autonomia) con la formazione e la formazione continua mediante formazioni all'interno delle aziende o programmi formativi a tempo parziale. Altri strumenti utili in tal senso sono la custodia di bambini complementare alla famiglia, le prestazioni a bassa soglia o di prossimità, la validazione o il riconoscimento di conoscenze acquisite con formazioni informali o formazioni concluse fuori dalla Svizzera.

L'accrescimento del capitale formativo nel contesto della povertà è dunque possibile esclusivamente se formazione e formazione continua non concorrono con la garanzia del fabbisogno vitale o con altre esigenze fondamentali delle persone interessate. È per questo che occorre adeguare le prestazioni formative e di consulenza sistematicamente e in modo mirato alla realtà di queste persone.

In nome del gruppo di gestione strategica della Piattaforma nazionale contro la povertà

Astrid Wüthrich

Vicedirettrice e capo dell'ambito Famiglia, generazioni e società

Foreword

Low-skilled adults tend to find themselves in insecure employment relationships and at greater risk of poverty. Basic and continuing education and training are therefore a central focus of poverty prevention efforts. Despite increased/intensified efforts in this regard over the past years, it remains difficult to reach low-skilled adults with these educational measures (FSO 2022). The National Platform against Poverty therefore commissioned a study to better understand the personal circumstances and educational needs of adults who have not taken up opportunities to acquire qualifications, or have done so only on a limited basis. Few studies to date have focused specifically on the views of this target group. This study aims to close the research gap by concentrating exclusively on the perspective of individuals affected by or at risk of poverty. The Zurich University of Applied Sciences (ZHAW) conducted the qualitative research project in cooperation with the Social Work Faculty of the University of Applied Sciences Western Switzerland (HES-SO) in Geneva and the Italian-speaking University of Applied Sciences of Southern Switzerland (SUPSI) in Italian-speaking Ticino. Consequently, the study covers Switzerland's three main linguistic regions.

The results show that people with few financial resources face very high barriers to acquiring an education. The reasons for this lie in a complex combination of personal, situational, institutional and structural factors. Even in groups with a strong orientation to education, the presence of stressors in other areas of their life (earning a secure living, housing, family and health) make it difficult, if not impossible, to pursue an education/training programme. The study also finds that uptake can only be improved by tailoring these programmes and courses, guidance, information, counselling services and the financial aspects as far as possible to the personal circumstances and needs of the different target groups. The authors provide concrete examples of how this goal could be achieved, such as employer-provided upskilling and continuing education courses as well as part-time programmes that allow participants to combine learning with earning a secure living. Other measures include day care provision, the creation of low-threshold or outreach services, and the validation and recognition of skills acquired informally or outside Switzerland.

People affected by or at risk of poverty can only accumulate educational capital if their educational needs do not have to compete against more pressing needs like making ends meet. Education and counselling services therefore must systematically and specifically take account of the personal circumstances of this target group.

On behalf of the steering group of the National platform against poverty

Astrid Wüthrich

Vice director and Head of Family, Generations and Society Domain

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	i
Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	iii
Abkürzungen	iv
Definitionen	v
Zusammenfassung	xi
Résumé	xxiii
Riassunto	xxxv
Summary	xlvii
1 Einleitung	1
2 Methodisches Vorgehen	3
2.1 Übersicht	3
2.2 Systematisierung der Zielgruppe und Auswahl der fünf Konstellationen	4
2.3 Qualitative Interviews: Vorgehen und Sample	7
2.4 Analyse: Vorgehen und theoretische Bezüge	10
2.5 Gute Praxis und Empfehlungen	12
3 Bildungszugang im Kontext Armut und geringe Qualifikation	15
3.1 Blick auf die Forschung: ausgesuchte Befunde und Perspektiven.....	15
3.2 Blick auf Politik und Praxis: Entwicklungen und Projekte auf nationaler und kantonaler Ebene	18
4 Ergebnisse	21
4.1 Junge Erwachsene ohne nachhaltigen Berufseinstieg	21
4.2 Alleinerziehende.....	30
4.3 Migrationsfamilien im Niedriglohnbereich (Working Poor).....	38
4.4 Ältere Erwerbslose (Ü50).....	44
4.5 Selbständig Erwerbstätige	51
4.6 Gesundheit als Querschnittsthema	56
5 Integration und Diskussion der Ergebnisse	61
5.1 Bildungszugang im biographischen und gesellschaftlichen Kontext: Gesamtmodell	61
5.2 Zusammenfassende Darstellung relevanter Faktoren	63
5.2.1 Zentrales Thema / Bedürfnis.....	63
5.2.2 Individuelle Strategien.....	65
5.2.3 Soziale und situationale Faktoren (Lebenssituation)	67

5.2.4	Dispositionale Faktoren.....	69
5.2.5	Institutionelle Rahmenbedingungen.....	69
5.2.6	Konsequenzen in Bezug auf Verläufe Beschäftigungsfähigkeit	70
6	Beispiele Guter Praxis	73
6.1	Kriterien für Gute Praxis entlang zentraler Problematiken.....	73
6.2	Beispiele Guter Praxis.....	75
7	Fazit	83
8	Empfehlungen	85
	Literatur	93
	Anhang	103
	Anhang 1: Zusammenstellung Fokusgruppen	103
	Anhang 2: Sample	108
	Anhang 3: Beispiele Guter Praxis	110

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht methodisches Vorgehen	3
Tabelle 2: Zugehörigkeit zur Zielgruppe: relevante Dimensionen.....	5
Tabelle 3: Methodische Eckdaten der qualitativen Erhebung.....	9
Tabelle 4: Wichtigste Problematiken nach Sub-Konstellationen.....	74
Abbildung 1: Systematisierung der Zielgruppe und Auswahl der fünf Konstellationen.....	7
Abbildung 2: Paradigmatisches Modell mit Bezügen zur Biographietheorie, Nichtbezugs- Typologie und Typologie der Erwerbsverläufe	62

Abkürzungen

AHV	Alters- und Hinterlassenenversicherung
ALV	Arbeitslosenversicherung
BAE	Berufsabschluss für Erwachsene
BBG	Berufsbildungsgesetz
BFS	Bundesamt für Statistik
BR	Brückenangebot
BSV	Bundesamt für Sozialversicherungen
EBA	Eidgenössisches Berufsattest
EDK	Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
EFZ	Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis
EL	Ergänzungsleistungen
EU	Europäische Union
EFTA	Europäische Freihandelsassoziation
GK	Grundkompetenzen
IIZ	Interinstitutionelle Zusammenarbeit
IKW	Interkantonale Konferenz für Weiterbildung
IV	Invalidenversicherung
KTG	Krankentaggeld
NAPA	Nationale Plattform gegen Armut
NGO	Nichtregierungsorganisation
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
PIAAC	OEDC Programme for the International Assessment of Adult Competencies
RAV	Regionales Arbeitsvermittlungsstelle
SAH	Schweizerisches Arbeiterhilfswerk
SBBK	Schweizerische Berufsbildungsämterkonferenz
SBFI	Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation
SECO	Staatssekretariat für Wirtschaft
SEM	Staatssekretariat für Migration
SHP	Schweizerisches Haushaltspanel
SKOS	Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe
SRK	Schweizerisches Rotes Kreuz
SVEB	Schweizerischer Verband für Weiterbildung
TBBK	Tripartite Berufsbildungskonferenz
WeBiG	Weiterbildungsgesetz

Definitionen

Begriffe aus dem Bildungsbereich

Anerkennungsverfahren: Personen mit ausländischer Berufsausbildung müssen für die Ausübung von reglementierten Berufen in der Schweiz ihr Diplom anerkennen lassen. Anhand des Anerkennungsverfahrens bestätigt die zuständige Behörde, dass ein ausländischer Abschluss einem schweizerischen Diplom oder Ausweis gleichwertig ist.

Berufliche Grundbildung: Die berufliche Grundbildung in der Schweiz umfasst ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis EFZ oder ein eidgenössisches Berufsattest EBA und vermittelt die zur Ausübung eines Berufes notwendigen Fähigkeiten und Kenntnisse. Sie erfolgt mehrheitlich nach einem dualen System und umfasst eine berufspraktische Ausbildung, die durch den theoretischen Unterricht ergänzt wird. Zusätzlich werden überbetriebliche Kurse besucht. Die berufliche Grundbildung ist Teil der formalen Bildung (vgl. nachfolgend).

Berufsabschluss für Erwachsene: Für Erwachsene besteht die Möglichkeit, Abschlüsse der beruflichen Grundbildung auf Sekundarstufe II (eidgenössisches Fähigkeitszeugnis EFZ oder eidgenössisches Berufsattest EBA) zu erwerben. Bund, Kantone und Organisationen der Arbeitswelt sind gemäss ihren Zuständigkeiten für die Verbesserung der Rahmenbedingungen für den Berufsabschluss für Erwachsene verantwortlich. Erwachsene können über verschiedene Möglichkeiten einen Berufsabschluss erlangen: Eine berufliche Grundbildung mit formalisierter Bildung ist für Personen geeignet, die über keine oder wenig einschlägige Berufserfahrung verfügen. Für Personen mit Vorkenntnissen oder besonderen Bedürfnissen ist eine individuell angepasste Bildungsdauer möglich. Die für eine berufliche Grundbildung erforderlichen Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten können auch ohne formalisierte Bildung erworben werden. In jedem Fall müssen die so erworbenen Handlungskompetenzen durch ein Qualifikationsverfahren nachgewiesen werden.

Branchenzertifikate: Der Begriff Branchenzertifikate bezeichnet anbieterübergreifende, nonformale Abschlüsse, die von einer Branchenorganisation getragen werden. Branchenzertifikate ermöglichen Personen jeden Alters den Ein-, Quer- und Umstieg in Tätigkeitsfelder, für die sie relevante Erfahrungen, aber keine formale Qualifikation mitbringen. Die Zertifikate weisen in Bezug auf ihre Trägerschaft, in Bezug auf ihren Wert auf dem Arbeitsmarkt sowie in Bezug auf ihre Anschlussfähigkeit ans formale Bildungssystem grosse Unterschiede auf.

Case Management Berufsbildung: Von Bund/SBFI lanciertes und inzwischen an die Zuständigkeit der Kantone übergegangenes Instrument zur Unterstützung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Hinblick auf den Abschluss einer beruflichen Grundbildung; analog der IIZ sind Akteur:innen aus den verschiedensten Bereichen involviert, deren Zusammenarbeit über eine fallführende Stelle koordiniert wird. Die am 01.01.2022 in Kraft getretene Weiterentwicklung der Invalidenversicherung sieht vor, dass sich die IV-Stellen bis zu max. einem Drittel an den Kosten beteiligen können.

Digitale Grundkompetenzen: Zu den digitalen Grundkompetenzen gehört die Fähigkeit, Anwendungen und Programme auf verschiedenen Geräten wie Computer, Touchpad, Smartphone, Ticketautomaten usw. zu nutzen und mithilfe derer Inhalte abzufragen, zu verändern oder zu erstellen; hinzu kommt die Fähigkeit zu einem sicheren Umgang mit dem Internet (Eigenschutz, Datenschutz). Ein auf europäischer Ebene entwickelter Referenzrahmen ordnet digitale Kompetenz in die Kompetenzbereiche Informationsbeschaffung und Umgang mit / Interpretation von Daten, Kommunikation und Kollaboration, Sicherheit, Problemlösung und Verwendung von Software zur Erstellung und Bearbeitung digitaler Inhalte ein.

Digital Literacy: Digital Literacy ist mit dem Konzept der Literalität verwandt und ordnet das Lesen und Schreiben als Fertigkeit dem heutigen Kontext digitaler Technologien ein. Hierbei ist der Umgang mit Informationen und das Know-how zu grundlegenden alltäglichen Aufgaben mithilfe digitaler Technologien gemeint.

Formale Bildung: Formale Bildung ist staatlich geregelt, beruht auf gesetzlichen Grundlagen (u.a. Berufsbildungsgesetz, Hochschulgesetz) und beinhaltet die obligatorische Schule, die Bildung, die zum Abschluss auf Sekundarstufe II führt, den Abschluss auf Sekundarstufe II sowie die Abschlüsse auf Tertiärstufe im Bereich der höheren Berufsbildung und im Hochschulbereich. Die Bildungswege, die zu den Abschlüssen der höheren Berufsbildung führen (eidgenössischer Fähigkeitsausweis, eidgenössisches Diplom), sind jedoch nicht staatlich geregelt und liegen entsprechend im nonformalen Bereich.

Gering Qualifizierte: Der Begriff kann sich auf keine eindeutige Definition im Sinne eines bestimmten Qualifikationsniveaus abstützen und zeigt auch nicht an, ob er nur formale oder auch nonformale Qualifikation umfasst. In der vorliegenden Studie bezieht sich der Begriff auf formale Qualifikation und umfasst Personen, die keine Ausbildung auf Sekundarstufe II abgeschlossen haben oder deren Abschluss auf einem geringen Anforderungsniveau liegt; in Fällen, in denen eine Ausbildung zwar vorhanden ist, in der Schweiz aber nicht anerkannt wird, ist dies explizit erwähnt. Grundsätzlich ist zu beachten, dass „geringe“ Qualifikation nie ausschliesslich als Merkmal einer Person zu sehen ist, sondern dass es mit der jeweils aktuellen Arbeitsmarktnachfrage und gesellschaftlichen Anerkennungsprozessen zusammenhängt, was als „gering“ qualifiziert gilt und was nicht.

Grundkompetenzen: Grundkompetenzen Erwachsener sind eine Voraussetzung für das lebenslange Lernen und umfassen grundlegende Kenntnisse und Fähigkeiten in den folgenden Bereichen: Lesen, Schreiben (Literalität) und mündliche Ausdrucksfähigkeit in einer Landessprache, Grundkenntnisse in Mathematik, Anwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien. Grundkompetenzen ermöglichen nicht nur die berufliche Teilhabe, sondern auch die selbstbestimmte Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.

Illetrismus: Illetrismus (synonym für funktionaler Analphabetismus) bezieht sich auf das oft tabuisierte und komplexe Phänomen, dass in Gesellschaften mit langjähriger Schulpflicht trotzdem zahlreiche Menschen nicht die Lese- und Schreibkompetenzen aufweisen, welche allgemein erwartet und gefordert werden. Folge davon ist die eingeschränkte Teilnahme am gesellschaftlichen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben. Illetrismus ist wesentlich durch gesellschaftliche Entwicklungen und Normen charakterisiert und Betroffene sind sich häufig nicht bewusst, dass sie Schwierigkeiten mit Lesen und Schreiben haben. Illetrismus ist von Analphabetismus abzugrenzen.

Informelle Bildung: Informelle Bildung wird ausserhalb der strukturierten Bildung erworben, findet also *nicht* in organisierten Kursen, Lernprogrammen und einer definierten Lehr-Lern-Beziehung statt. Im Rahmen neuer Entwicklungen und Bildungsangebote lassen sich auch Formen informeller Bildung validieren und damit für formale Bildung anschlussfähig machen.

Nonformale Bildung: Nonformale (auch nicht formale) Bildung beinhaltet die strukturierte Bildung ausserhalb der formalen Bildung. Formen nonformaler Bildung sind beispielsweise Sprachkurse, Vorbereitungskurse auf ein Qualifikationsverfahren oder branchenspezifische Kurse. Nonformale Bildung hat mit der Einführung des Weiterbildungsgesetzes (s. unter Weiterbildung) einen gesetzlichen Rahmen erhalten und bietet verschiedene Anschlussmöglichkeiten an formale Bildung.

Qualifikationsverfahren: Das Qualifikationsverfahren dient der Überprüfung der Handlungskompetenz für eine bestimmte Berufstätigkeit. Zum Verfahren werden Kandidat:innen der betrieblich oder schulisch organisierten Grundbildung zugelassen. Es steht grundsätzlich auch Personen offen, die

eine berufliche Grundbildung ausserhalb eines geregelten Bildungsganges erworben haben und mindestens fünf Jahre Berufserfahrung mitbringen.

Stipendien, Ausbildungsstipendien: Ausbildungsstipendien sind finanzielle Beiträge für Schweizer:innen sowie Ausländer:innen, die seit mindestens fünf Jahren in der Schweiz wohnhaft sind und deren finanzielle Verhältnisse nicht ausreichen, um die Ausbildungs- und Lebenshaltungskosten zu decken. Auch Bürger:innen aus EU-/EFTA-Staaten sowie anerkannte Flüchtlinge und Staatenlose haben Anspruch auf Stipendien. Ausbildungsbeiträge werden mindestens für die Erstausbildung und bis zum maximalen Alter von 45 Jahren gewährt. Unter die Erstausbildung fallen die Ausbildung auf der Sekundarstufe II und die nachfolgende Ausbildung auf der Tertiärstufe, sowie Passerellen- und Brückenangebote. Die Ausbildung muss zu einem in der Schweiz anerkannten Abschluss führen. Stipendien müssen im Wohnkanton beantragt werden. Voraussetzungen und ausgerichtete Beitragshöhe sind nicht einheitlich geregelt, sondern kantonale unterschiedlich.

Validierungsverfahren: Es handelt sich hier um eine besondere Form des Qualifikationsverfahrens, auch Qualifikationsverfahren durch Validierung genannt. Im Rahmen dieses Verfahrens können Kandidat:innen ihre informellen, nonformalen oder früher erworbenen beruflichen Kompetenzen als gleichwertig zu Qualifikationen im Rahmen formaler Bildung anerkennen lassen; auch Kompetenzen, die im Rahmen der Familienarbeit oder durch ehrenamtliche Tätigkeit erworben wurden, werden berücksichtigt. Die Kandidat:innen müssen in einem Dossier belegen, dass sie die geforderten Handlungskompetenzen und die Anforderungen der Allgemeinbildung erfüllen. Validierungsverfahren sind nur bzw. erst für ausgewählte Berufe möglich. Die Durchführung liegt bei den Kantonen, die Anerkennung beim Bund bzw. SBFI.

Weiterbildung: Der Begriff bezieht sich auf sämtliche Formen nonformaler und informeller Bildung, die ein äusserst weites Spektrum umfasst, reichend von niedrigschwelliger, nicht klassisch schulisch gestalteter Sprachförderung bis hin zu hochqualifizierenden Angeboten im Tertiärbereich. Mit dem WeBiG, dem per 1. Januar 2017 in Kraft getretenen Weiterbildungsgesetz, hat diese Form von Bildung erstmals einen gesetzlichen Rahmen erhalten.

Begriffe aus dem Sozial- und Arbeitsbereich

Armutsgefährdung: Synonym für Armutsgefährdung kann der Begriff Armutsbedrohung verwendet werden. Hier orientiert man sich am relativen Armutskonzept: Ein bestimmtes Einkommen wird in Relation zum Medianeinkommen des gleichen Haushaltstyps gestellt. Armutsbedrohung liegt vor, wenn das verfügbare Haushaltseinkommen unter 60% des Medianäquivalenzeinkommens liegt, was einem deutlich tieferen Einkommen als jenem der Gesamtbevölkerung entspricht und mit einem Risiko des sozialen Ausschlusses verbunden ist.

Armutsbetroffenheit: Von Armut betroffene Personen weisen eine Unterversorgung in wichtigen Lebensbereichen auf und erreichen nicht den minimalen Lebensstandard, der in ihrem Wohnland als annehmbar gilt. Armut kann absolut oder relativ definiert werden: Betroffene absoluter Armut unterschreiten die gemäss SKOS festgelegte finanzielle Einkommens- und Vermögensgrenze – sprich das soziale Existenzminimum - das sich aus der Summe von Wohn- und Gesundheitskosten, dem Grundbedarf sowie situationsbedingte Leistungen ergibt. Im Jahr 2020 hat die Armutsgrenze für eine Einzelperson CHF 2279.00 sowie CHF 3963.00 für einen Haushalt mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern unter 14 Jahren betragen (BFSf, 2022; S. 5-6). Relative Armutskonzepte orientieren sich an der Wohlstandverteilung in der Gesamtbevölkerung und geben Hinweise für eine Armutsbedrohung.

Beschäftigungsfähigkeit: Beschäftigungsfähigkeit (englisch *Employability*) bedeutet die Möglichkeit zur Teilnahme am Berufsleben aufgrund der Übereinstimmung individueller Kompetenzen und den

Anforderungen des Arbeitsmarktes. Wenn es Differenzen gibt, also Kompetenzen nicht vorhanden oder nachgefragt sind, ist die individuelle Beschäftigungsfähigkeit reduziert. Beschäftigungsfähigkeit ist nicht auf ein individuelles Merkmal zu reduzieren, sondern in hohem Masse abhängig von der Entwicklung des Arbeitsmarktes.

Branchenzertifikate: siehe oben, Begriffe aus dem Bildungsbereich

Erster Arbeitsmarkt: Als erster Arbeitsmarkt wird der reguläre Arbeitsmarkt gekennzeichnet, hier sind die Arbeits- und Beschäftigungsverhältnisse der freien Wirtschaft bestimmend.

Erwerbslosigkeit (inkl. Langzeiterwerbslosigkeit): Als erwerbslos gelten gemäss den Vorgaben der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), wer nicht erwerbstätig, aktiv auf Stellensuche und sofort verfügbar ist. Die Personen können, müssen aber nicht bei einem RAV angemeldet sein. Als Langzeiterwerbslosigkeit wird analog zur Langzeitarbeitslosigkeit eine Erwerbslosigkeit von über einem Jahr verstanden.

Interinstitutionelle Zusammenarbeit: Interinstitutionelle Zusammenarbeit bedeutet eine koordinierte gemeinsame Arbeit an einem «Fall» über institutionelle Grenzen hinweg. Die Zusammenarbeit aller beteiligten Institutionen aus den Bereichen der sozialen Sicherheit, Integration, Bildung und Gesundheit soll den Ausschluss aus dem Erwerbs- und Gesellschaftsleben verhindern bzw. die Integration ermöglichen. Auf nationaler Ebene agiert die IIZ im Auftrag des Bundrates und setzt sich aus dem Steuerungsgremium, dem Entwicklungs- und Koordinationsgremium sowie der Fachstelle zusammen. Auf kantonaler Ebene ist die IIZ noch sehr unterschiedlich aufgestellt.

Mehrfachbelastung: Kumulation von verschiedenen Belastungsfaktoren/Stressoren wie Kinderbetreuung, ungünstige Wohnverhältnisse, finanzielle Sorgen, psychische Erkrankungen, Isolation, familiäre Schwierigkeiten, Arbeitssituation bzw. Erwerbslosigkeit, welche zu psychischen und physischen Erkrankungen, Erschöpfungszuständen, Hoffnungslosigkeit führen können.

Nichtbezug: Mit dem Begriff Nichtbezug wird bezeichnet, wenn Anspruchsberechtigte ihre finanziellen und/oder nicht-finanziellen sozialen Rechte nicht geltend machen oder nicht erhalten. Ein Beispiel betrifft den Nichtbezug von Sozialhilfe in der Migrationsbevölkerung aufgrund von damit zusammenhängenden ausländerrechtlichen Risiken.

Persönliche Hilfe: Persönliche Hilfe zielt darauf ab, Menschen in belastenden Situationen durch individualisierte Massnahmen zu stärken und stabilisieren. Anspruchsberechtigt sind Personen in einer belastenden Lebenslage, die nicht unbedingt aufgrund fehlender Finanzen belastend ist und die nicht selbständig bewältigt werden kann. Die persönliche Hilfe ist nicht an ein bestimmtes Verfahren gebunden und kann entweder durch die Vermittlung spezifischer Angebote oder durch die Sozialhilfeeorgane selbst erbracht werden.

Prekäre Arbeitsverhältnisse: Prekäre Arbeitsverhältnisse zeichnen sich durch verschiedene Unsicherheitsaspekte aus: zeitliche Unsicherheit und Instabilität des Arbeitsplatzes (befristete Anstellungen, Arbeit auf Abruf), ökonomische Unsicherheit (Einkommens- und Existenzunsicherheit, d.h. schwankendes Einkommen z.B. aufgrund von Stundenlohn und Arbeit auf Abruf oder kein existenzsicherndes Einkommen aufgrund von Teilzeitpensen) sowie Schutzunsicherheit (z.B. sozialstaatliche Schutzunsicherheit v.a. bei scheinselfständigen Arbeitsverhältnissen).

Reglementierter Beruf: Ein Beruf gilt als reglementiert, wenn die Ausübung der beruflichen Tätigkeit in der Schweiz durch Rechts- oder Verwaltungsvorschriften an den Besitz bestimmter Berufsqualifikationen gebunden ist. Die Reglementierung stützt sich bei vielen Berufen auf kantonales Recht wie z.B. im Gesundheitswesen. Es gibt jedoch auch einige Berufe, deren Reglementierung im Bundesrecht verankert ist. Personen mit ausländischem Ausbildungsabschluss müssen für die Ausübung eines reglementierten Berufs in der Schweiz das ausländische Diplom anerkennen lassen.

Selbständigerwerbende: Als selbständig erwerbend gelten Personen, die unter eigenem Namen auf eigene Rechnung arbeiten sowie in unabhängiger Stellung sind und ihr eigenes wirtschaftliches Risiko tragen.

Sozialhilfe: Die Sozialhilfe ist das letzte Auffangnetz, wenn persönliche und finanzielle Ressourcen und gesetzliche Leistungen von Dritten sowie den Sozialversicherungen nicht mehr zur Existenzsicherung reichen. Sie funktioniert nach dem Bedarfsprinzip und fällt überwiegend in den Kompetenzbereich von Kantonen.

Working Poor: Working Poor sind erwerbstätige Personen zwischen 20 und 59 Jahren, welche in einem armen Haushalt leben, es wird somit das gesamte Haushaltseinkommen berücksichtigt (BSV 2004, S. 4; Streuli und Bauer 2001, S. 17). Dabei gilt die auf 60% des Medianäquivalenzeinkommens festgelegte Armutsgrenze.

Zweiter Arbeitsmarkt: Im Gegensatz zum ersten Arbeitsmarkt kennzeichnen geschützte Arbeitsplätze den zweiten Arbeitsmarkt (synonym für ergänzenden Arbeitsmarkt).

Zusammenfassung

Ausgangslage

Die Thematik eines gelingenden Bildungszugangs für alle gewinnt vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen wie Digitalisierung und Globalisierung zunehmende Bedeutung und rückt entsprechend vermehrt ins öffentliche und (bildungs-) politische Bewusstsein. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der armutsbetroffenen bzw. -gefährdeten Bevölkerung, deren Bildungsbeteiligung deutlich geringer ist als jene von sozial besser gestellten Personen. In den vergangenen Jahren sind vermehrt Anstrengungen unternommen worden, um den Bildungszugang auch für sozial benachteiligte Gruppen zu verbessern und die Gründe zu verstehen, die zu der insgesamt geringen Bildungsbeteiligung führen. Eher selten ist bei entsprechenden Untersuchungen bisher die Perspektive der armutsbetroffenen bzw. -gefährdeten Bevölkerung selbst in den Fokus gerückt worden.

Die vorliegende Untersuchung im Auftrag der Nationalen Plattform gegen Armut und des Bundesamtes für Sozialversicherungen setzte bei dieser Lücke an: Ihr Ziel lag in einem vertieften Verständnis der Lebenslagen und der (Bildungs-) Bedürfnisse von armutsbetroffenen bzw. -gefährdeten Personen, um, davon ausgehend, Ansatzpunkte für einen besseren Bildungszugang zu identifizieren und entsprechende Empfehlungen zu Händen von Politik, Fachpersonen im Bildungs- und Sozialbereich und Arbeitgebenden formulieren zu können.

Die zentralen Forschungsfragen der Studie lauteten:

- Was sind die Lebensumstände armutsbetroffener oder -gefährdeter, gering qualifizierter Personen und ihre Bedürfnisse im Hinblick auf Qualifizierungsmassnahmen?
- Welches sind förderliche bzw. hinderliche Faktoren für die Erreichbarkeit verschiedener Untersuchungsgruppen, damit sie Qualifizierungsprogramme kennen und daran teilnehmen?

Methodisches Vorgehen und theoretische Konzepte

Im Zentrum der Studie stand die Analyse von 77 persönlichen Interviews mit 80 armutsbetroffenen oder -gefährdeten, gering qualifizierten Personen, die ausführlich über ihre Lebenssituation und über ihre Erfahrungen und ihre Bedürfnisse in Bezug auf Bildung und Beruf erzählten. Die Erhebung deckte alle Sprachregionen der Schweiz ab (deutschsprachige Schweiz N=35; französischsprachige Schweiz N=24; italienischsprachige Schweiz N=21). Das Untersuchungsdesign fokussierte fünf unterschiedliche Konstellationen im Sinne je unterschiedlicher Lebens- und Problemlagen: 1. junge Erwachsene ohne nachhaltigen Berufseinstieg; 2. Alleinerziehende; 3. Migrationsfamilien als Angestellte im Niedriglohnbereich; 4. erwerbslose ältere Personen über 50 Jahre; 5. selbstständig Erwerbstätige.

Die *Auswahl der fünf Konstellationen und der Interviewten* erfolgte systematisch und verfolgte das Ziel, der Heterogenität des untersuchten Feldes möglichst gut Rechnung zu tragen. Die Auswahl orientierte sich an einer zuvor erarbeiteten Systematisierung der Zielgruppe entlang thematisch relevanter Dimensionen. Die Basis für diese Arbeitsschritte bildeten 1. eine systematische Literaturrecherche im Schnittbereich der Themenfelder Armut, geringe Qualifikation und (Nicht-) Bezug staatlicher Leistungen, 2. eine statistische Analyse themenbezogener Daten des Schweizerischen Haushaltspanels und 3. Fokusgruppen- und Einzelinterviews mit insgesamt 46 Fachpersonen aus dem Sozial- und Bildungsbereich sowie Mitgliedern von selbstorganisierten Kollektiven aus allen Sprachregionen der Schweiz.

Die *Durchführung der Interviews* mit den armutsbetroffenen oder -gefährdeten Personen fand zwischen Oktober 2021 und Januar 2022 in den Kantonen Zürich, Genf, Tessin, Bern, Basel-Stadt, Basellandschaft, Thurgau und Schaffhausen statt. Der Zugang zu den Befragten wurde über ein weitverzweigtes Netzwerk aus Fachpersonen aus staatlichen Organisationen (Sozialdienste, Bildungsangebote), halb- oder nichtstaatlichen Organisationen (Hilfswerke, Kirchen, Gewerkschaften) sowie Mitgliedern von selbstorganisierten Kollektiven und Treffpunkten gefunden. Ergänzend wurden Personen aufsuchend kontaktiert und für Interviews angefragt. Die Gespräche orientierten sich lose an einem Leitfaden, liessen den Befragten jedoch bewusst viel Raum für eigengestaltete Erzählungen und Gewichtungen. Sie dauerten zwischen 40 und 90 Minuten, wurden auf Tonträger aufgezeichnet, protokolliert und auszugsweise transkribiert. Den Befragten wurde Anonymität und Vertraulichkeit zugesichert.

Die *Analyse der Interviews* erfolgte in einem ersten Schritt fall- und konstellationsbezogen. Hier wurde inhaltsanalytisch (Kuckartz 2018) vorgegangen. Im gesamten Analyseprozess wurde auf ein ausgeprägt iteratives Vorgehen im Zusammenspiel von induktiver und deduktiver Logik geachtet, das heisst, relevante Konzepte wurden erst im Lauf der Analyse identifiziert, entwickelt und geschärft. Der fall- und konstellationsbezogenen Analyse schloss sich eine konstellationsübergreifende Analyse an, die es schliesslich erlaubte, die herausgearbeiteten Phänomene und ihr Zusammenwirken in einem integrierenden Gesamtmodell darzustellen, die Modellbildung orientierte sich an der Logik der Grounded Theory bzw. des paradigmatischen Modells von Strauss und Corbin (1998).

Als fruchtbare *theoretische und konzeptionelle Bezugspunkte* erwiesen sich in der fall- und konstellationsspezifischen Analyse nebst unserem grundsätzlichen biographietheoretischen Zugang in Anlehnung u.a. an Schütze (1981) zum einen eine - für unsere Thematik leicht angepasste - Typologie des Nichtbezugs von Sozialleistungen in Anlehnung z.B. an Warin (2016) oder Lucas et al. (2019) sowie eine - ebenfalls leicht angepasste - Typologie von Verläufen bezüglich Beschäftigungsfähigkeit in Anlehnung an Nadai et al. (2021). Der biographietheoretische Zugang erlaubte es, individuelles Handeln im Zusammenspiel mit strukturellen und institutionellen Rahmenbedingungen zu analysieren, z.B. über das Konzept des *Handlungsspielraums*. Die angepasste Nichtbezugs-Typologie unterschied in Bezug auf den Bildungszugang analytisch zwischen Aspekten des *Nicht-Könnens* (weil die Belastungen in der spezifischen Lebenssituation zu gross waren und/oder notwendige Grundkompetenzen fehlten), des *Nicht-Wissens* (weil das notwendige Wissen zu Bildungswegen und -möglichkeiten fehlte), des *Nicht-Wollens* (weil man Bildung gegenüber meist biographisch bedingte Vorbehalte und Ängste hatte) sowie des *Nicht-Erhaltens* von Support (weil für den Zugang zu Bildung die notwendige finanzielle oder beraterische Unterstützung fehlte). Anhand der angepassten Typologie der Erwerbsverläufe liessen sich die analysierten Verläufe im Hinblick auf ihre (In-) Stabilität fassen und in *stabil-prekäre Verläufe*, *instabil-prekäre Verläufe*, Ansätze von *Aufstiegsprozessen* durch Bildung sowie *langfristige Verläufe in der Sozialhilfe* unterscheiden. Im Rahmen der integrierenden Analyse flossen diese Konzepte in die Modellbildung bzw. die dort verwendete Begrifflichkeit (Unterscheidung in *strukturelle, institutionelle, situationale, dispositionale Faktoren etc.*) ein.

Der Projektauftrag umfasste auch die *Identifikation von Beispielen Guter Praxis*. Dazu wurden zunächst Kriterien für Gute Praxis formuliert, wie sie sich aus den Analyseergebnissen ableiten liessen, daran schloss sich eine Recherche nach Praxisbeispielen an, die diese Kriterien - soweit dies aus den zugänglichen Informationen erkenntlich war - ganz oder ansatzweise erfüllten. Bei der Suche nach Praxisbeispielen entlang der Kriterien wurde ein Mix aus Desktop-Recherche und ergänzenden Gesprächen mit Fachpersonen angewendet, dies wiederum in allen Sprachregionen der Schweiz sowie punktuell im angrenzenden Ausland.

Auf der Basis der erarbeiteten Erkenntnisse wurden schliesslich die *Empfehlungen formuliert*. Ein erster Entwurf der Empfehlungen wurde im Rahmen von Fokusgruppen- und Einzelinterviews mit 30 Fachpersonen und Betroffenen aus Kantonen aller Sprachregionen besprochen und validiert. Der gesamte Forschungsprozess wurde durch eine von der Nationalen Plattform gegen Armut und vom Bundesamt für Sozialversicherungen zusammengestellte Projektbegleitgruppe fachlich reflektiert und begleitet.

Ergebnisse

Die Analysen machen die grosse Vielfalt der Lebenssituationen deutlich, in denen der Zugang zu Bildung erschwert ist, und zeigen Bildungsbedürfnisse und -bedarfe in ihrem *komplexen Wechselspiel* zwischen *strukturellen Faktoren* im Sinne tieflyingender Strukturen sozialer Ungleichheit und Benachteiligung, *institutionellen Faktoren* im Sinne faktisch vorhandener Zugänge zu Bildung und Arbeit, *situationalen Faktoren* im Sinne relevanter Merkmale der Lebenssituation (z.B. familiäre Situation, Gesundheit) sowie *dispositionalen Faktoren* im Sinne biographisch geprägter Erfahrungen und Einstellungen in Bezug auf Bildung (Ängste, Vorbehalte etc.) auf. Setzt man konsequent die Perspektive der armutsbetroffenen bzw. -gefährdeten Personen ins Zentrum, so wird deutlich, welche grossen Herausforderungen sie sich tagtäglich zu stellen haben und wie anspruchsvoll es unter diesen Bedingungen ist, Bildungslücken zu erkennen und konsequent zu schliessen.

Konstellationsbezogene Ergebnisse

Die konstellationsbezogene Auswertung hatte zum Ziel, ein vertieftes Verständnis für die jeweilige Lebenssituation und die damit einhergehenden Erfahrungen und Bedürfnisse der interviewten Personen zu erhalten, um auf diesem Hintergrund relevante Themen in Bezug auf den Bildungszugang herausarbeiten zu können. Angesichts der Heterogenität der Zielgruppe wurden die fünf ausgewählten (und sich teilweise auch überschneidenden) Konstellationen ihrerseits in Sub-Konstellationen unterteilt, um der Vielfalt an Lebens- und Problemlagen gerecht zu werden und relevante Unterschiede in Bezug auf den Bildungszugang ausreichend präzise fassen zu können. Die nachfolgende Beschreibung der Konstellationen fokussiert auf eine zusammenfassende Darstellung wesentlicher Merkmale der Lebenssituation und relevanter bildungsbezogener Themen; auf Unterschiede nach Sub-Konstellationen wird an dieser Stelle nur punktuell eingegangen.

Junge Erwachsene ohne nachhaltigen Berufseinstieg (N=19)

Identifizierte Sub-Konstellationen:

- Kampf um (erstmaligen) Zugang zur Erstausbildung (Status F)
- Abgebrochene oder nicht bestandene Erstausbildung
- «Gestrandet» nach (ungeliebter) abgeschlossener Erstausbildung

Die Armutsbetroffenheit oder -gefährdung in dieser Konstellation besteht darin, dass bisher noch keine berufliche Ausbildung begonnen oder abgeschlossen werden konnte, und/oder dass noch kein nachhaltiger Berufseinstieg gelungen ist. Die jungen Erwachsenen sind damit nicht oder höchstens über kurze Phasen in der Lage, ihr eigenes existenzsicherndes Einkommen zu erwerben. Sie halten sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser, werden von den Eltern finanziert oder sind von der finanziellen Unterstützung durch das RAV oder von Sozialhilfe (bzw. Asylfürsorge) abhängig. Die finanzielle Situation ist sehr unterschiedlich, sie reicht von grösster Prekarität (z.B. bei erwerbslosen Befragten in der Asylfürsorge, die gleichzeitig Eltern sind) bis zu finanziell relativ guter Situation bei Jugendlichen, die

von den Eltern unterstützt werden oder kurzfristig für sie gut ausreichende Löhne (z.B. im Kurierdienst) erwerben. Die bisherigen Verläufe zeichnen sich durch frühe Probleme in der Schule (Mobbing, Lernschwierigkeiten), durch familiäre und manchmal auch gesundheitliche Belastungen, durch eigen- oder fremdbestimmte Lehrabbrüche, aber auch durch Krisen und Blockaden nach einer (ungeliebten) absolvierten Erstausbildung aus; besonders bei den jungen Erwachsenen mit Status F stehen gravierende Zugangsprobleme zu Bildung und Arbeit im Zentrum, und einzelne junge Frauen sind infolge früher Mutterschaft überfordert und überlastet.

In der Regel ist die Motivation, die eigene Situation zu verbessern und eine (erneute) Ausbildung zu machen und/oder eine gute Arbeit zu finden, sehr hoch, doch verschiedene Hindernisse und Belastungen stehen einer Verbesserung der Lebenssituation im Wege; bei einigen ist die Situation so schwierig geworden, dass sie bereits daran sind, Hoffnung und Motivation ganz aufzugeben. Staatlicher Support wird je nach Sub-Konstellation ausgiebig, gar nicht oder nur auf begrenzte Möglichkeiten fokussiert geleistet, davon unabhängig zeigen sich lediglich in Einzelfällen erfolgreiche Massnahmen und Unterstützungsleistungen. In vielen Fällen drohen hoch instabile, prekäre Verläufe oder langfristige Verläufe in der Sozialhilfe. Die Befunde zu den jungen Erwachsenen und in besonderem Masse zu jenen, die sich mit dem erlernten, oft unter engen Handlungsspielräumen gewählten Beruf nicht mehr wohl fühlen und dabei häufig desorientiert oder verzweifelt wirken, gewinnen ihre Relevanz auch mit Blick auf die analysierten Verläufe der heute über 50-jährigen Langzeiterwerbslosen, bei denen sich teilweise identische Problematiken im Zusammenhang mit ihrem Berufseinstieg zeigten.

- Mit Blick auf die Typologie zum Bildungszugang ist für diese Konstellation zusammenfassend festzuhalten, dass je nach Sub-Konstellation andere Problematiken im Vordergrund stehen: Bei den jungen Erwachsenen mit Status F sind es primär zahlreiche Aspekte des *Nicht-Erhaltens* von Zugängen und ausreichendem Support für eine nachhaltige Ausbildung insbesondere aufgrund migrations- und ausländerrechtlicher Gründe; bei den Personen mit abgebrochener Lehre Aspekte des *Nicht-Könnens* infolge spezifischer Mehrfachbelastungen, manchmal kombiniert mit geringen schulischen Kompetenzen und mit Selbstzweifeln; und bei den jungen Erwachsenen, die zwar eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, diese jedoch aus verschiedenen Gründen nicht für einen nachhaltigen Berufseinstieg nutzen können, ist eine Kombination aus *Nicht-Wissen* auch im Sinne von Desorientierung und von *Nicht-Erhalten* von beraterischem und finanziellem Support aufgrund der bereits absolvierten Erstausbildung als entscheidend feststellbar. In Bezug auf das (*Nicht-*) *Wollen* ist für alle jungen Erwachsenen festzuhalten, dass die Bildungsorientierung grundsätzlich vorhanden und bei einigen sehr ausgeprägt (und u.a. bei Personen mit Status F auch mit hoher Leistungs- und Anpassungsbereitschaft verbunden) ist, dass sie mit zunehmendem Druck zu eigenständiger Existenzsicherung und/oder bei einsetzender Resignation nach langer Erfolglosigkeit jedoch verdrängt wird bzw. einer ambivalenten Haltung weicht. Bildungsrelevantes *Wissen* ist unterschiedlich ausgeprägt vorhanden, häufig aber beschränkt auf die klassischen Wege der Berufsbildung.

Alleinerziehende (N=17)

Identifizierte Sub-Konstellationen:

- Alleinerziehende mit jüngeren Kindern
- Alleinerziehende mit älteren Kindern

Die Armutsbetroffenheit bzw. -gefährdung bei den Alleinerziehenden ist geprägt von hoher zeitlicher und finanzieller Belastung durch Mutterschaft und - je nach Alter der Kinder - Kinderbetreuung, was

die Handlungsspielräume stark verengt und den Zugang sowohl zu existenzsichernder Arbeit als auch zu Aus- oder Weiterbildung behindert oder verunmöglicht. Dabei spielt auch eine strukturell bedingte schlechte Vereinbarkeit von Beruf und Familie eine Rolle. Die finanziellen Mittel sind äusserst knapp, viele Frauen sind ganz oder ergänzend von Sozialhilfe abhängig. Wenn sie parallel zur Sozialhilfe arbeiten, ist das Einkommen aufgrund der geringen Pensen und der ungelernten, schlecht bezahlten Arbeit so tief, dass eine Ablösung aus der Sozialhilfe kaum in Sicht ist, weder durch die Chance auf eigenständige Existenzsicherung noch durch eine Ausbildung, die eine solche eher erlauben würde. Diese Situation ist dort am problematischsten, wo die Ablösung aus der Sozialhilfe aufgrund eines ungesicherten Aufenthaltsstatus noch dringlicher wäre. Bei vielen der interviewten Alleinerziehenden kommen zur finanziellen und zeitlichen Knappheit weitere belastende Faktoren in der Lebenssituation hinzu: soziale Isolation, wenig familiäre Unterstützung, alleinige Verantwortung für die Erziehung und Pflege der Kinder, Sorgen um kranke Kinder etc. Die psychische Belastung ist allgemein sehr hoch, bei gleichzeitig geringen Perspektiven für eine Verbesserung der Situation.

Falls irgend möglich (und u.a. in Abhängigkeit von ihren bereits bestehenden Bildungsressourcen) versuchen die Frauen, an ihrer Bildungsorientierung festzuhalten. Andere sind völlig überlastet und bräuchten aus ihrer Sicht dringend «Ruhe». Positive Verläufe sind insbesondere dort möglich, wo eine Ausbildung angetreten werden kann, welche mit der Lebenssituation und den Betreuungspflichten vereinbar ist, und der parallele Sozialhilfebezug keine ausländerrechtlichen Konsequenzen nach sich zieht. Bei den Frauen mit älteren Kindern, die nicht mehr so betreuungsintensiv sind, zeigt sich hier und da eine Entspannung und eine gewisse Stabilisierung der Situation, auch wenn diese eher auf die Möglichkeit eines erhöhten Arbeitspensums als auf die ermöglichte Realisierung von Bildungsplänen zurückzuführen ist.

- ➔ Mit Blick auf die Typologie zum Bildungszugang ist zusammenfassend festzuhalten, dass in dieser Konstellation Aspekte des *Nicht-Könnens* infolge Betreuungsarbeit, Druck zur Existenzsicherung und/oder Mehrfachbelastung mit hoher psychischer Belastung, sowie Aspekte des *Nicht-Erhaltens* von Zugang zu Arbeit und Lehrstelle aufgrund von Benachteiligungen als Alleinerziehende im Zentrum stehen. Das *Wollen* (Bildungsorientierung) ist generell stark ausgeprägt, solange es nicht durch den Existenzdruck verdrängt wird, das *Wissen* ist fallspezifisch unterschiedlich vorhanden, auch hier aber oft auf die klassischen Bildungswege beschränkt.

Migrationsfamilien im Niedriglohnbereich (Working-Poor) (N=16)

Identifizierte Sub-Konstellationen:

- Kampf um Stabilisierung und Verbesserung
- Erreichte (meist risikobehaftete) Stabilität

Die *Armutsbetroffenheit bzw. -gefährdung* besteht in dieser Konstellation in kaum existenzsichernden Löhnen, da die Arbeitsverhältnisse durchgängig im Niedriglohnbereich angesiedelt und hoch prekär sind (befristet, Kleinstpensen, Stundenlohn, auf Abruf). Viele der hier Befragten sind parallel in mehreren Arbeitsverhältnissen tätig, gleichwohl gelingt es ihnen nicht immer, ein existenzsicherndes Einkommen zu erwirtschaften (*Working Poor*). Hinzu kommen gesundheitliche Risiken und Einschränkungen aufgrund von schlechten Arbeitsbedingungen und körperlich harter Arbeit. Je nach Familiensituation erschwert zeitintensive Care-Arbeit, sei dies im Zusammenhang mit den Kindern oder weil der Ehepartner / die Ehepartnerin durch Krankheit oder Unfall pflegebedürftig ist, die Existenzsicherung zusätzlich. Die finanziellen Verhältnisse sind äusserst knapp. Einzelne Befragte geben

an, mit ihrem Haushaltseinkommen zusätzlich ihre Familien oder einzelne Angehörige im Herkunftsland zu unterstützen oder dies zumindest zu versuchen. Sozialhilfe wird, wenn irgend möglich, nicht bezogen, dies aufgrund schlechter Erfahrungen in der Vergangenheit und/oder aus Angst vor ausländerrechtlichen Konsequenzen. In einigen Fällen bezieht einer der beiden Elternteile aktuell KTG, ALV oder eine IV- (Teil-) Rente. Hinzu kommen je nach Alter der Kinder und Kanton ergänzende Leistungen für Kinder und Familien. Die Erzählungen der Interviewten zeugen von grosser Hoffnung und Motivation auf ein besseres Leben, aber auch von Jahr(zehnt)elangen und über weite Strecken erfolglosen Kämpfen um die erhoffte Unterstützung bei der Realisierung der eigenen Ziele.

Die meisten Befragten äussern eine ausgeprägte Bildungsmotivation, sei dies, um bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben, sei dies vor dem Hintergrund schon lange gehegter persönlicher Bildungswünsche, die man endlich zu realisieren hofft. Gleichzeitig ist die Absicherung oder die Verbesserung des ausländerrechtlichen Status bei vielen ein prägendes Motiv, was (rasche) eigenständige Existenzsicherung erfordert und dazu führt, dass die Realisierung der bildungs- und aufstiegsorientierten Pläne noch anspruchsvoller ist und immer wieder unter Druck kommt. Der Support von staatlicher Seite erweist sich oftmals als wenig nachhaltig. Dort, wo überhaupt eine institutionelle Anbindung besteht, fokussiert die Unterstützung oftmals auf die Vermittlung in Arbeitsintegrationsprogramme oder Praktika ohne Anschluss, oder es wird auf die sofortige Vermittlung in Arbeitstätigkeit im Niedrig(st)lohnbereich gesetzt. Sprachkurse in der lokalen Sprache werden nur bis zu einem minimalen Niveau finanziert. Es überwiegen klar Enttäuschungen und das Gefühl, in den eigenen Ressourcen und Zielen nicht wahrgenommen und nicht ernstgenommen zu werden. Häufig erfolgt deshalb ein Rückzug von staatlicher Unterstützung und ein Aktivieren von alternativer Unterstützung durch NGO, Kirchen oder privaten Netzwerken.

Während die Situation für Familien mit kleinen Kindern oder solchen in Ausbildung besonders aufreibend und herausfordernd ist und die entsprechenden Verläufe höchst instabil und prekär sind, zeigen sich bei Familien bzw. Ehepaaren, die für keine Kinder (mehr) aufkommen müssen, auch etwas stabilere Situationen und Verläufe, ermöglicht durch die (hochprozentige) Arbeit in Branchen mit hoher Nachfrage, manchmal auch verbunden mit angebotenen kleineren (nonformalen) Weiterbildungsmöglichkeiten durch das RAV oder den Arbeitgeber.

- ➔ Mit Blick auf die Typologie zum Bildungszugang ist zusammenfassend festzuhalten, dass in dieser Konstellation Aspekte des *Nicht-Erhaltens* von finanziellem Support und Zugängen infolge von migrationsspezifischen und ausländerrechtlichen Regelungen und Benachteiligungen klar im Vordergrund stehen, begleitet von Aspekten des *Nicht-Könnens* primär aufgrund des Drucks zu Arbeit/Existenzsicherung bzw. finanzieller Not und fehlender Zeit. Das *Wollen* ist generell stark ausgeprägt (sehr hohe Bildungsorientierung), das *Wissen* fallspezifisch unterschiedlich, manchmal aber sehr detailliert vorhanden.

Ältere Erwerbslose über 50 Jahre (N=17)

Identifizierte Sub-Konstellationen:

- Erhoffter Wieder- oder Ersteinstieg nach Langzeiterwerbslosigkeit
- Späte Stabilisierung/Überwindung von Instabilität
- Langzeitarbeitslose, die mit Bildung und Beruf «abgeschlossen» haben

Die Armutsgefährdung oder -betroffenheit in dieser vierten Konstellation liegt in der (aktuellen oder häufigen) Erwerbslosigkeit begründet, verbunden mit einer fehlenden, nicht mehr nachgefragten oder nicht anerkannten Berufsausbildung und dem fortgeschrittenen Alter, das den Zugang zum Arbeitsmarkt auf mehrfache Weise erschwert. Bei einigen der hier befragten Personen ist die Erwerbslosig-

keit erst kürzlich aufgetreten, andere sind schon seit über 10 Jahren erwerbslos, wodurch ihre Beschäftigungsfähigkeit auch jenseits einer allfälligen Ausbildung stark abgenommen hat. Manche sind (teilweise ebenfalls seit Jahren) im zweiten Arbeitsmarkt tätig. Die finanzielle Situation ist höchst unterschiedlich, sie variiert zwischen dem bewussten Nicht-Bezug von staatlicher Unterstützung und grösster finanzieller Prekarität bis hin zur Unterstützung durch das RAV in Kombination mit dem Erwerbseinkommen des Ehepartners / der Ehepartnerin. Im Alter kumulieren sich bei vielen diverse Belastungen und Einschränkungen. Manche haben (schon lebenslang) mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen, die Ausbildungen sind nicht mehr aktuell, und manchmal fehlen IT-Kenntnisse, oder es wurde gar nie eine Ausbildung absolviert. Damit fehlen formale Voraussetzungen für den Zugang zu Bildung, es bestehen aber auch subjektive Lernbarrieren (Ängste, Skepsis), besonders in Kombination mit dem fortgeschrittenen Alter. Strukturelle Gründe - die höheren Lohnkosten infolge der teureren zweiten Säule ab 50 Jahren - erschweren den Zugang zum Arbeitsmarkt zusätzlich. Bei Personen mit Migrationshintergrund kommen eingeschränkte Möglichkeiten für Bildung und Arbeit aufgrund von Status- und Sprachproblemen hinzu, wie sich dies durch alle analysierten Konstellationen hindurchzieht. Und schliesslich haben auch Elternschaft sowie Scheidungen ihre Spuren in den Bildungs- und Berufsverläufen hinterlassen.

Die Bildungsorientierung ist in unterschiedlicher Ausprägung vorhanden: (Ehemals) gut Ausgebildete, die nach langer Erwerbstätigkeit die Stelle verloren haben und nun aus verschiedenen Gründen schon länger keinen Einstieg mehr finden, sehen in weiterer Bildung ein wichtiges Mittel, um den Anschluss wieder zu finden; Personen jedoch, die auf eine sehr wechselvolle, oft auch prekäre Erwerbslaufbahn zurückblicken, suchen Bildung nicht mehr aktiv, sei das, weil sie das praktische Tun vorziehen oder generell mit Bildung und Beruf abgeschlossen haben. Ohnehin gilt für die meisten, dass ohne (Mit-) Finanzierung durch staatliche Stellen oder NGO der Besuch von Bildungsangeboten nicht denkbar ist. Die Erfahrungen mit staatlichem Support und Bildungsangeboten sind ebenfalls unterschiedlich, einigen wurden vom RAV, von der IV oder vom Sozialamt als hilfreich eingeschätzte Bildungsangebote finanziert, andere hätten sich mehr oder völlig andere Angebote gewünscht, und sie fühlten sich nicht so betreut, wie sie sich das gewünscht hätten, wieder andere hatten bisher noch kaum Kontakt zu Behörden und besuchten auch keine Angebote.

- ➔ Damit ist mit Blick auf die Typologie des Bildungszugangs für diese Konstellation zusammenfassend festzuhalten, dass Aspekte des *Nicht-Könnens* infolge gesundheitlicher und altersbedingter Einschränkungen, manchmal gepaart mit nicht mehr ausreichenden Grundkompetenzen, sowie Aspekte des *Nicht-Erhaltens* von Zugang aufgrund von Altersdiskriminierung und/oder nicht ausreichenden formalen Bedingungen eine wichtige Rolle spielen. In diesem Kontext entwickeln sich auch relevante Aspekte des *Nicht-Wollens* im Sinne von nach langem Kampf aufgegebenen Bildungsplänen oder im Sinne von schon früh vorhandenen Vorbehalten in Bezug auf (schulische) Bildung, womit auch Aspekte des *Nicht-Wissens* einhergehen.

Selbständig Erwerbstätige (N=11)

Identifizierte Sub-Konstellationen:

- Selbständigkeit als Familienprojekt (Bauernbetriebe)
- Selbständigkeit als einzige/beste Option (Personen mit Migrationshintergrund)
- Selbständigkeit als persönliches Projekt der Autonomie

Die Armutsgefährdung oder -betroffenheit ist hier in oftmals nur knapp oder gar nicht existenzsichernder beruflicher Tätigkeit, oft äusserst knappen finanziellen Mitteln, manchmal verbunden mit hohen

Hypothesen auf dem Betrieb bei gleichzeitig hohen Betriebskosten sowie wenig Zeit für allfällige Weiterbildungen begründet. Generell bestehen in der Regel wenig Perspektiven für Alternativen, da sich die Beschäftigungsfähigkeit durch fehlende Bildungsinvestitionen über die Jahre vermindern kann. Hinzu kommen teilweise akute Verschlechterungen der Situation in Folge von Covid-19 (Taxi, Coiffeuse). Der Schritt in die Selbständigkeit wurde von den Befragten bewusst unternommen, aber mit je anderer Akzentuierung: Mal aus Liebe zum Beruf oder aus Verbundenheit mit der Familie, mal, weil die Selbständigkeit als die beste/einzige Möglichkeit angesichts sonst versperrter Zugänge angesehen wurde. Durchgehend alle Befragten in dieser Konstellation äussern sich dahingehend, dass ihnen Autonomie sehr wichtig sei. Gekoppelt ist dies mit einem eher distanzierten Verhältnis zum Staat, das unterschiedliche Gründe hat (u.a. wenig erfahrene staatliche Unterstützung als Person mit ausländischer Staatsangehörigkeit oder als Person mit Lernbehinderung, einengende Vorgaben und Auflagen).

Die hohe zeitliche Belastung und die knappen finanziellen Mittel behindern oder verunmöglichen in den meisten Fällen den Aufbau neuer Perspektiven durch Aus- oder Weiterbildung, was je nach Lebenssituation und Beruf sehr unterschiedlich gewertet wird. Die Befragten aus den Bauernbetrieben lieben ihren Beruf so sehr, dass sie sich trotz latent prekärer Situation keinen anderen Beruf als den eigenen vorstellen können und eher eine Optimierung des eigenen Betriebs denn einen Um- oder Ausstieg durch Weiterbildung anstreben; generell liegt hier die Priorität auf nicht-theoretischer, praktischer Arbeit bei gleichzeitig geringem Wert von (schulischer) Bildung. Demgegenüber setzen und hoffen Personen, die die Selbständigkeit auch als Antwort auf sonst versperrte Zugänge gewählt haben, nach wie vor stark auf Bildung als Aus- und Aufstiegsmöglichkeit, sie suchen diese angesichts fehlender Zeit und manchmal auch wenig Wissen primär im Online-Format. Personen wiederum, die Selbständigkeit als Projekt von persönlicher Autonomie u.a. im Kontext von Lernbehinderungen wählen, sehen Bildung primär als Mittel der persönlichen Weiterentwicklung. Die Verläufe in dieser Konstellation sind typischerweise als einigermaßen stabil, auf allerdings sehr prekärem bzw. finanziell niedrigem Niveau, zu bezeichnen, dabei sind manche Situationen kaum vor rapidem Übergang in Instabilität geschützt, wie u.a. die Pandemie gezeigt hat.

- ➔ Mit Blick auf die Typologie zum Bildungszugang handelt es sich hier zusammenfassend primär um eine Kombination aus *Nicht-Können* (weil der Existenzdruck hoch ist und finanzielle Mittel und zeitliche Flexibilität fehlen) und *Nicht-Wollen* (Priorität auf praktischem Tun), oder dann um eine Kombination aus *Nicht-Können* und *Nicht-Erhalten* (von Support für die Realisierung der Ausbildungs- und Umstiegswünsche). Sowohl mit fehlendem Interesse als auch mit fehlendem Support gehen auch Aspekte des *Nicht-Wissens* (etwa bezüglich geeigneter Alternativen zu schulischen Bildungsformaten) einher.

Konstellationsübergreifende Ergebnisse

Die fall- und konstellationsbezogenen Analysen bildeten die Grundlage, um im Anschluss die wesentlichen Phänomene und Zusammenhänge im untersuchten Feld in einem - konstellationsübergreifenden - theoretischen Modell zu fassen (vgl. Seite 62). Das Modell orientiert sich in seinem Aufbau an der Logik der Grounded Theory bzw. am paradigmatischen Modell nach Strauss und Corbin (1998), integriert wichtige Konzepte aus der konstellationsbezogenen Analyse und nimmt auch die in der Literatur häufige Unterteilung nach «situationalen», «dispositionalen» und «institutionellen» Bedingungen bei der Erforschung erschwerter Bildungszugänge auf. Diese Unterteilung wird im präsentierten Modell jedoch durch die prominente Stellung individueller Bedürfnisse und Strategien und durch die konsequente Einbettung in strukturelle Rahmenbedingungen anders akzentuiert und angeordnet. Das Modell fasst individuelles Handeln als Ausdruck einer bestimmten sozialen Position, die ein Individuum

im sozialen Raum aufgrund seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht/Klasse, aufgrund seines Geschlechts, seiner Herkunft und weiterer sozialer Merkmale einnimmt. Da dieser soziale Raum nie «luftleer», sondern durch verschiedene Dimensionen und Mechanismen von sozialer Ungleichheit und Benachteiligung strukturiert ist, sind die Möglichkeiten und Handlungsspielräume für individuelles Handeln unterschiedlich gross. Dabei greifen verschiedene Ungleichheitsmerkmale unter anderem entlang von Alter, Geschlecht oder Aufenthaltsstatus ineinander und führen zu je anderen Ausgangslagen. Über die im Modell postulierten Zusammenhänge gelingt es somit, individuelles (Bildungs-) Handeln in seiner engen Verschränkung mit strukturellen und institutionellen Rahmenbedingungen sichtbar und dadurch verstehbar zu machen. Im Folgenden werden ausgesuchte konstellationsübergreifende Befunde entlang der im Modell verwendeten Kategorien zusammenfassend dargestellt.

Zentrales Thema / Bedürfnis

Im Modell ist das aus subjektiver Sicht zentrale Thema / Bedürfnis der Befragten ins Zentrum gestellt; es ist seinerseits Ausdruck eines bestimmten sozialen Ortes, an dem sich die Person befindet, einschliesslich entsprechender biographischer Prägungen und machtvoller Faktoren der aktuellen Lebenssituation. Als zentrales Ergebnis der Analysen ist festzuhalten, dass Bildungsorientierung bzw. das Bedürfnis nach Bildung in der armutsbetroffenen bzw. -gefährdeten Situation immer eingebettet ist in ein Spannungsfeld, in dem mehrere Bedürfnisse miteinander konkurrenzieren. Wie sich zeigte, sind es in manchen Fällen auch ganz andere Bedürfnisse - nach gesicherter Existenz, nach «Ruhe», nach (Re-) Orientierung, nach Autonomie -, die zentral sind. Dabei wird deutlich, wie spannungsreich das «Aushandeln» unterschiedlicher Bedürfnisse je nach Situation sein kann und über wie lange Zeit die Betroffenen versuchen, ihre Bildungswünsche trotz Existenzdruck zu realisieren, ohne dabei auf unterstützende Angebote zurückgreifen zu können. Das Bedürfnis nach Bildung tritt fast immer in Kombination mit dem Druck bzw. dem Bedürfnis nach Existenzsicherung auf, und grundsätzlich vorhandene Bildungswünsche und -pläne müssen immer wieder zumindest vorübergehend zurückgestellt werden, da der Druck zur Existenzsicherung zu gross ist. In manchen Interviews zeigt sich inmitten des Spannungsfeldes von Existenzsicherung und Bildung ausserdem ein ausgeprägtes Bedürfnis nach «Ruhe», dies unter anderem in mehrfachbelasteten Lebenssituationen (in allen Alterslagen). Hier sind die Probleme in der Alltagsgestaltung und die Sorgen um Familienangehörige oder generell um die Zukunft teilweise derart erdrückend, dass Bildung nur dann eine Chance hätte, in den Fokus gerückt zu werden, wenn im Rahmen einer entsprechenden Begleitung eine deutliche Entlastung erreicht werden könnte. Kann dem zentralen Bedürfnis nach «Ruhe» trotz Mehrfachbelastung nicht entsprochen werden, sind in den analysierten Fällen zunehmende gesundheitliche und psychische Probleme beobachtbar.

Individuelle Strategien

Im analysierten Material zeigt sich eine Vielfalt individueller Strategien, mit denen versucht wird, den verschiedenen zentralen Bedürfnissen im Spannungsfeld von Bildung, Existenzsicherung, Ruhe und Orientierung gerecht zu werden. Dabei kommt teilweise grosser Durchhaltewillen und auch Kreativität zum Ausdruck. Die Strategien orientieren sich stark an den jeweiligen institutionellen Bedingungen, insbesondere am Zugang zu (existenzsichernder) Arbeit, am Vorhandensein alternativer Möglichkeiten zur Existenzsicherung, an vorhandenen Informations-, Beratungs-, Begleit- und Bildungsangeboten und insbesondere an vorhandenen Support- und Finanzierungsmöglichkeiten. Insgesamt ist die hohe Bedeutung der Aktivierung von sozialen Netzwerken (die Private ebenso wie NGO und kirchliche

Hilfswerke umfassen) hervorzuheben, die insbesondere dann greift, wenn staatliche Unterstützung nicht gesucht wird oder nicht zugänglich ist. Im Kampf um Existenzsicherung wird versucht, zusätzliche Einkommensquellen zu erschliessen, was auch das Vermieten von Wohnraum, der nicht dringend gebraucht wird, oder bezahlte Handreichungen in der Nachbarschaft umfasst. Bildungsorientierte Strategien wiederum umfassten auch diverse Varianten des informellen Lernens oder den bewussten Wechsel des Wohnortes in der Hoffnung auf zielführenderen staatlichen Support.

Soziale und situationale Faktoren (Lebenssituation)

In Übereinstimmung mit bisheriger Forschung bestätigen auch die vorliegenden Befunde die hohe Bedeutung, die den relevanten sozialen und situationalen Faktoren der Lebenssituation auf den Bildungszugang zukommt; dies betrifft das Alter, die (Allein-) Elternschaft, den Migrationshintergrund bzw. Ausländerstatus, die Gesundheit, familiäre Sorgen/Konflikte, die Wohnsituation, den Bildungsrucksack sowie die vorhandenen Grundkompetenzen. Die Analysen vermochten differenziert aufzuzeigen, in welcher Weise die entsprechenden Faktoren im jeweiligen Lebenszusammenhang wirken. Soziale und situationale Faktoren eröffnen oder begrenzen die Handlungsspielräume der Betroffenen in entscheidender Weise, sei dies im Sinne spezifischer Ressourcen oder Belastungen oder im Sinne faktischer Zugangsbehinderungen. Zu betonen ist zudem die wichtige Bedeutung, die dem spezifischen Zusammenspiel der einzelnen Faktoren (Stichwort Mehrfachbelastungen) zukommt, so dass Bildungspläne oft gar nicht entstehen können und/oder deren Realisierung verunmöglicht wird. Sämtliche genannten Faktoren erwiesen sich als relevant für den Bildungszugang, so wie dies beispielhaft weiter oben im Rahmen der konstellationsbezogenen Ergebnisse aufgezeigt wurde.

Dispositionale Faktoren

Die Bedeutung dispositionaler Faktoren - im Sinne bestimmter Ängste oder Vorbehalte gegenüber Bildung - für den Bildungszugang zeigte sich in den analysierten Interviews in vielfacher Weise. Zum einen verbanden manche Befragte negative Erinnerungen mit der Schule, was besonders von jungen Erwachsenen, im Rückblick aber auch von älteren Erwerbslosen erzählt wurde. Andere trauten sich nach langer Zeit ohne Bildung, manchmal auch ohne Beruf, eine Rückkehr zum Lernen nicht mehr zu, worüber vor allem Frauen nach langen mutterschaftsbedingten Pausen oder nach langem Eheleben und abrupter Scheidung berichteten. Weiter gab es in fast allen Konstellationen Befragte, für die schulisches Lernen auch unabhängig der erwähnten Ängste und Selbstzweifel wenig attraktiv ist und die teilweise auch explizit sagen, dass sie lieber «*on the job*» lernen würden. Diese Vorliebe für praxisorientiertes Lernen, das im Rahmen der Arbeitsstelle stattfindet, kann auch dadurch entstehen, dass man sich Bildungsinvestitionen jenseits der für die Existenzsicherung wichtigen Arbeit schlicht nicht leisten kann.

Institutionelle Rahmenbedingungen

Es sind die institutionellen Rahmenbedingungen, die den Rahmen dafür setzen, welche Strategien im Spannungsfeld von Bildungswünschen, dem Druck zur Existenzsicherung, dem Bedürfnis nach Ruhe oder dem Wunsch nach Autonomie gewählt werden. Die diesbezüglich wichtigsten Befunde liegen zum einen im höchst unterschiedlichen Zugang zu staatlichem Support und zu ausreichender Unterstützung infolge verschiedener Merkmale der Supportsuchenden (Migrationshintergrund / Aufenthaltsstatus, Ausbildung - u.a. eingeschränkt nach bestehender Erstausbildung); dabei spielt auch die grosse kantonale bzw. regionale Heterogenität infolge der föderalen Ausgestaltung von Sozial- und

Bildungsbereich in der Schweiz eine Rolle. Zum anderen wurde eine grosse Zufälligkeit in Bezug darauf, wie hilfreich und wie passend der erhaltene Support ist und durch die Befragten wahrgenommen wird, beobachtet - dies abhängig nicht nur von der Wohngemeinde, sondern immer wieder auch von der jeweils zugeteilten Fachperson. Die Wahrnehmung des erhaltenen staatlichen Supports erwies sich als sehr unterschiedlich, Unzufriedenheit entstand vor allem dort, wo man sich in den eigenen Bedürfnissen und Ideen nicht wahrgenommen und unterstützt fühlte. Es gibt aber auch immer wieder Beispiele, wo der erhaltene Support als sehr positiv und hilfreich wahrgenommen wurde, sowohl beim RAV als auch bei der Sozialhilfe. Nebst dem Zugang zu staatlichem Support erwies sich der Zugang zu nicht-staatlichen Finanzierungsquellen als entscheidend in manchen Verläufen, dies besonders bei Personen, die institutionell nicht angebunden sind oder sich nicht adäquat unterstützt fühlen. Demgegenüber wurde bildungsbezogener Support bzw. eine Weiterbildungsmöglichkeit an der Arbeitsstelle nur in einem Interview erwähnt.

Konsequenzen: Verläufe in Bezug auf die Beschäftigungsfähigkeit

Die Konsequenzen, die sich aus dem Zusammenspiel der Faktoren ergeben, wurden anhand der Verläufe gefasst, die sich in Bezug auf die Beschäftigungsfähigkeit ergeben (in Anlehnung an Nadai et al. (2021)). Stabile Verläufe (oder Ansätze dazu) im Sinne einer relativ stabilen Erwerbssituation liessen sich im Sample vergleichsweise selten beobachten. Sie traten in einzelnen Konstellationen auf (Personen mit Migrationshintergrund, selbstständig Erwerbstätige) und liessen gleichzeitig die Gefahr eines nicht ausreichenden Erhalts oder Aufbaus von Beschäftigungsfähigkeit während der stabilen Phase erkennen. Als Sonderform stabiler Verläufe lassen sich jene von älteren Personen mit Sozialhilfe- oder IV-Bezug nennen, für die Bildung und Beruf keine Lebensthemen mehr sind. Häufiger als (wenigstens einigermaßen) stabile Verläufe liessen sich hoch instabile, prekäre Verläufe beobachten, es handelt sich dabei um Erwerbsverläufe, die von Brüchen, Unterbrüchen, Wechseln und hoch prekären Anstellungsverhältnissen gezeichnet sind. Hinzu kamen mehrere Konstellationen bzw. Sub-Konstellationen, in denen entsprechende Verläufe drohen: bei jungen Erwachsenen, denen (mit oder ohne abgeschlossene Berufsbildung) der nachhaltige Einstieg in die Berufswelt nicht gelingt; bei Migrationsfamilien mit hoher Bildungsorientierung, ausgeprägter finanzieller Knappheit und nicht passenden oder nicht zugänglichen Support- und Förderangeboten; bei Alleinerziehenden, die aufgrund verschiedener zusätzlicher Belastungen und Hindernisse ebenfalls keinen nachhaltigen Einstieg schaffen; im Rückblick und aktuell bei heute über 50-Jährigen, denen bereits in jungen Jahren kein nachhaltiger Einstieg gelang bzw. sie diesen zumindest zunächst nicht suchten. Aufstiege im Sinne eines sich abzeichnenden Aufbaus von Bildungskapital und Beschäftigungsfähigkeit liessen sich im Sample ebenfalls nur vereinzelt, aber durchwegs in allen untersuchten Konstellationen beobachten. Die analysierten Verläufe zeigten allesamt, wie voraussetzungsvoll Aufstiegsprozesse sind, und welche wichtige Rolle passendem Support, passenden Angeboten und finanzieller Unterstützung zukommt.

Gute Praxis: Kriterien und Beispiele

Ausgehend von den Analysen wurden fünf zentrale Problematiken identifiziert, die als Grundlage für die Identifikation von Kriterien und Beispielen von Guter Praxis dienen: 1. der Druck zu eigenständiger Existenzsicherung; 2. vorhandene Mehrfachbelastungen; 3. «subjektive Bildungsferne» im Sinne von Ängsten und Vorbehalten gegenüber Schule und Lernen; 4. faktisch versperrte Zugänge zu Bildung aufgrund enger Zugangskriterien und fehlender Finanzierungsmöglichkeit; 5. fehlendes Wissen bis hin

zu Desorientierung. Diese grundsätzlichen Problematiken lassen sich in allen untersuchten Konstellationen wiederfinden, auch wenn sich angesichts der Heterogenität der Zielgruppe je nach Konstellation Unterschiede in Bezug auf die Betroffenheit durch einzelne Problematiken zeigen. Im analysierten Material findet sich eine Fülle von Hinweisen darauf, wo wichtige Anhaltspunkte zur Bearbeitung dieser Problematiken liegen.

Der Blick auf die Bildungslandschaft in der Schweiz - und punktuell über deren Grenzen hinweg - legt offen, dass es bereits zahlreiche Entwicklungen, Projekte und Angebote gibt, die passgenau auf die identifizierten Problematiken ausgerichtet sind oder zumindest wichtige Ansätze zu deren Bearbeitung enthalten. Nebst Bildungsangeboten im engeren Sinne - eine Auswahl an Praxisbeispielen ist im Anhang zusammengestellt - sind auch die wichtigen Initiativen auf bildungspolitischer Ebene zu nennen, die wertvolle Grundlagen für die Bearbeitung der genannten Problematiken liefern. Dazu gehören nebst anderen die verschiedenen Massnahmen und Programme zur Förderung von Grundkompetenzen (SBFI, Kantone, SKOS/SVEB, Dachverband Lesen und Schreiben u.a.) ebenso wie die wichtigen Bemühungen, nonformale Bildung noch vermehrt anschlussfähig zu machen für formale Bildungsabschlüsse, etwa im Rahmen der Stärkung/Weiterentwicklung des Berufsabschlusses für Erwachsene und vorangestellter Bildungswege und -angebote (SBFI, SECO, Kantone, OdA). Gleichwohl lässt sich als Fazit des Blickes auf bestehende Praxis festhalten, dass es auch noch Lücken bzw. noch wenig bearbeitete Problematiken auf dem Weg hin zu einem gleichberechtigten Zugang zu Bildung gibt. Diese betreffen mit Blick auf die Zielgruppe der Armutsbetroffenen und -gefährdeten insbesondere den kostenlosen bzw. finanzierten Zugang zu Bildung, den erleichterten Zugang zu fachlich adäquater Beratung und Begleitung und den Abbau entsprechender struktureller Barrieren.

Empfehlungen

Die Empfehlungen schliessen konsequent an die Hauptbefunde der Studie an: Sie wurden mit dem Ziel ausgewählt und ausgearbeitet, die in der Studie als relevant identifizierten Hauptproblematiken möglichst umfassend und wirksam angehen zu können. Bereits bestehende Instrumente und Angebote, wie sie im Rahmen der Recherche nach Beispielen Guter Praxis identifiziert werden konnten, wurden berücksichtigt.

Folgende fünf übergeordnete Empfehlungen wurden formuliert und durch die Benennung einzelner Massnahmen und Themenbereiche weiter konkretisiert:

1. Bedarfsgerechte Finanzierung im Armutskontext
2. Bessere Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Bildung (und allenfalls Betreuungspflichten)
3. Weitere Stärkung alternativer Bildungswege
4. Erleichterter Zugang zu Informationen und professionelle Beratung für alle armutsbetroffenen und -gefährdeten Personen
5. Konsequente Niederschwelligkeit in Strukturen und Angeboten

Basierend auf Analysen und Erkenntnissen, die nicht institutionelle Logiken, sondern die Perspektive der Zielgruppe ins Zentrum stellen, adressieren die Empfehlungen bewusst nicht spezifische institutionelle Akteure. Viel eher wird an alle in der Verantwortung stehenden Akteure appelliert, die (interinstitutionelle) Zusammenarbeit weiter zu stärken und allenfalls noch nicht geklärte Zuständigkeiten und Schnittstellen im gemeinsamen Austausch anzugehen.

Résumé

Contexte

La question de l'accès universel à la formation prend une importance croissante au vu des évolutions actuelles de la société telles que la numérisation et la mondialisation. Elle fait donc l'objet d'une prise de conscience accrue tant de la part du grand public que des instances politiques, notamment celles en charge de la formation. Un accent particulier est mis sur les individus touchés ou menacés par la pauvreté, qui se forment nettement moins que les personnes plus aisées. Ces dernières années, de plus en plus d'efforts ont été entrepris pour améliorer l'accès à la formation des groupes socialement défavorisés et comprendre les raisons de leur faible recours à ces offres. Toutefois, les études menées jusqu'à présent se sont rarement intéressées à la perspective des personnes touchées ou menacées par la pauvreté.

Réalisée sur mandat de la Plateforme nationale contre la pauvreté et de l'Office fédéral des assurances sociales (OFAS), la présente étude entend combler cette lacune. Elle a pour objectif de mieux comprendre les conditions de vie et les besoins (notamment en matière de formation) des personnes en question, d'identifier sur cette base des pistes permettant d'améliorer leur accès à la formation, puis de formuler des recommandations en la matière à l'intention des pouvoirs politiques, des spécialistes de la formation et du social ainsi que des employeurs.

Pour ce faire, elle a tenté de répondre aux questions suivantes :

- Quelles sont les conditions de vie des personnes peu qualifiées et touchées ou menacées par la pauvreté, et quels sont leurs besoins en matière de mesures de qualification ?
- Quels sont les facteurs permettant ou empêchant d'atteindre les différents groupes étudiés pour qu'ils aient connaissance des programmes de qualification et y participent ?

Méthodologie

L'étude reposait sur l'analyse de 77 entretiens individuels avec 80 personnes peu qualifiées et touchées ou menacées par la pauvreté, qui ont décrit en détail leurs conditions de vie, leurs expériences et leurs besoins en matière de formation et d'emploi. Toutes les régions linguistiques étaient couvertes (Suisse allemande N=35, Suisse romande N=24, Suisse italienne N=21). Pour les besoins de l'analyse, cinq constellations représentant différentes problématiques et situations de vie ont été définies : 1. jeunes adultes n'ayant pas réussi à intégrer durablement le marché de l'emploi, 2. personnes élevant seules leurs enfants, 3. familles issues de la migration et personnes salariées à bas revenus, 4. personnes de plus de 50 ans sans activité lucrative, 5. personnes exerçant une activité lucrative indépendante.

Le choix de ces cinq constellations ainsi que des personnes interrogées, qui visait à couvrir le mieux possible ce champ d'étude très hétérogène, était basé sur une systématisation du groupe cible, élaborée au préalable en tenant compte d'aspects thématiques pertinents. Pour ce faire, nous nous sommes fondées sur 1. une recherche systématique de la littérature consacrée aux thèmes de la pauvreté, des faibles qualifications et du (non-)recours aux prestations étatiques, 2. une analyse statistique des données du Panel suisse de ménages sur ce thème et 3. des groupes de discussion et des entretiens individuels avec 46 spécialistes de la formation ou du social et porte-paroles de collectifs autogérés issus de toutes les régions linguistiques de Suisse.

Les entretiens avec les personnes touchées ou menacées par la pauvreté ont été menés entre octobre 2021 et janvier 2022 dans les cantons de Zurich, de Genève, du Tessin, de Berne, de Bâle-Ville,

de Bâle-Campagne, de Thurgovie et de Schaffhouse. Pour trouver des volontaires, nous avons fait appel à un vaste réseau de spécialistes issus d'instances étatiques (services sociaux, offres de formation) et d'organisations semi-étatiques ou privées (œuvres d'entraide, Église, syndicats) ainsi que de porte-paroles de collectifs et de lieux de rencontre autogérés. Certaines personnes ont également été contactées directement. Les entretiens suivaient assez librement un fil conducteur, tout en laissant délibérément les personnes interrogées structurer leurs récits comme elles l'entendaient et mettre l'accent sur les points qui leur semblaient importants. D'une durée de 40 à 90 minutes, ils ont été enregistrés et en partie transcrits, et ont fait l'objet d'un procès-verbal. Les personnes participantes se sont vu garantir l'anonymat et la confidentialité.

L'*analyse des entretiens* a, dans un premier temps, porté sur les différents cas et constellations, selon la méthode de l'analyse de contenu (Kuckartz 2018). Tout au long du processus d'analyse, nous avons veillé à suivre une procédure itérative combinant logique inductive et déductive. En d'autres termes, les concepts pertinents ont été identifiés, développés et affinés au fil de l'étude. L'analyse des cas et des constellations a été suivie d'une analyse globale, qui a permis de représenter les phénomènes mis en évidence et leurs interactions dans un modèle général intégratif, dont la structure s'appuie sur la logique de la théorie ancrée, ou *grounded theory* (modèle paradigmatique de Strauss et Corbin [1998]).

Outre une approche essentiellement basée sur la recherche biographique, inspirée entre autres de Schütze (1981), deux modèles se sont avérés être des *points de référence théoriques et conceptuels* utiles dans l'analyse des cas et des constellations : une typologie du non-recours aux prestations sociales, basée sur les publications de Warin (2016) et Lucas et al. (2019) et légèrement adaptée à notre thématique, et une typologie des parcours en matière d'employabilité, fondée sur les travaux de Nadai et al. (2021) et elle aussi légèrement adaptée. L'approche biographique a permis d'analyser l'interaction entre les actions individuelles et les conditions-cadres structurelles et institutionnelles, notamment grâce au concept de la *marge de manœuvre*. En ce qui concerne l'accès à la formation, la typologie adaptée du non-recours aux prestations sociales distingue différents cas de figure : la personne concernée ne *peut pas* accéder à une formation (car elle fait face à de trop lourdes difficultés au quotidien ou qu'il lui manque les compétences de base nécessaires), ne *sait pas* qu'elle le peut (car elle ne connaît pas les différentes formations et les possibilités qui s'offrent à elle), ne *souhaite pas* y recourir (car elle a des réserves ou des craintes à l'égard de la formation, généralement liées à son parcours de vie) ou n'*obtient pas* de soutien (en d'autres termes, il lui manque le soutien financier ou les prestations de conseil nécessaires pour accéder à une formation). La typologie adaptée des parcours professionnels, quant à elle, permet de classer les parcours analysés en fonction de leur stabilité ; elle distingue les *parcours précaires stables*, les *parcours précaires instables*, les *processus d'ascension sociale* par le biais de la formation et les *parcours de longue durée à l'aide sociale*. Dans le cadre de l'analyse intégrative, ces concepts ont été pris en compte dans l'élaboration du modèle et le choix de la terminologie (distinction entre *facteurs structurels*, *institutionnels*, *situationnels*, *dispositionnels*, etc.).

Le mandat de projet comprenait également l'*identification d'exemples de bonnes pratiques*. Pour ce faire, nous avons tout d'abord défini des critères en la matière sur la base des résultats des analyses, puis recherché des exemples concrets répondant entièrement ou partiellement à ces critères (dans la mesure où les informations disponibles permettaient de s'en rendre compte). La recherche d'exemples s'est faite sur Internet et par le biais d'entretiens avec des spécialistes, ceci à nouveau dans toutes les régions linguistiques de Suisse et, occasionnellement, dans les pays voisins.

Enfin, nous avons *formulé des recommandations* sur la base de toutes les conclusions tirées. Une première ébauche de ces recommandations a été discutée et validée dans le cadre de groupes de

discussions et d'entretiens individuels avec 30 spécialistes et personnes concernées venant de toutes les régions linguistiques. L'intégralité du processus de recherche a été encadré et suivi professionnellement par un groupe d'accompagnement mis en place par la Plateforme nationale contre la pauvreté et par l'OFAS.

Résultats

L'analyse a mis en évidence la grande diversité des situations de vie rendant plus difficile l'accès à la formation. Elle a permis de définir les besoins et les exigences en matière de formation en décrivant l'*interaction complexe* entre les *facteurs structurels*, c'est-à-dire les inégalités et discriminations sociales profondément ancrés sur le plan structurel, les *facteurs institutionnels*, c'est-à-dire l'accès effectif à la formation et à l'emploi, les *facteurs situationnels*, c'est-à-dire les aspects pertinents de la situation personnelle (par ex. contexte familial, santé), et les *facteurs dispositionnels*, c'est-à-dire les expériences et dispositions vis-à-vis de la formation (peurs, réserves, etc.), souvent liées au parcours de vie. En adoptant systématiquement le point de vue des personnes menacées ou touchées par la pauvreté, on constate l'ampleur des défis auxquels elles sont confrontées quotidiennement et le nombre de conditions dont dépendent, dans une telle situation, l'apparition, la poursuite cohérente et la réalisation de leurs souhaits de formation.

Résultats par constellation

L'analyse des résultats par constellation avait pour objectif de mieux comprendre la situation des personnes interrogées ainsi que leurs expériences et leurs besoins en découlant, afin de définir sur cette base les thèmes pertinents en matière d'accès à la formation. Au vu de l'hétérogénéité du groupe cible, les cinq constellations définies, qui se recoupent en partie, ont été divisées en sous-constellations afin de tenir compte de la diversité des situations et des problématiques et de pouvoir cerner avec suffisamment de précision les différences pertinentes en matière d'accès à la formation. La description qui suit vise avant tout à résumer les principales caractéristiques des différentes situations de vie et des thématiques pertinentes concernant l'accès à la formation ; les sous-constellations ne sont pas présentées en détail.

Jeunes adultes n'ayant pas réussi à intégrer durablement le marché de l'emploi (N=19)

Sous-constellations identifiées :

- Lutte pour un premier accès à la formation initiale (permis F)
- Formation initiale interrompue ou échouée
- Jeunes « perdus » après l'achèvement d'une formation initiale (qui ne leur a pas plu)

On considère les personnes appartenant à cette constellation comme menacées ou touchées par la pauvreté, car elles n'ont pas encore commencé ou achevé de formation professionnelle et/ou ne sont pas encore parvenues à entrer durablement sur le marché de l'emploi. Ces jeunes adultes ne sont pas en mesure de réaliser un revenu suffisant pour subvenir à leurs besoins, ou seulement sur de courtes périodes. Ils s'en sortent grâce à de petits boulots, reçoivent de l'argent de leurs parents ou dépendent du soutien financier de l'office régional de placement (ORP), de l'aide sociale ou de l'assistance aux personnes demandant l'asile. Leur situation financière varie beaucoup, allant d'une précarité extrême (par ex. personnes avec enfants et sans emploi demandant l'asile) à une relative aisance (par ex. jeunes soutenus par leurs parents ou gagnant un salaire suffisant sur une courte période, par exemple en effectuant des livraisons). Leurs parcours sont caractérisés par l'apparition

de problèmes dès la scolarité (harcèlement, difficultés d'apprentissage), par des difficultés liées à la famille et parfois à la santé, par des interruptions de formation (volontaires ou non), mais aussi par des crises et des blocages après l'achèvement d'une formation initiale (qui ne leur a pas plu). Les jeunes adultes titulaires d'un permis F, en particulier, ont de grandes difficultés à accéder à la formation et à l'emploi ; certaines jeunes femmes, quant à elles, se sentent dépassées et surchargées suite à une maternité précoce.

En règle générale, ces jeunes souhaitent vivement améliorer leur propre situation en suivant une (nouvelle) formation et/ou en trouvant un travail adéquat. Néanmoins, ils font face à divers obstacles et difficultés ; dans certains cas, leur situation s'est tellement enlisée qu'ils commencent déjà à abandonner tout espoir et toute détermination. En fonction des sous-constellations, l'aide de l'État peut être conséquente, inexistante ou limitée. Indépendamment de cela, les mesures prises et les prestations de soutien fournies ne sont que rarement efficaces. Nombre de ces jeunes risquent ainsi de vivre des parcours extrêmement instables et précaires ou de devoir recourir à l'aide sociale sur le long terme. Les résultats concernant les jeunes adultes, en particulier ceux qui ne se sentent plus à l'aise dans la profession qu'ils ont apprise (souvent choisie parmi des options limitées) et semblent fréquemment désorientés ou désespérés, gagnent notamment en pertinence lorsqu'on les compare aux parcours des personnes de plus de 50 ans qui sont au chômage depuis longtemps. En effet, certaines d'entre elles ont fait face à des problématiques similaires lors de leur entrée dans la vie active.

- En appliquant à cette constellation la typologie de l'accès à la formation, on constate que les problématiques varient selon les sous-constellations. Pour les jeunes adultes titulaires d'un permis F, la difficulté réside avant tout dans le fait qu'ils *n'obtiennent pas* d'accès à une formation durable ni de soutien suffisant en la matière, en particulier pour des raisons liées au droit de la migration et des étrangers. Les personnes ayant interrompu leur apprentissage, quant à elles, ne *peuvent pas* accéder à une formation en raison de problématiques multiples, parfois combinées à de faibles compétences scolaires et à un manque de confiance en elles. Enfin, chez les jeunes adultes qui ont certes achevé une formation, mais qui, pour diverses raisons, ne peuvent pas s'en servir pour entrer durablement sur le marché du travail, deux problématiques sont déterminantes : ils ne *savent pas* quelles possibilités s'offrent à eux (étant parfois désorientés) et *n'obtiennent pas* de soutien financier ou de conseil, étant donné qu'ils ont déjà achevé leur formation initiale. S'agissant de savoir si les jeunes adultes *souhaitent ou non* se former, on observe que la motivation à suivre une formation est en principe toujours présente, voire très marquée chez certains (les personnes titulaires d'un permis F, notamment, sont très disposées à faire des efforts et à s'adapter). Toutefois, la pression croissante de devoir subvenir eux-mêmes à leurs besoins et/ou la résignation qui s'installe après de nombreux échecs leur font perdre cette motivation ou adopter une attitude ambivalente. La *connaissance* des offres de formation varie, mais elle se limite souvent aux parcours classiques de formation professionnelle.

Personnes élevant seules leurs enfants (N=17)

Sous-constellations identifiées :

- Personne seule avec enfant(s) en bas âge
- Personne seule avec enfant(s) plus âgés

Chez les personnes élevant seules leurs enfants, le risque de pauvreté est souvent dû à la lourde charge que représentent la maternité et la garde des enfants (selon leur âge) en termes de temps et

d'argent. Leur marge de manœuvre s'en voit fortement réduite et il leur est plus difficile, voire impossible d'accéder aussi bien à un emploi leur permettant de subvenir à leurs besoins qu'à une formation initiale ou continue. Les facteurs structurels qui empêchent de concilier vie familiale et vie professionnelle ont également un impact. Disposant de moyens financiers très restreints, de nombreuses femmes se retrouvent alors entièrement ou partiellement dépendantes de l'aide sociale. Lorsqu'elles travaillent en parallèle, il s'agit généralement d'emplois non qualifiés et mal payés, qu'elles exercent à un faible taux d'occupation. Leur revenu est donc si bas qu'elles ne peuvent guère espérer sortir de l'aide sociale, que ce soit en subvenant elles-mêmes à leurs besoins ou en suivant une formation qui le leur permettrait. Cette situation est encore plus problématique lorsque leur statut de séjour est incertain, rendant ainsi encore plus urgente leur nécessité de sortir de l'aide sociale. Pour de nombreuses personnes interrogées, d'autres contraintes viennent s'ajouter au manque de temps et d'argent : isolement social, peu de soutien familial, responsabilité entière de l'éducation des enfants, problèmes de santé de ces derniers... La charge psychique est généralement très lourde et les perspectives d'amélioration de la situation sont limitées.

Dans toute la mesure du possible (et notamment en fonction des ressources éducatives dont elles disposent déjà), ces femmes essaient de conserver leur volonté de se former. Mais certaines sont complètement débordées et disent avoir plutôt besoin de « calme ». L'évolution du parcours peut s'avérer positive en particulier lorsqu'une formation est possible malgré la situation de vie et les obligations de prise en charge, et que le recours parallèle à l'aide sociale n'a pas de conséquences sur le statut de séjour. Chez les femmes dont les enfants sont plus âgés et ne requièrent donc plus autant d'attention, on observe parfois un apaisement et une certaine stabilisation de la situation, même si celle-ci est plutôt due à la possibilité de travailler à un taux plus élevé qu'à celle de concrétiser des projets de formation.

- ➔ En considérant la typologie de l'accès à la formation pour cette constellation, on constate deux problématiques. Certaines personnes ne *peuvent pas* suivre de formation en raison de leurs responsabilités de prise en charge, de la pression que représente le fait de devoir subvenir à leurs besoins et/ou de contraintes multiples accompagnées d'une lourde charge psychique. D'autres n'*obtiennent pas* d'accès à un emploi ou à un apprentissage, car elles sont défavorisées par le fait qu'elles élèvent seules leurs enfants. Leur *volonté* de se former est généralement très forte, pour autant qu'elle ne soit pas réprimée par la pression financière ; enfin, leur *connaissance* des possibilités qui s'offrent à elles varie selon les cas, mais est ici aussi souvent limitée aux parcours de formation classiques.

Familles issues de la migration et à bas revenus (working poor) (N=16)

Sous-constellations identifiées:

- Lutte pour la stabilisation et l'amélioration
- Stabilité atteinte (mais généralement avec des risques)

Dans cette constellation, le *risque de pauvreté* est dû au fait que les personnes concernées touchent des salaires leur permettant à peine de vivre. En effet, toutes exercent des emplois mal rémunérés dans des conditions extrêmement précaires (contrat à durée déterminée, taux d'occupation très bas, salaire horaire, travail sur appel). De nombreuses personnes interrogées exercent plusieurs activités en parallèle, mais ne parviennent malgré cela pas toujours à joindre les deux bouts (*working poor*). À cela s'ajoutent des risques et des problèmes de santé dus aux mauvaises conditions de travail et aux tâches physiquement astreignantes. Selon le contexte familial, la prise en charge de proches, qu'il s'agisse des enfants ou d'un partenaire malade ou accidenté, peut prendre beaucoup de temps et

aggraver encore la situation financière de ces personnes. Certaines indiquent en outre soutenir (ou du moins tenter de soutenir), grâce au revenu de leur ménage, leur famille ou certains de leurs proches restés dans leur pays d'origine. Dans toute la mesure du possible, elles évitent de recourir à l'aide sociale, ceci en raison de mauvaises expériences faites par le passé et/ou par peur des conséquences sur leur permis de séjour. Dans quelques cas, l'un des deux parents touche actuellement des indemnités journalières en cas de maladie, des prestations de l'assurance-chômage ou une rente AI (entière ou partielle). À cela s'ajoutent parfois des prestations supplémentaires pour les enfants et les familles, selon l'âge des enfants et le canton de résidence. Les récits des personnes interrogées témoignent d'une grande motivation et d'un espoir d'une vie meilleure, mais aussi d'années, voire de décennies de lutte infructueuse pour obtenir le soutien espéré afin de réaliser leurs objectifs.

La plupart d'entre elles souhaiteraient ardemment se former, que ce soit pour accroître leurs chances sur le marché de l'emploi ou pour réaliser enfin des souhaits personnels de formation qu'elles nourrissent depuis longtemps. Dans le même temps, la garantie ou l'amélioration du statut de séjour constitue pour nombre de ces personnes un aspect important qui exige qu'elles soient (rapidement) en mesure de subvenir à leurs besoins. Ainsi, la concrétisation des projets de formation et de carrière est soumise à des conditions toujours plus exigeantes et à une pression constante. Le soutien étatique s'avère souvent peu durable. Lorsque les personnes bénéficient d'une aide institutionnelle, celle-ci se concentre souvent sur le placement dans des programmes d'insertion professionnelle ou des stages sans suite, ou sur le placement immédiat dans un emploi (très) mal rémunéré. Les cours pour apprendre la langue locale ne sont financés que jusqu'à l'obtention d'un niveau minimal. Chez la nette majorité des personnes interrogées prédominaient la déception et le sentiment que leurs ressources et leurs objectifs ne sont pas compris ni pris au sérieux. Souvent, elles renoncent donc à l'aide de l'État et se tournent vers des structures de soutien alternatives, telles que les ONG, l'Église ou les réseaux privés.

Alors que les familles avec des enfants en bas âge ou en formation font face à des conditions particulièrement éprouvantes et exigeantes, donnant lieu à des parcours extrêmement instables et précaires, les couples n'ayant pas ou plus d'enfants à charge connaissent des situations un peu plus stables : ils peuvent travailler (à des taux d'occupation élevés) dans des branches où la demande est forte et bénéficient parfois aussi de brèves formations continues (non formelles) fournies par l'ORP ou par l'employeur.

- ➔ Selon la typologie de l'accès à la formation, dans cette constellation, la difficulté principale réside dans le fait que les personnes concernées *n'obtiennent pas* de soutien financier ni d'accès à la formation en raison des réglementations et des désavantages liés à la migration et à leur statut de séjour. Par ailleurs, la pression de devoir travailler pour subvenir à leurs besoins, qui va de pair avec une détresse financière et un manque de temps, a souvent pour conséquence que les personnes concernées *ne peuvent pas* accéder à une formation. En règle générale, une forte *volonté* est présente (orientation très marquée vers la formation) ; la *connaissance* des offres varie selon les cas, mais peut être très détaillée.

Personnes de plus de 50 ans sans activité lucrative (N=17)

Sous-constellations identifiées :

- Personnes espérant entrer ou retourner sur le marché du travail après un chômage de longue durée
- Personnes ayant réussi à stabiliser tardivement leur situation
- Personnes au chômage depuis longtemps en ayant « terminé » avec les études et la vie professionnelle

Dans cette quatrième constellation, la menace ou la présence de la pauvreté s'explique par le chômage (actuel ou fréquent) lié à une formation professionnelle manquante, plus recherchée ou non reconnue ainsi qu'à l'âge, qui complique de multiples façons l'accès au marché de l'emploi. Certaines des personnes interrogées ne sont au chômage que depuis peu ; d'autres le subissent depuis plus d'une dizaine d'années, ce qui, indépendamment d'une éventuelle formation, a fortement réduit leur employabilité. Certaines travaillent (parfois même depuis des années) sur le marché secondaire de l'emploi. Leur situation financière est extrêmement disparate, allant du refus d'aide étatique et d'une précarité financière extrême à un soutien par l'ORP associé au revenu de l'activité lucrative du ou de la partenaire. Avec l'âge, beaucoup voient s'accumuler les gênes et les limitations. Certaines personnes se battent (parfois toute leur vie) contre des problèmes de santé alors que leurs formations sont dépassées ou qu'il leur manque des connaissances informatiques, voire qu'elles n'ont jamais obtenu de diplôme. Elles ne remplissent ainsi pas les conditions formelles d'accès à la formation et font face à des obstacles subjectifs à l'apprentissage (peurs, scepticisme), d'autant plus en prenant de l'âge. Des raisons structurelles (les cotisations salariales plus élevées du 2^e pilier passé l'âge de 50 ans) compliquent en outre l'accès au marché de l'emploi. Les personnes migrantes voient s'ajouter à cela des possibilités limitées en termes de formation et d'emploi du fait de problèmes de statut ou de langue, ce qui s'observe dans toutes les constellations analysées. Enfin, la parentalité et le divorce laissent aussi des marques dans les parcours apprenant et professionnel.

La volonté de se former est assez variable : les personnes bien formées au départ qui ont perdu leur emploi après une longue période d'activité et qui, pour diverses raisons, n'arrivent pas à sortir du chômage voient en l'accomplissement d'une nouvelle formation un moyen crucial de renouer avec le monde du travail. Par contre, les personnes qui ont un parcours professionnel très morcelé, souvent précaire, ne cherchent plus activement à se former, soit parce qu'elles préfèrent la pratique, soit parce qu'elles ont globalement tiré un trait sur les études et le travail. Quoi qu'il en soit, sans (co-)financement par l'État ou des ONG, la plupart n'ont même pas la possibilité de s'intéresser à des offres de formation. Les expériences faites avec l'aide étatique et les offres de formation sont également variées : certaines personnes ont bénéficié d'offres financées par l'ORP, l'AI ou l'aide sociale et les ont jugées utiles, d'autres auraient souhaité des offres plus nombreuses, voire totalement différentes, et ne se sont ainsi pas senties aussi accompagnées qu'elles l'auraient aimé. D'autres encore n'ont pas contacté les autorités ni eu recours à des offres.

- En considérant la typologie de l'accès à la formation dans cette constellation, on constate que la problématique est avant tout due au fait, d'une part, que ces personnes ne *peuvent pas* suivre de formation du fait de limitations liées à la santé et à l'âge, parfois couplées à des compétences de base insuffisantes, et, d'autre part, qu'elles n'*obtiennent pas* d'accès à une formation car elles subissent une discrimination en raison de leur âge et/ou ne remplissent pas les conditions formelles. Dans ce contexte apparaissent également des aspects faisant que ces personnes ne *souhaitent pas* se former, dans le sens où elles ont abandonné leurs plans après avoir longtemps bataillé ou ont pris de la distance prématurément avec la formation (scolaire), ce qui s'accompagne du fait qu'elles ne *savent pas* comment procéder.

Personnes exerçant une activité lucrative indépendante (N=11)

Sous-constellations identifiées:

- Indépendance comme projet familial (exploitation agricole)
- Indépendance comme seule/meilleure option (personnes migrantes)
- Indépendance comme projet personnel d'autonomie

Le fait qu'une personne se trouve menacée ou touchée par la pauvreté tient souvent à un emploi qui ne permet guère, voire pas du tout de couvrir les besoins vitaux, à des ressources financières extrêmement faibles, parfois à une hypothèque élevée sur l'entreprise en lien avec des coûts d'exploitation importants ainsi qu'à un manque de temps pour se former en continu. En règle générale, les perspectives d'évolution sont alors rares : le peu d'investissement dans la formation peut réduire l'employabilité au fil des années. S'ajoute à cela, dans certains cas, une détérioration grave de la situation due à la pandémie de COVID-19 (taxis, coiffure). Les personnes interrogées ont indiqué avoir sciemment sauté le pas de l'indépendance, tout en ayant des motivations spécifiques, qu'il s'agisse de l'amour du métier ou des liens familiaux, ou du fait que ce statut soit la seule/meilleure solution pour rebondir face à des accès autrement bloqués. Toutes les personnes se trouvant dans ces situations se disent très attachées à leur autonomie. À ces aspects s'ajoute une relation plutôt distante à l'État pour diverses raisons (notamment le manque de soutien de sa part pour une personne étrangère ou atteinte de troubles de l'apprentissage ainsi que des prescriptions ou conditions restreintes).

Dans la plupart des cas, la forte charge temporelle et le peu de moyens financiers entravent ou empêchent l'ouverture de nouvelles perspectives par la formation professionnelle ou continue, ce qui peut être jugé très différemment selon les conditions de vie et la profession. Les personnes interrogées issues du milieu agricole aiment tellement leur métier qu'elles ne s'imaginent pas en exercer un autre malgré leur situation précaire latente et préfèrent optimiser leur propre exploitation plutôt que de se réorienter en suivant une nouvelle formation. Généralement, elles mettent la priorité sur le pratique et non sur le théorique, et accordent peu de valeur à la formation (scolaire). En revanche, les personnes qui ont opté pour l'activité indépendante pour compenser le peu d'options qui s'offrent à elles continuent à espérer fortement bénéficier de possibilités de formation initiale et continue ; par manque de temps et, parfois, de connaissances, elles les recherchent principalement sur Internet. De leur côté, les personnes qui choisissent le statut indépendant pour être autonomes, notamment dans le contexte de troubles de l'apprentissage, voient la formation d'abord comme un moyen de développement personnel. Typiquement, ces personnes ont un parcours relativement stable malgré une certaine précarité financière ; la pandémie a toutefois montré que certaines restaient très vulnérables face à des changements rapides.

- ➔ En considérant la typologie de l'accès à la formation dans cette constellation, on constate que la problématique est avant tout due à une combinaison entre le fait de *ne pas pouvoir* (pression liée à l'obligation de couvrir ses besoins, manque de ressources financières et de flexibilité temporelle) et de *ne pas souhaiter* (priorité mise sur le pratique), ou entre celui de *ne pas pouvoir* et de *ne pas obtenir* (du soutien pour la réalisation des souhaits de formation et de réorientation). Les aspects liés au fait de *ne pas savoir* (par ex. s'il existe des alternatives appropriées aux formations scolaires) vont de pair avec un manque d'intérêt et de soutien.

Résultats généraux

Les analyses se rapportant aux cas et aux constellations ont constitué les bases pour rassembler les liens et phénomènes essentiels caractérisant le domaine étudié dans un modèle théorique global (cf.p.62). Dans sa conception, ce modèle est inspiré de la théorie ancrée, et plus précisément du modèle paradigmatique de Strauss et Corbin (1998); il intègre des concepts importants de l'analyse catégorielle, ainsi que la subdivision par conditions situationnelles, dispositionnelles et institutionnelles que l'on retrouve fréquemment dans la littérature concernant l'étude des facteurs qui compliquent l'accès à la formation. Cette subdivision est toutefois structurée et accentuée différemment dans le modèle présenté, du fait de l'importance donnée aux besoins et stratégies individuelles ainsi que de

l'intégration cohérente dans des conditions-cadres structurelles. Le modèle considère les actes individuels comme l'expression d'une position sociale particulière qu'un individu occupe dans l'espace social du fait de son appartenance à une strate ou à une classe sociale, de son sexe, de son origine et d'autres caractéristiques sociales. Cet espace social n'étant jamais vide, mais structuré par des dimensions et mécanismes d'inégalités et de discriminations sociales, les possibilités et marges d'action individuelles sont variables. Divers types d'inégalités se recoupent notamment en fonction de l'âge, du sexe ou du statut de séjour et débouchent sur des situations spécifiques. Les liens que postule le modèle permettent ainsi de rendre visibles et compréhensibles les actions individuelles (concernant la formation) dans leur étroite intrication avec le cadre structurel et institutionnel. Les paragraphes qui suivent résument des résultats choisis recoupant plusieurs constellations en suivant la classification utilisée par le modèle.

Thème / besoin central

Le modèle est axé sur les besoins centraux des personnes interrogées d'un point de vue subjectif ; ceux-ci expriment la situation sociale dans laquelle se trouve la personne, comprenant les marqueurs biographiques correspondants et les facteurs les plus importants du contexte de vie actuel. Le principal résultat des analyses indique que la volonté ou le besoin de se former des personnes menacées ou concernées par la pauvreté s'inscrit systématiquement dans un champ de contraintes au sein duquel plusieurs besoins se font concurrence. Dans certains cas, il s'est avéré que les besoins essentiels étaient totalement différents (couvrir les besoins vitaux, tranquillité, orientation ou réorientation, autonomie...). Il en ressort clairement à quel point la priorisation des différents besoins en fonction de la situation peut être source de tension et pendant combien de temps les personnes concernées tentent de concrétiser leurs souhaits de formation malgré l'urgence de couvrir leurs besoins vitaux et sans pouvoir recourir à des offres de soutien. Le besoin de formation est presque toujours combiné avec la pression de pouvoir couvrir ses besoins vitaux ; cette pression fait que les souhaits et plans de formation déjà présents doivent systématiquement être repoussés, du moins temporairement. En plus du stress d'arriver à concilier formation et couverture des besoins vitaux, certains entretiens font également ressortir un besoin d'apaisement, entre autres dans des contextes de vie aux contraintes multiples (à tous les âges). Les soucis dans l'organisation du quotidien et l'inquiétude pour la famille ou, plus largement, pour l'avenir sont parfois si lourds que la formation ne pourrait redevenir envisageable que si un accompagnement adapté permettait de retrouver la tranquillité d'esprit nécessaire. Lorsque le besoin central d'apaisement ne peut être satisfait malgré des contraintes multiples, on observe une augmentation des problèmes de santé physique et psychique dans les cas analysés.

Stratégies individuelles

Les analyses font ressortir de nombreuses stratégies individuelles qui visent à répondre aux besoins majeurs du champ de contraintes comprenant la formation, la couverture des besoins vitaux, la tranquillité d'esprit et l'orientation, et à l'occasion desquelles s'expriment grande persévérance et créativité. Les stratégies déployées dépendent fortement des conditions institutionnelles, en particulier pour ce qui est de l'accès à un emploi (couvrant les besoins vitaux) ainsi que de l'existence ou non d'alternatives pour subsister, d'offres d'information, de conseil, d'accompagnement et de formation et, en particulier, de possibilités de soutien et de financement. Dans l'ensemble, on peut souligner l'importance de l'activation des réseaux (privés, ONG ou œuvres liées à l'Église), en particulier lorsque l'aide étatique n'est pas recherchée ou pas accessible. Les personnes qui se battent pour subvenir à leurs besoins tentent de dégager d'autres sources de revenus, par exemple en louant des espaces dont

elles n'ont pas l'utilité immédiate ou en donnant des coups de main payants dans le voisinage. Les stratégies axées sur la formation comprenaient elles aussi diverses variantes d'apprentissage informel ou le changement volontaire de domicile dans l'espoir d'obtenir une aide étatique plus appropriée.

Facteurs sociaux et situationnels (contexte de vie)

Les résultats de la présente étude concordent avec l'état actuel de la recherche et confirment la grande importance que revêtent les facteurs sociaux et situationnels du contexte de vie dans l'accès à la formation ; sont concernés l'âge, la (mono-)parentalité, l'origine ou le statut de séjour, la santé, les inquiétudes/conflits familiaux, les conditions de logement, le bagage éducatif et les compétences de base à disposition. Les analyses ont permis de montrer de manière différenciée l'influence des différents facteurs sur chaque contexte de vie. Les facteurs sociaux et situationnels ouvrent ou limitent de façon décisive la marge de manœuvre des personnes concernées, que ce soit en termes de ressources ou contraintes spécifiques ou de difficultés d'accès concrètes. On peut en outre souligner le poids des interactions spécifiques entre les différents facteurs (contraintes multiples), de sorte que la réalisation, voire la conception des plans de formation ne peut souvent même pas avoir lieu. L'ensemble des facteurs mentionnés se sont révélés pertinents dans l'accès à la formation, comme le montrent les résultats propres aux constellations, mentionnés précédemment.

Facteurs dispositionnels

Les entretiens réalisés ont mis en lumière de multiples manières le poids des facteurs dispositionnels (au sens de craintes ou de réserves spécifiques vis-à-vis de la formation) dans l'accès à la formation. Certaines personnes interrogées associaient des souvenirs négatifs à l'école, notamment de jeunes adultes, mais aussi des personnes plus âgées au chômage. D'autres ne se sentaient plus capables, après une longue période sans formation, voire sans emploi, de se former de nouveau. Il s'agissait surtout de femmes sortant d'une pause prolongée liée à la maternité, ou venant de se séparer après une longue vie conjugale. Par ailleurs, dans la quasi-totalité des constellations, des personnes interrogées – indépendamment de leurs craintes et de leurs doutes – s'intéressent moins à l'apprentissage scolaire et indiquent parfois explicitement souhaiter plutôt se former sur le terrain. Cette préférence pour l'apprentissage pratique dans un cadre professionnel peut aussi provenir de l'impossibilité pure et simple de s'investir dans une formation en plus du travail permettant de subvenir à ses besoins vitaux.

Cadre institutionnel

Il s'agit des conditions institutionnelles encadrant les stratégies qui sont mises en œuvre en fonction de la tension entre les souhaits de formation, le stress d'assurer sa subsistance, le besoin de tranquillité ou l'envie d'autonomie. À ce sujet, les résultats les plus importants transparaissent, d'une part, à travers la très grande variabilité de l'accès selon certaines caractéristiques (origine étrangère/statut de séjour, formation – notamment limitée après une formation initiale) des personnes cherchant un soutien suffisant et une aide auprès de l'État ; l'hétérogénéité cantonale et régionale, due à la réglementation fédérale des affaires sociales et de l'éducation en Suisse, joue également un rôle à cet égard. D'autre part, on observe une grande part d'aléatoire dans l'utilité et l'adéquation du soutien que les personnes interrogées jugent avoir reçu, en fonction non seulement de la commune de résidence, mais aussi systématiquement de la personne de contact spécialisée. Le soutien étatique reçu a été perçu de manière très variée ; l'insatisfaction provenait surtout des personnes qui ne sont pas senties comprises ni soutenues selon leurs besoins. Il existe toutefois toujours des exemples dans lesquels

le soutien reçu a été jugé très positif et utile, tant auprès de l'ORP que du service d'aide sociale. Outre l'accès à une aide étatique, l'accès à des sources de financement non étatiques s'est révélé décisif dans de nombreux cas, en particulier pour les personnes qui n'étaient pas rattachées aux institutions ou qui ne se sentaient pas soutenues de la bonne manière. En revanche, l'aide en matière de formation ou les possibilités de formation continue sur le poste de travail n'ont été évoquées que dans un seul entretien.

Conséquences liées à l'évolution de l'employabilité

Les conséquences des interactions entre facteurs ont été déterminées à l'aide des parcours d'employabilité qui en résultaient (en référence à Nadai et al. [2021]). Les configurations stables (ou en phase de stabilisation), au sens d'une situation professionnelle relativement stable, n'ont été observées qu'assez rarement dans l'échantillon. Elles se retrouvent dans certaines constellations (personnes migrantes, personnes exerçant une activité indépendante), mais laissent aussi apparaître le risque de ne pas pouvoir établir ou maintenir suffisamment l'employabilité durant la phase de stabilité. Les parcours des personnes plus âgées bénéficiaires de l'aide sociale ou de prestations de l'AI, pour lesquelles la formation et l'emploi ne sont plus à l'ordre du jour, constituent une forme particulière de situation stable. Par contre, les parcours très instables et fragiles sont fréquents : cassures, interruptions, changements et relations de travail très précaires dans la vie professionnelle. S'ajoutent à cela plusieurs constellations ou sous-constellations dans lesquelles de tels parcours menacent : chez les jeunes adultes (ayant terminé ou non une formation professionnelle) qui n'ont pas réussi à intégrer durablement le marché de l'emploi ; chez les familles issues de l'immigration qui mettent fortement l'accent sur la formation, mais aux ressources financières faibles et qui ne disposent pas d'offres de soutien et d'encouragement adaptées ou accessibles ; chez les personnes élevant seules leurs enfants qui n'arrivent pas non plus à rester en emploi du fait de contraintes et de barrières supplémentaires ; enfin, chez les personnes de plus de 50 ans qui n'ont pas réussi ou initialement cherché à garder un emploi. L'échantillon a permis d'observer des avancées (dans le sens de la construction d'un capital éducatif et d'une employabilité) seulement isolées, mais présentes dans toutes les constellations. Tous les parcours analysés ont montré à quel point les processus de reprise sont criblés de conditions, et l'importance qui doit être accordée à l'aide adaptée, aux offres appropriées et au soutien financier.

Critères et exemples de bonnes pratiques

Les analyses réalisées ont permis de définir cinq problématiques centrales comme bases d'identification de critères de d'exemples de bonnes pratiques : 1. la pression d'arriver à assurer sa propre subsistance en toute autonomie ; 2. les contraintes multiples existantes ; 3. les personnes subjectivement éloignées de la formation (craintes et réserves vis-à-vis de l'école et de l'apprentissage) ; 4. les accès à la formation bloqués de fait à cause de critères trop stricts et du manque de possibilités de financement ; 5. le manque de connaissances menant jusqu'à la désorientation. Ces problématiques essentielles se retrouvent dans toutes les constellations étudiées, même si des différences apparaissent en fonction de la constellation du fait de l'hétérogénéité des groupes cibles. Le matériel analysé comprend nombre d'indications sur les approches à adopter pour traiter cette problématique.

L'analyse du paysage de la formation en Suisse – et parfois au-delà des frontières – a révélé qu'il existe déjà nombre de mises au point, de projets et d'offres faites sur mesure pour régler les problèmes identifiés, ou tout du moins d'approches importantes pour les traiter. Outre les offres de formation au

sens strict (voir l'annexe pour une sélection d'exemples pratiques), on peut aussi mentionner les initiatives importantes de la politique éducative, qui livrent des bases précieuses pour le traitement des problématiques en question. En font partie entre autres les différentes mesures et programmes d'encouragement des compétences de base (SEFRI, cantons, CSIAS/FSEA, Fédération suisse Lire et Écrire, etc.) ainsi que les efforts de taille pour lier encore davantage la formation non formelle aux qualifications formelles, par exemple dans le cadre de l'encouragement ou du développement de la certification professionnelle pour adultes et des voies et offres de formation qui précèdent (SEFRI, SECO, cantons, OrTra). L'observation de la pratique actuelle permet également de conclure qu'il existe encore des lacunes et des problématiques encore trop peu considérées sur la voie d'un accès à la formation équitable pour tout le monde. Ces obstacles, eu égard au groupe cible des personnes menacées ou touchées par la pauvreté, concernent tout particulièrement l'accès gratuit ou financé à la formation, l'accès facilité à des prestations de conseil et d'accompagnement adéquates et la destruction des barrières structurelles correspondantes.

Recommandations

Les recommandations sont formulées avec cohérence à partir des principaux résultats de l'étude. Elles ont été sélectionnées et élaborées dans l'optique de répondre aussi largement et efficacement que possible aux principales problématiques que l'étude a mises en exergue ; elles tiennent compte des actuels instruments et offres identifiés au cours de la recherche de bonnes pratiques.

Les cinq recommandations suivantes, d'ordre général, sont précisées par des mesures et champs thématiques particuliers :

1. adapter le financement aux besoins en contexte de pauvreté
2. améliorer les possibilités de concilier activité professionnelle et formation (et éventuellement prise en charge de proches)
3. renforcer les formations alternatives
4. faciliter l'accès de toutes les personnes touchées ou menacées par la pauvreté aux informations et aux services de consultation professionnels
5. faciliter l'accès à bas seuil aux structures et aux offres

Ces recommandations reposent sur des analyses et des résultats qui mettent l'accent sur le point de vue des groupes cibles et non sur une logique institutionnelle. Elles ne sont volontairement pas destinées à des acteurs institutionnels spécifiques, mais invitent plutôt tous les acteurs du domaine à renforcer la collaboration (interinstitutionnelle) et, le cas échéant, à définir conjointement les compétences et interfaces qui ne le seraient pas encore.

Riassunto

Contesto

Il tema della garanzia dell'accesso alla formazione per tutti sta acquisendo importanza in considerazione di sviluppi sociali quali la digitalizzazione e la globalizzazione, spostandosi di conseguenza sempre più al centro dell'attenzione pubblica e politica (nel settore della formazione). A tale proposito è dato particolare rilievo alla popolazione povera o a rischio di povertà, la cui partecipazione alla formazione è nettamente inferiore a quella delle persone in condizioni sociali migliori. Negli anni passati sono stati intensificati gli sforzi per migliorare l'accesso alla formazione dei gruppi socialmente svantaggiati e capire i motivi di una partecipazione globalmente modesta in questo ambito. Nelle analisi svolte finora, però, l'accento è stato posto raramente sulla prospettiva della popolazione direttamente interessata.

La presente indagine, commissionata dalla Piattaforma nazionale contro la povertà e dall'Ufficio federale delle assicurazioni sociali, intende colmare questa lacuna ponendosi come obiettivo di comprendere dettagliatamente la situazione e le esigenze (in ambito formativo) delle persone povere o a rischio di povertà, in modo da poter individuare su queste basi possibili approcci per migliorare l'accesso alla formazione e formulare raccomandazioni al riguardo all'attenzione di politici, specialisti attivi nei settori formativo e sociale nonché dei datori di lavoro.

I quesiti principali della ricerca erano i seguenti:

- Quali sono le condizioni di vita delle persone povere o a rischio di povertà poco qualificate e le loro esigenze per quanto concerne le misure di qualificazione?
- Quali sono i fattori che agevolano oppure ostacolano la raggiungibilità dei vari gruppi target per far conoscere loro i programmi di qualificazione e promuoverne la partecipazione?

Metodo

Lo studio si basa sull'analisi di 77 interviste con 80 persone povere o a rischio di povertà e poco qualificate, che hanno riferito dettagliatamente della propria situazione e delle proprie esperienze nonché delle esigenze relative a formazione e professione. La rilevazione ha coperto tutte le regioni linguistiche della Svizzera (germanofona N=35; francofona N=24; italoфона N=21). L'indagine è incentrata su cinque categorie definite in relazione con situazioni personali e problematiche diverse: 1. giovani adulti che non sono riusciti a inserirsi professionalmente in modo duraturo; 2. genitori soli; 3. famiglie con un contesto migratorio impiegate nel settore con salari bassi; 4. ultracinquantenni disoccupati; 5. lavoratori indipendenti.

La *scelta delle cinque categorie e dei soggetti da intervistare* è stata effettuata in modo sistematico, con l'obiettivo di rappresentare il meglio possibile l'eterogeneità del campo analizzato. La selezione si è fondata su una sistematizzazione predefinita del gruppo target in considerazione di alcuni aspetti tematicamente importanti. Per questa operazione hanno funto da base: 1. un'analisi sistematica della letteratura scientifica nel settore comune ai campi tematici povertà, scarsa qualificazione e (mancata) percezione di prestazioni statali; 2. un'analisi statistica di dati tematici del Panel delle economie domestiche svizzere; 3. interviste individuali e di gruppo con un totale di 46 specialisti attivi nei settori formativo e sociale nonché con rappresentanti di collettivi autogestiti di tutte le regioni linguistiche della Svizzera.

Le *interviste* con le persone povere o a rischio di povertà sono state *svolte* tra ottobre del 2021 e gennaio del 2022 nei Cantoni di Zurigo, Ginevra, Ticino, Berna, Basilea Città, Basilea Campagna, Turgovia e Sciaffusa. Il contatto con le persone interpellate è stato reso possibile da una fitta rete di specialisti di organizzazioni statali (servizi sociali, fornitori di prestazioni formative), organizzazioni semistatali o private (opere assistenziali, organizzazioni confessionali, sindacati) e rappresentanti di collettivi autogestiti e luoghi d'incontro; in aggiunta, alcune persone sono state contattate direttamente per chiedere loro se volessero partecipare alle interviste. Le interviste erano impostate a grandi linee secondo una guida, ma si è lasciato volutamente alle persone interpellate molto margine per decidere cosa raccontare e come definire le priorità. Durate tra 40 e 90 minuti, sono state registrate su supporto sonoro, verbalizzate e in parte trascritte, garantendo alle persone interpellate anonimato e confidenzialità.

L'*analisi delle interviste* si è svolta in diverse tappe, di cui la prima in base ai casi e alle categorie, con un'analisi contenutistica (Kuckartz 2018). Nel processo di analisi nel suo insieme si è puntato su una procedura fortemente iterativa combinata con una logica induttiva e una deduttiva, vale a dire che alcuni dei concetti rilevanti sono stati individuati, sviluppati e affinati in corso d'indagine. All'analisi in base ai casi e alle categorie è seguita una generale per tutte le categorie, che ha infine permesso di rappresentare il fenomeno in questione e le sue interazioni in un modello globale integrativo, orientato alla logica della *grounded theory* o dell'approccio di Strauss e Corbin (1998).

Tra i *punti di riferimento teorici e concettuali* risultati proficui nell'analisi in base ai casi e alle categorie sono emerse, oltre all'approccio teorico-biografico di fondo ispirato tra gli altri a Schütze (1981), una tipologia (leggermente adattata per la tematica in oggetto) di mancata percezione di prestazioni sociali ispirata per esempio a Warin (2016) e Lucas et al. (2019) nonché una tipologia (anch'essa leggermente adattata) di percorsi relativi all'impiegabilità ispirata a Nadai et al. (2021). L'approccio teorico-biografico ha permesso di analizzare l'azione individuale in combinazione con le condizioni quadro strutturali e istituzionali, per esempio tramite il concetto del *marginale discrezionale*. Nel quadro della tipologia adattata della mancata percezione si è distinto a livello analitico, in termini di accesso alla formazione, tra aspetti del *non potere* (a causa dei troppi problemi della situazione personale specifica e/o della mancanza delle necessarie competenze di base), del *non sapere* (a causa della mancanza delle conoscenze necessarie sulle possibilità e sui percorsi formativi), del *non volere* (a causa di riserve e paure nei confronti della formazione, prevalentemente dovute a esperienze personali) e del *non ricevere* sostegno (a causa della mancanza del sostegno finanziario o di consulenza necessario per accedere alla formazione). Sulla base della tipologia adattata dei percorsi professionali è stato possibile classificare i percorsi analizzati in funzione del loro grado di stabilità, distinguendo tra *situazioni stabili-precarie*, *situazioni instabili-precarie*, tendenza a *processi di avanzamento* tramite la formazione e *lunga permanenza nell'aiuto sociale*. Nell'ambito dell'analisi integrativa, questi concetti sono confluiti nella costituzione di un modello e della terminologia ivi utilizzata (distinzione tra *fattori strutturali*, *istituzionali*, *situazionali*, *disposizionali* ecc.).

Il mandato di ricerca comprendeva anche l'*individuazione di esempi di buone pratiche*. A tal fine sono stati dapprima formulati criteri di buona pratica sulla base dei risultati dell'analisi, cui ha poi fatto seguito una ricerca di esempi pratici che adempivano, del tutto o in parte, questi criteri, almeno per quanto si potesse evincere dalle informazioni disponibili. Per la ricerca di esempi pratici è stata applicata una combinazione di ricerca sulla base di dati esistenti e colloqui integrativi con esperti, svolti in tutte le regioni linguistiche della Svizzera e in alcuni casi nei Paesi limitrofi.

Infine, per la *formulazione delle raccomandazioni* sono state riunite tutte le informazioni acquisite. Una prima bozza delle raccomandazioni è stata discussa e validata nell'ambito di interviste individuali e di

gruppo svolte con 30 specialisti e diretti interessati dei Cantoni di tutte le regioni linguistiche. Il processo di ricerca nel suo complesso è stato definito e seguito dal punto di vista tecnico da un gruppo di accompagnamento del progetto costituito dalla Piattaforma nazionale contro la povertà e dall'Ufficio federale delle assicurazioni sociali.

Risultati

Le analisi hanno messo in luce la grande molteplicità delle situazioni in cui l'accesso alla formazione risulta difficoltoso e hanno permesso di illustrare le esigenze e i bisogni formativi nella loro *complessa interazione* tra *fattori strutturali* (strutture radicate di disparità e svantaggi sociali), *fattori istituzionali* (accessi di fatto alla formazione e al lavoro), *fattori situazionali* (caratteristiche rilevanti della situazione personale, quali le condizioni familiari o la salute) e *fattori disposizionali* (esperienze e atteggiamenti personali nei confronti della formazione, quali paure o riserve). Ponendo sistematicamente l'accento sulla prospettiva delle persone povere o a rischio di povertà sono emerse con chiarezza le grandi sfide che queste devono affrontare quotidianamente e i numerosi presupposti necessari in queste condizioni, perché emergano aspirazioni formative e per poterle perseguire in modo coerente e realizzarle.

Risultati in base alle categorie

L'analisi in base alle categorie aveva l'obiettivo di giungere a una comprensione approfondita della situazione personale e delle relative esperienze ed esigenze delle persone intervistate, al fine di poter elaborare su questa base temi rilevanti per l'accesso alla formazione. Considerata l'eterogeneità del gruppo target, le cinque categorie scelte (in parte sovrapposte) sono state a loro volta suddivise in sottocategorie, in modo da tenere adeguatamente conto della molteplicità delle situazioni personali e delle problematiche nonché da delineare con sufficiente precisione le differenze rilevanti per quanto concerne l'accesso alla formazione. La descrizione delle categorie di seguito è incentrata su una rappresentazione sintetica delle principali caratteristiche della situazione personale e dei temi importanti legati alla formazione; in questo contesto si fa riferimento solo sporadicamente a differenze tra sottocategorie.

Giovani adulti che non sono riusciti a inserirsi professionalmente in modo duraturo (N=19)

Sottocategorie:

- lotta per il primo accesso alla formazione iniziale (statuto F);
- interruzione della formazione iniziale o mancato superamento del relativo esame finale;
- «stallo» dopo la conclusione di una formazione iniziale (non apprezzata).

In questa categoria la *povertà o il rischio di povertà* è riconducibile al fatto che finora non si sia mai riusciti a iniziare o concludere una formazione professionale e/o che non si sia riusciti a inserirsi professionalmente in modo duraturo. I giovani adulti non sono dunque in grado di conseguire un reddito con cui garantire la copertura del proprio fabbisogno vitale, o lo sono soltanto per brevi fasi. Riescono a stare a galla con lavori occasionali, vengono finanziati dai genitori o dipendono dal sostegno finanziario dell'ufficio regionale di collocamento (URC) o dell'aiuto sociale (p. es. nel settore dell'asilo). La situazione finanziaria è molto eterogenea: dalla precarietà assoluta, per esempio tra i genitori disoccupati con l'aiuto sociale nel settore dell'asilo, a una situazione finanziaria relativamente buona tra i giovani sostenuti dai genitori o che conseguono salari sufficienti per loro nel breve periodo (p. es. nel servizio di corrieri). I percorsi rilevati finora sono caratterizzati da problemi sin dai tempi della scuola

(mobbing, difficoltà di apprendimento), problemi familiari e talvolta anche di salute, interruzioni di tirocini per motivi personali o fattori esogeni, nonché crisi e stallo dopo la conclusione di una formazione iniziale (non apprezzata); in particolare tra i giovani adulti con lo statuto F si rilevano prioritariamente gravi problemi di accesso alla formazione e al lavoro, mentre alcune giovani donne si trovano in una situazione di sovraccarico in seguito a una maternità in giovane età.

Di regola la motivazione a migliorare la propria situazione e a svolgere una (nuova) formazione e/o a trovare un buon lavoro è molto elevata, ma sono diversi gli ostacoli e i problemi che si oppongono a un miglioramento della situazione personale; alcune persone si trovano in uno stallo tale che stanno già perdendo la speranza e la motivazione. A seconda della sottocategoria, il supporto statale è generoso, inesistente oppure limitato a determinate possibilità. A prescindere da ciò, soltanto in alcuni casi emergono misure e prestazioni di sostegno di successo. In molti casi si rischia di ritrovarsi con situazioni fortemente instabili-precarie o lunga permanenza nell'aiuto sociale. I risultati emersi tra i giovani adulti, e in particolare tra quelli che non si sentono più a loro agio con la professione imparata, spesso scelta con poco margine di manovra e che appaiono spesso disorientati o disperati, acquisiscono rilevanza anche in considerazione delle situazioni analizzate tra gli attuali cinquantenni disoccupati di lunga durata, che mostrano in parte problematiche identiche in relazione con l'inizio della professione.

- Per quanto concerne la tipologia di accesso alla formazione, per questa categoria si può concludere che, a seconda della sottocategoria, cambiano le problematiche principali: tra i giovani adulti con lo statuto F si tratta sostanzialmente di numerosi aspetti del *non ricevere* accesso e sostegno sufficiente per una formazione duratura, in particolare per ragioni legate al diritto della migrazione e degli stranieri; tra le persone che hanno interrotto un tirocinio emergono aspetti del *non potere* derivanti da specifiche problematiche multiple, talvolta associate a scarse competenze scolastiche e insicurezza personale; tra i giovani adulti che hanno concluso una formazione professionale ma che per vari motivi non sono riusciti a inserirsi professionalmente in modo duraturo risulta determinante una combinazione di fattori del *non sapere* (anche nel senso di un disorientamento) e del *non ricevere* sostegno finanziario e di consulenza a causa della conclusione della formazione iniziale. Per quanto concerne il (*non*) *volere*, si constata per tutti i giovani adulti un orientamento alla professione sostanzialmente presente e in alcuni casi molto marcato (in particolare tra le persone con lo statuto F associato anche a una notevole disponibilità a fornire prestazioni e ad adattarsi alle circostanze), ma che viene represso o sostituito da un atteggiamento ambivalente con l'aumento della pressione di dover provvedere alla copertura del proprio fabbisogno vitale e/o con l'inizio della rassegnazione dopo un lungo periodo di insuccesso. Il *sapere* rilevante per la formazione è presente in modo più o meno marcato, ma spesso circoscritto ai percorsi classici della formazione professionale.

Genitori soli (N=17)

Sottocategorie:

- genitori solo con figli piccoli;
- genitori solo con figli grandi.

La *povertà o il rischio di povertà* tra i genitori soli si contraddistingue per un'elevata pressione in termini di tempo e risorse finanziarie a fronte della maternità e, a seconda dell'età dei figli, della custodia, il che restringe notevolmente i margini di manovra e ostacola o impedisce del tutto l'accesso a un lavoro che garantisca la copertura del fabbisogno vitale e a una formazione o formazione continua. In questo contesto incide anche una scarsa conciliabilità tra famiglia e lavoro dovuta a ragioni strutturali. Le

risorse finanziarie sono estremamente limitate e molte donne dipendono (completamente o a titolo complementare) dall'aiuto sociale. Se oltre a ricevere prestazioni dell'aiuto sociale si svolge un'attività lucrativa, dati il modesto grado d'occupazione e il tipo di attività non qualificata e mal remunerata, il reddito conseguito è così basso che è difficile prevedere l'uscita dal sistema dell'aiuto sociale, sia essa grazie all'opportunità di provvedere alla copertura del proprio fabbisogno vitale o a una formazione che permetterebbe di farlo. Questa situazione è particolarmente problematica laddove l'uscita dal sistema dell'aiuto sociale sarebbe ancora più urgente in considerazione della precarietà dello statuto di soggiorno. Per molti dei genitori soli intervistati, alle ristrettezze di risorse finanziarie e di tempo si aggiungono anche altri fattori problematici nella situazione personale, quali isolamento sociale, scarso sostegno familiare, responsabilità esclusiva per l'educazione e la cura dei figli, preoccupazioni per figli malati. Lo stress psicologico è generalmente molto elevato e, parallelamente, le prospettive di miglioramento della situazione sono scarse.

Se si può fare qualcosa (in particolare in relazione con le risorse formative già acquisite), alcune donne cercano di rimanere orientate alla loro formazione. Altre sono completamente sovraccaricate e sentono di aver assolutamente bisogno di «tranquillità». Percorsi positivi sono possibili in particolare laddove si può svolgere una formazione compatibile con la situazione personale e i doveri di accudimento, e la percezione parallela di prestazioni dell'aiuto sociale non ha conseguenze sul piano del diritto degli stranieri. Per quanto riguarda le donne con figli più grandi, che hanno ormai meno bisogno di accudimento, si rilevano in alcuni casi una certa distensione e stabilizzazione della situazione, seppur riconducibili alla possibilità di aumentare il grado d'occupazione più che a quella di realizzare piani di formazione.

- ➔ Se si considera la tipologia di accesso alla formazione, per questa categoria si può concludere che i fattori predominanti sono il *non potere* dovuto al lavoro di accudimento, alla pressione di dover provvedere alla copertura del proprio fabbisogno vitale e/o a problematiche multiple che comportano un elevato stress psicologico, nonché aspetti del *non ricevere* accesso a un posto di lavoro e/o di tirocinio a causa degli svantaggi in quanto genitori soli. Il *volere* (orientamento alla formazione) è generalmente molto marcato, finché non viene represso dalla pressione di dover provvedere alla copertura del proprio fabbisogno vitale. Il *sapere* varia in base ai singoli casi, ma anche in questo contesto è spesso circoscritto ai percorsi di formazione classici.

Famiglie con un contesto migratorio impiegate nel settore con salari bassi (working poor) (N=16)

Sottocategorie:

- lotta per la stabilizzazione e il miglioramento della situazione;
- stabilità raggiunta (perlopiù con un certo rischio).

In questa categoria *la povertà o il rischio di povertà* deriva da salari che garantiscono appena la copertura del fabbisogno vitale, poiché i rapporti di lavoro si situano generalmente nel settore con salari bassi e sono molto precari (di durata limitata, con gradi d'occupazione esigui, con salari orari, su chiamata). Molte delle persone intervistate hanno più rapporti di lavoro simultaneamente, eppure non sempre riescono a conseguire un reddito che garantisca loro la copertura del fabbisogno vitale (*working poor*). A questo vanno aggiunti i rischi e le limitazioni al livello della salute dovuti alle cattive condizioni occupazionali e al lavoro fisicamente gravoso. A seconda della situazione familiare, la copertura del fabbisogno vitale è resa ancora più difficile dalla necessità di un'attività di assistenza e cura che richiede molto tempo, per i figli o per il coniuge bisognoso di cure in seguito a malattia o infortunio. Le risorse finanziarie sono estremamente limitate. Alcune persone intervistate hanno riferito di utilizzare il reddito della propria economia domestica anche per sostenere la propria famiglia o singoli parenti

nel Paese di origine, o quantomeno di cercare di farlo. Laddove possibile, si evita di percepire prestazioni dell'aiuto sociale, a causa di esperienze negative pregresse e/o per paura di conseguenze sul piano del diritto degli stranieri. In alcuni casi uno dei genitori percepisce prestazioni dell'assicurazione d'indennità giornaliera in caso di malattia o dell'assicurazione contro la disoccupazione oppure una rendita (parziale) dell'assicurazione invalidità. A seconda dell'età dei figli e del Cantone di domicilio, vanno inoltre aggiunte prestazioni supplementari per i figli e le famiglie. Dai racconti delle persone intervistate emergono una forte motivazione e speranza in una situazione di vita migliore, ma anche lotte che vanno avanti da anni (se non decenni) e prevalentemente senza successo per ottenere il sostegno sperato per realizzare i propri obiettivi.

La maggior parte delle persone intervistate ha espresso una forte motivazione nei confronti della formazione, che sia per avere migliori opportunità sul mercato del lavoro o per aspirazioni personali coltivate in tal senso già da molto tempo e che si spera di poter infine realizzare. Al contempo, per molte persone il mantenimento o il miglioramento dello statuto di diritto degli stranieri è un motivo importante per cui occorre garantirsi autonomamente (e rapidamente) la copertura del fabbisogno vitale. Questo comporta sempre maggiori difficoltà per realizzare i piani di formazione e avanzamento, e quindi una certa pressione. Il sostegno statale risulta spesso poco duraturo. Laddove vi è un coinvolgimento istituzionale, frequentemente il sostegno è incentrato sulla segnalazione di programmi d'inserimento professionale o stage senza soluzione successiva, oppure si punta al collocamento immediato in un'attività lavorativa nel settore con salari (estremamente) bassi. I corsi di lingua nella lingua locale vengono finanziati solo fino al raggiungimento di un livello minimo. Tra i diretti interessati predominano con chiarezza la delusione e la sensazione che i propri obiettivi e risorse non vengano presi sul serio. Spesso si rinuncia dunque al sostegno statale, per far ricorso a un aiuto alternativo proposto da organizzazioni non governative, organizzazioni confessionali o reti private.

Se per le famiglie con figli piccoli o in formazione la situazione è particolarmente impegnativa ed estenuante e i relativi percorsi sono estremamente instabili e precari, tra le famiglie o le coppie che non devono (più) occuparsi dei figli si rilevano situazioni e percorsi un po' più stabili, grazie al lavoro (con un grado d'occupazione elevato) in settori a forte domanda, in alcuni casi anche con possibilità di formazione continua (non formale) offerte dall'URC o dal datore di lavoro.

- ➔ Se si considera la tipologia di accesso alla formazione, per questa categoria si può concludere che i fattori predominanti sono aspetti del *non ricevere* sostegno finanziario e accesso a causa di svantaggi e regolamentazioni di diritto degli stranieri legate alla migrazione, nonché aspetti del *non potere* principalmente connessi alla pressione al lavoro e alla garanzia della copertura del fabbisogno vitale oppure alla mancanza di risorse finanziarie o di tempo. Il *volere* è generalmente molto marcato (spiccato orientamento alla formazione). Il *sapere* varia a seconda dei casi, ma può essere molto dettagliato.

Ultracinquantenni disoccupati (N=17)

Sottocategorie:

- speranza di entrare di nuovo o per la prima volta nel mercato del lavoro dopo una disoccupazione di lunga durata;
- tardo superamento di una situazione d'instabilità;
- disoccupati di lunga durata che hanno chiuso il capitolo formazione e lavoro.

Le cause della povertà o del rischio di povertà in questa quarta categoria sono da ricercare nella (attuale o ripetuta) disoccupazione correlata a una formazione professionale assente, non più richiesta o non riconosciuta e all'età avanzata, che ostacola a più livelli l'accesso al mercato del lavoro. Alcune delle persone intervistate sono diventate disoccupate da poco, altre sono senza lavoro da oltre

dieci anni, il che ne riduce fortemente l'impiegabilità anche a prescindere da un'eventuale formazione. Altre ancora esercitano un'attività nel mercato del lavoro secondario (alcune già da diversi anni). La situazione finanziaria di questa categoria è estremamente variegata e oscilla tra chi decide consapevolmente di non percepire aiuti dello Stato, chi si trova in una situazione finanziaria molto precaria e chi beneficia del sostegno dell'URC in combinazione con il reddito dell'attività lucrativa del coniuge. Per molti di loro, con l'avanzare dell'età si sommano poi vari problemi e limitazioni. Alcuni hanno problemi di salute (già da tutta la vita), altri si trovano con una formazione obsoleta e altri ancora non sono in possesso delle conoscenze informatiche necessarie o non hanno mai concluso una formazione. Oltre a questo mancato adempimento dei requisiti formali per accedere alla formazione, vi sono anche barriere soggettive all'apprendimento (paure, scetticismo), in particolare in combinazione con l'età avanzata. Vi sono poi fattori strutturali, quali i maggiori costi salariali a causa dell'aumento dei contributi del 2° pilastro a partire dai 50 anni, che ostacolano ulteriormente l'accesso al mercato del lavoro. Nel caso dei migranti, alle limitate possibilità di accesso a formazione e lavoro si aggiungono i problemi legati allo statuto di soggiorno e alle conoscenze linguistiche, come emerso dall'analisi in tutte le categorie. E infine i percorsi formativi e professionali sono influenzati anche dalla nascita di figli o dal divorzio.

L'orientamento alla formazione è variamente marcato: le persone con una buona formazione (in passato) che hanno perso il lavoro dopo una lunga carriera e per diverse ragioni non sono più riuscite per lungo tempo a rientrare nel mercato del lavoro ritengono che seguire una nuova formazione costituisca un mezzo importante per rimettersi in carreggiata; le persone il cui percorso professionale è stato molto fluttuante e spesso anche precario non cercano più attivamente di seguire una nuova formazione, sia questo perché preferiscono l'attività pratica o perché hanno sostanzialmente chiuso il capitolo formazioni e lavoro. In ogni caso, per la maggior parte delle persone di questa categoria lo svolgimento di una formazione è impensabile senza un (co)finanziamento da parte di servizi statali o di ONG. Anche le esperienze maturate con gli aiuti statali e l'offerta formativa sono molto eterogenee. Alcune persone si sono viste finanziare dall'URC, dall'AI o dai servizi sociali formazioni giudicate utili. Altre avrebbero auspicato un'offerta formativa più ampia o completamente diversa e non hanno ricevuto l'accompagnamento e la consulenza che si sarebbero aspettate. Altre ancora non hanno avuto fino a questo momento ancora alcun contatto con le autorità e non hanno seguito nessuna formazione.

- Per quanto concerne la tipologia di accesso alla formazione, per questa categoria si può dunque concludere che un ruolo importante è svolto da aspetti del non potere a causa di limitazioni dovute alla salute o all'età, in alcuni casi combinate al possesso di competenze di base non più sufficienti, nonché da aspetti del non ricevere accesso a causa di discriminazioni basate sull'età e/o del mancato adempimento di sufficienti condizioni formali. In questo contesto si sviluppano anche rilevanti aspetti del non volere nel senso di una rinuncia ai progetti formativi dopo lunghe lotte o di riserve preesistenti nei confronti della formazione (scolastica), il che a sua volta deriva da aspetti del non sapere.

Lavoratori indipendenti (N=11)

Sottocategorie:

- attività indipendente familiare (azienda agricola);
- attività indipendente quale migliore/unica opzione (migranti);
- attività indipendente quale progetto personale di autonomia.

In questa categoria le cause della povertà o del rischio di povertà sono da ricercare in un'attività professionale appena sufficiente o insufficiente a coprire il fabbisogno vitale, spesso risorse finanziarie molto limitate, a volte in combinazione con elevati debiti ipotecari sull'azienda a fronte di altrettanto elevate spese di esercizio e poca disponibilità di tempo per frequentare eventuali formazioni continue.

Generalmente le prospettive per soluzioni alternative sono molto ridotte, dato che la mancanza di investimenti nella formazione può ridurre negli anni l'impiegabilità. A questo si aggiunge un grave peggioramento della situazione a seguito della pandemia di COVID-19 (taxisti, parrucchieri). Gli intervistati hanno intrapreso consapevolmente la via dell'indipendenza, ma ognuno per ragioni diverse: chi per amore verso la professione, chi per il legame con la famiglia e chi perché vedeva nell'attività indipendente la migliore/unica opzione a fronte degli ostacoli che bloccano l'accesso ad altre strade. Tutti gli intervistati di questa categoria affermano senza eccezioni che per loro l'autonomia è molto importante. Questa posizione è associata a un atteggiamento tendenzialmente distanziato nei confronti dello Stato che ha origini diverse (p. es. poco sostegno pubblico ricevuto in quanto straniero o persona con problemi di apprendimento oppure insofferenza per le prescrizioni e condizioni restrittive).

L'elevato onere in termini di tempo e le risorse finanziarie limitate ostacolano o impediscono nella maggior parte dei casi lo sviluppo di nuove prospettive attraverso una formazione o una formazione continua, il che a seconda della situazione personale e professionale è giudicato in modo differente. Gli intervistati attivi nelle aziende agricole amano a tal punto il proprio mestiere, che nonostante la latente precarietà non possono immaginare di esercitare un'altra professione e puntano a ottimizzare la propria azienda piuttosto che smettere o cambiare attraverso una formazione continua. In generale in questo settore la priorità è data al lavoro di tipo pratico, non teorico, con poca considerazione per la formazione (scolastica). Per contro, le persone che hanno intrapreso la via dell'indipendenza anche in risposta all'esclusione dall'accesso ad altre strade continuano a puntare e a riporre speranze sulla formazione quale possibilità di liberazione e avanzamento. A fronte della mancanza di tempo e a volte anche di informazioni cercano proposte formative principalmente in formato online. Le persone che invece hanno scelto l'indipendenza quale progetto per guadagnare maggiore autonomia, tra l'altro a causa di difficoltà di apprendimento, vedono nella formazione principalmente un mezzo per lo sviluppo personale. I percorsi professionali in questa categoria possono generalmente essere definiti come abbastanza stabili, ma fondati su un livello finanziario molto precario e/o basso: in alcuni casi non c'è praticamente nessun tipo di copertura contro il rischio di ritrovarsi rapidamente in una situazione d'instabilità, come ha dimostrato tra l'altro la crisi pandemica.

- ➔ Per quanto concerne la tipologia di accesso alla formazione, per questa categoria si può concludere che emerge prioritariamente una combinazione di non potere (forte pressione di dover provvedere alla copertura del proprio fabbisogno vitale nonché mancanza di mezzi finanziari e flessibilità in termini di tempo) e non volere (priorità all'attività pratica), o una combinazione di non potere e non ricevere (supporto per realizzare aspirazioni formative e di passaggio a una nuova attività). Sia la mancanza d'interesse che l'assenza di sostegno sono associate anche ad aspetti del non sapere (p.es. riguardo alle alternative esistenti alle formazioni scolastiche, più adatte alla persona in questione).

Risultati generali per tutte le categorie

Le analisi in base ai casi e alle categorie sono servite per far confluire i fenomeni e i nessi fondamentali individuati in un modello teorico valido per tutte le categorie (v. pag. 62). Nell'esame degli ostacoli per l'accesso alla formazione, il modello, la cui impostazione è orientata alla logica della grounded theory o all'approccio paradigmatico di Strauss e Corbin (1998), integra concetti fondamentali dell'analisi in base alle categorie e prende a prestito anche la suddivisione secondo fattori «situazionali», fattori «disposizionali» e fattori «istituzionali», ricorrente nella letteratura scientifica. Nel modello qui trattato questa suddivisione è accentuata e impostata in modo diverso per via dell'importanza data alle esigenze e alle strategie individuali e del relativo inserimento in condizioni quadro strutturali. Il modello

prende in considerazione il comportamento individuale quale espressione di una determinata posizione sociale che l'individuo riveste nel contesto sociale in funzione della sua appartenenza a un determinato ceto sociale, del sesso, dell'origine e di altre caratteristiche sociali. Poiché il contesto sociale non è mai un sistema isolato, ma è determinato da varie dimensioni e diversi meccanismi di disparità e svantaggi sociali, le opportunità e il margine di manovra sono molto differenti da un individuo all'altro. Vari aspetti di disparità agiscono e si combinano a seconda di età, sesso o statuto di soggiorno e producono di volta in volta situazioni di partenza differenti. Attraverso i nessi enunciati nel modello è dunque possibile visualizzare le strette correlazioni del comportamento individuale (in materia di formazione) con le condizioni quadro strutturali e istituzionali e dunque rendere tale comportamento comprensibile. Di seguito vengono esposti sinteticamente alcuni dei risultati validi per tutte le categorie in base agli aspetti utilizzati nel modello.

Priorità / Esigenze

Nel modello è dato risalto alle priorità e/o esigenze soggettive degli intervistati, che costituiscono l'espressione di un determinato spazio sociale in cui l'individuo si trova, compresi relativi elementi biografici caratteristici e fattori cruciali dell'attuale situazione personale. Un risultato di rilievo emerso dall'analisi è il fatto che nelle situazioni di povertà o di rischio di povertà l'orientamento alla formazione ovvero l'esigenza di concludere una formazione è sempre inserito in un rapporto di concorrenza tra diverse esigenze. Come si è dimostrato, le esigenze prioritarie possono essere in alcuni casi completamente diverse (garanzia del fabbisogno vitale, tranquillità, [ri]orientamento, autonomia). A tale proposito risulta evidente quanto possa essere complicato a seconda della situazione cercare di conciliare esigenze differenti e quanto tempo ci mettano le persone interessate a realizzare, malgrado la pressione di dover provvedere alla copertura del proprio fabbisogno vitale, le proprie aspirazioni formative senza poter ricorrere a prestazioni di sostegno. L'esigenza di seguire una formazione emerge quasi sempre in combinazione con la pressione di dover provvedere alla copertura del proprio fabbisogno vitale e in generale le preferenze e i progetti inerenti a una formazione devono sempre essere messi da parte (almeno temporaneamente), dato che la pressione di dover provvedere alla copertura del proprio fabbisogno vitale è troppo grande. Da alcune interviste emerge, nel difficile rapporto tra copertura del fabbisogno vitale e formazione, anche una evidente esigenza di tranquillità, tra l'altro in situazioni personali caratterizzate da problematiche multiple (in tutte le fasce d'età). In questi casi i problemi gestionali quotidiani e le preoccupazioni per i familiari o in generale per il futuro talvolta sono talmente pressanti che la conclusione di una formazione potrebbe essere messa in primo piano unicamente se nel quadro di un apposito accompagnamento si ricevesse lo sgravio necessario. Se invece non è possibile soddisfare l'esigenza di tranquillità nonostante problematiche multiple, nelle situazioni analizzate sono emersi progressivamente problemi di salute e psichici.

Strategie individuali

Nel materiale analizzato si rileva una gran varietà di strategie individuali attraverso le quali le persone interessate cercano di soddisfare tutte le esigenze nel difficile rapporto tra formazione, garanzia del fabbisogno vitale, tranquillità e orientamento. Ciò che emerge è una grande forza di volontà e anche tanta creatività. Le strategie si orientano prevalentemente alle rispettive condizioni istituzionali, in particolare per quanto concerne l'accesso a un lavoro (che garantisca la copertura del fabbisogno vitale), la disponibilità di opzioni alternative per garantire la copertura del fabbisogno vitale, l'esistenza di misure d'informazione, consulenza, accompagnamento e formazione e in particolare di possibilità di sostegno e finanziamento. In generale occorre evidenziare l'elevata importanza dell'attivazione di reti di supporto sociale (che comprendono iniziative sia private che di ONG e opere assistenziali religiose),

che entrano in gioco soprattutto nei casi in cui l'aiuto statale non è auspicato o accessibile. Nella lotta per garantire il fabbisogno vitale i soggetti tentano di sfruttare fonti di reddito supplementari, che possono comprendere l'affitto di spazi abitativi non indispensabili o la richiesta di aiuti monetari nel vicinato. Le strategie orientate alla formazione, invece, comprendono tra l'altro molteplici varianti dell'apprendimento informale o persino il consapevole cambiamento di domicilio nella speranza di trovare un supporto statale più efficace.

Fattori sociali e situazionali (situazione personale)

In linea con gli studi scientifici condotti fino a questo momento, i risultati qui presentati confermano l'elevata importanza dei fattori sociali e situazionali rilevanti della situazione personale per l'accesso alla formazione; ciò riguarda l'età, la genitorialità in coppia o da soli, il retroterra migratorio e/o lo statuto di straniero, la salute, preoccupazioni e/o conflitti familiari, la situazione abitativa, il bagaglio formativo nonché le competenze di base acquisite. Le analisi hanno permesso di mettere in luce, in modo differenziato, in che modo i fattori in questione agiscono sulla relativa situazione personale. I fattori sociali e situazionali ampliano o riducono il margine di manovra delle persone interessate in misura determinante, sia per quanto concerne risorse o problemi specifici che creando di fatto ostacoli all'accesso. Va sottolineata inoltre l'importanza fondamentale della particolare interazione dei singoli fattori (parola chiave: problematiche multiple), che spesso impedisce persino la possibilità di approntare progetti di formazione e/o di realizzarli. Tutti i fattori menzionati si sono rivelati importanti per l'accesso alla formazione, come mostrato in modo esemplare più in alto, nel quadro dei risultati in base alle categorie.

Fattori disposizionali

Nel quadro delle interviste analizzate, è emersa in diverse forme l'importanza dei fattori disposizionali (nel senso di determinate paure o riserve nei confronti della formazione) per l'accesso alla formazione. Alcuni degli intervistati (in particolare giovani adulti, ma anche adulti più anziani disoccupati che ripensavano al passato) associavano alla scuola ricordi negativi. Altri non hanno trovato il coraggio di tornare sui banchi dopo anni senza formazione e/o senza lavoro. È quanto hanno riferito in particolare donne che hanno interrotto per molto tempo l'attività lucrativa a seguito di una maternità o hanno improvvisamente divorziato dopo una lunga vita coniugale. In quasi tutte le categorie si trovano inoltre persone che sono poco attratte dall'apprendimento formale, a prescindere da eventuali paure o mancanza di fiducia in se stessi, e che in alcuni casi dichiarano esplicitamente di preferire imparare «facendo». Questa predilezione per l'apprendimento orientato all'attività pratica sul posto di lavoro può derivare altresì dal fatto che semplicemente non ci si può permettere di investire nella formazione a scapito del lavoro fondamentale per garantire la copertura del fabbisogno vitale.

Condizioni quadro istituzionali

A determinare le strategie scelte nel difficile rapporto tra aspirazioni formative, pressione di dover provvedere alla copertura del proprio fabbisogno vitale, bisogno di tranquillità o voglia di autonomia sono le condizioni quadro istituzionali. I risultati più importanti a tale proposito riguardano, da un lato, l'accesso estremamente variegato al supporto statale e a un sostegno sufficiente in funzione delle differenti caratteristiche dei richiedenti (retroterra migratorio / statuto di soggiorno; formazione, eventualmente limitata a seconda della formazione iniziale); un ruolo importante è svolto inoltre dall'elevata

eterogeneità cantonale e/o regionale, conseguenza dell'impostazione federalistica del settore formativo e sociale in Svizzera. Dall'altro lato, si è osservato un importante effetto di casualità per quanto riguarda l'utilità e l'adeguatezza del supporto ricevuto e il modo in cui esso viene percepito dagli intervistati, e ciò a dipendenza non solo del Comune di domicilio ma anche sempre in funzione dello specialista assegnato. Il modo in cui il supporto statale ricevuto è percepito si è rivelato molto differente. Vi è insoddisfazione in particolare nei casi in cui la persona interessata non si è sentita sostenuta nelle proprie esigenze e idee. Si rilevano però anche molti casi in cui il supporto è stato percepito in modo molto positivo e come utile, per quanto concerne sia gli URC che l'aiuto sociale. Oltre all'accesso al supporto statale, in alcuni percorsi professionali si è rivelato fondamentale anche quello a fonti di finanziamento non statali, in particolare nel caso delle persone senza legami istituzionali o in quello delle persone che non si sono sentite adeguatamente aiutate. L'offerta di un supporto orientato alla formazione o di una formazione continua sul posto di lavoro è stata menzionata in una sola intervista.

Ripercussioni sull'andamento dell'impiegabilità

Le ripercussioni prodotte dall'interazione dei vari fattori sono state rilevate sulla base del conseguente andamento dell'impiegabilità delle persone interessate (in analogia con Nadai et al. 2021). Situazioni stabili (o tendenze di questo tipo) nel senso di situazioni lavorative relativamente stabili si possono osservare piuttosto raramente nel campione esaminato. Emergono in singole categorie (migranti, lavoratori indipendenti) e presentano al contempo, anche nella fase di stabilità, il rischio che il mantenimento o l'accrescimento dell'impiegabilità sia insufficiente. Forme particolari di situazioni stabili si individuano nei casi di persone più anziane che beneficiano dell'aiuto sociale o di prestazioni dell'AI, per le quali la questione di una formazione o una professione non si pone più. Per contro le situazioni altamente instabili o precarie sono caratterizzate da cesure, interruzioni, cambiamenti e rapporti di lavoro molto precarie. A queste si aggiungono diverse categorie e/o sottocategorie nelle quali il rischio di trovarsi in una situazione instabile è elevato: i giovani adulti (con o senza formazione professionale) che non riescono a inserirsi in modo duraturo nel mondo del lavoro; le famiglie con un contesto migratorio, fortemente orientate alla formazione ma con risorse finanziarie estremamente limitate, che non ricevono un supporto adeguato o non possono accedere all'offerta di supporto o promozione; i genitori soli che non riescono a inserirsi in modo duraturo nel mondo del lavoro a causa di vari ostacoli e problemi supplementari; gli ultracinquantenni disoccupati che già negli anni giovanili non sono riusciti a entrare in modo duraturo nel mondo del lavoro o non ci hanno provato in un primo momento. Anche i casi di avanzamento grazie a un progressivo accrescimento del capitale formativo e dell'impiegabilità si possono osservare piuttosto raramente nel campione esaminato, ma si trovano in ciascuna categoria. Le situazioni analizzate mostrano in tutti i casi quanti requisiti occorra soddisfare per percorrere processi di avanzamento e quale ruolo importante svolgano il supporto, la disponibilità di prestazioni adeguate e il sostegno finanziario.

Criteria ed esempi di buone pratiche

Partendo dai risultati delle analisi è stato possibile individuare cinque problematiche principali, che sono servite quale base per determinare criteri ed esempi di buone pratiche: 1) la pressione di dover provvedere alla copertura del proprio fabbisogno vitale; 2) problematiche multiple; 3) scarso orientamento alla formazione nel senso di riserve e paure nei confronti di scuola e studio; 4) accesso alla formazione di fatto precluso a causa di rigidi criteri di accesso e della mancanza di possibilità di finanziamento; 5) da mancanza di conoscenze a disorientamento. Queste problematiche fondamentali si ritrovano in tutte le categorie sebbene, a fronte dell'eterogeneità dei gruppi, l'impatto delle singole

problematiche sia differente in funzione della categoria. Nei materiali analizzati si trovano molti indizi su quali siano gli aspetti importanti per trattare queste problematiche.

Dall'osservazione del panorama formativo in Svizzera (e in modo mirato di quello oltre i nostri confini) è emerso che hanno avuto luogo già molti sviluppi e che esistono numerosi progetti e prestazioni su misura per affrontare le problematiche identificate o che per lo meno comprendono importanti approcci per farlo. Oltre all'offerta formativa in senso stretto (in allegato è disponibile un elenco che presenta una selezione di esempi concreti), vanno menzionate le importanti iniziative a livello di politica nel settore della formazione che forniscono importanti basi per trattare le problematiche in questione. Tra queste figurano tra l'altro i vari programmi e misure di promozione delle competenze di base (tra cui quelli di SEFRI, Cantoni, COSAS/FSEA, Federazione svizzera Leggere e scrivere) nonché gli importanti sforzi fatti per rendere la formazione non formale maggiormente compatibile con la formazione formale, per esempio nel quadro del rafforzamento e dello sviluppo della qualificazione professionale per adulti e dell'offerta e dei percorsi formativi precedenti (SEFRI, SECO, Cantoni, organizzazioni del mondo del lavoro). Al contempo, per quanto concerne la prassi esistente si può tuttavia rilevare che esistono ancora lacune, o meglio che molte delle problematiche rilevate che ostacolano un accesso alla formazione paritario non sono ancora state affrontate. Si tratta in particolare di aspetti che interessano le persone povere o a rischio di povertà: gratuità della formazione o aiuti finanziari per accedervi, accesso facilitato a servizi specializzati di consulenza e accompagnamento adeguati e riduzione delle relative barriere strutturali.

Raccomandazioni

Le raccomandazioni sono in linea con i principali risultati dello studio: sono state selezionate ed elaborate con l'obiettivo di poter affrontare le principali questioni identificate come rilevanti nello studio nel modo più completo ed efficace possibile. Esse tengono conto degli strumenti e dell'offerta esistenti, identificati nell'ambito della ricerca di esempi di buone pratiche.

Sono state formulate le cinque raccomandazioni generali seguenti, specificate indicando singole misure e ambiti tematici:

1. Finanziamento in funzione del bisogno nel contesto della povertà
2. Migliore conciliabilità tra lavoro e formazione (e, se del caso, obblighi di assistenza)
3. Ulteriore rafforzamento dei percorsi formativi alternativi
4. Accesso agevolato alle informazioni e alla consulenza professionale per tutte le persone povere o a rischio di povertà
5. Facilità di accesso alle strutture e all'offerta

Basate su analisi e risultati incentrati sulla prospettiva del gruppo target anziché sulle logiche istituzionali, le raccomandazioni, volutamente, non si rivolgono ad attori istituzionali specifici. Si fa piuttosto appello a tutti gli attori responsabili per rafforzare ulteriormente la cooperazione (interistituzionale) e affrontare in uno scambio reciproco le responsabilità e i punti di contatto non ancora chiariti.

Summary

Background

Effective access to education for all has long been of major importance. Societal trends like digitalisation and globalisation have given rise to a greater sense of urgency around this issue and has led to greater awareness of it among the public and (education) policymakers. Worthy of particular focus are those sections of the population who are affected by or at risk of poverty as they have a lower participation rate in education and training than their better-off peers. Recent years have seen an uptick in efforts to make it easier for socially disadvantaged groups especially and the population generally to access education, and to understand the reasons behind the low participation rate. To date, few studies on the subject have addressed this subject exclusively from the perspective of those affected by or at risk of poverty.

The present study, commissioned by the National Platform against Poverty and the Federal Social Insurance Office (FSIO), seeks to close this gap in the research. Its aim is to gain a deeper understanding of the personal circumstances and (education/training) needs of people affected by or at risk of poverty, and from this identify where improvements could be made and formulate recommendations for policymakers, the education and social sectors, and employers.

The study seeks to answer two central questions:

- What are the personal circumstances of low-skilled individuals affected by or at risk of poverty, and what are their needs when it comes to acquiring qualifications?
- What factors make it easy or difficult to reach the target groups under investigation in order to raise their awareness of and participation in qualification programmes?

Methodology

The core component of the study is an analysis of 77 interviews with 80 low-skilled individuals who are affected by or at risk of poverty. During these interviews, they spoke at length about their personal circumstances as well as their education and employment experiences and needs. The survey covered three of Switzerland's linguistic regions (German-speaking Switzerland N=35; French-speaking Switzerland N=24; Italian-speaking Switzerland N=21), and focused on five categories of people and the personal circumstances and problems specific to each of them. These categories break down as follows: 1. young adults unable to gain a secure foothold in the labour market; 2. single parents; 3. low-wage migrant families (working poor); 4. the older unemployed aged 50+; 5. the self-employed.

The *process of selecting the five categories and the interviewees* was systematic and designed to capture the heterogeneity of the subject pool as fully as possible. It was based on an earlier systematisation of the target group according to an applicable set of parameters. The selection process was divided into three phases: 1. a thorough search of the literature on poverty, low skills and (non-)uptake of state benefits; 2. a statistical analysis of the relevant Swiss Household Panel data; and 3. focus group and individual interviews with a total of 46 professionals working in the social and education sectors, as well as representatives of self-organised collectives from all of Switzerland's linguistic regions.

The *interviews* with individuals affected by or at risk of poverty *took place* between October 2021 and January 2022 in the cantons of Zurich, Geneva, Ticino, Bern, Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Thurgau

and Schaffhausen. The research team were put in touch with the interviewees via an extensive network of professionals employed in public agencies (social services, education), state-sponsored and non-governmental organisations (aid agencies, churches, trade unions), as well as representatives of self-organised collectives and points of contact. Potential interviewees were also contacted on an out-reach basis. The interviews were loosely structured and deliberately left the interviewees a great deal of latitude to shape their own narratives and determine how relevant they were. The interviews ran for between 40 and 90 minutes, were recorded (audio), logged, and excerpts were transcribed. The interviewees were assured that the interviews were anonymised and would be treated confidentially.

First, *interviews were analysed* on a case-by-case basis and according to each of the five categories, as well as the parameters specific to them. For this, a content analysis approach (Kuckartz 2018) was used. Every effort was made to proceed iteratively based on inductive as well as deductive reasoning. This means that the relevant concepts were identified, developed and refined not in advance but as the analysis progressed. The case and category analyses were followed by an overarching analysis of all five categories, which made it possible to present the identified phenomena and the interaction between them in an integrated model. The construction of the latter drew on grounded theory methodology, in particular the Strauss and Corbin paradigmatic model (1998).

In addition to a fundamental biographical approach based on Schütze (1981) among others, the study also applied an adjusted typology of access to education, which drew on the non-uptake of social benefits typology developed by Warin (2016) and Lucas et al. (2019), and a typology of employment trajectories based on Nadai et al. (2021). Given the subject of the research, both had to be adjusted slightly. The use of these typologies generated valuable and informative *theoretical and conceptual reference points* for the case and category analyses. The adoption of a biographical approach made it possible to analyse the interplay between individual action and structural and institutional conditions, e.g. via the concept of *scope of action*. To aid the analysis, the adjusted access to education/training typology distinguished between *not being able to* (due to the major stressors present in the person's life or their lack of the requisite basic skills); *not knowing* (due to a dearth of knowledge regarding educational pathways and opportunities); *not wanting* (due, in most cases, to biographically conditioned reservations and fears about education); and *non-receipt* of support (due to the absence of the financial assistance/counselling required to access education). The typology of employment trajectories made it possible to summarise the analysed employment histories in terms of their stability, and to classify them into the following categories: *stable-precarious trajectories*; *unstable-precarious trajectories*; *education-based upward mobility processes*; and trajectories marked by *long-term social assistance reliance*. For the analytical synthesis, these concepts were incorporated into the modelling and the terminology used there (differentiation by *structural, institutional, situational, dispositional factors, etc.*).

The remit also included the *identification of examples of good practice*. To this end, criteria were first formulated based on the analysis findings. This was followed by a search for real-life cases that met all or some of these good practice criteria, as far as this could be gleaned from the available information. The process involved a combination of desktop searches and supplementary interviews with experts from three of Switzerland's linguistic regions and, in some cases, from neighbouring countries as well.

Finally, the *recommendations were formulated* based on the findings. A first draft of the recommendations was discussed and validated in focus groups and individual interviews with 30 experts and the relevant individuals from German-, French- and Italian-speaking cantons. The entire research process was professionally reviewed and aided by a project steering group put together by the National Platform against Poverty and the Federal Social Insurance Office.

Results

The analyses revealed that the personal circumstances which hamper access to education and training are highly heterogeneous. They also identified the education/training needs and requirements of individuals in each of the five categories, as well as the *complex interplay* between them and *structural factors* (deep-seated structures of social inequality and disadvantage), *institutional factors* (effective access to education and work), *situational factors* (personal life aspects, such as family situation, health status), and *dispositional factors* (biographically-informed experiences of and attitudes to education, such as fears and reservations). By consistently focusing on the perspective of people affected by or at risk of poverty, the study finds that they face considerable challenges in their everyday life, and that there are a great many preconditions which must be in place before they can even consider developing, pursuing or realising their educational aspirations.

Results by category

The aim of the evaluations by category was to gain a deeper understanding of the interviewees' personal circumstances as well as their related experiences and needs in order to identify the factors that influence their access to education/training. Given the heterogeneity within these categories, each was further split into sub-categories in order to take account of the wide range of personal circumstances and problems, and to capture differences in terms of access to education/training as accurately as possible. What follows is a summary of the defining characteristics – personal circumstances and education-related – of each category; differences across sub-categories are not discussed point-by-point here.

Young adults unable to gain a secure foothold in the labour market (N=19)

Sub-categories:

- Struggle to gain (first-time) access to initial vocational education and training (F permit: temporarily admitted refugees)
- Initial vocational education and training unfinished or failed
- 'Stranded' after successful completion of (disliked) initial vocational education and training

This category of young adults is affected by or at risk of poverty because they either have yet to embark on or complete an initial vocational education and training programme, or have not been able to gain a secure foothold in the labour market. Consequently, they are unable to earn a living wage or only do so sporadically. They make ends meet through casual labour, financial help from their parents or from the regional employment office (REO)/social assistance scheme (incl. social assistance for asylum-seekers). Their finances vary considerably: from extremely insecure (e.g. unemployed, asylum-seeking parents on social assistance) to relatively sound (e.g. those who benefit from parental support or who, for a short period, earn wages that cover their basic needs, e.g. courier work). The trajectories of young adults in this group are marked by problems early in their school career (bullying, learning difficulties); family- and sometimes health-related stressors; unfinished apprenticeships, whether by choice or not; crises and blockage following the completion of a (disliked) initial vocational education and training programme; and, particularly among young holders of a F permit, serious difficulties gaining access to education/training and employment. Young women in this category tend to be overworked and overburdened owing to early motherhood.

As a rule, individuals in this category are highly motivated to improve their circumstances and (re-)train and/or find a good job. However, they face a series of obstacles and pressures on the road to realising

their plans; for some, the situation has stagnated to such an extent that they are on the verge of losing their hope and drive. In terms of state support, some receive extensive help, others none at all. For others still, access to this support is extremely limited. Among those who have benefited from support measures and services, positive outcomes were found only in isolated cases. Many young adults in this category are at risk of either highly unstable, precarious trajectories or long-term reliance on social assistance. The findings on young adults, particularly those who no longer enjoy the occupation they had chosen, often in a context where their scope of action was limited, and who frequently appear 'lost' or despondent, in part mirror the findings on the trajectories of the long-term older unemployed (aged 50+), who had experienced the same problems at the start of their working life.

- The access-to-education typology for this category of people can be summarised as follows: the central problems vary from one sub-category to the other. *Non-receipt of access* to sustainable education/training and to adequate support is most prevalent among young F permit holders; this can be largely traced back to the constraints of immigration and foreign nationals' law. Young adults who failed to complete a vocational training tend to fall into the category of *not being able to* due to multiple stressors in their lives, which in some cases is coupled with low academic potential and self-doubt. Young adults who have a vocational qualification but have not been able to gain a secure foothold in the labour market for various reasons tend to fall into two categories: *not knowing* (also in the sense of feeling disoriented and directionless), and *non-receipt of counselling and financial support* because they already have a vocational qualification. With regard to *(not) wanting*, an orientation to education was observed among all young adults within this category, but varied from low to very high (this is also correlated with high levels of motivation and adaptability across the young adults in this category, including young F permit holders). However, this orientation wains or gives way to ambivalence as the result of growing financial pressure to make ends meet and/or a defeatist attitude that sets in after a protracted period with no success. The level of educationally relevant *knowledge* also varies; in most cases, it is limited to knowledge of traditional vocational education and training pathways.

Single parents (N=17)

Sub-categories:

- Single parents with younger children
- Single parents with older children

The personal circumstances of single parents affected by or at risk of poverty are marked by the very time-intensive and financially draining nature of motherhood and – depending on the age of the children – caregiving responsibilities, which narrows their scope of action considerably. These factors also hamper and even prevent access to living wage employment, as well as to initial and continuing education and training. A further factor are the structural conditions that make it difficult to reconcile child-rearing and professional responsibilities. This category has very few financial resources and many single mothers are dependent, entirely or partially, on social assistance. Even if social assistance recipients also work, their working hours tend to be very low and the jobs unskilled, which means low wages and therefore few prospects of exiting the social assistance system, becoming financially independent and embarking on an education/training programme. This situation is most problematic among single parents for whom exiting social assistance is particularly important because they have no secure residence permit. For many of the single parents interviewed, financial and time constraints are compounded by other stressors in their life: social isolation, little family support, sole responsibility

for raising and caring for offspring, worries about sick children, etc. Generally, they are under considerable psychological strain and the prospect of their situation improving is low.

If at all possible (and depending on their existing educational resources, among other things), the women try to keep their interest in educational opportunities alive. Others are completely overwhelmed and report that they are in desperate need of respite. Positive developments are possible, especially where individuals can embark on an education/training programme that is compatible with their personal circumstances and caregiving responsibilities, and that they can also continue to receive social assistance without suffering any consequences under immigration law. In the case of women with older children who generally no longer require the same high level of care, the situation eases and stabilises somewhat. However, this is more likely due to the fact that the parents can increase their working hours than to the realisation of any education/training plans they might have.

- The access-to-education typology for this category can be summarised as follows: some fall into the *being unable to* category due to caregiving responsibilities, the financial pressure to make ends meet and/or exposure to multiple stressors and the severe psychological strain they place on the person concerned. In terms of *non-receipt of access* to work/apprenticeship, this is primarily due to the obstacles associated with single parenthood. Many in this group fall firmly into the *wanting to* (orientation to education) category, provided that the financial pressure to make ends meet does not stifle these aspirations; *knowledge* varies from case to case, but is often limited to awareness of traditional education/training pathways.

Low-wage migrant families (working poor) (N=16)

Sub-categories:

- Struggle to stabilise and improve their situation
- Achieved (mostly risky) stability

Adults in this category are *affected by or at risk of poverty* due to the fact that they barely make a living wage because they are consistently employed in the low-wage sector and their employment relationships are very insecure (temporary, odd jobs, hourly wages, on call). Many of the interviewees work multiple jobs but still do not manage to earn a living wage (*working poor*). There are also health risks and limitations due to unsatisfactory working conditions and the physically demanding nature of the job. Depending on their family circumstances, time-intensive caregiving responsibilities, whether for their children or their spouse who requires care as the result of illness or an accident, make it even more difficult for these individuals to build a secure livelihood, and their finances are therefore extremely strained. Some interviewees stated that they also use, or at least try to use part of their household income to support their families or relatives in their country of origin. If at all possible, they do not claim social assistance because of negative experiences in the past and/or fear of consequences under immigration law. In some cases, one of the two parents was claiming a daily sickness allowance, unemployment benefit or a (partial) invalidity pension at the time of the interview. Depending on the age of the children and the canton of residence, certain individuals also receive supplementary child and family allowances. The interviewees' stories reveal great hope and motivation for a better life, as well as years, if not decades, of failed attempts to get the support they hoped for in order to realise their ambitions.

Most interviewees self-report a strong orientation to education. Some see it as a means to improve their employment opportunities, while for others it is a long-held ambition. At the same time, securing or improving their residence status is a defining motive for many as it requires them to (rapidly) become financially independent, which in turn makes it more difficult for them to realise their education/training

and career plans. The receipt of state support is often overly short and inadequate. Where individuals in this category receive such support, this tends to consist of participation in work integration programmes, work experience with no prospects for continued employment, or direct placement in low-wage jobs. Funding for courses in the local language is minimal. Disappointment and the feeling that one's own resources and goals are not being taken seriously clearly prevail among individuals in this category. They often no longer seek state support and turn instead to alternative sources of assistance provided by NGOs, churches or private networks.

The situation for families with small children or with children in education is particularly stressful and challenging, and the corresponding trajectories are highly unstable and precarious. In contrast, the situations and trajectories of families and couples who do not have to provide for children (anymore) are somewhat more stable. This is due to (full-time) employment in sectors with high demand, which in some cases also includes low-level minor (non-formal) training opportunities offered by the REO or the employer.

- The access-to-education typology for this category can be summarised as follows: *non-receipt* of financial support and access to education dominates; this is due to migration-specific regulations and aspects of foreign nationals' legislation and related inequalities. Many also fall into the *not being able to* category primarily due to the pressure to work/build a secure livelihood, or financial hardship and lack of time. Many in this category fall firmly into the *wanting to* group (very strong orientation to education), while *knowing/not knowing* varies from case to case; in some instances, individuals have detailed knowledge about education/training pathways and opportunities.

Older unemployed aged 50+ (N=17)

Sub-categories:

- Aspire to enter the labour market or re-enter after a protracted period of unemployment
- Late stabilisation/overcoming instability
- Long-term unemployed who are 'done' with education and work

The risk of poverty or being affected by poverty for individuals in this category is due to their (current or recurring) out-of-work status, combined with a lack of vocational qualifications or qualifications that are either no longer in demand or not recognised; age is a further factor. This hampers access to the labour market in several ways. Some interviewees – at the time of the interview – had not been unemployed for very long; others had been out of work for more than 10 years, which greatly reduced their employability, irrespective of vocational qualifications. Some are employed (in certain cases for years) in the secondary labour market. Their finances vary considerably, and range from intentional non-uptake of state support and extreme financial insecurity, to support by the REO and supplemented by the spouse's earnings. As they grow older, many in this category accumulate stressors and limitations. Some have to contend with (lifelong) health problems, while others have qualifications that are no longer in demand or lack IT skills and may have never had any training at all. Consequently, the formal preconditions for access to education are lacking. However, there are also subjective barriers to learning (fears, scepticism), especially in combination with advanced age. Structural reasons – higher wage costs due to higher (employer and employee) occupational pension contributions from the age of 50 – make access to the labour market even more difficult. In the case of non-Swiss members who fall into this category, their educational and employment opportunities are limited due to their residence status and language problems; this observation applies to all five categories of adults studied here. Finally, parenthood and divorce also have an impact on the educational and professional trajectories of individuals in this category.

The orientation to education varies: (formerly) well-educated people who lost their jobs after a lengthy period of employment and have long been unable to find a job for various reasons, regard continuing education and training as an important means to re-enter the labour market; however, people who have had a very volatile and sometimes unstable employment record no longer actively seek education/training opportunities, either because they prefer hands-on activities or are generally disenchanted ('done') with education and work. In any case, it is true that most would not be able to realise any education/training plans they might have without (co-)financing by government agencies or NGOs. The experiences with state support and educational opportunities also vary; some considered the education/training programmes financed by the REO, the invalidity insurance or the social assistance office as helpful. Others would have liked more or completely different programmes and felt that the support they received had been inadequate. There were also cases where individuals had almost never been in contact with the authorities and did not take part in any education/training programmes.

- The access-to-education typology for this category can be summarised as follows: those in the *not being able to* group are characterised by health- and age-related limitations, sometimes coupled with insufficient basic skills. As regards *non-receipt of access*, the primary reasons are age discrimination and/or insufficient formal preconditions. In this context, these aspects overlap with *not wanting* in that the individuals concerned abandoned their education/training plans after a long struggle or had reservations about education (in a school setting) dating back to their early school days. These also influence the (*non-existent*) knowledge they have about the education/training programmes that are available to them.

The self-employed (N=11)

Sub-categories:

- Self-employment as a family business (farming)
- Self-employment as only/best option (immigrants)
- Self-employment as a means towards self-sufficiency

The risk of poverty or being affected by poverty is often due to the fact that individuals in this category barely earn a working wage or do not earn enough to make ends meet, have almost no financial resources, which in some cases is accompanied by heavily mortgaged businesses and high operating costs, and little time to invest in continuing education and training. In general, individuals in this category have few alternative earning options as the lack of educational investment tends to shrink employability over time. In addition, the situation had deteriorated sharply during the Covid-19 pandemic (among taxi drivers and hairdressers, for example). The decision to become self-employed was a deliberate one on the part of interviewees, but their motivations varied: out of love for the profession or out of family loyalty, or in some cases because it was best/only option due to barriers blocking their access to alternative pathways. All interviewees in this category stated that they placed a high value on personal autonomy. This is coupled with a certain level of distrust vis-à-vis the state, for various reasons (little experience of state support as a foreign national or as a person with a learning disability, restrictive guidelines and requirements etc.).

The considerable drain on time coupled with scarce financial resources makes it difficult, if not impossible, for most individuals in this category to create new opportunities through continuing education and training; interviewees assess these very differently depending on their personal circumstances and occupations. The interviewees who are employed on the family farm love their occupation so much that they cannot imagine doing anything else, despite the latent insecurity of their situation. They also

tend to strive towards improving their business rather than changing occupation or leaving it, temporarily or permanently, to pursue a continuing education/training programme; the priority in such cases is generally on non-theoretical, practical work with little value placed on (academic) education and training. In contrast, people who have chosen self-employment due to barriers preventing them from accessing alternatives still strongly view education and training as an opportunity to change their occupation/advance their career; due to a lack of time and sometimes little knowledge, they primarily seek out online courses and programmes. People who choose self-employment with a view to personal autonomy, particularly in the context of learning disabilities, see education primarily as a means of personal advancement. The trajectories of individuals in this category tend to be fairly stable, although they often work extremely insecure or low-wage jobs. Consequently, some have little protection should their situation rapidly become instable, as the pandemic, for example, exposed.

- The access-to-education typology for this category can be summarised as follows: most fall into the *not being able to* (because the financial pressure to make ends meet is high, financial resources are insufficient, and the lack of flexibility in terms of time) and *not wanting to* (preference for practical action) categories, or the *not being able to* and *non-receipt* (of support as regards their educational aspirations and desire to change career). The lack of interest and support often go hand in hand with *not knowing* (e.g. lack of knowledge about alternative educational pathways in non-school settings).

Overarching results

The main phenomena and the links between them which the case and category analyses identified are synthesised in an overarching theoretical model (cf. page 62). Grounded theory and the Strauss and Corbin (1998) paradigmatic model informed the model design. The model incorporates key concepts from the analyses of each category and, as commonly found in the literature on barriers to education, the situational, dispositional and institutional factors specific to each of the five categories of people. However, the emphasis and order are different from other models because prominence is given to individual needs and strategies, coupled with the systematic inclusion of structural conditions. Furthermore, our model treats individual action as an expression of the social position which the individual occupies in the social space due to their social class, gender, origin and other social parameters. However, because this space does not exist in a vacuum, the opportunities and scope of action available to individuals vary. Here, inequality characteristics interact with variables like age, gender and residence status, which in turn creates different starting conditions. The interrelationships postulated in the model make it possible to pinpoint and understand individual (education-related) actions and how they closely interlink with existing structural and institutional factors. The section below presents a summary of the overarching results for each category covered by the model.

Primary concerns and needs

The core element of the model is the interviewees' self-reported primary concerns/needs. These are an expression of the social space which the individual occupies, as well as the biographical influences and determining factors present in their personal circumstances at the time of the interviews. One of the key findings of the analyses is that individuals affected by or at risk of poverty are constantly faced with the dilemma of how to balance their orientation to education/training as well as their needs in this regard with other competing needs. As this study shows, other needs tend to take precedence, such as finding ways to making ends meet, having 'some respite', finding a (new) sense of direction or achieving personal autonomy. It is clear from the findings that the strain of juggling these competing needs varies in intensity depending of the interviewees' personal circumstances. They also make clear

how long those concerned try to realise their educational ambitions despite the existential pressures they face and with no support services to fall back on. Education/training needs almost always have to compete with the pressure/imperative to find ways of covering basic living costs; in many instances, this pressure is such that individuals put their educational aspirations and plans on hold, at least temporarily. A further finding which emerges from the interviews is a strong need for 'respite', particularly among individuals (across all age groups) who are exposed to multiple stressors in their lives. Problems managing day-to-day life and concerns about family members in particular and the future in general can be so overwhelming that, without the appropriate support to alleviate these pressures, the individual would be unable to give the commitment needed to see through their education/training plans. Our case analysis shows that the mental and physical health problems of those concerned continue to mount so long as their primary need for respite is not met.

Individual strategies

The analyses of the material find that individuals adopt a variety of strategies to balance the competing needs of education/training, making ends meet, benefitting from some respite and finding a (new) direction. Certain individuals demonstrate great perseverance and creativity in this regard. The strategies are strongly aligned with the respective institutional conditions, especially access to (livelihood-securing) work, alternative ways of building a secure livelihood, information, counselling, guidance and education services, and access to support and funding in particular. Overall, the activation of social networks (from private contacts through to NGOs and church-based aid organisations) is extremely important and is particularly effective if the person does not seek out or cannot access state support. In some cases, attempts are made to tap additional sources of income to cover basic living costs, such as letting out accommodation that the person does not immediately need and performing odd jobs for neighbours in return for payment. Likewise, the education-oriented strategies of interviewees range from different forms of informal learning to the conscious decision to relocate in the hope of receiving more targeted state support in their new place of residence.

Social and situational factors (personal circumstances)

Like previous research, the present study finds that the social and situational factors in an individual's personal circumstances have a major influence on their access to education. These factors include age, (single) parenthood, immigration/foreign status, health, family concerns/conflicts, housing arrangements, educational background and level/lack of basic skills. The analyses were able to show in a highly detailed way how these different factors influence an individual's personal circumstances. Social and situational factors can both widen and limit the scope of action of those affected in a decisive way, be it in the sense of specific resources or burdens or in the sense of de facto barriers to access. It is also important to draw attention to the interaction between individual factors (i.e. exposure to multiple stressors), which can often make it impossible to develop and/or realise educational plans. All of these factors have a bearing on access to education/training, as the results from the five category analyses (see above) also show.

Dispositional factors

The influence of dispositional factors (e.g. fears or reservations) on access to education were repeatedly evident during the interview analyses. Some interviewees, in particular young adults and the older unemployed, stated that they associated school and education with negative memories. Others, especially women who had taken lengthy maternity leave or had experienced a sudden divorce after a

long marriage, did not have the confidence to enrol in a programme after so many years away from the education/training system and, sometimes, from the workplace as well. Furthermore, the study found that school-based learning was not an attractive proposition for some individuals, and this regardless of whether they did or did not have fears or self-doubt; some explicitly stated a preference for on-the-job learning. One explanation for this preference may be that the person cannot afford to invest in education/training if it puts their livelihood-securing job at risk.

Institutional conditions

Institutional conditions shape the strategies that individuals adopt when navigating between education/training aspirations, the pressure to earn a living, the need for respite and the desire for personal autonomy. The main findings in this regard are that different types of people in need of support (immigration background/residence status, level of education which may not go beyond initial basic vocational training) experience unequal access to state support and adequate help. This inequality is exacerbated by cantonal and regional differences resulting from the federal architecture of Swiss social and educational policy. At the same time, the study identified a high degree of randomness in terms of how helpful and appropriate the support a person received was and how they perceived it. The results vary depending on the place (commune) of residence and the support professional assigned to the case. There were also considerable variations in how recipients perceived the support. While many rated support from the regional employment (REO)/social assistance office positively and found it helpful, some recipients expressed their dissatisfaction because they felt that these services did not take account of or recognised their needs and ideas. Access to non-governmental sources of funding was also a decisive factor in several cases, particularly among individuals who have not sought institutional assistance or feel that the support they receive is insufficient. In contrast, education-related support and further on-the-job training was mentioned in only one interview.

Consequences for employability trajectories

The consequences of the interaction between multiple factors were summarised on the basis of the resulting employability trajectories (following Nadai et al. (2021)). There were relatively few stable trajectories, in other words a relatively stable employment record, (or approaches to them) in the sample. They were observed among certain categories of adults at risk of or affected by poverty (immigrants, self-employed) and exposed the risks that arise if an individual does not sufficiently maintain or improve their employability during the stable phase of their employment trajectory. A particular form of stable trajectory was identified among older individuals who are in receipt of social assistance or invalidity benefits and for whom education and employment are no longer an existential issue. However, the study frequently observed highly unstable, precarious employment trajectories, characterised by breaks, interruptions, repeated changes and highly insecure employment relationships. Individuals in some of the five categories and associated sub-categories were at particular risk of finding themselves in this type of trajectory: young adults who (with or without a vocational qualification) fail to gain a firm foothold in the labour market; migrant families with a strong orientation to education but with few financial resources and in receipt (if at all) of (inadequate) support and development services; single parents who also fail to gain a firm foothold in the labour market due to various additional burdens and barriers; the over 50s who had been unable to or did not endeavour to gain a firm foothold in the labour market at the start of their working life. Advancement in the sense of an emerging accumulation of educational capital and employability was observed sporadically but consistently across all five categories. The

analysis of the trajectories shows that a great many preconditions must be met to climb the career/educational ladder. It also highlights the importance of appropriate support, services and programmes as well as financial assistance.

Good practice: criteria and examples

The results of the analyses exposed five main problem areas. These provided the basis for the identification of good practice criteria and examples: 1. the pressure to build a secure livelihood; 2. ongoing exposure to multiple stressors; 3. 'subjective educational underclass', i.e. individuals with fears and reservations about school and learning; 4. access to education effectively blocked due to narrow admission criteria and lack of funding options; 5. lack of knowledge and even disorientation. These basic problems can be found across all five categories, even if, in view of their heterogeneity, there are differences from one category to another in terms of the impact that specific problems have on them. The analyses generated a great many pointers as to how these problems could be addressed.

A look at the educational landscape in Switzerland - and in other countries - revealed that numerous developments, projects and programmes already exist which directly address these problems or at least set out important approaches for dealing with them. In addition to education/training programmes in the narrower sense (see Appendix for an inexhaustive list of practical examples), important initiatives at the educational policy level are worthy of note. These lay the groundwork for tackling the problems mentioned. They include various measures and programmes to promote basic skills (run by the State Secretariat for Education, Research and Innovation SERI, the cantons, the Swiss Conference for Social Welfare SKOS/Swiss Federation for Adult Learning SVEB, the *Dachverband Lesen und Schreiben* [Swiss Association for Reading and Writing], among others) as well as major steps to strengthen connections between non-formal education and formal qualifications, for example in the context of enhancing/further developing vocational qualifications for adults and upstream education/training pathways and programmes (SERI, SECO, cantons, professional organisations). At the same time, a look at existing practices shows that there are still gaps and problems that need to be addressed if the goal of equal access to education is to become a reality. With regard to the subject of the study, namely people affected by or at risk of poverty, possible measures include free or funded access to education, facilitated access to appropriate advice and guidance, and the dismantling of structural barriers.

Recommendations

The recommendations consistently follow the main findings of the study. They were selected and formulated with the aim of addressing the core problem areas identified in the study as comprehensively and effectively as possible. This process also took into account the existing instruments and programmes cited in the report as examples of good practice.

The researchers have formulated the following five overarching recommendations. Individual measures and thematic areas are also specified for each recommendation:

1. needs-based funding in the context of poverty;
2. education/training programmes that are more compatible with work (and, where applicable, caring responsibilities);
3. further development and consolidation of alternative educational pathways;
4. easier access to information and professional counselling for anyone affected by or at risk of poverty;
5. systematic low-threshold access to structures and programmes.

Given that the analyses and research findings on which these suggestions are based focus on the perspective of the target group and not on institutional logics, the recommendations deliberately do not address specific institutional actors. Rather, they constitute a general call to all stakeholders to step up (interinstitutional) cooperation and jointly clarify responsibilities and interfaces.

1 Einleitung

In der Schweiz verfügen schätzungsweise rund eine halbe Million der 25- bis 64-Jährigen über keine oder ungenügende berufliche Qualifikationen - teilweise verbunden mit Defiziten im Bereich der Grundkompetenzen (GK) -, weisen eine hohe Armutsbetroffenheit oder -gefährdung auf und haben oftmals keinen Zugang zu existenzsichernder Arbeit. Gleichzeitig besuchen Personen mit diesem Profil eher selten Qualifizierungsangebote. Es bestehen nach wie vor grosse Herausforderungen in Bezug auf deren Erreichbarkeit für Bildung - was nicht nur in der Schweiz, sondern auch im internationalen Kontext der Fall ist (OECD 2021).

Der Thematik eines verbesserten und gleichberechtigten Zugangs zu Bildung kommt im Kontext des gesellschaftlichen Wandels - Digitalisierung, Globalisierung -, von Fachkräftemangel und von nachhaltigkeitsorientierten Konzepten des lebenslangen Lernens (vgl. Ziel 4 der UNO-Nachhaltigkeitsstrategie) erhöhte Bedeutung und Aufmerksamkeit zu. Entsprechend sind international und in der Schweiz zahlreiche Bestrebungen auf nationaler und auf kantonaler Ebene im Gange und zahlreiche Akteur:innen involviert, um Zugänge zu Bildung und Weiterbildung zu verbessern. Auch liegen inzwischen wissenschaftliche Erkenntnisse und Empfehlungen zur besseren Erreichbarkeit von gering qualifizierten Personen vor. Die Perspektive der adressierten Personen selbst wird jedoch noch selten ins Zentrum gestellt, und hier setzt die vorliegend präsentierte Studie im Auftrag der Nationalen Plattform gegen Armut (Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV)) an: Ihr Ziel lag in einem vertieften Verständnis der Lebenssituationen, der Perspektiven und der Bildungsbedürfnisse von Personen, die kaum oder nie Zugang zu Qualifizierungsangeboten finden, um davon ausgehend und mit Blick auf bereits bestehende Beispiele Guter Praxis Empfehlungen für deren Erreichbarkeit zu formulieren. Die qualitativ angelegte Studie, in deren Zentrum Gespräche mit 80 armutsbetroffenen Personen aus drei Sprachregionen der Schweiz standen, wurde zwischen Juni 2021 und Juni 2022 von Forschenden der ZHAW, der HES-SO und der SUPSI durchgeführt.

Im Folgenden wird zunächst das methodische Vorgehen der Studie beschrieben (Kapitel 2), gefolgt von einer kurzen thematischen Einführung, in deren Rahmen wichtige Forschungsbefunde sowie wichtige bildungspolitische Entwicklungen und Initiativen zum Thema Bildungszugang benannt werden (Kapitel 3). Die empirischen Ergebnisse, die auf der Analyse von 77 ausführlichen Interviews mit 80 armutsbetroffenen bzw. -gefährdeten, geringqualifizierten Personen beruhen, werden in einem ersten Schritt entlang von fünf in der Untersuchung fokussierten Konstellationen präsentiert (Kapitel 4), in einem zweiten Schritt folgt die konstellationsübergreifende Analyse, in deren Rahmen die Erkenntnisse in ein Gesamtmodell integriert, zusammengefasst und diskutiert werden (Kapitel 5). Danach wird die Perspektive auf die Bildungslandschaft der Schweiz - und punktuell über deren Grenzen hinaus - gerichtet, um entlang der herausgearbeiteten Hauptproblematiken Kriterien und Beispiele Guter Praxis zu identifizieren (Kapitel 6). Die Studie schliesst mit einem kurzen Fazit (Kapitel 7) sowie mit fünf zentralen Empfehlungen für einen besseren Bildungszugang im Kontext von Armut und geringer Qualifizierung (Kapitel 8).

2 Methodisches Vorgehen

2.1 Übersicht

Die Studie folgte einem konsequent iterativen Vorgehen, in welchem jeder Forschungsschritt auf den vorangehenden Schritten aufbaut. Wichtige Etappen des methodischen Vorgehens sind in Tabelle 1 zusammenfassend dargestellt.

Über den gesamten Projektprozess wurden wichtige Etappen bzw. daraus resultierende Ergebnisse mit einer breit aufgestellten Begleitgruppe (siehe Liste zu Beginn des Berichts) diskutiert und validiert.

Tabelle 1: Übersicht methodisches Vorgehen

Arbeitsschritte	Vorgehen	Ziel
Systematische Literaturrecherche	Mehrsprachig, kriteriengeleitet	
Ergänzende Analysen des SHP	Deskriptive Analysen, Regressionsanalysen	Kenntnis relevanter Merkmale der Zielgruppe(n) und Identifikation der fünf Konstellationen
Auswahl der fünf Konstellationen für die vertiefte Untersuchung	Konzeptionelle Arbeit anhand obiger Grundlagen; Validierung durch Fachpersonen und Betroffene (Fokus- und Einzelinterviews)	
Zugang zum Feld, Rekrutieren von Interviewpartner:innen	Erstellen Erhebungsplan, Kontaktaufnahme im Feld via staatliche Stellen, NGO und Treffpunkten der Zielgruppe(n)	
Durchführen von 77 Interviews (80 Personen) in allen Sprachregionen	Teilnarrative, leitfadengestützte Vor-Ort-Interviews in vier Sprachen, sorgfältige Protokollierung bzw. Teil-Transkription	Vertieftes Verständnis der Lebenssituationen, Perspektiven und Bildungsbedürfnisse
Analyse der Interviews	Qualitative Inhaltsanalyse mit deduktiver und induktiver Kategorienbildung unter Verwendung heuristischer Konzepte, Modellbildung in Anlehnung an Grounded Theory	
Identifikation Anforderungen an Bildungssystem und -angebote	Gezielte qualitative Zusatzauswertung des Interviewmaterials	
Recherche nach Beispielen guter Praxis	Literatur- und Desktop-Recherche, telefonischen Nachfragen, Auskünften involvierter Fachpersonen und in den Interviews genannten Beispielen	Formulierung von Empfehlungen für den verbesserten Bildungszugang
Formulierung von Empfehlungen	Integrative Analyse sämtlicher Befunde, Fokus auf Perspektive der Zielgruppe(n), Validierung durch Fachpersonen und Angehörige der Zielgruppe(n)	

2.2 Systematisierung der Zielgruppe und Auswahl der fünf Konstellationen

Um Kenntnisse zu relevanten Merkmalen der Zielgruppe(n) im Schnittpunkt von Armut und geringer Qualifizierung zu erhalten und eine sinnvolle Auswahl zu untersuchender Untergruppen bzw. Konstellationen¹ vorzunehmen, wurden eine systematische Literaturrecherche durchgeführt, eine ergänzende statistische Analyse des SHP vorgenommen sowie in allen Sprachregionen Expert:inneninterviews durchgeführt.

Systematische Literaturrecherche

Im Rahmen der systematischen Literaturrecherche wurden 69 Studien und Berichte gesichtet und dokumentiert. Im Lauf der Studie sind zahlreiche weitere Studien und Unterlagen konsultiert worden, sämtliche Titel sind im Literaturverzeichnis aufgeführt. Die Ergebnisse aus der systematischen Literaturrecherche flossen in die Systematisierung der Zielgruppe ein (vgl. unten) und wurden für die Darstellung wichtiger Befunde aus der Forschung (Kapitel 3.1) genutzt.

Ergänzende Datenanalyse Schweizer Haushaltspanel SHP

Ergänzend zur Literaturrecherche und auf diese abgestimmt wurde eine Analyse des SHP Jahrgang 2013 vorgenommen, bei der für ausgesuchte Faktoren geprüft wurde, welchen Einfluss sie darauf haben, ob jemand der Zielgruppe der gering qualifizierten, armutsgefährdeten oder -betroffenen Personen im Alter von 25 - 64 Jahren angehört. Methodisches Vorgehen bzw. Angaben zu Operationalisierung und Indikatorenbildung sowie Ergebnisse der Analysen sind in einem Kurzbericht dokumentiert (vgl. Materialheft, Unterlage 1), die Ergebnisse flossen in die Systematisierung bzw. Typenbildung der Zielgruppe ein (vgl. unten).

Durchführung von Fokus- und Einzelinterviews mit staatlichen und nicht-staatlichen Akteur:innen und Vertreter:innen selbstorganisierter Kollektive

Im September 2021 wurden 14 Fokusgruppen- und Einzelinterviews mit insgesamt 46 Fachpersonen und Vertreter:innen von selbstorganisierten Kollektiven / Betroffenen geführt, um ihr relevantes (Erfahrungs-) Wissen zur Zielgruppe zu erheben und einen ersten Entwurf der Systematisierung der Zielgruppe kritisch zu diskutieren und zu validieren. Für die Interviews wurde ein Leitfaden entwickelt, den Gesprächsteilnehmer:innen wurde vorgängig eine Unterlage mit einer kommentierten Zusammenstellung der erarbeiteten Typen zugestellt. Die Interviews dauerten jeweils rund 90 Minuten, wurden online oder vor Ort durchgeführt, nach Rücksprache lokal aufgezeichnet und schriftlich protokolliert. Die Anzahl Interviews bzw. interviewter Personen wurde gegenüber der Offerte erhöht, um der Heterogenität des untersuchten Feldes noch besser gerecht zu werden und eine möglichst grosse Vielfalt von Perspektiven einbeziehen zu können. Die Auswahl wurde in jeder Sprachregion entlang der Kriterien staatlich/halb-staatlich/nicht-staatlich, Sozialbereich/Bildungsbereich und regionale Vielfalt getroffen.

¹ Der Begriff der Konstellation wurde - als Alternative zum Begriff der «Gruppe» - bewusst gewählt, um nicht die Vorstellung von real existierenden Gruppen zu suggerieren und damit auch dem Risiko einer pauschalen Zuordnung zu «Gruppen» entgegenzuwirken. Der Begriff der Konstellation bezieht sich im Folgenden also auf eine spezifische Kombination bestimmter Merkmale der Lebenssituation, wobei die Konstellationen in der sozialen Realität nicht trennscharf voneinander abzugrenzen sind; Individuen können mehreren Konstellationen gleichzeitig angehören (z.B. alleinerziehende Migrantinnen unter 35 Jahren im Niedriglohnbereich), ausserdem kann sich ihre Lebens- und Berufssituation im Zeitverlauf verändern.

Die Zusammenstellung sämtlicher Interviewpartner:innen und ihrer institutionellen Anbindung findet sich in Anhang 1.

Konzeptuelle Schritte zur Systematisierung der Zielgruppe und Identifikation der fünf Konstellationen

Die Ausgangslage der Systematisierung der Zielgruppe bildeten ausgesuchte Faktoren bzw. Dimensionen, die sich in der Literaturrecherche sowie im Rahmen der ergänzenden Analysen des SHP als relevant für die Zugehörigkeit zur Zielgruppe der gering qualifizierten, armutsbetroffenen und -gefährdeten Gruppe herausarbeiten liessen (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Zugehörigkeit zur Zielgruppe: relevante Dimensionen

Dimension	Bemerkungen
Soziale Herkunft	Sozioökonomisches / bildungsrelevantes Kapital in Familie
Finanzielle Situation / Absicherung	Einkommenssituation: Erwerb aus Arbeit / Sozialversicherungen: IV, ALV, UV / Sozialhilfe
Alter	Junge u.U. noch keinen Bildungszugang, Bildung von Älteren verliert Wert im Zeitverlauf, Alter als Stigma
Gender	Besondere Risiken von Mutterschaft, rollenspezifische Arbeitsintegration
Familienform	Alleinerziehende und Mehrkind-Familien mit Zeit- und Ressourcenmangel
Migrations- / Fluchtintergrund, Status	Erschwerter Zugang zu Arbeitsmarkt aufgrund Status, Nicht-Anerkennung Ausbildung, Bildungsbrüche und -lücken
Branche	Niedrig(st)lohnbranchen (u.a. Gastro, Reinigung, Pflege, verarbeitende Industrie, Bau, Agrarsektor, persönliche Dienstleistungen)
Beschäftigungsverhältnis / Vertragsart	Kleinstpensen, Temporärarbeit, Arbeit auf Abruf / Graubereich Arbeitsrecht
Betriebsgrösse und -art	Familien- und Kleinstbetriebe mit wenig Zeit und Ressourcenmangel
Gesundheit	Psychische, physische Einschränkungen, Sucht (als Ursache und/oder Folge von Armut)
Kognitive Einschränkungen	Beschränkte Zugangsmöglichkeiten Bildung und Arbeit
Regionale Unterschiede Stadt/Land	Ohne einheitliche Tendenz
Regionale Unterschiede Landesteile	Deutschschweiz / Romandie / Ticino

Quelle: Eigene Darstellung ausgehend von konsultierter Literatur und ergänzender SHP-Analysen

Die Aufstellung verdeutlicht die Heterogenität möglicher Problemlagen und verweist auf die Notwendigkeit einer *intersektionalen Perspektive*, in der spezifische Konstellationen und die Wechselwirkung

zwischen verschiedenen (Ungleichheits-) Dimensionen und Ebenen (Makro, Meso, Mikro) in den Blick gerät.

Die Systematisierung wurde über eine Matrix anhand von zwei besonders relevanten Dimensionen bzw. Achsen gebildet: 1. die *Art der Integration in den Arbeitsmarkt bzw. das Beschäftigungsverhältnis* und 2. das *Qualifikationsniveau* im Sinne einer einfachen Unterscheidung zwischen 'Ohne (anerkannten) Berufsabschluss' vs. 'Mit Berufsabschluss' (Niveau Sek II). Weitere als besonders relevant erachtete Dimensionen flossen als Querschnittsthemen ein, die in allen durch die Hauptmatrix entstandenen Feldern zu spezifischen (auch intersektionalen) Konstellationen führen.

Die Auswahl der Konstellationen, die im Rahmen der qualitativen Befragung der Zielgruppe näher untersucht werden sollten, orientierte sich schliesslich an folgenden Logiken:

- Es sollen erwerbslose Personen, prekär Angestellte und Selbständige vertreten sein.
- Es sollen Personen mit und solche ohne Berufsabschluss vertreten sein; entgegen einer ursprünglich angedachten Version wurde entschieden, innerhalb jeder zu untersuchenden Konstellation Personen mit und solche ohne Berufsabschluss einzubeziehen.
- Jedes der spezifischen Querschnittsthemen / Risiken sollte in die Definition von mindestens einer der näher untersuchten Konstellationen eingehen und in diesem Sinne im Fokus stehen; diese ursprüngliche Zielsetzung wurde im Zuge der Validierung mit den interviewten Fachpersonen und der Projektgruppe und in Absprache mit der Auftraggeberin insofern leicht angepasst, als für «Gesundheit» keine separate Konstellation gebildet wurde, Gesundheit jedoch ein Querschnittsthema in der Analyse bildete.²
- Relevanz aus Sicht der interviewten Fachpersonen bzw. Betroffenen-Vertreter:innen

Aufgrund der geschilderten konzeptionellen Schritte und Validierungsschleifen wurden schliesslich folgende Konstellationen identifiziert, die im Zentrum der weiteren Untersuchung stehen sollten:

- Junge Erwachsene im Alter von 18 - 35 Jahren ohne nachhaltigen Berufseinstieg
- Erwerbslose oder prekär beschäftigte Alleinerziehende
- Migrant:innenfamilien als Angestellte im Niedriglohnsektor
- Erwerbslose Personen über 50 Jahre
- Selbständig Erwerbstätige

Die vorgenommene Systematisierung der Zielgruppe und die darin verorteten Konstellationen sind in Abbildung 1 ersichtlich.

² Dies hatte auch Gründe im Zugang zum Feld, bei dem sich herausstellte, dass viele Vermittlungspersonen zu wenig über die gesundheitliche Situation der vermittelten Personen informiert waren oder entsprechende Informationen aus Vertraulichkeitsgründen nicht weitergeben konnten. Deshalb wurde entschieden, die Anzahl untersuchter Fälle in den anderen Konstellationen - und besonders bei den jungen Erwachsenen und den älteren Erwerbslosen - zu erhöhen, um trotz nicht gezielter Suche auch Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen im Sample zu haben.

Abbildung 1: Systematisierung der Zielgruppe und Auswahl der fünf Konstellationen

		Qualifikationsniveau			
		Ohne Berufsabschluss		Mit Berufsabschluss	
Stellung in Bezug auf den Arbeitsmarkt	Erwerbslos	Alter	Gender/ Familie	Alter	Gender/ Familie
		Junge Erwachsene ohne nachhaltigen Berufseinstieg			
		Erwerbslose Personen über 50 Jahre			
	Prekäre Anstellung Niedrig(st)lohnssektor	Alter	Gender/ Familie	Alter	Gender/ Familie
		Alleinstehende Mütter (diverse Branchen)			
		Migrationsfamilien (diverse Branchen)			
	(Prekäre) Selbstständigkeit	Alter	Gender/ Familie	Alter	Gender/ Familie
		Selbständigerwerbende (v.a. Taxi, Bauernbetriebe)			
		Migration	Gesundheit	Migration	Gesundheit
	Migration	Gesundheit	Migration	Gesundheit	
	Migration	Gesundheit	Migration	Gesundheit	

2.3 Qualitative Interviews: Vorgehen und Sample

Design und Sampling

Als Grundlage für die Datenerhebung wurde ein *detaillierter Stichprobenplan* (vgl. Materialheft, Unterlage 2) ausgearbeitet, der die wichtigsten Kriterien und Zielgrößen für die Zusammenstellung des Samples benannte und leitend war in der Suche und Auswahl der Befragten. Der Untersuchung liegt somit ein *gezieltes Sampling* zu Grunde. Das Ziel des Stichprobenplans bestand darin, auch innerhalb der ausgesuchten Konstellationen eine möglichst grosse Heterogenität in Bezug auf relevante Faktoren zu erhalten und damit eine möglichst grosse Vielfalt an Lebenssituationen erfassen zu können.

Relevante Kriterien, die bei der Auswahl berücksichtigt und bewusst variiert wurden (Details vgl. Stichprobenplan):

- Migrationshintergrund
- Gender
- Berufsabschluss (ja/nein, mit Berücksichtigung von Ausbildungen im Herkunftsland)
- Erwerbstätigkeit (ja/nein, Branchen)
- besuchte Bildungsangebote (GK, BR, BAE)
- Institutionelle Anbindung (keine, RAV, IV, Sozialhilfe)
- Gesundheit

Zugang zum Feld

Der Zugang zum Feld erfolgte sowohl über zahlreiche staatliche als auch nicht-staatliche Institutionen und Angebote, wobei mehrheitlich auf bereits bestehende Netzwerke und Kontaktpersonen des Forschungsteams bzw. der beteiligten Organisationen zurückgegriffen werden konnte. Ausserdem wurden Personen aufsuchend kontaktiert, das heisst im Rahmen von Besuchen in und um Treffpunkte angesprochen, in einzelnen Fällen wurde das Schneeballprinzip angewendet (Befragte vermitteln Kolleg:innen weiter), und schliesslich konnten einige wenige Interviewpartner:innen im persönlichen Umfeld des Forschungsteams gefunden werden. Die Institutionen oder Personen, über die schliesslich konkret Interviewpartner:innen akquiriert wurden, sind in der Sample-Tabelle in Anhang 2 ersichtlich.

Für die Information der vermittelnden Fachpersonen sowie für die Information und Motivation der potenziellen Interviewteilnehmer:innen wurden in allen Sprachregionen Informationsblätter und Flyer erstellt, in der Deutschschweiz zusätzlich ein Mini-Video mit den wichtigsten Informationen zu Projekt und Interviews, auf das Interessierte zugreifen konnten. Eine Auswahl des verwendeten Informationsmaterials findet sich im Materialheft, Unterlage 7.

Die Suche nach Interviewpartner:innen gestaltete sich wie erwartet als höchst herausfordernd und zeitintensiv, was primär mit der generell schwierigen Erreichbarkeit der Zielgruppe zu tun hatte. Der Erhebungsplan wurde während der Suche nach Interviewpartner:innen durchgehend im Auge behalten, das heisst es wurde laufend darauf geachtet, noch offene Lücken im Sample zu füllen. Besondere Schwierigkeiten stellten sich (ebenfalls wie erwartet) in Bezug auf Personen ohne institutionelle Anbindung, darunter auch die selbständig Erwerbstätigen. Mit einer zeitlich leicht ausgedehnten Erhebungsphase gelang es schliesslich, ein ausgewogenes Sample zusammenzustellen.

Sample

Das Sample umfasst insgesamt *80 Personen*. Es wurden *77 qualitative Interviews* durchgeführt, drei davon als so genannte Doppelinterviews, bei denen jeweils zwei Familienmitglieder beim Interview anwesend waren und beide befragt werden konnten.

Das Gesamtsample ist in Anhang 2 ersichtlich. Darin finden sich auch ausgesuchte demographische Angaben sowie Angaben zu Berufsabschluss und beruflicher Tätigkeit. Auf detaillierte Angaben auf Personenebene wurde aus Gründen der Anonymität verzichtet, jedoch sind pauschalisierte demographische Angaben im Ergebnisteil auf Ebene der Konstellation aufgeführt.

Das Sample entspricht in seiner Zusammensetzung beinahe durchgehend den im Stichprobenplan formulierten Kriterien und Grundsätzen, das heisst es ist gelungen, die gewünschte Heterogenität sowohl über die Gesamtstichprobe als auch innerhalb der fokussierten Konstellationen abzubilden. Dennoch bleibt es ein qualitatives Sample mit einer vergleichsweise kleinen Fallzahl, was bei der Interpretation der Daten zu berücksichtigen ist und grundsätzlich keine statistischen Aussagen zulässt. So ist zum Beispiel im Auge zu halten, dass auch die Zugangskanäle die Merkmale des Samples beeinflussen (z.B. Zugang über Kirchen führt zu Personen, die Kontakt mit Kirchen haben etc.).

In Bezug auf die besuchten Bildungsangebote sind im Sample die speziell interessierenden Angebote im Bereich von Grundkompetenzen, Brückenangebote sowie Berufsausbildungen für Erwachsene abgedeckt, die Zielwerte liessen sich jedoch nicht und vor allem nicht in Bezug auf *gegenwärtig* besuchte Angebote erreichen. Insgesamt zeigt sich im Sample jedoch eine grosse Fülle und Vielfalt von besuchten Angeboten, über die die Befragten rückblickend berichten - auch wenn aufgrund ihrer Aussagen in manchen Fällen leider nicht präzise bestimmbar ist, um welche Angebote es sich genau handelte und welchem Ausbildungstypus diese zuzuordnen sind.

Insgesamt ist festzuhalten, dass es dank gezielter, bewusst variiertes Auswahl gelungen ist, die Heterogenität in der Zielgruppe gut abzubilden.

Datenerhebung

Die nachfolgende Tabelle bietet einen Überblick über die wichtigsten methodischen Eckdaten der qualitativen Datenerhebung:

Tabelle 3: Methodische Eckdaten der qualitativen Erhebung

Methodische Eckdaten Interviews armutsbetroffene und -bedrohte Erwachsene	
Grundgesamtheit	Ausgewählte Konstellationen von armutsbetroffenen und -gefährdeten Erwachsenen ohne, mit nicht anerkannten oder mit geringqualifizierenden Bildungsabschlüssen
Sample	N = 77 ³
Erhebungsart	Leitfadengestützte qualitative Interviews
Erhebungsinstrument	Interview-Leitfaden, Kurzfragen zur Erfassung demographischer Daten
Befragungszeitraum	November 2021 – Januar 2022
Befragungsdauer	40 – 90 Minuten
Befragungsort	Je nach Wunsch der Befragten: bei den Befragten zuhause, in Räumlichkeiten einer der beteiligten Hochschulen, in Räumlichkeiten von Gemeinden, Kirchen, Bildungs- oder Arbeitsintegrationsangeboten, Treffpunkten oder in ruhigen Cafés
Befragungssprachen	Deutsch, Italienisch, Französisch, Portugiesisch
Datensicherung	Aufzeichnung auf Tonträger ⁴
Einverständnis	Wurde zu Beginn des Interviews im Sinne eines «informierten Einverständnisses» eingeholt und mündlich aufgezeichnet
Entschädigung	Gutscheine von Migros, Coop oder Aldi im Wert von CHF 30.-

Erhebungsinstrument

Das Erhebungsinstrument bestand aus einem detaillierten Interviewleitfaden, der durch einen Kurzfragebogen zur Erfassung der demographischen Daten ergänzt wurde. Interviewleitfaden und Kurzfragebogen finden sich in Unterlage 3 im Materialheft. Die qualitativen Interviews waren biographisch ausgerichtet: Sie bezogen sich auf die aktuelle Lebens-, Bildungs- und Erwerbssituation sowie auf den bisherigen Lebens- und insbesondere Bildungs- und Erwerbsverlauf und umfassten auch individuelle Erfahrungen, Deutungen, Ziele und Wünsche der Befragten.

Die detaillierten Fragen dienten während des Interviews der Kontrolle der anzusprechenden Themen, wurden aber nur teilweise wörtlich abgefragt. In den Interviews wurde auf einen stark *narrativen Charakter* geachtet, so dass es den Befragten möglich war, auch entlang ihren eigenen Relevanzen zu erzählen - ein Vorgehen, das sich insgesamt sehr bewährte. Während der ersten Befragungsphase wurden dem Leitfaden zwei spezifische Fragen beigefügt, die die Erfassung der finanziellen Situation der Befragten erleichterten.

³ Wir weisen hier und in sämtlichen nachfolgenden quantitativen Angaben zum Sample jeweils nur 77 Personen explizit aus, die Lebenssituationen und Aussagen der zusätzlichen drei Personen aus den Doppelinterviews sind in der Analyse aber ebenfalls berücksichtigt und aufgenommen worden sind.

⁴ In einem Fall lehnte der Interviewpartner eine Aufnahme ab, sein Interview wurde gleich im Anschluss protokolliert.

2.4 Analyse: Vorgehen und theoretische Bezüge

Die auf Tonträger aufgezeichneten Interviews wurden entlang eines dafür entwickelten Rasters detailliert protokolliert, besonders aussagekräftige Passagen wurden wörtlich transkribiert.

Die Analyse des gesamten Interviewmaterials erfolgte in einem ersten Schritt anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse (Kuckartz 2018) auf der Grundlage deduktiver und induktiver Kategorienbildung. Im gesamten Analyseprozess wurde auf ein *ausgeprägt iteratives Vorgehen* im Zusammenspiel von induktiver und deduktiver Logik geachtet: Das heisst, dass für die Analyse wichtige Themen und Konzepte mehrheitlich im Lauf der Auswertung entwickelt wurden. Dabei wurde *im Sinne heuristischer Instrumente* auch auf bestehende Konzepte aus der Literatur zurückgegriffen, die sich als passend zum erhobenen Material erwiesen und die wir für unsere spezifische Thematik und Zielgruppe anpassten. Zu den zwei wesentlichsten theoretischen Bezügen unserer Analysearbeit wurden, nebst unserem grundsätzlichen biographietheoretischen Zugang, die Typologie des Nichtbezugs von Sozialleistungen (in Anlehnung an Warin und Ill) sowie eine Typologie von Verläufen bezüglich Beschäftigungsfähigkeit, die in einer kürzlich abgeschlossenen Studie entwickelt worden ist (Nadai et al. 2021), einbezogen. Die wichtigsten Zugänge bzw. Konzepte inkl. unserer Anpassungen werden nachfolgend kurz eingeführt.

Biographietheoretischer Zugang

Das biographietheoretische Verständnis ist prägend für unseren Zugang bei der Erhebung, Analyse und Interpretation von erzählten Lebensgeschichten. Die Biographieforschung (z.B. nach Schütze 1983) interessiert sich für das *Zusammenspiel von individuellem Handeln und sozialen, insbesondere strukturellen Rahmenbedingungen*, innerhalb deren sich individuelles Handeln vollzieht. In den Analysen erzählter Lebensgeschichten geht es darum, wichtige Momente und Prozesse einer Biographie in Bezug auf deren Entwicklungslogik zu identifizieren und zu erfassen und dabei die Biographien in ihren eher eigenbestimmten vs. eher fremdbestimmten Logiken zu rekonstruieren. Dabei werden *Prozesse der Ent- und der Ermächtigung* herausgearbeitet, wie sie über biographische Erfahrungen in spezifischen sozialen Kontexten ausgelöst werden. Ein hilfreiches Konzept dafür ist jenes des jeweiligen *Handlungsspielraumes*, der für die Handelnden in einer bestimmten Lebenslage mehr oder weniger eng sein kann. Er *verengt* oder *erweitert* sich aufgrund spezifischer Erfahrungen, Ereignisse und Bedingungen, die es in der Analyse herauszuarbeiten gilt. Mit einem biographietheoretischen Zugang zu forschen, bedeutet somit eine spezifische Analyseeinstellung einzunehmen, die jedes Phänomen auch auf dessen handlungsermächtigende bzw. handlungsentmächtigende Wirkungen hin befragt. Die nachfolgenden theoretischen Zugänge und Konzepte sind hoch anschlussfähig an eine biographietheoretische Analyseeinstellung, da auch sie sich wesentlich für das Zusammenspiel von individuellen und strukturellen Faktoren interessieren.

Typologie des Nichtbezugs von Sozialhilfe

Im aktuellen wissenschaftlichen Diskurs wird zwischen vier Hauptformen des Nichtbezugs von Sozial (-hilfe-) Leistungen unterschieden (z.B. nach Warin 2016 oder nach Lucas, Chapuis und Crettaz 2019). Es handelt sich dabei entweder um Nicht-Wissen (die Leistung ist nicht bekannt oder Anspruchsbestimmungen werden missverstanden), Nicht-Beantragen (die Leistung ist bekannt, wird aber wider Willen oder gewollt nicht beantragt), Nicht-Erhalt (die Leistung ist bekannt und beantragt, wird jedoch nicht oder nur teilweise erhalten) oder um ein Nicht-Angebot (Leistung wird absichtlich oder aus Unwissenheit seitens Sozialdienst nicht angeboten). Während frühe Untersuchungen in diesem Diskurs das Phänomen fokussiert auf finanzielle Sozialleistungen untersucht haben, werden heute in einem umfassenderen Sinn auch weitere (Dienst-)Leistungen respektive Rechte berücksichtigt.

Für die vorliegende Studie wurde die Typologie mit Blick auf die spezifische Thematik in zweierlei Hinsicht leicht ergänzt: *Erstens* wird das Nicht-Beantragen danach differenziert, ob jemand Bildung nicht beziehen *will*, oder ob er dies nicht *kann*, um dadurch besser zu fassen und zu unterscheiden, ob es sich beim fehlenden Zugang zu Bildung um die Folgen eines fehlenden «Bedürfnisses» handelt oder um die Folgen massiv eingeschränkter Optionen infolge vielfältiger Belastungen in der jeweiligen Lebenssituation. *Zweitens* werden die Typen des Nicht-Erhalts und des Nicht-Angebots zusammengefasst, darunter fällt auch der Nicht-Erhalt bzw. das Nicht-Angebot von *Support*, worunter sowohl beraterischer und organisatorischer Support für den Zugang zu einer passenden Ausbildung als auch finanzielle Unterstützung subsumiert wird.

Damit arbeiten wir in unseren Analysen mit folgender Typologie in Bezug auf den Zugang zu Bildung:

- *(Nicht-) Können:* Der soziale Hintergrund und die spezifische Lebenssituation - einschliesslich u.a. finanzielle Knappheit/Not, Betreuungspflichten, ungenügende Grundkompetenzen, Krankheit - ermöglichen (bzw. verunmöglichen) den Zugang zu Bildung
- *(Nicht-) Wissen:* Das für die Inanspruchnahme von Bildung notwendige Wissen in Bezug auf mögliche Bildungswege und -angebote ist vorhanden (bzw. fehlt)
- *(Nicht-) Wollen:* Man würde sich gerne weiterbilden und ein Bildungsangebot in Anspruch nehmen (oder eben nicht)
- *(Nicht-) Erhalten Support:* Man erhält den erhofften Support in Bezug auf den Zugang zu Bildung, und zwar sowohl in beraterischer als auch in finanzieller Hinsicht (oder eben nicht)

Typologie der Erwerbsverläufe bzw. Verläufe von Beschäftigungsfähigkeit

In einer kürzlichen Studie haben Nadai et al. (2021) unterschiedliche Verläufe herausgearbeitet, die sich in Bezug auf die Entwicklung der Beschäftigungsfähigkeit von gering qualifizierten Arbeitnehmenden erkennen liessen. Die Autor:innen betonen, dass sich «Beschäftigungsfähigkeit» immer im Zusammenspiel von individuellen und strukturellen Faktoren entwickelt und insofern ein dynamischer Prozess ist, als sie sich über die Zeit wandeln kann, sei dies weil die Person weitere Kompetenzen gewinnt oder weil sich die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt verändert. Nadai et al. unterscheiden basierend auf ihren Analysen zwischen drei Typen von Erwerbsverläufen: 1. den «stabilen Erwerbsverlauf», definiert über eine relativ stabile Erwerbssituation, die nur durch kurze und wenige Phasen der Erwerbslosigkeit unterbrochen wird, 2. den «prekären Erwerbsverlauf», der sich dadurch auszeichnet, dass nie eine gesicherte Erwerbssituation erreicht werden kann (u.a. viele Stellen- und Branchenwechsel, längere Phasen der Erwerbslosigkeit); 3. den «Aufstieg», der sich durch einen Funktionsstufenaufstieg oder eine Ausweitung des Aufgabenbereichs auszeichnet.

Im Fokus der vorliegenden Studie steht der Zugang zu Bildung von Armutsbetroffenen und -gefährdeten. Dieses Interesse ist eng verbunden mit der Frage, ob und inwieweit es durch (weitere) Bildungsinvestitionen gelingen kann, sich aus der Armutsbetroffenheit zu befreien - und welchen Anteil dabei der Aufbau von «Bildungskapital» im Sinne dazugewonnener Kenntnisse und/oder formaler Abschlüsse hat. Wenn es darum geht, die Entwicklung von Beschäftigungsfähigkeit zu beschreiben, so liegt der Fokus in der vorliegenden Studie also immer auf dem Aufbau von Beschäftigungsfähigkeit *durch Bildung*. Dadurch, dass in den Interviews nebst der aktuellen Lebens-, Bildungs- und Erwerbssituation auch Lebens-, Bildungs- und Erwerbsverläufe erfasst wurden, liessen sich auch Dynamiken im Sinne einer Stabilisierung oder Instabilisierung der Erwerbssituation identifizieren; zusätzlich fanden sich in unserer Zielgruppe auch häufig sehr langfristige Situationen in der Sozialhilfe. Um die genannten Phänomene zu fassen, wurde in der vorliegenden Studie in enger Anlehnung an Nadai et al. (2021) die nachfolgende leicht angepasste Typologie verwendet:

- *Stabil-prekärer oder stabiler Verlauf*: relative Stabilität der Erwerbssituation, im ersten Fall auf sehr niedrigem Einkommensniveau - mit oder (im Fall eines stabil-prekären Verlaufs) ohne Aufbau von Beschäftigungsfähigkeit durch Bildung
- *Instabil-prekärer Verlauf*: häufige Wechsel, Brüche und Unterbrüche in der Erwerbssituation, durchgehend auf sehr niedrigem Einkommensniveau, ohne Aufbau von Beschäftigungsfähigkeit durch Bildung
- *Ansätze eines Aufstiegsprozesses* durch den Aufbau von Bildungskapital und Beschäftigungsfähigkeit
- *Langfristige Verläufe* in der Sozialhilfe: Stabilität in Bezug auf die Einkommenssituation (auf sehr niedrigem Einkommensniveau) bei fehlenden Möglichkeiten der Ablösung und Gefahr der Erosion von Beschäftigungsfähigkeit

Die Umsetzung des geschilderten, bewusst iterativen Vorgehens erwies sich in einem mehrsprachigen Forschungsteam als besonders herausfordernd. Sie wurde konkret so vollzogen, dass die Auswertung in mehreren Durchgängen erfolgte, wobei sich die Themen, auf die geachtet wurde, zunehmend verdichteten und die Konzepte geschärft werden konnten. So entstanden nebst den 80 Interviewprotokollen auch 80 Einzelfallanalysen entlang eines im Lauf der Analyse entwickelten Analyserasters (vgl. Materialheft, Unterlage 8), ergänzt durch ausgesuchte regionen- und konstellationenspezifische Analysen, die ebenfalls entlang eines Analyserasters (vgl. Materialheft, Unterlage 8) durchgeführt wurden. Die anschliessende integrierende Analyse der gesamten Daten, deren Ergebnisse nachfolgend präsentiert werden, bezog sämtliche vorliegenden Protokoll- und Analysedokumente aus den drei Sprachregionen mit ein und erlaubte eine nach Konstellationen und Querschnittsthemen aufgegliederte, detaillierte Beschreibung der Lebenssituation und Perspektiven.

Parallel dazu wurde ein integrierendes Modell entworfen, mit dem Ziel, die identifizierten Phänomene und Zusammenhänge auch gesamthaft und Konstellationen übergreifend darzustellen (Kapitel 5.1). Das Modell orientiert sich an der Logik der Grounded Theory bzw. des paradigmatischen Modells von Strauss und Corbin (1998) und wurde ebenfalls im Wechselspiel von empirischen Daten und theoretischen Konzepten entwickelt.

2.5 Gute Praxis und Empfehlungen

Die Formulierung von Empfehlungen zuhanden Politik, Fachpersonen des Bildungs- und Sozialbereichs erforderte es, die zentralen Befunde aus der Interviewanalyse zur Lebenssituation und zur Perspektive der Befragten an vorhandenen Möglichkeiten und Beispielen Guter Praxis zu spiegeln. Dieser Prozess umfasste folgende Schritte:

Identifikation von Kriterien für Gute Praxis

Konsequent von den Interviewanalysen ausgehend, wurden für identifizierte konstellationsübergreifende Problemlagen spezifische Anforderungen bzw. Kriterien für einen gelingenden Zugang zu Bildung formuliert.

Identifikation von Beispielen Guter Praxis

In diesem Schritt wurde die Perspektive weg von den Lebenssituationen und hin zu vorhandenen Möglichkeiten und Angeboten in der Bildungslandschaft gerichtet. Das konkrete Vorgehen bei der Suche nach Beispielen Guter Praxis umfasste

- eine Literatur- und Desktop-Recherche für alle Sprachregionen der Schweiz sowie punktuell weitere nationale Kontexte (insbesondere USA, Grossbritannien und Deutschland)
- bei Bedarf wurden ergänzend zur Desktop-Recherche telefonische Nachfragen bei den Anbietenden getätigt
- die Konsultation von Fachpersonen im Rahmen der Fokusgruppengespräche oder weiterer Einzelinterviews.

Die Recherche fokussierte auf die Angebotsebene, bildungspolitische Rahmenbedingungen und -strukturen waren nicht Teil davon. Zu betonen ist, dass die Identifikation als «Beispiel Guter Praxis» nicht auf systematischen Evaluationen ausgesuchter Angebote beruht, die für die Beurteilung hätten beigezogen werden können, sondern allein auf eine als gut bewertete Passung zwischen formulierten Kriterien und wichtigen Merkmalen des Angebotes, wie sie aus den zugänglichen Informationen ersichtlich waren. Die Recherche versteht sich in diesem Sinne auch nicht als abschliessend. Die identifizierten Beispiele wurden in einem einheitlichen Raster erfasst und dokumentiert (vgl. Anhang 3).

Formulierung und Validierung der Empfehlungen in Fokusgruppen- und Einzelinterviews

Die Formulierung der Empfehlungen basierte auf der Integration sämtlicher bis dahin vollzogener Analyse- und Rechenschritte. Für die Validierung der Empfehlungen wurde eine weitere Runde von Fokusgruppeninterviews und Einzelinterviews mit Fachpersonen und Angehörigen der Zielgruppe durchgeführt (viele davon identisch mit den bereits in der Anfangsphase der Studie interviewten Personen), die Zusammenstellung der Interviewpartner:innen findet sich in Anhang 1. Die Anregungen aus den Fokusgruppen- und Einzelinterviews flossen in die finalisierte Fassung der Empfehlungen ein.

3 Bildungszugang im Kontext Armut und geringe Qualifikation

3.1 Blick auf die Forschung: ausgesuchte Befunde und Perspektiven

Die Thematik des erschwerten Bildungszugangs für gering qualifizierte Personen wird in der Forschung rege bearbeitet, was auch im Kontext einer erhöhten politisch-öffentlichen Aufmerksamkeit für die Thematik angesichts globaler gesellschaftlicher Entwicklungen (Digitalisierung, Globalisierung) und deren Folgen zu sehen ist.

Dabei fällt auf, dass die entsprechende Forschung eher selten mit der Armuts- und Prekaritätsforschung verbunden wird. Zwar existiert eine Reihe statistischer Befunde zum Zusammenhang von geringer Qualifikation und Armutsbetroffenheit oder geringer Qualifikation und Erwerbslosigkeit. So wissen wir für die Schweiz zum Beispiel, dass rund ein Drittel der Sozialhilfebeziehenden über wenig Grundkompetenzen verfügt, oder dass die Erwerbslosigkeit bei Personen ohne Sek-II-Abschluss im Jahr 2021 bei 9.9% liegt und damit im Vergleich zu Personen mit einer beruflichen Grundbildung (4.8%) oder Personen mit tertiärer Ausbildung (3.5%) deutlich höher liegt (BFS). Doch darüber hinaus werden in der Erforschung von Bildungszugängen armutsbetroffene oder -gefährdete Personen kaum je zum expliziten, zentralen Forschungsthema. Dies mag auch daran liegen, dass es angesichts der Vielfalt und Unschärfe der Definitionen von «Armut» und «geringer Qualifikation», sowie angesichts einer sehr grossen (internationalen, nationalen und regionalen) Heterogenität in den entsprechenden Politikfeldern kaum möglich ist, die Zielgruppe im Schnittpunkt von Armut und geringer Qualifikation präzise zu fassen und damit auch vergleichend zu analysieren.

Es gibt jedoch verschiedene Forschungszweige, die ausgesuchte Aspekte der Thematik untersuchen, dazu gehören unter anderem Studien, die

- (berufliche) Qualifikationen und Armut/Erwerbslosigkeit primär international vergleichend und in ihrer Bedingtheit durch arbeitsmarkt-, sozial und migrationspolitische Faktoren untersuchen;
- Faktoren des Bildungszugangs anhand ausgesuchter Bildungsangebote und deren Merkmale untersuchen;
- sich für das Phänomen geringer Qualifizierung vor allem mit Fokus auf Illetrismus oder spezifische Lernschwierigkeiten interessieren.

Die nachfolgende Darstellung ausgesuchter Befunde zum Bildungszugang im Kontext von Armut und geringer Qualifizierung orientiert sich entlang der Ebenen a) strukturelle Ebene b) institutionelle Ebene (i.S.v. Merkmalen von Bildungsangeboten) und c) individuelle Ebene. Wie sich zeigen wird, handelt es sich hierbei um eine analytische Trennung: Erschwerte Bildungszugänge sind nur dann adäquat zu verstehen, wenn Faktoren auf struktureller, individueller und institutioneller Ebene konsequent in ihrem Wechselspiel bzw. in ihrer wechselseitigen Bedingtheit gefasst werden.

Faktoren auf struktureller Ebene

Regelmässig zeigen Studien und einschlägige Statistiken, dass ein deutlicher Zusammenhang zwischen (formaler) Qualifikation und Arbeitsmarktteilnahme besteht und dass Ausbildungslosigkeit das Risiko für Erwerbslosigkeit wie auch für prekäre Arbeit markant steigert (OECD 2021; Quenzel und Hurrelmann 2019; Nadai et al. 2021a). Dabei sind die Risiken im Zusammenspiel von Ausbildung und Arbeitsmarktintegration nicht gleichmässig verteilt, sondern beeinflusst von wechselseitig wirksamen Ungleichheitsfaktoren unter anderem entlang von Gender, Alter, Herkunft und Region. So weisen etwa

Frauen in fast allen europäischen Ländern unabhängig von ihrem Bildungsstatus eine geringere Arbeitsmarktintegration auf, und sie arbeiten unabhängig von ihrem Alter häufiger in Teilzeit (OECD 21); 55- bis 64-Jährige sind stärker von Ausbildungslosigkeit betroffen als 25- bis 34-Jährige, gleichzeitig verringert geringe Qualifikation auf allen Altersstufen die Chancen auf Arbeitsmarktintegration; in strukturschwachen Regionen mit geringem Arbeitsmarktbedarf ist die Bildungsbeteiligung geringer, in diesem Zusammenhang wird von regionalen Mustern von Bildungsarmut gesprochen (Heidenreich 2018; vgl. auch die im Rahmen dieser Studie vorgenommenen Auswertungen des SHP in Unterlage 1 im Materialheft).

Diese Zusammenhänge sind eingebettet in den Wandel des Arbeitsmarktes infolge technologisch-gesellschaftlicher Entwicklungen (v.a. Digitalisierung, Globalisierung), insbesondere in den anhaltenden Rückgang an Arbeitsstellen mit geringem Anspruchsniveau (OECD 2019; Nathani et al. 2017; Can und Sheldon 2017), der in der Schweiz im internationalen Vergleich besonders ausgeprägt ausfällt. Im Jahr 2021 hatten in der Schweiz noch knapp 11% aller Personen im erwerbsfähigen Alter keine Ausbildung auf Sekundarstufe II (BFSg). Damit ist auch gesagt, dass Bildung und Beschäftigungsfähigkeit weder als primär individuelle noch als absolute Konzepte, sondern als Ausdruck historisch situierter sozialer Prozesse, Wertungen und Aushandlungen zu verstehen sind (vgl. Nadai et al. 2021a). Eine bestimmte formale Qualifikation hat nicht in jedem Kontext denselben Wert, sondern auch hier sind generelle Ungleichheitsmechanismen wirksam - Beispiele hierfür sind im Ausland erworbene Diplome, die in der Schweiz nicht anerkannt werden oder der Wertverlust von einmal erworbenen Qualifikationen im Zeitverlauf, wie dies bei nicht mehr nachgefragten Kenntnissen in nicht mehr existierenden Berufen der Fall ist. Eine wesentliche Rolle für die Auf- oder Abwertung vorhandener Kenntnisse und Fähigkeiten kommt auch branchenspezifischen Bedingungen und Rekrutierungsstrategien insbesondere von grösseren Firmen zu, die vermehrt auf flexible Beschäftigungsverhältnisse setzen (Hassler et al. 2019). Von Seiten des Staates wird durch sozial- und migrationsrechtliche Regelungen im Zuge des Aktivierungsparadigmas auf rasche Integration von «Geringqualifizierten» in den Arbeitsmarkt gesetzt, was Prekarität und Bildungsungleichheiten fördert (Scherschel et al. 2012; Krenn 2015) - eine Strategie, die durch die zunehmende Kopplung von Sozialhilfebezug und Aufenthaltsrecht für Migrant:innen zusätzliche Schärfe erhält (Meier et al. 2021). Schliesslich spielt auch die mangelnde Anerkennung von nonformaler und insbesondere auch informeller Bildung eine Rolle im Kontext von Armut, geringer Qualifikation und Reproduktion von (Bildungs-) Ungleichheit. Weiter sind auf struktureller Ebene jene machtvollen Bedingungen und Prozesse zu nennen, die zur (in der Schweiz besonders ausgeprägten) intergenerationellen Reproduktion von Bildungsungleichheit beitragen (Solga 2008), hier werden regelmässig Zusammenhänge zwischen einem hoch stratifizierten Bildungssystem mit frühzeitiger schulischer Selektion, wie die Schweiz es kennt, und der Reproduktion von (Bildungs-) Ungleichheit aufgezeigt (Hadjar und Becker 2016).

Faktoren auf institutioneller Ebene

Institutionelle Faktoren, die den Bildungszugang erschweren, werden in Bezug auf die (mangelhafte) Zusammenarbeit auf interinstitutioneller Ebene im Sozial- und Bildungsbereich sowie in Bezug auf Merkmale einzelner Informations-, Beratungs- und Bildungsangebote zum Forschungsgegenstand. Eine 2022 erschienene, vom BSV in Auftrag gegebene Studie zum Zugang zu Bildung für Jugendliche mit Mehrfachbelastungen zeigt einmal mehr die sehr hohe Bedeutung *interinstitutioneller Zusammenarbeit* und *individueller, flexibilisierter Bildungsangebote* für gelingende Bildungswege auf (Schaffner et al. 2022). Die *Hochschwelligkeit des Zugangs* zu Bildung unter anderem infolge der *Komplexität des Bildungssystems* werden regelmässig als zentrale Befunde hervorgehoben, dies sowohl für die Schweiz als auch für Deutschland (z.B. OECD 21). In einer Befragung des Dachverbands für Lesen

und Schreiben gaben 75% der Besucher:innen von Grundkompetenz-Kursen an, sie hätten sich früher angemeldet, wenn sie *von den Kursen gewusst* hätten (Dachverband Lesen und Schreiben (2017)). In Schmid et al. (2017) haben die Forschenden anhand des Beispiels der Berufsausbildung für Erwachsene nebst teilnehmer:innenbezogenen auch angebotsbezogene Gründe für die (Nicht-) Teilnahme analysiert und benennen u.a. *nicht erwachsenengerechte Unterrichtsformen, nicht als sinnvoll empfundene schulische Inhalte, fehlende Begleitangebote sowie fehlende finanzielle Unterstützung*. Der finanzielle Aspekt, das heisst die direkten und indirekten Kosten, die durch eine Ausbildung zu tragen sind, werden in der Forschung zum Bildungszugang vergleichsweise selten zum Thema - Pappouschek (2018) spricht in diesem Zusammenhang gar von den *Kosten als «unterbelichteter Faktor»*. Eine 2022 erschienene, von der EDK in Auftrag gegebene Studie nimmt sich dieser Thematik an, indem sie für unterschiedliche Nutzer:innen-Profile die kantonalen Unterschiede im Zugang zu finanzieller Unterstützung in Form der Übernahme direkter und indirekter Bildungskosten bzw. Stipendien untersucht; die Unterschiede stellen sich teilweise als gravierend heraus (Rudin, Heusser, Gatja, Stutz et al. 2022).

Nebst diesen auf den Bildungsbereich fokussierenden Studien wird auch die *Möglichkeit des Zugangs zu Bildung am Arbeitsplatz* bzw. das *(Nicht-) Engagement von Arbeitgeber:innen* im Bereich Bildung als Faktor für den Bildungszugang erforscht, eine Thematik, die auch Aspekte der strukturellen Ebene berührt. Hier ist unter anderem auf den sogenannten *Matthew-Effekt* hinzuweisen, der darin besteht, dass gering Qualifizierte statistisch gesehen per se weniger an Weiterbildung beteiligt sind, was unter anderem stark mit spezifischen Förderstrategien von Arbeitgeber:innen zu tun hat: Betriebe fördern gut Qualifizierte stärker als gering Qualifizierte (BFS 2017), ausserdem sind gering Qualifizierte häufiger erwerbslos und kommen damit sowieso nicht in den Genuss betriebsinterner Ausbildung. Es sind eher die grösseren Betriebe, die in die Weiterbildung ihrer Belegschaft investieren (können) (OECD 21). Auch lassen sich Unterschiede zwischen verschiedenen Branchen feststellen, während etwa in Industrie und Detailhandel kaum Kurse angeboten werden, ist dies im Bau häufiger der Fall, und in der Reinigung und in der Gastronomie werden zumindest Basisqualifikationen gefördert (Nadai et al. 2021). Märki et al. (2017) weisen darauf hin, dass vor allem in jenen Branchen gefördert werde, in denen ein Fachkräftemangel besteht. Die Autor:innen stellen in ihrer Untersuchung ausserdem fest, dass langjährige Mitarbeitende eher gefördert werden, und dass die Teilnahme an betriebsinterner Weiterbildung oft sehr anspruchsvoll ist und von den Teilnehmer:innen hohe Leistungsbereitschaft und idealerweise wenig familiäre Verpflichtungen verlangt.

Faktoren auf «individueller» Ebene (situational, dispositional)

Faktoren auf individueller Ebene nehmen in der Forschung zu erschwerten Bildungszugängen viel Raum ein, wobei die strukturelle Bedingtheit «individueller» Faktoren wie etwa familiäre Belastungen, fehlende Qualifikationen oder geringe Bildungsaspirationen unterschiedlich stark und manchmal kaum oder gar nicht thematisiert wird - trotz regelmässiger Betonung der Gefahr der Individualisierung von Bildungshindernissen (z.B. bei Butterwegge 2011). Als Hindernisse für den Zugang zu (mehr) Bildung werden vor allem zwei Faktorenbündel untersucht - in der internationalen Forschung spricht man auch von *situationalen* bzw. *dispositionalen* Faktoren (OECD 21): Situationale Faktoren beziehen sich auf Spezifika einer jeweiligen Lebenssituation, es sind Faktoren wie Pflegepflichten z.B. durch (Ein-) Elternschaft oder gesundheitliche Problematiken, die als erschwerend für den Bildungszugang gelten, sei dies im Sinne fehlender finanzieller Mittel, fehlender Zeit und/oder fehlender Energie - alles Faktoren, die ihrerseits eng mit soziodemographischen, ungleichheitsrelevanten Merkmalen wie Geschlecht, Alter oder Herkunft zusammenhängen (OECD 2021; Schmid et al. 2017). Zweitens wird von dispositionalen Faktoren im Sinne von spezifischen Haltungen gegenüber Bildung gesprochen, es

geht um Dispositionen in Bezug auf Bildung, die ihrerseits gesellschaftlich bedingt sind und insbesondere mit frühen, auch milieuspezifischen Prägungen und (Lern-) Erfahrungen zusammenhängen (OECD 21); die «habituelle Prägung» von bildungsbezogenen Strategien wird auch bei Nadai et al. (2021) betont. Untersucht und aufgezeigt werden in dieser Forschungsrichtung die Bedeutung von Ängsten und Selbstzweifeln in Bezug auf die Anforderungen beim Lernen, aber auch von individuell vorgenommenen Kosten-Nutzen-Abwägungen, die darin bestehen, dass auf Bildung verzichtet wird, wenn der Nutzen (z.B. in Form einer gesicherten Anstellung und eines höheren Lohns) als nicht realistisch eingeschätzt wird (OECD 2021; Osiander und Gesine 2018); auch bei Schmid et al. (2017) und Nadai et al. (2021) finden sich Typologien für bildungs- oder beschäftigungsbezogene Strategien; bei Schmid et al. wird zwischen Aufstiegswilligen, Anpassungswilligen und Genügsamen unterschieden, und unter anderem wird «intrinsische Motivation» als hoch bedeutsamer Faktor für einen nachhaltigen Bildungszugang herausgearbeitet. Die Bedeutung solcher (lebensweltlich verankerter) Faktoren für die intergenerationelle, milieuvermittelte Reproduktion von (Bildungs-) Ungleichheit liegt auf der Hand und wird in der genannten Forschung auch herausgearbeitet.

Eine besondere Stellung im Zusammenhang mit Faktoren auf individueller Ebene nimmt das vergleichsweise stark beforschte Thema des Illiteralismus ein. Zwar lässt sich ein klarer Zusammenhang zwischen Illiteralismus und (geringer bzw. nur prekärer) Arbeitsmarktintegration feststellen, wie diverse Auswertungen der LEO-Studie zeigen. Neuere Forschungen betonen aber auch, dass Illiteralismus zwar häufig zu Vermeidungsstrategien in Bezug auf Bildung führt, diese Verbindung aber nicht zwingend ist und es auch soziale Milieus gibt, in denen durchaus intakte Teilhabechancen trotz Illiteralismus bestehen (Pape 2021).

Insgesamt lässt sich noch einmal festhalten, dass der erschwerte Bildungszugang auf diversen Ebenen, jedoch eher wenig in seinem direkten Bezug zu Armutsbetroffenheit erforscht wird (womit sich möglicherweise auch die eher seltene Thematisierung von Bildungskosten erklären lässt), und dass lebensweltliche Faktoren zwar mitgedacht, aber kaum je aus der Perspektive armutsbetroffener und -gefährdeter, gering qualifizierter Personen erforscht werden.

3.2 Blick auf Politik und Praxis: Entwicklungen und Projekte auf nationaler und kantonaler Ebene

Wie bereits einleitend festgehalten, ist die (Nach-) Qualifizierung von Personen mit geringer oder fehlender beruflicher Qualifikation im Kontext des Fachkräftemangels und nachhaltigkeitsorientierten Strategien des Life-Long-Learnings vermehrt zum Thema insbesondere auf der bildungspolitischen Agenda geworden.

Die Bildungslandschaft der Schweiz weist eine grosse Heterogenität auf, was zum einen mit der Kompetenzverteilung zwischen Bund und Kantonen bzw. den föderalistischen Strukturen zu tun hat, zum anderen mit der grossen Vielfalt an Trägerschaften insbesondere im Bereich der Weiterbildung bzw. der nonformalen Bildung. Vor allem aus der Kombination von formalen und nonformalen Bildungsangeboten ergibt sich eine kaum überschaubare Anzahl möglicher Bildungsformen und -wege.⁵

Mit der Einführung des WeBiG im Jahre 2017 wurde erstmals ein gesetzlicher Rahmen auch für die Weiterbildung (nonformale Bildung) geschaffen. Der Bund hat damit von seiner Kompetenz Gebrauch

⁵ Verdeutlichen lässt sich dies dadurch, dass bislang offenbar keine einzige (grafische) Darstellung existiert, die Bildungswege in der Kombination von nonformaler und formaler Bildung einigermaßen umfassend abbildet und zum Beispiel systematisch sichtbar machen würde, wo/wie Branchenzertifikate an die formale Bildung anschliessbar sind.

gemacht bzw. den Auftrag umgesetzt, die Weiterbildung in den Grundsätzen zu regeln und zu fördern; den Kantonen ist freigestellt, ergänzende Bestimmungen zu erlassen (SBFI).

In diesem Kontext, aber auch im Rahmen und im Schnittfeld anderer Politikbereiche (Sozial-, Arbeitsmarkt-, Integrationspolitik), sind in neuerer Zeit auf den unterschiedlichsten Ebenen und von verschiedenen Akteur:innen zahlreiche Entwicklungen und Projekte lanciert worden, die die Thematik des Bildungszugangs von armutsbetroffenen, geringqualifizierten Personen direkt oder indirekt betreffen. Im Folgenden wird eine - nicht abschliessende - Auswahl entsprechender Entwicklungen und Projekte stichwortartig vorgestellt:

- *Förderung von Grundkompetenzen Erwachsener (SBFI) - Zusammenarbeit mit Kantonen:* Im Rahmen des WeBiG unterstützt der Bund die Förderung von Grundkompetenzen in Zusammenarbeit mit den Kantonen und beteiligt sich an den Kosten. In der Förderperiode 2021 - 2024 haben 21 Kantone ein kantonales Programm ausgearbeitet, in deren Rahmen z.B. *Lernstubenprojekte* finanziert werden. Ausserdem planen mehrere Kantone im Rahmen des WeBiG eine Sensibilisierung der Vermittler:innen (Sozialbereich, RAV, Gemeinde, usw.) in ihren kantonalen Programmen 2021–2024, dies meistens in Zusammenarbeit mit dem Dachverband Lesen und Schreiben.
- *«Einfach besser!...am Arbeitsplatz»* als weiterer Förderschwerpunkt des SBFI in Bezug auf Grundkompetenzen: Hier unterstützt der Bund Massnahmen im Bereich der arbeitsplatzbezogenen Grundkompetenzen, die im Rahmen des Weiterbildungsangebots von Branchenfonds oder Organisationen der Arbeitswelt geführt oder die als firmeninterne Weiterbildung angeboten werden. Der Bund beteiligt sich finanziell durch Entwicklungskosten für neue Bildungsmassnahmen und Beiträge an realisierte Lektionen.
- Im Rahmen des *Impulsprogrammes 2020-2024 (SECO)* werden im Sinne zusätzlicher Arbeitsmarktintegrationsmassnahmen für schwer vermittelbare Stellensuchende verschiedene bildungsbezogene Projekte beim RAV mit Fokus auf die Förderung von Grundkompetenzen durchgeführt.
- Die *Integrationsagenda Schweiz (SEM)* wurde per 01.01.2019 als neues Instrument zur Förderung der Integration von vorläufig aufgenommenen Personen und Flüchtlingen sowie anerkannten Flüchtlingen eingeführt und sieht unter anderem eine durchgehende Fallführung vor. Die Konzeption erfolgte in Zusammenarbeit von Bund und Kantonen, der Bund beteiligt sich an den Kosten, die Umsetzung liegt bei den Kantonen (im Rahmen kantonalen Programme), je nach Kanton mit mehr oder weniger Gemeindeautonomie.
- Das IIZ-Projekt *Förderung der Grundkompetenzen - Schnittstellen und Qualität* hat zum Ziel, im Sinne einer Bestandesaufnahme problematische Schnittstellen bzw. Herausforderungen im Bereich Qualität zu identifizieren sowie Lösungsansätze zu formulieren. Derzeit ist noch offen, ob und inwieweit es im Anschluss auch zu einer Regelung der Schnittstellen (oder eher zur Formulierung von Leitlinien) und zu einer einheitlichen Qualitätssicherung kommen wird.
- *Weiterbildungsinitiative in der Sozialhilfe (SKOS/SVEB):* Die Initiative zielt auf eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen Sozial- und Bildungsbereich und fokussiert dabei auf die Ebene kommunaler Sozialdienste und deren Sensibilisierung für Bildungsthemen.
- Die von Bund, Kantonen und Organisationen der Arbeitswelt getragene Initiative *Berufsbildung 2030* hat zum Ziel, die Berufsbildung zu stärken und angesichts des Wandels von Arbeitsmarkt und Gesellschaft weiterzuentwickeln. In diesem Rahmen ist eine Vielzahl von Projekten entwickelt worden, zu denen die Stärkung der Berufsmaturität oder die Lancierung einer kostenlosen Standortbestimmung für Personen über 40 Jahre gehört.
- *Stärkung des Berufsabschlusses für Erwachsene*, ebenfalls im Kontext der Initiative Berufsbildung 2030 angesiedelt. Eines der Projekte zur Stärkung des BAE betrifft die *Anrechnung von nonformalen und informellen Bildungsleistungen* für den Berufsabschluss: Auf der Basis eines vom SBFI

herausgegebenen Leitfadens werden in den Kantonen sowie in überkantonaler Zusammenarbeit Instrumente zur Anrechnung neu- und weiterentwickelt. Die Trägerschaft liegt bei der Schweizerischen Berufsbildungsämter-Konferenz SBBK. Im Juni 2022 haben die Verbundpartner ein gemeinsames Commitment formuliert, umfassend die Förderziele und einen damit verbundenen Massnahmenkatalog zur Stärkung des BAE.⁶

- *Case Management Berufsbildung*: Ein von Bund/SBFI lanciertes und inzwischen in die Zuständigkeit der Kantone übergegangenes Instrument zur Unterstützung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Hinblick auf den Abschluss einer beruflichen Grundbildung; analog der IIZ sind Akteur:innen aus den verschiedensten Bereichen involviert, deren Zusammenarbeit über eine fallführende Stelle koordiniert wird. Die am 01.01.2022 in Kraft getretene Weiterentwicklung der Invalidenversicherung sieht vor, dass sich die IV-Stellen bis zu max. einem Drittel an den Kosten beteiligen können.

⁶ Vgl. <https://tbbk-ctfp.ch/de/themen/berufabschluss-fuer-erwachsene>

4 Ergebnisse

Der Untersuchungsplan sah vor, fünf ausgesuchte Konstellationen von Armutsgefährdung bzw. -betroffenheit näher zu untersuchen. Was zum Teil bereits in der Konstruktion bzw. Definition der ausgesuchten Konstellationen angelegt war, wurde bei der Analyse deutlich und stellte für eine sorgfältige Analyse eine Herausforderung dar: Die Konstellationen sind in sich nicht nur sehr heterogen, sondern sie überschneiden sich teilweise in dem Sinne, dass ein Fall oft nicht nur einer, sondern zwei oder sogar drei Konstellationen zugeteilt werden könnte.

Um dennoch eine Beschreibung entlang der fünf fokussierten Konstellationen vornehmen zu können, wurden die Fälle jeweils «eindeutig» zugeteilt: Im Unterschied zu ihrer ursprünglichen Zuteilung bei der Datenerhebung wurde die Zuteilung nun nach den für die Falltypik dominanten Faktoren vorgenommen, so wie sich diese aus der Analyse ergaben. Daraus ergaben sich kleinere Verschiebungen. Zum Beispiel wurden alleinerziehende Migrant:innen in der Beschreibung der Fallkonstellationen den Alleinerziehenden zugeteilt, obwohl sie zum Teil als Angehörige der Konstellation Working Poor befragt worden waren (und die Analyse ihrer Biografien natürlich auch Erkenntnisse für die Gruppe der Working Poor generierte). Um die Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten, sind eingangs jeder Konstellation die Regeln der Zuteilung benannt, ausserdem werden für jede Sub-Konstellation anhand der Fall-Codes die zugeordneten Fälle als Kürzel ausgewiesen; die Kürzel entsprechen jenen in der Sample-Übersicht in Anhang 2.

Die Beschreibung folgt für jede Konstellation demselben Aufbau: Nach der Darstellung der wichtigsten soziodemographischen Daten des in dieser Konstellation analysierten Samples und einer kurzen zusammenfassenden Charakterisierung der Konstellation folgt eine vertiefende Darstellung entlang von Sub-Konstellationen. Diese Unterteilung drängte sich aufgrund der Heterogenität innerhalb der Konstellationen auf und wurde in der Regel entlang von prägenden Merkmalen der Bildungs- und Berufssituation vorgenommen; in einzelnen Fällen ging auch die subjektive Relevanzsetzung in die Typenbildung ein. Die Beschreibung der Konstellationen und ihrer Sub-Konstellationen wird durch die Darstellung besonders aussagekräftiger Fallvignetten ergänzt und schliesst jeweils mit einer knappen, grafisch grau unterlegten Zusammenstellung wichtiger Merkmale entlang ausgesuchter theoretischer Konzepte bzw. Typologien (vgl. Kapitel 2.4).

4.1 Junge Erwachsene ohne nachhaltigen Berufseinstieg

Zugeteilte Fälle:

D1.1, D1.2, D1.3, D1.4, D1.5, D1.6, I1.1, I1.2, I1.3, I1.4, I1.5, F1.1, F1.2, F1.3, F1.4, F1.5, F1.6, F5.3, F5.4

Regeln Zuteilung:

Alle Befragten unter 30 Jahren werden dieser Konstellation zugeordnet - mit Ausnahme der alleinerziehenden jungen Erwachsenen (-> Konstellation 2) sowie einem jungen selbständig Erwerbstätigen (-> Konstellation 5)

Das in dieser Konstellation untersuchte Sample (N=19) weist folgende soziodemographischen Merkmale auf:

Alter:	zwischen 18 und 30 Jahren (mehrheitlich zwischen 23 und 25 Jahren)
Geschlecht:	7 Frauen, 12 Männer
Kantone:	Zürich (3), Basel-Stadt (2), Thurgau (1), Tessin (5), Genf (8)
Migrationshintergrund/ Ausländerstatus:	CH Pass inkl. Eingebürgerte: 12 C Bewilligung: 2 B Bewilligung: 1 Status F: 4
Berufliche Ausbildung in CH:	keine Ausbildung (12), Pflege EBA, (1) Detailhandel EFZ (1), Maurer (1), Wirtschaftsschule (2), Frisör (1), Verwaltungsfachmann EBA (1)
Aktuelle berufliche Tätigkeit:	Reinigung (1), Lehre Betreuung (1), Pflege (1), Impfzentrum (1), keine berufliche Tätigkeit (10), Praktika in einem Brückenangebot (3), Kurier (2)
Finanzierung/ Institutionelle Anbindung:	D: Sozialhilfe (4), Asylfürsorge ergänzend (1), ALV (1) T: Sozialhilfe (2), ALV (1), keine (2) R: Sozialhilfe (2), ALV (1), keine (5)

Die Armutsbetroffenheit- oder -gefährdung besteht hier darin, dass bisher noch keine berufliche Ausbildung begonnen oder abgeschlossen werden konnte, und/oder dass noch kein nachhaltiger Berufseinstieg gelungen ist. Die jungen Erwachsenen sind damit nicht oder höchstens über kurze Phasen in der Lage, ihr eigenes existenzsicherndes Einkommen zu erwerben. Sie halten sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser, werden von den Eltern finanziert oder sind von der finanziellen Unterstützung durch das RAV oder von Sozialhilfe (bzw. Asylfürsorge) abhängig. Die finanzielle Situation ist sehr unterschiedlich, sie reicht von grösster Prekarität (z.B. bei erwerbslosen Befragten in der Asylfürsorge, die gleichzeitig Eltern sind) bis zu finanziell relativ guter Situation bei Jugendlichen, die von den Eltern unterstützt werden oder kurzfristig für sie gut ausreichende Löhne (z.B. im Kurierdienst) erwerben. Die bisherigen Verläufe zeichnen sich durch frühe Probleme in der Schule (Mobbing, Lernschwierigkeiten), durch familiäre Belastungen, durch eigen- oder fremdbestimmte Lehrabbrüche, aber auch durch Krisen und Blockaden nach einer (ungeliebten) absolvierten Erstausbildung aus; besonders bei den jungen Erwachsenen mit Status F stehen gravierende Zugangsprobleme zu Bildung und Arbeit im Zentrum, und einzelne Frauen sind infolge früher Mutterschaft überfordert und überlastet.

In der Regel ist die Motivation, die eigene Situation zu verbessern und eine (erneute) Ausbildung zu machen und/oder eine gute Arbeit zu finden, sehr hoch, doch verschiedene Hindernisse und Belastungen stehen einer Verbesserung der Lebenssituation im Wege; bei einigen ist die Situation so sehr ins Stocken geraten, dass sie bereits daran sind, Hoffnung und Motivation ganz aufzugeben. Auffallend ist der sehr unterschiedlich ausgestaltete Zugang zu staatlichen Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten in Abhängigkeit davon, ob bereits eine Erstausbildung vorliegt oder nicht: Während junge Erwachsene ohne Erstausbildung eher viel Support erfahren und in ein tragfähiges institutionelles Netz eingebunden sind (so sie dies wünschen), fühlen sich Personen mit vorhandener Erstausbildung auch bei Bedarf nach Unterstützung oft auf sich allein gestellt.

Die analysierten Fälle zeigen oftmals Anfänge eines hoch problematischen Verlaufs mit zunehmend eingeschränkten Handlungsspielräumen, sei dies mit oder ohne finanzielle Unterstützung durch die Sozialhilfe. Es zeigt sich im analysierten Sample allerdings ebenfalls, dass auch nach Rückschlägen in der Bildungs- und Berufslaufbahn positive Verläufe einsetzen können, wenn die jungen Erwachsenen bestimmte Voraussetzungen mitbringen, gut begleitet sind und Zugang zu einem für sie passenden Angebot erhalten.

Für die nachfolgende etwas detailliertere Beschreibung von Lebenssituationen und Bildungszugängen unterscheiden wir zwischen drei Sub-Konstellationen in Bezug auf den bisherigen Bildungsverlauf. Diese gehen nicht immer, aber teilweise auch mit je ähnlichen Lebenswelten einher:

- Kampf um (erstmaligen) Zugang zur Erstausbildung
- Abgebrochene oder nicht bestandene Erstausbildung
- «Gestrandet» nach (ungeliebter) abgeschlossener Erstausbildung

Kampf um (erstmaligen) Zugang zur Erstausbildung

D1.6, I1.1, I1.2, I1.3

Diese Sub-Konstellation findet sich in unserem Sample durchgehend (und gleichzeitig ausschliesslich) bei jenen jungen Befragten, die vor einigen Jahren als Geflüchtete in die Schweiz gelangt sind und den ausländerrechtlichen Status F besitzen. Sie erhalten alle Asylfürsorge, haben in der Schweiz ein kleines soziales Netz und engen Kontakt zur Familie im Herkunftsland. Die mitgebrachten Bildungsressourcen sind unterschiedlich, während ein Befragter im Herkunftsland ein Gymnasium besucht hat, haben andere noch nie eine Schule besucht, bringen teilweise aber schon viel Arbeitserfahrung mit. Der staatliche Support ist bei allen Fällen zumindest finanziell über die Sozialhilfe bzw. Asylfürsorge vorhanden.

Mann, 24 Jahre, Status F, Kanton Tessin, lebt seit sechs Jahren in der Schweiz. Er lebt allein hier, wird von der Asylfürsorge unterstützt und fühlt sich nebst kleineren physischen Einschränkungen gesund. Er hat nie eine Schule besucht, aber vor seiner Flucht viele Tätigkeiten ausgeübt. «Ich bin mit der Arbeit aufgewachsen, ich bleibe nicht gerne zu Hause, mir wird langweilig», sagt er. Er ist sehr zufrieden mit der Unterstützung, die er durch das SAH Ticino erhalten hat, und insbesondere glücklich über die Möglichkeit, sich zu bilden. Über seine ersten Lernerfahrungen in der Schweiz erzählt er: "Ich habe so viele Dinge gelernt, Schreiben, Lesen, das war mein Traum als Kind. Am ersten Tag in der Schule (Anm.: im besuchten Sprachkurs) war ich so glücklich, ich sass einfach auf dem Stuhl und schaute auf die Tafel und da war der Lehrer, der mich unterrichtete!". Nebst einem Italienischkurs absolvierte er ein Praktikum zum Maurerlehrling, was sich in Folge von Rückenproblemen aber als nicht geeignet erwies. Es folgten zwei angefangene Berufslehren, die beide abgebrochen werden mussten - einmal, weil er eine Allergie auf Farblacke hat, ein anderes Mal, weil er für die Ausbildung zum Pflegehelfer zu wenig Italienisch sprach. Er wird es nun erneut versuchen, bald darf er einen Schnupperkurs in einer anderen Institution im Gesundheitsbereich machen. Die Abteilungsleiterin hat ihm Anatomiebücher nach Hause gegeben, mit denen er nun selbständig Italienisch lernt. Seine Ressourcen sind seine Leistungsbereitschaft und seine Zuversicht: «Wenn du etwas tun willst, gibt es zuerst das Schwierige, du musst geduldig sein und dann kommt das Licht, das Glück. (...) Ich bin mit so vielen Schwierigkeiten aufgewachsen, ich habe immer gekämpft».

Auch andere junge Erwachsene in vergleichbarer Situation erzählen über teils zahlreiche besuchte Förder-, Coachings- und Bildungsangebote, die sie durch die Sozialhilfe vermittelt erhielten oder teilweise auch selbst gefunden haben (Basisbeschäftigung, Reinigungskurse, Bewerbungskurse, Sprachkurse, Coaching). In der Regel wurden Sprachkurse auf tiefem Niveau bei der Ankunft in der Schweiz finanziert, diese ermöglichten jedoch nicht das Erreichen eines Sprachniveaus, welches für

eine Berufsausbildung nötig ist. Auch der über Arbeitsintegrationsprogramme oder Arbeitsvermittlungen oder Praktika ermöglichte Kompetenzaufbau reichte nicht aus, um die Chancen auf eine Berufsausbildung zu erhöhen, was ebenfalls mit dem Status F zusammenhängt, der ein besonderes Hindernis für den Zugang zu einer Lehrstelle darstellt (in einem Fall zog sich der Arbeitgeber aus Unsicherheit aus einem bereits versprochenen Lehrverhältnis zurück). Der Status F erweist sich auch in jenen Fällen als Hindernis, in denen im Herkunftsland eine schulische Grundbildung oder ein Gymnasium absolviert worden war. Aus Mangel an Alternativen nutzen die Befragten jegliche Angebote, in der Hoffnung, doch Kompetenzen aufzubauen und ein Ausbildungsverhältnis antreten zu können. Einige weichen auf die Unterstützung durch NGO aus, welche ihnen weiterführende Sprachkurse oder sonstige Beratung finanzieren. Auch in Fällen, in denen im Rahmen von Arbeitsintegrationsmassnahmen Kurse oder Praktika absolviert werden konnten und es darum ginge, eine feste Arbeitsstelle zu finden, stellt der Status F, manchmal in Kombination mit ungenügenden Sprachkenntnissen, ein anhaltendes Hindernis dar.

Die jungen Befragten äussern sich grundsätzlich zufrieden mit der Unterstützung durch staatliche Institutionen. Es finden sich aber auch einzelne kritische Äusserungen, zum Beispiel in Bezug auf die lange unentlohnte Arbeit in Praktika oder in Bezug auf eine sehr schlechte Wohnsituation, die es einem nicht ermöglichte, zur Ruhe zu kommen. Ein junger Mann erzählt, wie er aufgrund der schlechten Wohnsituation seine Ausbildung abbrechen musste (für die er zuvor eine Arbeitsstelle aufgegeben hatte).

Insgesamt sind im Sample einzelne erste Erfolge im Sinne eines gelungenen Zugangs zu qualifizierenden Angeboten zu beobachten (absolvierter SRK-Pflegekurs, absolvierte EBA-Lehre, in Aussicht gestellte EBA-Lehre). Es ist aber fraglich, ob diese angesichts der wenig qualifizierenden Abschlüsse, der nach wie vor geringen Kenntnisse in der lokalen Sprache und des Status F für einen längerfristig stabilen Erwerbsverlauf ausreichen - auch wenn die Befragten überdurchschnittliche Leistungs- und Anpassungsbereitschaft mitbringen. Im Sample zeigen sich denn auch Ansätze zu sehr instabilen, prekären Verläufen (wie wir sie in den älteren Befragtengruppen mit Fluchthintergrund wiederfinden). Damit diese verhindert werden könnten, wären weitere Bildungsmöglichkeiten und ein leichter Zugang zum Arbeitsmarkt unabdingbar.

Typologie Bildungs-Zugang⁷:

Wollen: Sehr hohe Bildungsmotivation, verbunden mit Leistungs- und Anpassungsbereitschaft. Auch Strategien des informellen Lernens (für sich allein) beobachtbar, wenn andere Zugänge versperrt bleiben.

Wissen: Eher geringer Wissensstand, begrenzt auf die (eingeschränkten) Optionen, die angeboten werden.

Können: Bildungsniveau (aus Herkunftsland) auf unterschiedlicher Stufe, falls Bildung vorhanden, kann sie infolge Entwertung, Status F und fehlender Sprachkenntnisse nicht verwertet werden; in der Regel gute physische Gesundheit (bei psychisch z.T. hoher Belastung) und noch keine Betreuungspflichten.

Support erhalten: Häufig vielfältige Aktivitäten, die aber eher auf gering qualifizierende Abschlüsse oder eine rasche Integration in den Arbeitsmarkt fokussieren. Sprachkurse nur bis zu einem begrenzten Niveau.

⁷ Die hier und in allen nachfolgenden grau unterlegten Kästen verwendeten Typologien wurden in Kap. 2.4 eingeführt.

Typologie Verläufe (Beschäftigungsfähigkeit):

Ansätze zu einem gelungenen Aufbau von Bildungskapital, bei fehlenden Bildungs- und Arbeitsmarktzugängen aber auch Ansätze zu sehr instabilen Verläufen mit wenig Möglichkeiten eines nachhaltigen Aufbaus der Beschäftigungsfähigkeit.

Abgebrochene oder nicht bestandene Erstausbildung

D1.1, D1.3, D1.4, F1.2, F1.3, F1.4, F1.6, F5.4, F5.3

Mehrere der befragten jungen Erwachsenen haben zwar eine Berufslehre (in einzelnen Fällen eine weiterführende Schule) angefangen, diese jedoch aus verschiedenen Gründen wieder abgebrochen. Aktuell sind die meisten erwerbslos, manche befinden sich in einem Brückenangebot oder werden anderweitig professionell begleitet. Es handelt sich in der Regel um junge Menschen, bei denen Probleme in der Familie, schwierige Schulerfahrungen (Mobbing, Lernschwierigkeiten) und manchmal auch psychische Problematiken zusammenkommen. Treffen sie in der Lehre dann auf zusätzliche Schwierigkeiten - z.B. Überforderung oder Konflikte mit Mitschüler:innen oder Lehrmeister:in - geben sie auf und brechen ab. Es gibt aber auch Fälle, in denen die Lehrabbrüche primär oder ausschliesslich durch externe Gründe bedingt sind, zum Beispiel weil eine Allergie das Erlernen des erhofften Berufes verhindert oder wenn der Lehrbetrieb kurz vor Ende der Lehre geschlossen wird. Unabhängig davon, aus welchem Grund ein Lehrabbruch erfolgte: Auffallend ist, dass im Anschluss daran von institutioneller Seite her oftmals vieles unternommen wird, um die erneute Aufnahme einer Ausbildung zu ermöglichen - sofern die betreffenden Personen durch das RAV oder das Sozialamt institutionell überhaupt angebunden sind oder sich eigenständig Hilfe organisieren.

Mann, 21 Jahre alt, Kanton Zürich: Er hat die EFZ Lehrabschlussprüfung knapp nicht bestanden, dies aufgrund von wenig Unterstützung durch den Lehrbetrieb, vielen Überstunden, wenig Zeit zum Lernen und einer schwierigen Situation mit der Mutter zuhause, sodass er zur Nachbarin ziehen musste. Ein weiterer Versuch war weder für den Lehrbetrieb noch für ihn eine Option, einen anderen Ausbildungsbetrieb zu suchen aufgrund der Distanz ebenfalls nicht: "Ich hatte die Schnauze voll". Anschliessend hat er sich eigenmächtig bei einem städtischen Angebot zur Unterstützung bei der Lehrstellensuche angemeldet, welches ihn an das RAV triagierte hat. Darüber kam er in ein Brückenangebot, wo er aktuell in einer Werkstatt mit sozialpädagogischer Begleitung arbeitet und Unterstützung bei der Lehrstellensuche erhält. Es gefällt ihm sehr, "ich kann mich erholen" bei gleichzeitiger Tagesstruktur und sozialer Eingebundenheit, er kann sich auf die Berufsfindung und Lehrstellensuche konzentrieren, wofür er enorm motiviert und zuversichtlich ist. Eine Ausbildung zu absolvieren ist für ihn zentral.

In diesem Beispiel bietet der aktiv gesuchte Zugang zu einem passenden Supportangebot über die sozialstaatliche Anbindung dem jungen Mann einen benötigten Schutzraum und Erholung, um seine Situation zu stabilisieren und Perspektiven zu eröffnen. Kompetenzen werden aufgebaut und die professionelle Begleitung durch Fachpersonen erhöht seine Beschäftigungsfähigkeit, was die Chancen verbessert, die gewünschte Berufslehre zu finden und absolvieren zu können.

Es gibt aber auch Fälle, in denen trotz (teilweise vielseitigen) Unterstützungsangeboten noch keine neue Erstausbildung in Sicht ist, da Belastungen in der Lebenssituation der Betroffenen vorhanden sind, die sich als zu gravierend erweisen. Dies lässt sich in unserem Sample bei einer jungen Frau mit grossen familiären Problemen, schlechten schulischen Noten und erheblicher, inzwischen diagnostizierter Persönlichkeitsstörung beobachten, sowie bei einer jungen Frau mit früher Mutterschaft.

Frau, 23 Jahre, verheiratet, Mutter einer kleinen Tochter, Kanton Zürich: Sie hat eine EFZ-Lehre zur Kauffrau aufgenommen, diese aber aufgrund verschiedener persönlicher und familiärer Probleme und

nach zwei nicht bestandenen Prüfungen abgebrochen. Später lernt sie den Vater ihrer Tochter kennen. Die Beziehung wird von ihrer Familie nicht gebilligt und sie wird von ihrem Vater vor die Tür gesetzt. Derzeit lebt sie mit ihrer Tochter und ihrem Partner zusammen und wird von der Sozialhilfe unterstützt. Das Familieneinkommen ist knapp, da der Partner lediglich einen Praktikumslohn erhält. Die Frau hat inzwischen ein berufliches Abklärungsprogramm besucht, das Angebot für ein 6-monatiges Praktikum hat sie aufgrund der Betreuungspflichten abgelehnt. Sie hat Probleme mit der Kinderbetreuung und konnte bisher keine Krippe finden (ihr Fall wurde von einer angefragten Krippe als zu wenig dringlich angesehen). Sie hat Zweifel, dass sie derzeit in der Lage wäre, eine Lehre zu absolvieren, nicht nur wegen der fehlenden Kinderbetreuung, sondern auch, weil sie sich - wohl auch bedingt durch die beiden nicht bestandenen Prüfungen - die nötigen Lernerfolge nebst den Mutterpflichten nicht zutraut.

Es gibt auch einzelne Personen, die nach ihrem Ausbildungsabbruch keine (finanzielle oder bildungsbezogene) Unterstützung von staatlicher Seite suchen und erhalten, sei dies weil sie von ihren Eltern finanziert werden (und nicht wissen, wie/wo sie weitergehen sollen), oder weil sie den Abbruch zum Anlass nehmen, direkt in den Arbeitsmarkt einzusteigen und somit eine Existenz jenseits weiterer Bildungsinvestitionen aufzubauen - so im Fall eines jungen Mannes aus Genf, der über seine Arbeit bei Uber Eats hofft, genügend Kapital anzuhäufen, um sich nach abgebrochener Lehre ein eigenes Geschäft im Gastrobereich aufbauen zu können (vgl. auch Konstellation 5, Selbstständigkeit als persönliches Projekt der Autonomie).

Insgesamt ist für die jungen Erwachsenen mit abgebrochener (Berufs-) Ausbildung festzuhalten, dass dort, wo keine ausgeprägte Mehrfachbelastung vorliegt und gleichzeitig passende Unterstützungsangebote bestehen, welche Zeit für Orientierung sowie Zugänge zu neuen Chancen bieten, der Ausbildungsabbruch im besten Fall nur ein kurzer Rückschlag auf dem Weg in eine gefestigte berufliche Zukunft darstellt. Bei ausgeprägter Mehrfachbelastung oder bei eigenbestimmter Nicht-Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten (und ev. bewusstem Verzicht auf Ausbildung) ist offen, welche Verläufe folgen werden - die Gefahr instabiler prekärer Verläufe oder eines längerfristigen Verlaufs in der Sozialhilfe ist gross.

Typologie Bildungs-Zugang:

Wollen: In der Regel sehr hohe Motivation, die verpasste Erstausbildung nachzuholen, aber auch Fälle einer Abkehr weiterer Bildungsinvestitionen zu Gunsten eines rascheren Berufseinstiegs und einer erhofften «Selfmademan-Karriere»; oder zurückgestellte Bildungspläne vor dem Hintergrund negativer Erfahrungen (nicht bestandene Prüfungen) und neu dazu gekommener Belastungen.

Wissen: In der Regel vorhanden, wenn auch tendenziell begrenzt auf den klassischen Weg der Berufsausbildung; teilweise nicht primär fehlende Informationen, aber Orientierungslosigkeit in Bezug auf den weiteren Weg.

Können: Wenn Belastungen in der Lebenssituation (Probleme mit Familie, psychische Probleme) und negative Lernerfahrungen (u.a. Mobbing, Lerneinschränkungen, verpasste Prüfungen), allenfalls kombiniert mit schulischen Lücken, zum Lehrabbruch geführt haben, behindern diese in der Regel auch weitere Bildungsinvestitionen; bei primär extern bedingten Lehrabbrüchen (Allergie, Betriebschließung) grundsätzlich gute Voraussetzungen für weitere Bildung.

Support erhalten: Grundsätzlich hohe Anstrengungen von staatlicher Seite, den Zugang zu einer Erstausbildung zu ermöglichen, allerdings nur, wenn institutionelle Anbindung besteht bzw. Support gesucht wird. Allerdings werden auch bei institutioneller Anbindung nicht immer individuell passende Angebote vermittelt.

Typologie Verläufe (Beschäftigungsfähigkeit):

Noch offen, weil abhängig von Belastungssituationen und Ressourcen sowie vom Zugang zu Support beim Zugang zu Bildungsangeboten, die an die individuelle Situation angepasst sind. Möglich sind sowohl Aufstiegsprozesse (i.S. von Aufbau Bildungskapital und Beschäftigungsfähigkeit) als auch längerfristig instabile, prekäre Verläufe oder «Stabilität» durch Sozialhilfe-Bezug, die beide den Aufbau von Bildungskapital und Beschäftigungsfähigkeit erschweren oder behindern.

«Gestrandet» nach (ungeliebter) abgeschlossener Erstausbildung

D1.2, D1.5, I1.4, I1.5, F1.1, F1.5

Andere junge Erwachsene in unserem Sample haben eine Berufslehre oder eine andere Erstausbildung abgeschlossen, doch gelang ihnen aus verschiedenen Gründen noch kein nachhaltiger Berufseinstieg. Auf die abgeschlossene Berufsbildung folgt bei ihnen eine Phase ohne Festanstellung, entweder sie bleiben erwerbslos oder sie arbeiten in temporären, meist niedrigprozentigen Anstellungen oder in solchen auf Abruf. Eine eigenständige Existenzsicherung ist nicht möglich, die jungen Erwachsenen beziehen zuerst ALV und werden in einer späteren Phase von der Sozialhilfe unterstützt; teilweise bestehen ergänzend zur Sozialhilfe niedrigprozentige Anstellungen in fachfremden Niedriglohnssektoren oder im ausgebildeten Beruf, jedoch weiterhin temporär und auf Abruf. Einige der jungen Leute leben noch zuhause und/oder werden finanziell von ihren Eltern unterstützt.

Die Gründe für den nicht gelungenen nachhaltigen Einstieg in die Arbeitswelt sind unterschiedlich und komplex, oft sind mehrere Aspekte ineinander verwoben. Fast immer mitbeteiligt ist ein ungutes Gefühl, den falschen Beruf erlernt zu haben, weil man hier keine Stelle finden kann oder weil man sich nicht wohl fühlt in diesem Tätigkeitsfeld, dies vielleicht bereits bei Ausbildungsantritt gemerkt hat, dann aber im Wissen darum, wie wichtig ein Abschluss ist, doch weitergemacht hat. Es gibt im Sample junge Erwachsene, die seit ihrem Ausbildungsabschluss vor einigen Monaten noch nie gearbeitet haben und sich nicht vorstellen können, im betreffenden Beruf jemals Fuss zu fassen. Sie wirken hochgradig desorientiert, wissen nicht recht, was sie tun möchten, gleichzeitig sollten sie dringend eigenes Geld erwerben - zum Beispiel, weil sie nicht mehr länger bei ihren Eltern leben und sich deshalb eine eigene Wohnung finanzieren möchten. Das Gefühl, nicht den richtigen Beruf erlernt zu haben, kann auch daher rühren, dass die jungen Erwachsenen ihre Berufswahl unter engen Handlungsspielräumen treffen mussten, weil ihre Noten schlecht waren und es dringlich wurde, überhaupt einen Ausbildungsplatz zu finden. Das folgende Beispiel eines jungen Mannes zeigt eine ausgeprägte Version der Problematik, die Berufswahl unter engen Handlungsspielräumen getroffen zu haben:

Mann, 22 Jahre, Kanton Genf: Er kam erst nach der obligatorischen Schulzeit zu seinen Eltern in die Schweiz und hatte zunächst keinen legalen Aufenthaltsstatus. Er fand nach dem Besuch einer Integrationsklasse und nach einer 1-jährigen Vorlehre nur mit viel Glück und dank der Vermittlung eines Bekannten seines Vaters eine EFZ-Lehre als Coiffeur. Der Beruf war nicht das, was er sich wünschte, und in der Mitte der Lehre häuften sich die Probleme. Er biss aber durch. Nun findet er seit Längerem keine Anstellung, er kann sich eine Berufstätigkeit auf dem erlernten Beruf immer weniger vorstellen und denkt über eine berufliche Neuorientierung nach. Mit der Begleitung auf dem RAV ist er nicht zufrieden und er erzählt, man habe ihn gefragt, weshalb er denn überhaupt eine Lehre gemacht habe, die er nicht mag. «Ich habe ihr gesagt, wie ich angefangen habe, ich wollte nicht in der Mitte aufgeben, mindestens ein EFZ haben. Sie dreht sich zu mir um und sagt: 'Ja du hast recht.'». Beim Berufseinstieg geholfen habe ihm die Betreuerin aber trotzdem nicht. Im Interview formuliert der junge Mann eine Reihe möglicher Bildungs- und Berufswege und erzählt, an welche Stellen er sein Dossier bisher geschickt habe. Seine Ideen und Bemühungen bringen jedoch Desorientierung und Hilflosigkeit und kaum ausreichende, systematische Informationen zu seinen Optionen zum Ausdruck.

Während in diesem Fall die Erwerbslosigkeit zum Zeitpunkt des Interviews «erst» einige Monate dauerte, gibt es andere Fälle im Sample, in denen sich die Situation eines fehlenden oder nicht existenzsichernden Einkommens trotz Berufsabschluss schon seit Jahren hinzieht. Im folgenden Fall einer inzwischen knapp 30-jährigen, erwerbslosen Frau liegt die Ausbildung zum Zeitpunkt des Interviews bereits mehrere Jahre zurück, ohne dass sie einen nachhaltigen Berufseinstieg gefunden hätte.

Frau, knapp 30 Jahre alt, Kanton Basel-Stadt: Sie hat eine Lehre EFZ im Detailhandel knapp abgeschlossen. Sie hat sich lange nicht für Arbeit, Aus- oder Weiterbildung interessiert und hat andere Prioritäten wie Ausgang gehabt, was sie im Rückblick bereut (sie sei «intelligent, aber faul» gewesen, kommentiert sie). Nach dem Lehrabschluss hat sie mehrere Jahre in prekären Verhältnissen gearbeitet, unterbrochen von wiederholten Phasen der Arbeitslosigkeit. Das RAV finanzierte ihr eine Berufsberatung, welche das Ergebnis zeigte, dass sie eine Berufsmaturitätsschule machen müsste, um ihren eigentlichen Berufswunsch - eine Tätigkeit im sozialen Bereich - erfüllen zu können. Sie habe sich deshalb auch über Umschulungsmöglichkeiten informiert, doch seien mit ihrer Ausbildung die Voraussetzungen dafür ungünstig. Zum Zeitpunkt des Interviews ist sie seit beinahe drei Jahren erwerbslos, und seit Kurzem bezieht sie Sozialhilfe. Seit rund einem Jahr arbeitet sie nun zu 10 Std. pro Woche in der Reinigung, um zumindest eine Tagesstruktur zu haben. Der Wunsch nach weiterer Bildung wird realistisch zurückgestellt, Bildung ist nicht mehr Priorität, auch wenn sie ein grosser Wunsch gewesen wäre: «Ich muss einfach arbeiten, damit ich endlich unabhängig bin und weiterkommen kann». Weil sie Schulden hat, wird sie auch nach einer Ablösung von der Sozialhilfe kaum über finanzielle Mittel verfügen, sich weiterzubilden.

Die geringe Begeisterung über den erlernten Beruf, verbunden mit einer zunächst wenig ausgeprägten Bildungs- und Arbeitsorientierung, führten bei der jungen Frau somit in eine Art Lock-In-Situation in der Sozialhilfe, aus der sie sich bisher noch nicht befreien konnte. Die genannten Beispiele gewinnen ihre Relevanz nicht zuletzt im Blick auf die analysierten Verläufe der heute über 50-jährigen Langzeitarbeitslosen (vgl. Konstellation 4): Auch bei ihnen hatte zu Beginn ihrer höchst instabilen, prekären Erwerbsverläufe eine ungeliebte Ausbildung und/oder ein wenig zielgerichteter beruflicher Einstieg gestanden. Eine weitere Relevanz ergibt sich mit Blick auf das beobachtete, forcierte «cooling out» von Berufswünschen insbesondere bei wenig privilegierten Jugendlichen (auch dies ein Phänomen, das im Rückblick auch bei den heute über 50-jährigen Langzeiterwerbslosen beobachtet wurde): Die kurzfristige Erweiterung von Handlungsspielräumen - man findet eine Lehrstelle - birgt das Risiko, dass die jungen Menschen zu einem späteren Zeitpunkt straucheln und den Anschluss verpassen.

Die Beispiele weisen ausserdem auf eine spezifische Problematik im Zusammenhang mit einem vollendeten Ausbildungsabschluss hin, die in unserem Sample wiederholt zu beobachten ist: Anders als den weiter oben beschriebenen jungen Erwachsenen ohne Ausbildungsabschluss wurden diesen Befragten auch bei institutioneller Anbindung kaum nachhaltige Orientierungs- oder Förderangebote vorgeschlagen und keine weiteren Ausbildungen finanziert, da mit einer bereits abgeschlossenen Ausbildung von einer grundsätzlichen Beschäftigungsfähigkeit ausgegangen wird. Andere junge Erwachsene - nicht nur, aber auch solche aus ökonomisch besser gestellten Familien - erfahren deshalb keine spezifische Begleitung, weil sie von vornherein keine institutionelle Anbindung suchen, sondern Wert auf Autonomie legen und ihren Weg bewusst eigenbestimmt gehen. Dieses Muster findet sich wie weiter oben beschrieben sowohl bei Personen mit abgebrochener als auch bei solchen mit abgeschlossener Berufsausbildung.

Nicht immer ist der nicht gelungene Berufseinstieg aber primär Ausdruck einer bei Berufsabschluss noch geringen Bildungs- oder Arbeitsorientierung. Es gibt auch Fälle in unserem Sample, in denen die Handlungsspielräume und Optionen bereits bei Berufsabschluss «objektiv» sehr eng sind, insbesondere dann, wenn nur ein Abschluss auf geringqualifizierendem Niveau (z.B. EBA) besteht und die

Existenzsicherung gleichzeitig sehr dringlich ist. Fehlende institutionelle Unterstützung bezüglich beruflicher Weiterentwicklung kann in solchen Fällen besonders ins Gewicht fallen, und die Gefahr eines langfristigen Verlaufs in der Sozialhilfe ist besonders gross, insbesondere wenn zusätzliche Belastungen dazukommen. Wie bereits bei den jungen Erwachsenen mit abgebrochener Ausbildung erweist sich auch hier die Mutterschaft als besonderes Hindernis für einen nachhaltigen Bildungs- und Berufsweg.

Frau, 26 Jahre alt, verheiratet, zwei Kinder, Kanton Zürich: Sie hat eine EBA-Lehre im pflegerischen Bereich absolviert, da aufgrund des Abschlusszeugnisses eine EFZ-Lehre nicht möglich war. Nach dem Lehrabschluss arbeitet sie nur temporär, da sie keine Stelle findet. Nach der ersten unverhofften Schwangerschaft ist sie nach dem Mutterschutz 60% festangestellt wieder in den Beruf eingestiegen. Nach der zweiten Schwangerschaft musste sie das Pensum reduzieren und arbeitete nur noch im Stundenlohn, diese Stelle wurde ihr aber aufgrund von Sparmassnahmen gekündigt. Anschliessend werden ihr über ein Temporärbüro Einsätze vermittelt, bei welchen sie kurzfristig und flexibel sein muss. Der Ehemann ist aufgrund einer Krankheit im angestammten Beruf nicht mehr arbeitsfähig und erhält aktuell KTG. Es sei bereits vorher finanziell immer knapp gewesen, aber aktuell ist es «eher nicht entspannt, eher ein Überleben». Die Familie wird durch die Sozialhilfe ergänzend unterstützt, es werden vor allem Krankenkassen und Hortkosten übernommen. Eine Unterstützung bezüglich Weiterbildung gibt es über die Sozialhilfe nicht. Grundsätzlich würde sie gerne eine Weiterbildung machen, beispielsweise die EFZ-Lehre nachholen, um ihre Lebenslage zu verbessern, fühlt sich aber in der aktuellen Situation zu belastet, um sich mit dem Thema Weiterbildung auseinanderzusetzen.

In Fällen wie diesem, in denen sich trotz abgeschlossener Ausbildung über die Jahre ein Sozialhilfebezug mit wenig Aussicht auf Ablösung einstellte, kommen in den Erzählungen der jungen Menschen ausgeprägte Resignation und Verzweiflung zum Ausdruck. Generell zeigt sich in den Erzählungen junger Erwachsener, die trotz Ausbildung den Einstieg ins Berufsleben nicht geschafft haben, eine grosse Perspektivenlosigkeit, gepaart mit (noch) wenig klaren Vorstellungen, einsetzender Resignation und wenig Zugang zu staatlichem Support.

Es gibt einen einzigen Fall eines jungen 27-jährigen Mannes aus dem Kanton Genf, der mit den skizzierten hoch problematischen Verläufen kontrastiert, obwohl auch er nach seiner EFZ-Ausbildung (Zahnarztthelfer) den Einstieg ins Berufsleben nicht schaffte und mit seiner Ausbildung haderte (u.a. weil er zur Überzeugung gelangte, als Mann nicht in diesen Beruf zu passen und hier keine Chance zu erhalten): Nach langen Monaten auf dem RAV, wo man ihm nicht helfen konnte, wie er sich ausdrückt, kam er zum Sozialamt, und hier finanzierte man ihm eine Ausbildung zum Taxi-Fahrer. Seither ist er als Selbständiger berufstätig⁸, bereits bestehen Pläne, sich in einem nächsten Schritt zum Fahrer bei den öffentlichen Verkehrsdiensten ausbilden lassen. Interessant ist, dass er seine EFZ-Ausbildung nicht auf normalem Weg absolviert hatte, sondern auf dem Weg eines Zertifizierungsverfahrens zum Abschluss kam: Er hatte im Herkunftsland eine schulische Ausbildung zum Zahnarztthelfer begonnen, bevor er seinen Eltern in die Schweiz nachgereist war. Angesichts dessen, dass alle anderen hier beschriebenen Fälle ihre Ausbildung in der Schweiz absolviert haben, lässt sich zumindest vermuten, dass der sehr andere Verlauf mit dieser migrationsbedingten Besonderheit zu tun haben dürfte, sei das im Sinne einer kompromissloseren Bildungs- und Aufstiegsorientierung (und Anpassungsfähigkeit) auf Seiten des jungen Mannes und/oder im Sinne einer grösseren Bereitschaft seitens Sozialhilfe, für eine weitere Ausbildung Hand zu bieten.

⁸ Aufgrund der selbständigen Berufstätigkeit wurde der junge Mann trotz seines jungen Alters der Konstellation 5 (Selbständige) zugeordnet, er wird numerisch also nicht bei den erwerbslosen jungen Erwachsenen mitgezählt, stellt als ebenfalls unter 30-Jähriger aber ein interessanter Kontrast zu den hier beschriebenen Fällen dar.

Typologie Bildungs-Zugang:

Wollen: Hohe Ambivalenz - grundsätzlich vorhandene, bei Lehrabschluss manchmal noch wenig ausgeprägte Bildungs- und Arbeitsorientierung, gepaart mit dem Bedürfnis nach beruflicher Neuorientierung. Mit zunehmender Dauer und bei zusätzlicher Belastung Abkehr von einstigen Bildungsplänen.

Wissen: In der Regel vorhanden, wenn auch tendenziell begrenzt auf den klassischen Weg der Berufsausbildung; teilweise nicht primär fehlende Information, aber Orientierungslosigkeit in Bezug auf den weiteren Weg.

Können: Durch den Bildungsabschluss - sofern er nicht sehr gering qualifizierend ist - grundsätzlich vorhandene Ressourcen, zumindest anfänglich vergleichsweise wenige Belastungsfaktoren, die mit zunehmender Zeit aber einsetzen können (Bsp. Mutterschaft).

Support erhalten: Wenig oder kein Support, bzw. kein zu den Bedürfnissen der Betroffenen passender Support, da von grundsätzlicher Beschäftigungsfähigkeit ausgegangen wird; Support fokussiert, wenn er vorhanden ist, auf Arbeitsmarktintegration.

Typologie Verläufe (Beschäftigungsfähigkeit):

Hohe Gefahr langfristiger Verläufe in staatlicher Unterstützung bei zunehmender Erosion der Beschäftigungsfähigkeit.

4.2 Alleinerziehende

Zugeteilte Fälle:

D3.1, D3.2, D3.3, D3.4, D3.5, D3.6, D3.7, D5.2, D5.4, I2.1, I3.1, I3.2, I3.3, I3.4, F3.1, F3.2, F3.3

Regeln Zuteilung:

Alle Alleinerziehenden sind, ungeachtet ihres Alters, dieser Konstellation zuteil.

In dieser Konstellation interessieren Lebenssituationen, Bildungsbedürfnisse und Bildungszugänge von alleinerziehenden Müttern. Das Sample (N=17), welches diese Konstellation repräsentiert, weist folgende soziodemographischen Merkmale auf:

Alter:	zwischen 25 und 56 Jahren (25-30 (4), 31-40 (2), 41-50 (4), 51-56 (7))
Geschlecht:	17 Frauen
Kantone:	Zürich (9), Tessin (5), Genf (3)
Migrationshintergrund/ Ausländerstatus:	CH Pass inkl. Eingebürgerte: 7 C Bewilligung: 1 B Bewilligung: 5 Status F: 4
Berufliche Ausbildung in CH:	keine Ausbildung (15), Lehre EFZ Hotellerie (1), Hauswirtschaft (1)
Aktuelle berufliche Tätigkeit:	in Ausbildung Detailhandel (1), Gastronomie (1), Lebensmittel (1), Reinigung/Wäscherei (4), Pflege und Betreuung (3), keine berufliche Tätigkeit (7)
Finanzierung/ Institutionelle Anbindung:	D: Sozialhilfe (5), keine (4) T: Sozialhilfe (4), keine (1) R: Sozialhilfe (2), keine (1)

Die Armutsbetroffenheit bzw. -gefährdung ist hier geprägt von hoher zeitlicher und finanzieller Belastung durch Mutterschaft und - je nach Alter der Kinder - Kinderbetreuung, was die Handlungsspielräume stark verengt, da der Zugang sowohl zu Aus- oder Weiterbildung als auch zum Arbeitsmarkt behindert oder verunmöglicht ist. Dabei spielt auch eine strukturell bedingte schlechte Vereinbarkeit von Beruf und Familie eine Rolle. Die meisten der befragten Mütter verfügt über keine berufliche Grundbildung, oder diese wurde im Ausland erworben und wird in der Schweiz nicht anerkannt. Die finanziellen Mittel sind äusserst knapp, die Frauen sind ganz oder ergänzend von Sozialhilfe abhängig. Wenn sie arbeiten, ist das Einkommen aufgrund der geringen Pensen und der schlecht bezahlten Arbeit derart tief, dass eine Ablösung kaum in Sicht ist - der Lohn ist zu tief, eine Ausbildung, die einen besseren Lohn versprechen würde, ist nicht möglich. Diese Situation und die damit zusammenhängenden Belastungen verschärfen sich noch erheblich unter der Voraussetzung eines nicht gesicherten Aufenthaltsstatus, der die eigenständige Existenzsicherung und die Ablösung von der Sozialhilfe dringend erfordern würde. Als weitere belastende Faktoren in der Lebenssituation kommen oftmals soziale Isolation, wenig familiäre Unterstützung, alleine zu bewältigende Sorgen und Herausforderungen im Zusammenhang mit den Kindern hinzu, so dass die psychische Belastung allgemein enorm gross ist und gleichzeitig die Perspektiven für eine Verbesserung der Situation gering sind.

Falls irgend möglich (und u.a. in Abhängigkeit von ihren bestehenden Bildungsressourcen) versuchen die Frauen, an ihrer Bildungsorientierung festzuhalten. Andere bräuchten aus ihrer Sicht dringend «Ruhe». In Kombination aus alleiniger Verantwortung für die Kinder, aus weiteren relevanten Faktoren der Lebenslage und je unterschiedlichem Zugang zu Unterstützungsangeboten ergeben sich je andere Situationen und Verläufe. Die Mutterschaft und die alleinige Verantwortung für Kinder stellt klar den kritischen Moment in den Lebensverläufen der Mütter dar, was die interviewten Frauen durchgehend bestätigen. Positive Verläufe sind dort möglich, wo eine Ausbildung angetreten werden kann, welche mit der Lebenssituation und den Betreuungspflichten vereinbar ist, und der parallele Sozialhilfebezug keine ausländerrechtlichen Konsequenzen nach sich zieht. Ansätze eines einsetzenden, zumindest bescheidenen Aufbaus von Bildungskapital und Beschäftigungsfähigkeit sind auch in Fällen beobachtbar, wo (meist schon etwas ältere) Frauen sehr gut vernetzt und entsprechend in der Lage sind, das soziale Netzwerk, NGO und Kirchen für Unterstützung zu aktivieren bzw. zu nutzen. Spezifische Hindernisse (psychische Belastung, Verluste, nicht anerkannte berufliche Erfahrungen oder Ausbildung aufgrund von Migration) führen oft zu problematischen Verläufen, welche langfristige Verläufe in der Sozialhilfe, Hoffnungs- und Perspektivenlosigkeit nach sich ziehen können. Leider zeigt sich, dass auch eine enge (wenn auch selten vorkommend in diesem Sample) Begleitung durch Brückenangebote nicht immer erfolgreich ist, da die arbeitsmarktlichen Anforderungen selten vereinbar mit der Situation von Alleinerziehenden sind. Dabei ist festzuhalten, dass Alleinerziehende, insbesondere wenn sie bereits ältere Kinder haben, oftmals erzählen, dass sie die Betreuungsfrage schon längst geklärt hätten, jedoch nach wie vor sowohl durch das RAV als auch durch Arbeitgebende als wenig vermittelbar eingeschätzt bzw. nicht eingestellt werden.

Die analysierten Fälle dieser Konstellation lassen sich im Zusammenspiel von Lebenssituation und Bildungszugängen zwei Sub-Konstellationen zuordnen, die sich vor allem in Bezug auf das Alter der Kinder und damit einhergehenden intensiven bzw. weniger intensiven Bereuungsaufgaben unterscheiden:

- Alleinerziehende mit jüngeren Kindern
- Alleinerziehende mit älteren Kindern

Alleinerziehende mit jüngeren Kindern

D3.2, D3.3, D3.5, D3.6, D3.7, I3.1, I3.2

Hier finden sich in unserem Sample junge alleinerziehende Mütter, deren Aufenthaltsstatus sehr heterogen sind (von CH-Pass über Status B zu Status F) und die über keine abgeschlossene Berufsausbildung in der Schweiz verfügen, bzw. Abschlüsse und Erfahrung aus dem Herkunftsland mitbringen, diese aber nicht angerechnet werden. Sie sind alle zumindest ergänzend von der Sozialhilfe abhängig, die Arbeitspensen schwanken mehrheitlich um 50%, eine junge Mutter befindet sich in einer Ausbildung zu 100%. Eine Mutter ist erwerbslos. Die Kinder sind zwischen zwei und sieben Jahre alt, die Anzahl der Kinder variiert zwischen einem und drei Kindern. Die Väter sind meistens gänzlich abwesend hinsichtlich Unterstützung bei der Betreuung der Kinder und zahlen teilweise auch keine Alimente. Eine soziale Eingebundenheit besteht aufgrund der hohen Belastung, alleinerziehend zu sein, nur marginal; wo das Verhältnis gut ist, können eigene Eltern eine grosse Unterstützung sein. Da die hier betroffenen Frauen jedoch eher jung sind, sind auch deren Eltern meistens noch berufstätig und somit zeitlich nicht immer verfügbar.

Alle befragten Mütter dieser Sub-Konstellation weisen grundsätzlich eine sehr hohe Bildungsmotivation auf und sind sich der Relevanz einer beruflichen Grundbildung bewusst. Einerseits lässt sich dies auf einen ausgeprägten Wunsch nach Bildung zurückführen, andererseits auf den Wunsch nach Unabhängigkeit, wofür die Existenzsicherung durch eine ausreichend entlohnte Arbeitsstelle Voraussetzung ist. Die Frauen sind sich bewusst, dass die Existenzsicherung mit einer Ausbildung besser zu erreichen wäre als ohne Ausbildung. Es stehen ihnen jedoch vielfältige Barrieren im Wege, welche mit dem Alleinerziehendsein und der Kinderbetreuung zusammenhängen. Die strukturelle Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt von alleinerziehenden Müttern sowie die Anforderungen, in einer Berufsausbildung 100% zu arbeiten, verunmöglichen es ihnen weitgehend, eine solche aufzunehmen. Gleichzeitig würde auch die Existenzsicherung ein hohes Pensum verlangen, da unausgebildet nur unqualifizierte und niedrig entlohnte Arbeitsstellen aufgenommen werden können. Anstellungen im Detailhandel oder der Gastronomie beinhalten ferner oftmals Arbeitszeiten, welche Kinderkrippen oder Horte nicht abdecken.

Diese Grundproblematik (weder Existenzsicherung noch Ausbildung sind möglich) wird bei den jungen Müttern verstärkt durch vielfältige zusätzliche Problematiken, die mit starken psychischen Belastungen einhergehen (in einem Beispiel Tod des/der Ehepartner:in, Beeinträchtigung des Kindes, eigene psychische Problematiken und Krankheiten, prekäre Wohnverhältnisse). Der Zugang zu Ausbildungen wird so zusätzlich erschwert, da die Energie fehlt, die Situation Überforderung auslöst und teilweise sogar von Psycholog:innen oder zuständigen Sozialarbeiter:innen von einer Ausbildung und damit hochprozentiger Arbeit abgeraten wird. Die schwierige Lebenssituation bietet wenig Perspektiven. Obwohl oft schon viel investiert wurde (Bewerbungen, Programme, Unterstützung, Praktika), konnte aufgrund der vielfältigen Problematik die Situation nicht verbessert werden und die Bewältigung des Alltages nimmt viel Zeit und Kraft in Anspruch, was die Handlungsmöglichkeiten zusätzlich einschränkt. In manchen Fällen sind in einer früheren Phase Berufslehren angefangen worden, doch wurden diese in Folge Schwangerschaft(en) wieder abgebrochen, was teilweise eine eigene Entscheidung war, bedingt durch den Wunsch, die Kinder zu betreuen. Manchmal spielen auch Selbstzweifel in Bezug auf das eigene schulische Können und Ängste eines erneuten Scheiterns mit hinein. Die Situation dieser Frauen ist in vielen Aspekten mit jener vergleichbar, die bereits bei den jungen Müttern im Rahmen von Konstellation 1 (junge Erwachsene ohne nachhaltigen Berufseinstieg) beschrieben wurde, doch ist die Problematik durch das Alleinerziehendsein zusätzlich verschärft - dies sowohl mit Blick auf die

erhöhten (zeitlichen, finanziellen, emotionalen) Anforderungen als auch mit Blick auf den zusätzlich erschwerten Zugang zum Arbeits- und Lehrstellenmarkt für Alleinerziehende.

So sind einige Frauen dieser Sub-Konstellation am Punkt angelangt, wo das Interesse an einer Ausbildung oder Weiterbildung zwar nach wie vor vorhanden wäre, sie aber kaum noch Hoffnung und Motivation haben, etwas zu finden. Die Passung zwischen einer regulären Berufslehre mit 100%-Pen-sum und der eigenen Lebenssituation wird als unrealistisch eingeschätzt, und die subjektiven Relevanzen beginnen darauf zu fokussieren, eine zufriedenstellende Arbeitsstelle zu haben, um die alltäglichen Sorgen zu minimieren und allenfalls später, darauf aufbauend, Ausbildungen nachzuholen (bspw. in Form der Erwachsenenlehre). Die Entwicklung dieser Haltungen kann auch unterstützt werden durch frühe Prägungen gegenüber Bildung: Eine Befragte erzählt, die Mutter habe ihr bereits im Kindesalter eingetrichtert: «Du musst arbeiten, Geld verdienen». Ähnlich wie bei den jungen Erwachsenen aus Konstellation 1 mit abgebrochener Lehre führt die Anbindung an die Sozialhilfe und vorgängig an das RAV sowie das eher junge Alter zwar zu intensivem Support durch verschiedene kompetenzfördernde Programme, in einem Fall sogar zu einem spezifischen Programm für junge Mütter. Die angebotenen Massnahmen bzw. Programme wurden absolviert, griffen jedoch hinsichtlich der beruflichen Integration nicht, was die Ernüchterung verstärkte. Unter den vielfach erschwerten Bedingungen zeigen sich typischerweise prekäre Verläufe, durch die Unterstützung durch die Sozialhilfe finanziell etwas stabilisiert, aber mit wenig Aussicht auf Ablösung. Ab einem gewissen Zeitpunkt ohne erfolgreiche berufliche Integration sistiert die Sozialhilfe die Unterstützung, womit die Gefahr des Einmündens in eine instabile Prekarität besteht. Ein Aus- und Aufstieg ist vorerst kaum möglich, ausser es würde eine mit der Lebenssituation gut zu vereinbarende Ausbildungssituation bzw. eine alternative Möglichkeit für einen Lehrabschluss (z.B. Berufsabschluss für Erwachsene) gefunden.

Frau, 25 Jahre alt, Mutter zweier Kinder (vier und sieben Jahre alt), Kanton Zürich, seit dem sechsten Lebensjahr in der Schweiz, Status B, drei abgebrochene Ausbildungen, davon zwei in der Gastronomie (Abbruch aufgrund Schwangerschaften), eine im kaufmännischen Bereich (Differenzen mit dem Ausbildungsbetrieb). Seit drei Jahren arbeitet sie zu 40% im Stundenlohn bei einer Fast-Food-Kette, jedoch flexibel und auf Abruf in angegebenen Zeitfenstern. Manchmal werde sie eine Stunde vorher angerufen. Die 40% seien nur in guten Monaten realistisch. Ergänzend erhält sie Sozialhilfe. Sie würde eigentlich gerne eine Ausbildung machen, aber «auch wenn ich gesund wäre, wäre 100% unmöglich». Eines ihrer Kinder ist körperlich und geistig beeinträchtigt, sie selbst leidet unter psychischen und körperlichen Problemen. Hinzu kommt die Angst, aufgrund des Sozialhilfebezugs ihre ausländerrechtliche Bewilligung zu verlieren. Seitens Sozialhilfe ist es nie zu Angeboten im Bereich Arbeitsintegration oder im Bereich Bildung gekommen, sie hat sich aber vor kurzer Zeit eigeninitiativ im Laufbahnzentrum beraten lassen und von Möglichkeiten der Erwachsenenbildung gehört, die sie nun gerne angehen würde.

Im Fallbeispiel wird die problematische Kombination aus Existenzdruck, nicht abgeschlossener Ausbildung und zusätzlichen Belastungen (gesundheitliche Beeinträchtigungen des Kindes) für die alleinerziehende Mutter deutlich - und auch, wie sich die Situation durch migrationspezifische Faktoren zusätzlich verschärft. Ähnliche Konstellationen lassen sich im Sample wiederholt beobachten. Zu den erschwerenden Faktoren im Migrationskontext gehören nebst dem erhöhten Druck zur Existenzsicherung aufgrund ausländerrechtlicher Regelungen auch die Nichtanerkennung von Ausbildungen, die im Herkunftsland erreicht wurden, oder nicht ausreichende Kenntnisse der lokalen Sprache. Die interviewten Alleinerziehenden mit Migrationshintergrund wurden teilweise über die Sozialhilfe in eine Arbeitsintegrationsmassnahme und anschliessend in niedrigprozentige und nicht existenzsichernde Arbeitsverhältnisse vermittelt, welche zusätzlich zur Kinderbetreuung keine weiteren zeitlichen

Handlungsspielräume für Aus- und Weiterbildungen erlaubten. Eher überforderten sie die Mütter, welche durch Kinderbetreuung, Deutsch lernen und strenger Arbeit physisch und psychisch bereits stark belastet sind. Wünsche nach weiteren und vor allem weiter qualifizierenden Weiterbildungen oder Ausbildungen wurden durch die Sozialhilfe mit dem Verweis auf die Kosten nicht übernommen (bei Schweizerinnen war dies eher der Fall). Auch waren Beratungen im Laufbahnzentrum nicht vorgesehen bzw. es wurde bei den bereits arbeitstätigen Frauen nicht aktiv darauf verwiesen. Wenn eine Weiterbildung durch die Anbindung an die Sozialhilfe ermöglicht wurde, entsprach diese in den analysierten Fällen entweder nicht den Wünschen der Frauen, oder sie verbesserte ihre Situation nur geringfügig, da sich die anschliessenden Arbeitsmöglichkeiten eher im Niedriglohnsektor befanden und sie vor allem aufgrund der Kinderbetreuung nicht genügend Prozente arbeiten konnten, um sich von der Sozialhilfe abzulösen. Aufgrund der nicht möglichen beruflichen Integration kann der Aufenthaltsstatus nicht verbessert werden und umgekehrt. Schwierigkeiten mit der Orientierung in der Bildungslandschaft der Schweiz erschweren es, nachhaltige Lösungen zu finden und zu verfolgen. Der Besuch von dringend benötigten Deutschkursen, welche die Voraussetzung für die nächsten Schritte hinsichtlich der Aufnahme einer Aus- und Weiterbildung darstellen, sind neben der Arbeit und der Kinderbetreuung ebenfalls zeitlich schwierig zu bewerkstelligen. Die Arbeit im Sinne der Gegenleistungspflicht in der Sozialhilfe bzw. Asylfürsorge sowie die Kinderbetreuung verhindern folglich eine Aus- oder Weiterbildung, welche die berufliche und finanzielle Situation verbessern könnte.

Frau, 42 Jahre, Status F, Kanton Zürich, lebt seit mehreren Jahren in der Schweiz und bringt eine Ausbildung im Buchhandel mit. Sie ist geschieden. Zwei ihrer Kinder (2 und 6 Jahre) leben hier, das dritte Kind kann sie aufgrund ihres Status F nicht nachziehen, es lebt im Heim im Herkunftsland. Sie ist hoch bildungsmotiviert, gleichzeitig empfindet sie extremen Druck zur (eigenständigen) Existenzsicherung, da sie die Tochter unbedingt nachziehen will, solange dies altersbedingt noch möglich ist. Ihr Traum wäre eine Ausbildung als Fachfrau Pflege, doch ist sie sich bewusst, wie zeit- und kostenintensiv dies wäre und den Nachzug der Tochter erst recht verhindern würde, entsprechend arbeitet sie zu 50% in einer Wäscherei, parallel lernt sie Deutsch. Begleitung und Support auf dem Sozialamt nimmt sie als wenig hilfreich wahr. Sie erhält hier den Hinweis, dass die gewünschten Weiterbildungen/ Ausbildungen zu teuer sind und man drängt sie, mehr Praktika zu absolvieren. Es ist kaum vorstellbar, dass sie unter diesen Bedingungen in absehbarer Zeit in der Lage sein wird, sich aus der dank Asylfürsorge zwar einigermaßen stabilen, aber finanziell extrem knappen Situation zu befreien.

Im Kontrast zu den präsentierten Fällen zeigt eines der analysierten Beispiele, dass bei dieser Sub-Konstellation auch ein Aufbau der Beschäftigungsfähigkeit und ein diesbezüglich positiver Verlauf einsetzen kann. Dabei zeigt sich allerdings auch, wie voraussetzungsvoll positive Verläufe sind - hier waren ausreichende psychische Stabilität (keine ausgeprägten Mehrfachbelastungen), ein gesicherter Aufenthaltsstatus (im Sinne eines CH-Passes), der passende Support durch die Sozialhilfe sowie ein entgegenkommender Ausbildungsbetrieb gegeben:

Frau, 26 Jahre, Kanton Zürich, Schweizer Staatsbürgerin, zweijährige Tochter, lebt in einer geräumigen und günstigen Dreizimmerwohnung. Der Verlauf vor der Mutterschaft ist geprägt durch einen un stetigen Bildungsweg mit vielen Wechseln, längeren Unterbrüchen sowie Ausprobieren, und weist einen hohen Grad an Desorientierung und mangelnder Fähigkeit, sich festzulegen auf - «der innere Widerstand mich endlich auf eine Lehre festzulegen». Schliesslich meldete sie sich in einer privaten Kunstschule an, wurde jedoch im ersten Jahr schwanger. Die Schwangerschaft hat die junge Frau dazu bewogen, sich bei der Sozialhilfe anzumelden, um für das erste Jahr der Mutterschaft finanziell abgesichert zu sein. Dies wird zur Chance für die berufliche Integration und das Aufnehmen einer Ausbildung, da einerseits Verantwortung gegenüber dem Kind wahrgenommen werden will und andererseits durch die Anbindung an die Sozialhilfe ein gewisser Druck zur beruflichen Integration entsteht.

Die Haltung gegenüber Bildung und Ausbildung ist ambivalent. Einerseits wird die gesellschaftliche Relevanz einer Ausbildung betont, andererseits die Vorzüge einer selbstbestimmten Lebensweise, ohne sich beruflich festlegen zu müssen. Aufgrund der Mutterschaft steigt jedoch die Bereitschaft, sich auf eine Ausbildung einzulassen. Unterstützung wird aktiv gesucht und durch die Sozialhilfe ein massgeschneidertes Angebot für junge alleinerziehende Mütter vermittelt, welches die Problematiken der Lebenslage aufgreift und zu unterstützen versteht. Aufgrund des eher jungen Alters liegt der behördliche sowie sozialarbeiterische Fokus auf dem Absolvieren einer Ausbildung, welche schliesslich auch im Detailhandel gefunden wird. Die Kinderbetreuung ist durch die Kita gesichert und wird durch die Sozialhilfe bezahlt. Der wichtigste Faktor im Sinne einer günstigen Bedingung besteht im Eingehen und Entgegenkommen des Ausbildungsbetriebes auf die einschränkende Lebenssituation des Alleinerziehendseins. Angepasste Arbeitszeiten erlauben es, überhaupt eine Ausbildung absolvieren zu können. Die junge Frau befindet sich aktuell im zweiten Lehrjahr und ist froh, dass sie «Druck», aber auch Support gefunden hat, sich auf eine Lehrstelle einzulassen.

Typologie Bildungs-Zugang:

Wollen: In der Regel sehr hohe Bildungsmotivation, jedoch auch Überforderung, sichtbar aufgrund von Mehrfachbelastungen und Desorientierung im Bildungssystem und wenig Support.

Wissen: Unterschiedlicher Wissensstand, je nach Eigeninitiative und teilweise begrenzt auf die (eingeschränkten) Optionen, die angeboten werden.

Können: Bildungsniveau auf unterschiedlicher Stufe (obligatorische Schulzeit in CH und abgebrochene Lehrstellen oder Arbeitserfahrung und/oder Ausbildung im Herkunftsland), bei Frauen mit Migrationshintergrund in den letzten fünf bis zehn Jahren kann Bildung infolge Entwertung, Status und fehlender Sprachkenntnisse nicht verwertet werden; oft Mehrfachbelastungen und psychisch hohe Belastungen und Überforderungen, teilweise physische Probleme sowie alleinige Betreuungspflichten, bei kleinem oder keinem sozialen Netz.

Support erhalten: Häufig vielfältige Aktivitäten durch durchgehende Anbindung an Sozialhilfe, die je nach Status und Sprachkenntnissen von Brückenangeboten bis zu eher auf gering qualifizierende Abschlüsse oder eine rasche Integration in den Arbeitsmarkt fokussieren. Sprachkurse nur bis zu einem begrenzten Niveau. Aufgrund der Betreuungspflichten nützen teilweise auch bestehende Supportangebote nichts, da diese nicht wahrgenommen werden können.

Typologie Verläufe (Beschäftigungsfähigkeit):

Ansätze zu einem gelungenen Aufbau von Bildungskapital und Aufstieg durch Absolvieren einer beruflichen Ausbildung, bei fehlenden Bildungs- und Arbeitsmarktzugängen aufgrund Betreuungspflichten, aber auch Ansätze zu sehr instabilen Verläufen mit wenig Möglichkeiten eines nachhaltigen Aufbaus der Beschäftigungsfähigkeit und Gefahr eines Lock-in-Effektes in der Sozialhilfe.

Alleinerziehende mit älteren Kindern

D3.1, D3.4, I2.1, I3.3, I3.4, F3.1, F3.2, F3.3

In dieser Gruppe finden sich in unserem Sample insbesondere etwas ältere Migrantinnen, deren Kinder zum Teil ebenfalls schon etwas älter und nicht mehr gleich betreuungsintensiv sind, manche sind bereits erwachsen und ausgezogen. Auch wenn auch hier oftmals Bildungswünsche vorhanden wären, richtet sich der Fokus vermehrt auf die Existenzsicherung bzw. das Erreichen einer gewissen finanziellen Stabilität.

Frau, 37 Jahre alt. Status B, drei Kinder im noch schulpflichtigen Alter, die Betreuung ist über den Schulhort sichergestellt. Sie lebt seit zehn Jahren in der Schweiz und arbeitet in der Hotellerie und Gastronomie. Aktuell befindet sie sich in einem befristeten Arbeitsverhältnis, zeigt sich aber zuversichtlich, schnell wieder etwas zu finden. Sie bringt viel Arbeitserfahrung aus dem Herkunftsland mit, hat dort sogar ein eigenes Restaurant geführt. Bei der Ankunft in der Schweiz wurden ihr über die Sozialhilfe und das RAV verschiedene Kurse zum Aufbau der Beschäftigungsfähigkeit finanziert (Deutsch-Intensiv, Integrationskurs, Arbeitscoaching), die sie schätzte, die Stelle fand sie jedoch selbst. Ihr Budget ist äusserst knapp. Von der Sozialhilfe abhängig sein möchte sie aber nicht mehr. Sie hat eine hohe Bildungsmotivation und würde gerne im Bereich der Kinderbetreuung arbeiten, für eine Weiterbildung fehlt jedoch aktuell das Geld und die Zeit. Sie ist gut vernetzt zum kirchlichen Sozialdienst und kann sich vorstellen, dort um Unterstützung zu bitten.

Das Beispiel ist typisch für Frauen aus dieser Sub-Konstellation, weil es zeigt, wie die knappen finanziellen Verhältnisse und der Druck zur Existenzsicherung weiterhin prägend sind. Das Beispiel deutet aber auch auf ein besonderes Muster hin, das bei manchen Frauen trotz meist hohen Arbeitspensen einen (bescheidenen) Aufbau von Beschäftigungsfähigkeit möglich macht: Die Frauen sind «vernetzte Kämpferinnen». Sie versuchen häufig, jenseits der Vermittlung in Arbeitsintegrationsprogramme und Praktika eigenständige Wege zu suchen, um weiterzukommen. Dazu erschliessen und nutzen sie in hohem Masse soziale Ressourcen - etwas, was ihnen möglicherweise gerade durch ihr Alleinsein leichter fällt als (unter Konstellation 4 befragten) Ehepaaren. Die Frauen bringen aus ihrem Herkunftsland einiges an Bildungskapital mit (z.B. Gymnasium, Kochlehre), welches sie hier nicht direkt einsetzen können, stattdessen arbeiten sie, Zitat, «wie eine Ameise» in mehreren Arbeitsstellen gleichzeitig, oft im privaten Bereich (Pflege, Putzen), daneben sind sie sozial sehr aktiv, vernetzen sich mit der Zivilgesellschaft, dolmetschen für NGO, bringen sich in kirchliche Kontexte und/oder soziale Bewegungen ein. Obwohl sie sich von staatlichen Akteur:innen eher fernhalten (und Sozialhilfe bewusst nicht beziehen), sind sie äusserst gut informiert über mögliche Bildungswege und finden durch ihre Vernetzung besonders auch zu niederschweligen Angeboten Zugang. Kostenpflichtige Kurse finanzieren sie selbst, oder sie sind in der Lage, private und kirchliche Netzwerke dafür zu nutzen, dasselbe gilt für die Kinderbetreuung der älteren Kinder. Einnahmequellen sind nebst den zahlreichen privaten oder angestellten Tätigkeiten die Vermietung einzelner Zimmer, die Alimente für die Kinder. Bei aller Vielseitigkeit der ausgeübten Tätigkeiten halten die Frauen doch auch Möglichkeiten eines nachhaltigen Aufbaus ihrer Beschäftigungsfähigkeit im Auge, auch wenn diese Jahre oder Jahrzehnte dauert. So ist zum Beispiel eine der Befragten nebst der Putzarbeit in Privathaushalten daran, ihre über die Jahre geleisteten Dolmetscherstunden endlich validieren zu lassen. Trotz des grossen Engagements bleibt die finanzielle Situation sehr prekär, und je jünger die Kinder noch sind, desto eher erleben die Frauen zwischendurch auch extreme Belastungsspitzen und psychisch-physische Krisen, von denen sie sich aber immer wieder hochzurappeln wissen.

Frau, 51 Jahre, Kanton Tessin, Status B, geschieden, ein erwachsenes Kind und ein Kind im Teenageralter. Sie lebt seit ein paar Jahren in der Schweiz und arbeitet 70% in einem Hotel, wo sie verschiedene Aufgaben übernimmt. Zusätzlich springt sie ein, wenn jemand ausfällt, und reinigt in der Freizeit privat zwei Häuser von Familien. Sie schickt immer noch Bewerbungen, um eine Stelle im Verkauf/Grosshandel zu finden, ein Bereich, in dem sie viel Erfahrung mitbringt. Sie ist grundsätzlich zufrieden mit ihrer Arbeit, sucht jedoch weiterhin nach Möglichkeiten, ihre Situation zu verbessern. Sie hatte nie Probleme, eine Stelle zu finden, und befindet sich seit längerem in einem vergleichsweise stabilen Prekariat bei knappen finanziellen Ressourcen. Sie wollte noch nie auf Sozialhilfe angewiesen

sein, da sie lange Angst hatte, dass man ihr das Kind wegnehmen könnte, und deshalb um ihre Unabhängigkeit kämpfte. Da sie immer eine Arbeit gefunden hat, hat sie sich bisher nie Gedanken über einen Weiterbildungskurs oder eine Äquivalenzanerkennung ihrer ausländischen Diplome gemacht.

Wenn jedoch der Aufenthaltsstatus prekär ist (vor allem Status F), potenzieren sich die Belastungen, da trotz teils möglichen Zugängen zu Weiterbildungen grosse Hindernisse bei der Aufnahme einer Erwerbsarbeit zur Statusverbesserung bestehen. Hier finden sich Beispiele, wo die Kinderbetreuung zwar geregelt wäre, die Bildungsressourcen durch Ausbildungen im Herkunftsland hoch wären, der staatliche Support durch vermittelte Weiterbildungskurse gegeben wäre und hohe Bildungs- und Arbeitsmotivation vorhanden sind - was aber alles nichts nützt angesichts der migrationsrechtlichen Hindernisse.

Als eine Untergruppe dieser Sub-Konstellation können schliesslich jene Mütter genannt werden, welche als Strategie auf den erschwerten Zugang zu Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten vollständig darauf verzichten und sich der Situation ergeben (Sozialhilfebezug und/oder keine Chance der Verbesserung des Aufenthaltsrechtes). Grund dafür ist vor allem der Wunsch bzw. die Pflicht, sich um die jugendlichen Kinder zu kümmern, welche sich teilweise in problematischen Lagen befinden (Aufenthalt in stationärer Einrichtung, Sprachproblematiken, Streit und Gewalt), oder eine eigene psychische Krise wie ein Burn-out, die dominante Relevanzsetzung liegt hier also auf «Ruhe». Falls kleinere vermittelte Kurse wahrgenommen werden, dann eher, um ehrenamtlichen Tätigkeiten auszuüben oder die soziale Integration zu sichern.

Typologie Bildungs-Zugang:

Wollen: Grundsätzlich sehr hohe Bildungsmotivation (selten kompletter Verzicht), welche die Arbeitsmarktfähigkeit erhöhen bzw. sichern, Existenzsicherung und Unabhängigkeit von staatlichem Support jedoch zentral.

Wissen: relativ viel Wissen vorhanden, eigenständige soziale Vernetzung (z.B. zu Kirchen, NGOs) und Informationsbeschaffung von Wissen zu Aus- und Weiterbildungen.

Können: Bildungsniveau auf unterschiedlicher Stufe, meistens eine Ausbildung oder Arbeitserfahrung im Herkunftsland. Diese kann infolge Entwertung, Status und fehlender Sprachkenntnisse nicht verwertet werden, dies wird aber wenn möglich durch eigene Strategien (kämpfen, sich vernetzen, mehrere Arbeiten annehmen) aufgefangen. Die Betreuungspflichten sind nicht mehr intensiv, da die Kinder bereits grösser bis erwachsen und entsprechend selbständig sind bzw. guter privater oder staatlicher Support für die Betreuung besteht. Die psychische Verfassung ist in Ordnung.

Support erhalten: Staatlicher Support wird in der Regel nicht als zielführend angesehen, da sich der Fokus auf Integration in Niedriglohnbereich beschränkt, was auch selbst und unabhängig bewerkstelligt werden kann. Falls es finanziell möglich ist, wird auf staatlichen Support gänzlich verzichtet. Bei den angebundnen Fällen (vor allem Status F) werden die Frauen in Praktika ohne Anschlusslösungen vermittelt, es gibt zu wenig konsequente Sprachförderung. In manchen Fällen wird (insbesondere finanzieller) Support bei NGO oder Kirchen gesucht und gefunden.

Typologie Verläufe (Beschäftigungsfähigkeit):

Teilweise Aufbau von bescheidener Beschäftigungsfähigkeit und leichte Aufstiegstendenzen. In der Regel jedoch stabile Prekarität. Bei prekärem Status durch ausländerrechtliche Hürden trotz guter Beschäftigungsfähigkeit und viel Ressourcen ein Lock-In-Effekt in der Sozialhilfe bzw. Asylfürsorge, was zu einem Ergeben in die Situation oder Weiterkämpfen führen kann.

Grundsätzlich wird sichtbar, dass bei der gesamten Konstellation der Alleinerziehenden kein positives Beispiel hinsichtlich Zugang zu Aus- und Weiterbildung zu finden ist, sobald Mehrfachbelastungen auftreten.

4.3 Migrationsfamilien im Niedriglohnbereich (Working Poor)

Zugeteilte Fälle:

D2.5, D2.8, D4.1.1, D4.1.2, D4.2, D4.3, D4.4, D4.6, I4.1, I4.2, I4.3, I4.4, I4.5, F4.2, F4.3, F4.4

Regeln Zuteilung:

Alleinerziehende, erwerbstätige Migrant:innen im Niedriglohnbereich sind bei den Alleinerziehenden zugeordnet (-> Konstellation 2); Selbständig erwerbstätige Migrant:innen sind bei den Selbständigen zugeordnet (-> Konstellation 5); Personen aus Konstellation 4 (Erwachsene über 50 Jahre), die Migrant:innen und nach wie vor berufstätig sind, sind hier zugeordnet (Konstellation 3).

In dieser Konstellation geht es um die Lebenssituation und die Bildungsbedürfnisse und -zugänge von (ehemaligen) Migrant:innen mit Familie, die im Niedriglohnbereich tätig sind. Das hier besprochene Sample umfasst Personen aus 15 Haushalten. In den Interviews konnte meistens auch die Situation des/der Ehepartner:in beleuchtet werden. In einigen Fällen ist der interviewte Elternteil erwerbslos, nicht aber der/die Partner:in. In einem Fall nahmen beide Eheleute am Interview teil.

Das Sample (infolge eines Doppelinterviews N=16) in dieser Konstellation weist folgende Merkmale auf:

Alter:	zwischen 31 und 62 Jahren (31-40 (7), 41-50 (6), 51-60 (3))
Geschlecht:	9 Frauen, 7 Männer
Kantone:	Zürich (7), Schaffhausen (1), Tessin (5), Genf (3)
Migrationshintergrund/ Ausländerstatus:	CH Pass inkl. Eingebürgerte: 2 C Bewilligung: 3 B Bewilligung: 8 Status F: 3
Berufliche Ausbildung in CH:	keine Ausbildung (15), Master in Politikwissenschaften (1)
Aktuelle berufliche Tätigkeit:	in Ausbildung Pflege (1), Pflege (1), Reinigung/Wäscherei (3), Gastronomie (3), aktuell keine berufliche Tätigkeit (5), Tätigkeit Ehepartner:in, falls bekannt (5)
Finanzierung/ Institutionelle Anbindung:	D: keine (2), Stiftung (3), KTG (2), IV Partner:in (1) T: ALV (3), Sozialhilfe (1), keine (1) R: IV (1), Sozialhilfe (1), keine (2)

Die *Armutsbetroffenheit bzw. -gefährdung* besteht in dieser Konstellation in kaum existenzsichernden Löhnen, da die Arbeitsverhältnisse durchgängig im Niedriglohnbereich angesiedelt und hoch prekär sind (befristet, Kleinstpensen, Stundenlohn, auf Abruf). Viele der hier Befragten sind parallel in mehreren Arbeitsverhältnissen tätig, gleichwohl gelingt es ihnen nicht immer, ein existenzsicherndes Einkommen zu erwirtschaften (*Working Poor*). Hinzu kommen gesundheitliche Risiken aufgrund von schlechten Arbeitsbedingungen und körperlich harter Arbeit, wobei die Arbeitsbelastung oft sehr hoch ist. Je nach Familiensituation erschwert zeitintensive Care-Arbeit, sei dies im Zusammenhang mit den

Kindern oder weil der/die Ehepartner:in durch Krankheit oder Unfall pflegebedürftig ist, die Existenzsicherung zusätzlich. Die finanziellen Verhältnisse sind äusserst knapp. Die Befragten geben durchgehend an, eine Rechnung von 1000.- nicht bezahlen zu können; sie müssten auf Raten ausweichen oder würden bei der Kirche um Hilfe bitten. Einzelne Befragte geben an, mit ihrem Haushaltseinkommen zusätzlich ihre Familie oder einzelne Angehörige im Herkunftsland zu unterstützen oder dies zumindest zu versuchen. In einem Fall werden sechs Kinder unterstützt, die noch im Herkunftsland leben. Sozialhilfe wird, wenn irgend möglich nicht bezogen, dies aufgrund schlechter Erfahrungen in der Vergangenheit und/oder aus Angst vor ausländerrechtlichen Konsequenzen. In einigen Fällen bezieht einer der beiden Elternteile aktuell KTG, ALV oder eine IV- (Teil-) Rente. Hinzu kommen je nach Alter der Kinder und Kanton ergänzende Leistungen für Kinder und Familien.

Die Geschichten, die von den Befragten in dieser Konstellation erzählt werden, gleichen sich über weite Strecken in bedrückender Weise: Es sind Geschichten von grosser Hoffnung und Motivation auf ein besseres Leben, von jahr(zehnt)elangen und über weite Strecken erfolglosen Kämpfen um die erhoffte Unterstützung bei der Realisierung der eigenen Ziele, von versperrten Zugängen, von (Berufs-) Unfällen und gesundheitlichen Krisen und von finanziell engsten Verhältnissen. Es sind aber auch Geschichten einer grossen Anpassungsfähigkeit und eines grossen Durchhaltewillens, so dass sich in manchen Fällen inmitten der Prekarität unter günstigen Bedingungen auch Ansätze von Aufstiegsprozessen oder zumindest einigermaßen stabile Anstellungen finden lassen.

Die analysierten Fälle dieser Konstellation lassen sich im Zusammenspiel von Lebenssituation, Bildungszugängen und Erwerbsverläufen zwei Sub-Konstellationen zuordnen, die sich vor allem in Bezug auf die relative Stabilität bzw. Instabilität der Arbeits- und Einkommenssituation bzw. -verläufe unterscheiden. Dabei ist auffallend, dass sich relative Stabilität ausschliesslich in Familien oder Paaren findet, die keine Kinder haben oder deren Kinder nicht mehr zuhause leben.⁹

- Kampf um Stabilisierung und Verbesserung
- Erreichte (meist risikobehaftete) Stabilität

Kampf um Stabilisierung und Verbesserung

D4.1, D4.2, I4.3, I4.4, I4.5, F4.2, F4.4

Hier finden sich in unserem Sample Väter oder Mütter mit Familie, die bei Ankunft in der Schweiz in der Regel zwischen 25 und gut 30 Jahre jung waren. Zum Zeitpunkt des Interviews sind sie bereits zwischen 35 und 50 Jahre alt, je nachdem, wie lange die Einreise her ist (sie liegt bei allen Befragten mindestens 10 Jahre zurück). Sie haben mehrere kleinere oder schulpflichtige Kinder, die Betreuung übernehmen sie selbst (meist die Mutter, manchmal gemeinsam mit dem Vater), sind teilweise aber auch in der Lage, eine Betreuung (privat) zu organisieren. Die ausländerrechtlichen Bewilligungen reichen von Status F bis Status C, alle Befragten sind ursprünglich im Kontext Flucht in die Schweiz gekommen. In der Regel wurde im Herkunftsland die Grundschule besucht, in einigen Fällen sind auch berufliche Grundausbildungen vorhanden, und meistens haben die Personen mehrjährige Arbeitserfahrung aus der Zeit vor ihrer Flucht.

⁹ Ursprünglich war vorgesehen, in der Konstellation «Migrationsfamilien im Niedriglohnsektor» ausschliesslich Familien mit Kindern zu befragen, was sich aus zugangstechnischen Gründen nicht durchgehend einlösen liess (da man manchmal erst vor Ort erfuhr, ob die Befragten mit Kindern zusammenleben oder nicht). Wir beschlossen, auch die Befragten ohne Kinder im Sample zu halten, nicht zuletzt, weil sich dadurch die Besonderheit der Situation von Migrationsfamilien noch besser herausarbeiten lässt.

Alle Befragten dieses Musters sind sich der ausgesprochen hohen Bedeutung von Aus- und Weiterbildung und entsprechenden Diplomen oder Zertifikaten in der Schweiz bewusst, die meisten äussern eine grosse Bildungsmotivation. In manchen Fällen ist damit «nur» die Hoffnung auf bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt bzw. bessere Anstellungsbedingungen verbunden, in anderen Fällen mischen sich in die hohe Bildungsmotivation auch schon lange gehegte persönliche Bildungswünsche, die man endlich zu realisieren hofft. Gleichzeitig ist die Absicherung oder die Verbesserung des ausländerrechtlichen Status ein prägendes Motiv, was (rasche) eigenständige Existenzsicherung erfordert und dazu führt, dass bildungsorientierte Pläne zurückgestellt oder angepasst werden müssen. Die Geburt von Kindern bzw. die Gründung einer Familie wirkt sich in dieser Situation in vielschichtiger Weise aus: Erstens kann sie im Bedürfnis, sich mit Bildung eine nachhaltig gute Ausgangsposition zu schaffen, eine Aufstiegsorientierung befördern, zweitens vergrössert sie den Druck, sich auf die Existenzsicherung zu konzentrieren (Absicherung Status, höhere Kosten), drittens steht weniger Zeit zur Verfügung, was sowohl die Existenzsicherung als auch den Zugang zu Bildung erschwert. Daraus ergeben sich für Migrant:innen, deren Zugang zum Arbeitsmarkt ohnehin erschwert ist, auch bei grundsätzlich bildungsorientierten Paaren jahre- und jahrzehntelange Situationen in finanzieller Knappheit/Not und instabilen Anstellungsverhältnissen. Während die Väter mit einem möglichst hohen Pensum im Niedriglohnsektor versuchen, das Einkommen zu sichern, verharren die Mütter in kleineren Arbeitspensen - beide ohne die Möglichkeit, Bildungspläne aufzunehmen.

Frau und Mutter, 38 Jahre, Kanton Zürich lebt mit ihrem Mann seit 13 Jahren in der Schweiz, sie ist bildungsorientiert («ich will immer lernen, ich will nicht am gleichen Ort bleiben»), hat im Herkunftsland eine berufliche Grundbildung abgeschlossen und einige Jahre auf ihrem Beruf (Speditionsplanung/ Flughafen) gearbeitet. Nach Einreise kann sie einige Deutschkurse besuchen, eine Fortsetzung wird trotz besonderer Empfehlung der Deutschlehrerin nicht finanziert, worauf sie selbständig mit dem TV weiterlernt. Der Support von staatlicher Seite ist darauf ausgerichtet, sie rasch in den Arbeitsmarkt einzugliedern, was sie sehr enttäuscht, da sie gerne eine Ausbildung machen würde. Sie wird der Arbeitsvermittlung und später diversen Praktika zugewiesen und kann dann als beste Lösung einen SRK-Kurs «herausholen» - in der Hoffnung, später eine Lehre im Pflegebereich machen zu können. Seither sitzt sie in Praktika fest, eine Festanstellung gelingt trotz sehr guten Rückmeldungen nicht, wohl auch weil sie aufgrund von Betreuungspflichten nicht völlig flexibel sei, meint sie. Sie hätte sich mit ihrem Mann, der eine 100%-Stelle als Kurier hat, im Wechsel von Tages- und Nachtschichten organisieren wollen. Nun bleiben für die Familie der Kurier- und der Praktikumslohn, Sozialhilfe wird aus ausländerrechtlichen Gründen nicht bezogen, und die angepeilte Lehre als Fachfrau Gesundheit ist in weite Ferne gerückt. Weder die finanzielle noch die ausländerrechtliche Situation kann stabilisiert werden.

Wie im genannten Beispiel erweist sich der Support von staatlicher Seite oftmals als nicht den eigenen Vorstellungen entsprechend und als wenig nachhaltig. Man erhofft sich bzw. bittet um aufbauende Sprachkurse (Deutsch/Französisch/Italienisch), um gezielte Ausbildungslehrgänge, um die Anerkennung bestehender beruflicher Ausbildungen oder Erfahrungen, um die Unterstützung für den Zugang zu einer Lehrstelle. Der erhaltene Support - falls überhaupt eine institutionelle Anbindung besteht - fokussiert jedoch höchstens auf die Vermittlung in Arbeitsintegrationsprogramme oder Praktika ohne Anschluss, oder es wird auf die sofortige Vermittlung in Arbeitstätigkeit im Niedrig(st)lohnbereich gesetzt. Deutschkurse werden nur bis zu einem minimalen Niveau finanziert. Was folgt, sind vielfältigste Strategien, in denen vorläufiges Sich-Anpassen mit dem Dranbleiben an den eigenen Zielen kombiniert wird, so lange und so gut das geht. Gearbeitet wird in der Reinigung, in der Pflege (häufig private Spitex), im Kurierdienst. Staatliche Unterstützung seitens der Sozialhilfe (seltener seitens ALV/RAV)

wird als willkürlich und abhängig von einzelnen Fachpersonen erlebt. Es überwiegen klar Enttäuschungen und das Gefühl, in den eigenen Ressourcen und Zielen nicht wahrgenommen und nicht ernstgenommen zu werden.

Dabei hätten viele der Befragten selbst vielfältige Ideen, wie sie ihre Chancen erhöhen könnten, indem sie an ihre mitgebrachten Erfahrungen anschliessen oder auf bisher Erlerntes aufbauen könnten. Manche erhoffen sich eine Anerkennung ihrer Ausbildungen oder eine Zertifizierung bisheriger Arbeitserfahrungen und erworbener Kompetenzen.

Mann, 40 Jahre alt, Status F, drei Kindern, lebt mit seiner Frau seit neun Jahren im Kanton Tessin. Er hat den grossen Wunsch, dass ihm ermöglicht würde, den Führerschein als LKW-Fahrer zu machen, da er viele Jahre Erfahrung als Fahrer mitbringt, doch wird seinem Wunsch nicht entsprochen. Er hat zuvor zwei Jahre lang in einem Beschäftigungsprogramm in einem Sozialprojekt gearbeitet, in der Hoffnung, im Projekt später eine Lehre anfangen zu können, was sich aber als falsches oder falsch verstandenes Versprechen entpuppte. Später hat er diverse (schlecht entlohnte) Praktika gemacht, aktuell arbeitet er zu 50% in einem Kebab-Take-Away. Ein höheres Pensum verbietet ihm sein Arzt aufgrund von Knieproblemen, seine Frau arbeitet 80% im selben Take-Away. Mit dem Erwerb sollte auch das Studium des Sohnes finanziert werden, da dieser aufgrund des Status F keine Stipendien erhält.

Wiederholt erfolgt seitens Migrant:innen ein Rückzug von staatlicher Unterstützung und ein Aktivieren und Nutzen von alternativer Unterstützung durch NGO oder, sehr häufig, seitens kirchlicher Sozialdienste. Im einzigen Fall in unserem Sample, in dem der Zugang zu einer Lehrstelle gelingt, war die Voraussetzung dafür die finanzielle Unterstützung durch die Kirche, die sich der Mann selbst organisiert hat.

Mann, 50 Jahre, Kanton Zürich, Status C, lebt mit seiner Ehefrau (Status B) und den drei Kindern im schulpflichtigen Alter seit rund 15 Jahren in der Schweiz. Er war bei seiner Ankunft 35, sie 28 Jahre. Über zehn Jahre wird er über die Sozialhilfe in hochprekäre Arbeitsstellen im Pflege- und Reinigungsbereich vermittelt, seinem mehrmals vorgebrachten Wunsch nach Finanzierung eines SRK-Kurses wird nicht entsprochen. Erst als die Familie bewusst in eine städtische Gemeinde zieht, wo sie sich bei einem anderen Sozialdienst und weiteren Akteur:innen bessere Unterstützung erhofft, klappt es, und die Sozialhilfe finanziert den SRK-Kurs. Nach einer weiteren schwierigen Phase mit Praktika und weiteren prekären Jobs gelingt endlich der Zugang zu einer Festanstellung in einem Altersheim. Es folgt die ersehnte Ablösung von der Sozialhilfe und kurz darauf auch die Aufnahme einer verkürzten Lehre zum Fachmann Gesundheit. Die örtliche reformierte Kirche übernimmt den Erwerbsausfall des Familienvaters während seiner Ausbildungszeit und finanziert zusätzlich der Ehefrau, die seit Jahren in einem 50%-Pensum in der Reinigung arbeitet und ebenfalls gerne eine Ausbildung machen würde, einen SRK-Kurs. Die finanzielle Unterstützung der Kirche bringt erstmals eine gewisse Stabilität in die Einkommenssituation der Familie. Es sei immer noch alles sehr eng, «eng wie unsere Schuhe», und der Weg sei sehr schwierig gewesen, aber «wir leben noch», kommentiert der Vater.

Eine gute soziale Vernetzung, die auch Kontakte zu Kirchen, NGO oder weitere zivilgesellschaftliche Organisationen umfasst, erweist sich nicht nur in diesem Beispiel, sondern auch in anderen Fällen (und auch in anderen Konstellationen) als entscheidend, wenn es darum geht, wichtige Handlungsspielräume und Möglichkeiten zu eröffnen. Nicht nur finden manche Befragte auf diesem Weg zu kleinen, oft aber verbindlichen Arbeitsaufträgen, sondern soziale Beziehungen erweisen sich auch als wichtig für den Zugang zu hilfreichen Informationen. Der Informationsstand zu Bildungsangeboten und -wegen unter den interviewten Migrationsfamilien ist unterschiedlich, manche zeigen sich aber als sehr gut informiert. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass Familien über ihre Kinder sozial besser

vernetzt sind, sei dies über den Freizeitbereich oder über deren institutionelle Einbindung ins Bildungswesen. Dies ermöglicht soziale Kontakte und Zugang zu relevantem (und auch institutionellem) Wissen.

Wichtig zu erwähnen ist nochmals, dass nicht alle hier beschriebenen Fälle mit instabilen Verläufen eine ausgeprägte oder durchgehende Bildungsorientierung aufweisen. Bildungspläne werden wie erwähnt zurückgestellt, wenn dies der Existenzsicherung zuliebe wichtig ist. Bildung wird manchmal aber auch von Beginn weg als unnötiger Umweg auf dem Weg zur Existenzsicherung angesehen, bzw. man erhofft sich, das nötige Wissen im Tun erwerben zu können. Dies kommt etwa in folgendem Zitat eines 35-jährigen Familienvaters zum Ausdruck, der seit acht Jahren in der Schweiz lebt und bei einem Gärtner saisonal Arbeit findet: «Für mich ist es wichtig, auch ohne Abschluss einen Job zu finden, das ist in Ordnung, ich verschwende keine Zeit mit Lernen, man fängt sofort an und verdient Geld. Wenn es mir jemand einmal zeigt, mache ich es später. Sogar der Gärtner, als ich bei ihm anfang, er liess mich zusehen, ich habe es einmal gesehen, das zweite Mal konnte ich es selbst tun.» Allerdings ist festzuhalten, dass alle Befragten - und auch der eben zitierte Mann - erzählen, dass sie gerne mehr Sprachkurse besucht hätten, dies ihnen aber nicht erlaubt bzw. finanziert worden sei.

Typologie Bildungs-Zugang:

Wollen: Grundsätzlich sehr hohe Bildungsorientierung und entsprechende Bildungsbedürfnisse (nach Sprachkursen, die über ein minimales Niveau hinausgehen, nach Kursen/Ausbildungen, die die Arbeitsmarktintegration erleichtern und sichern), verbunden mit aktivem Handeln und Kämpfen um Bildung. Bildungspläne werden manchmal zugunsten der Existenzsicherung (vorübergehend) zurückgestellt.

Wissen: Relativ viel Wissen vorhanden, dies auch dank guter sozialer Vernetzung (u.a. zu NGO, aber auch über die Kinder und deren institutionelle Anbindung), oft wird auch selbst recherchiert. Zu wenig verfügbares und hilfreiches Wissen in der Anfangszeit.

Können: Kosten und nicht ausreichende Kenntnisse in der lokalen Sprache, die oft als Voraussetzungen für die Zulassung zu weiterer Bildung gelten als wichtigste Hindernisse, manchmal Kinderbetreuung.

Support erhalten: Staatlicher Support wird in der Regel nicht als zielführend angesehen, Fokus auf Integration in Niedriglohnbereich, viele Praktika ohne Anschlusslösungen, zu wenig konsequente Sprachförderung; hohe Zufälligkeit des erhaltenen Supports in Abhängigkeit von Gemeinden und einzelnen Fachpersonen. In manchen Fällen wird (insbesondere finanzieller) Support bei NGO oder Kirchen gesucht und gefunden. Bei Nichtbezug von Sozialhilfe keine staatliche Anbindung.

Typologie Verläufe (Beschäftigungsfähigkeit):

Instabile Verläufe mit vielen Brüchen, Wechseln und wenig Gelegenheit zum nachhaltigen Aufbau von Beschäftigungsfähigkeit; Ansätze von Aufstiegsprozessen in Einzelfällen.

Erreichte (mehr oder weniger risikohafte) Stabilität

D2.5, D2.6, D2.8, D4.1, D4.2, D4.3, D4.6, I4.1, F4.3

Es gibt Fälle, in denen die Befragten ebenfalls in finanziell sehr knappen Verhältnissen leben, es aber zumindest gelungen ist, eine gewisse Stabilität in der Einkommenssituation zu erreichen. Wie bereits erwähnt, fällt auf, dass dies in unserem Sample ausnahmslos Personen bzw. Paare sind, die keine Kinder haben oder deren Kinder nicht bei ihnen leben - womit mehr Zeit zur Verfügung steht, und

weniger Kosten anfallen. Bezüglich mitgebrachter Bildung ist das Spektrum gross und umfasst insbesondere auch Personen, die im Herkunftsland keine Schule abgeschlossen haben.

Die Bildungsorientierung ist hier etwas weniger ausgeprägt als bei der zuvor besprochenen Sub-Konstellation, gleichwohl sind die Personen offen für Bildung, wenn sie diese nicht selbst finanzieren müssen und sie den eingeschlagenen Weg einer stabilen Erwerbs- und Einkommenssituation stützt. Und auch hier äussern sich alle Befragten dahingehend, dass ihnen (mehr) Kurse in der lokalen Sprache sehr wichtig sind bzw. gewesen wären.

Die Fälle mit relativ stabilen Erwerbs- und Einkommenssituationen unterscheiden sich danach, ob sich die stabile Situation alleine dadurch ergibt, dass die Personen in Branchen mit hoher Arbeitsnachfrage tätig sind und deshalb bisher immer wieder Arbeit gefunden haben (im Gastro- oder im Reinigungsbereich), oder ob die Stabilität auch durch (nicht selbst gesuchte, aber angenommene) Bildungsangebote gesichert wird.

Ein Beispiel für den ersten Fall findet sich bei einem 50-jährigen Mann aus dem Tessin, der nach einer durch das RAV finanzierten Ausbildung im Gastro-Bereich über viele Jahre nie mehr länger als zwei Monate erwerbslos war. Zum Zeitpunkt des Interviews hat er seine Stelle in Folge von Covid-19 verloren, zweifelt aber nicht daran, nach der Pandemie sofort wieder Arbeit zu finden. Ein Beispiel für den zweiten Fall - die Stabilität wird durch laufende Weiterbildungen gesichert - findet sich bei einer gut 40-jährigen Frau aus dem Kanton Zürich, die verschiedenen betriebsinterne Weiterbildungen besuchen konnte. Ihr Beispiel zeigt allerdings auch, dass auch solche Anstellungsverhältnisse ihre Risiken bergen können.

Frau, 42 Jahre, Kanton Zürich, die zusammen mit ihrem Mann vor 13 Jahren in die Schweiz kam: Sie hat im Herkunftsland keine Schule besucht und arbeitet die ersten beiden Jahre in Gelegenheitsjobs in der Reinigung. Parallel startet sie einen durch die Sozialhilfe finanzierten umfassenden Alphabetisierungskurs (speziell für Frauen), nach deren Abschluss sie eine Anstellung in der Produktion erhält, zuerst auf temporärer Basis, später als Festangestellte. Im Rahmen der Anstellung kann sie mehrere betriebsinterne Weiterbildungskurse besuchen, sie bleibt 9 Jahre in der gleichen Stelle. Zum Zeitpunkt des Interviews hat die Frau jedoch die Kündigung erhalten, nachdem sie an Brustkrebs erkrankte, seit der Heilung ist bisher noch kein Wiedereinstieg gelungen, und für Nachqualifizierungen sind ihre Deutschkenntnisse nach wie vor zu niedrig; sie hat auf dem RAV einen Kurs vorgeschlagen, der auf die bisherigen Kenntnisse aufbauen würde, der ihr aufgrund der nicht ausreichenden Deutschkenntnisse aber nicht bewilligt wurde.

Das Beispiel zeigt die Vorteile, aber auch die Risiken von betriebsinternen Weiterbildungen auf: Sie ermöglichen eine langjährige Anstellung, schaffen aber auch eine Abhängigkeit ans Unternehmen in dem Sinne, dass sich die sehr spezifischen Weiterbildungen nicht für eine Anstellung in einem anderen Betrieb nutzen lassen. Die Verbesserung der Deutschkenntnisse war für die Arbeitsausübung im Betrieb offenbar nicht zentral und wurde entsprechend vernachlässigt, was nun den Zugang zu weiterer Bildung erschwert. Ein Bruch in der Erwerbsbiografie, hier ausgelöst durch eine Krankheit, führt so zum jähen Abbruch der stabilen Phase. Ähnliche jähe Abbrüche aus einigermaßen stabilen Situationen lassen sich auch bei anderen Fällen beobachten, auch sie scheitern beim versuchten Wiedereinstieg an zu wenig Deutschkenntnissen, manchmal am inzwischen fortgeschrittenen Alter.

Typologie Bildungs-Zugang:

Wollen: Fokus auf Existenzsicherung, Bildung wird, wo angeboten und der Existenzsicherung dienlich, aber gerne in Anspruch genommen. Durchgehend hohes Interesse an Sprachförderung, die über das minimale Niveau hinausgeht.

Wissen: Unterschiedlich, aber mehrheitlich begrenzt auf die von extern angebotenen Möglichkeiten.

Können: In der Regel gute Gesundheit und keine Betreuungspflichten, bei doppelverdienenden Paaren ohne Kinder auch kleinere finanzielle Spielräume für eigenfinanzierte Kursbesuche.

Support erhalten: Support (Beratung und Finanzierung) bei kürzeren Erwerbsunterbrüchen durch das RAV mehrheitlich als hilfreich wahrgenommen; in Einzelfällen auch betriebsinterne Förderung. In einem Fall intensive, mehrjährige Alphabetisierung und Deutschförderung als Ausgangspunkt für eine langjährige stabile Erwerbsphase.

Typologie Verläufe (Beschäftigungsfähigkeit):

Relativ stabile Verläufe, bedingt auch durch die Arbeit in nachgefragten Bereichen und/oder gelegentlicher Weiterbildung, von RAV oder Betrieb finanziert. Durch die eher geringe Bildungsorientierung Gefahr eines dennoch nicht ausreichenden Aufbaus bzw. Erhalts von Beschäftigungsfähigkeit.

4.4 Ältere Erwerbslose (Ü50)

Zugeteilte Fälle:

D2.1, D2.2, D2.3, D2.4, D2.6, D4.4, F2.1, F2.2, F2.3, F2.4, F2.5, F4.1, I2.1, I2.2, I2.3, I2.4, I2.5

Regeln Zuteilung:

Erwerbstätige Personen über 50 Jahre werden den anderen Konstellationen zugeteilt (-> Konstellation 2, Konstellation 3, Konstellation 5)

Das Sample (N=17), welches diese Konstellation repräsentiert, weist folgende soziodemographischen Merkmale auf:

Alter:	zwischen 50 und 66 Jahren (mehrheitlich 53-58)
Geschlecht:	7 Frauen, 10 Männer
Kantone:	Zürich (5), Basel-Stadt (2), Tessin (5), Genf (5)
Migrationshintergrund/ Ausländerstatus:	CH Pass inkl. Eingebürgerte: 10 C Bewilligung: 2 B Bewilligung: 3 Status F: 2
Berufliche Ausbildung in CH:	keine Ausbildung (10), Lehre Maler (1), Lehre Maschinenmechaniker (1), Handelsdiplom (1), Studium Pädagogik und Informatik mit Lehramt (1)
Aktuelle berufliche Tätigkeit:	keine berufliche Tätigkeit (10), Tätigkeit im zweiten Arbeitsmarkt (5), Hausmeister (1), Innenarchitektur auf Abruf (1)
Finanzierung/institutionelle Anbindung:	D: Sozialhilfe (2), ALV (2), AHV und EL (1), KTG (1), keine (2) T: Sozialhilfe (5) R: Sozialhilfe (1), keine (3)

Die Armutsgefährdung oder -betroffenheit in der hier untersuchten Konstellation liegt in der (aktuellen oder häufigen) Erwerbslosigkeit begründet, verbunden mit einer fehlenden, nicht mehr nachgefragten oder nicht anerkannten Berufsausbildung und dem fortgeschrittenen Alter, das den Zugang zum Arbeitsmarkt auf mehrfache Weise erschwert. Bei einigen der hier befragten Personen ist die Erwerbslosigkeit erst kürzlich aufgetreten, andere sind schon seit über 10 Jahren erwerbslos, wodurch ihre Beschäftigungsfähigkeit auch jenseits einer allfälligen Ausbildung stark abgenommen hat. Manche sind (teilweise ebenfalls seit Jahren) im zweiten Arbeitsmarkt tätig. Die finanzielle Situation ist höchst

unterschiedlich, sie variiert zwischen dem bewussten Nicht-Bezug von staatlicher Unterstützung und grösster finanzieller Prekarität bis hin zur Unterstützung durch das RAV in Kombination mit dem Erwerbseinkommen des/der Ehepartner:in.

Im Alter kumulieren sich bei vielen diverse Belastungen und Einschränkungen. Manche haben (schon lebenslang) mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen, die Ausbildungen sind nicht mehr aktuell und manchmal fehlen IT-Kenntnisse, oder es wurde gar nie eine Ausbildung absolviert. Damit fehlen formale Voraussetzungen für den Zugang zu Bildung, es bestehen aber auch subjektive Lernbarrieren (Ängste, Skepsis), besonders in Kombination mit dem fortgeschrittenen Alter. Strukturelle Gründe - die höheren Lohnkosten infolge der teureren zweiten Säule ab 50 Jahren - erschweren den Zugang zum Arbeitsmarkt zusätzlich. Bei Migrant:innen kommen eingeschränkte Möglichkeiten für Bildung und Arbeit aufgrund von Status- und Sprachproblemen hinzu - dies zieht sich durch alle analysierten Konstellationen von Lebens- und Arbeitssituationen hindurch. Und schliesslich haben auch Elternschaft sowie Scheidungen ihre Spuren in den Bildungs- und Berufsverläufen hinterlassen.

Die Erfahrungen mit Bildungsangeboten sind bei den Befragten sehr heterogen, einigen wurden vom RAV, von der IV oder vom Sozialamt als hilfreich eingeschätzte Bildungsangebote finanziert, andere hätten sich mehr oder völlig andere Angebote gewünscht und sie fühlten sich nicht so betreut, wie sie sich das gewünscht hätten, wieder andere hatten bisher noch kaum Kontakt zu Behörden und besuchten auch keine Angebote. Bei jenen, die eigene Wünsche in Bezug auf die Ausbildung und mögliche Berufsbilder formulieren, fällt auf, wie realistisch diese im Sinne einer ausgesprochenen Nähe zu ihren bisherigen Kompetenzen und Tätigkeiten sind. Man wünscht sich Möglichkeiten der (formalen, aber auch zwischenmenschlichen) Anerkennung bisheriger Bildungs- und Berufserfahrungen, und ohne (Mit-) Finanzierung durch staatliche Stellen oder NGO ist der Besuch von Bildungsangeboten sowieso nicht denkbar, womit die Handlungsspielräume eng sind.

Auch bei den armutsbetroffenen oder -gefährdeten Personen über 50 Jahren lassen sich verschiedene Sub-Konstellationen ausmachen. Sie unterscheiden sich im Hinblick auf ihre Lebenssituationen und die damit verbundenen Haltungen in Bezug auf Arbeit und Bildung und gehen teilweise auch mit lebensweltlichen Parallelen einher:

- Erhoffter Wieder- oder Ersteinstieg nach Langzeiterwerbslosigkeit
- Späte Stabilisierung/Überwindung von Instabilität
- Langzeitarbeitslose, die mit Bildung und Beruf «abgeschlossen» haben

Erhoffter Wieder- oder Ersteinstieg nach Langzeiterwerbslosigkeit

D2.3, I2.1, I2.2, F2.3

Einige über 50-Jährige erhoffen sich trotz inzwischen mehrjähriger Erwerbslosigkeit und Sozialhilfeabhängigkeit sehnlichst, wieder im Arbeitsmarkt Fuss zu fassen. Wir finden diese Hoffnung im Kontext von zwei unterschiedlichen Lebenssituationen: In einem Fall erfolgte nach langer stabiler Berufstätigkeit die Kündigung, worauf ein Wiedereinstieg bisher noch nicht gelang. Im anderen Fall handelt es sich um Frauen mit Migrationshintergrund, die im Schweizer Arbeitsmarkt bisher noch nie Fuss fassen konnten, oft infolge einer Kombination aus Migrationshintergrund und Mutterschaft, die nun aber dringend auf finanzielle Einkünfte angewiesen sind, teilweise nach Verlust des Ehemannes durch Tod oder Scheidung. Trotz den unterschiedlichen Lebenssituationen ist ein gemeinsames Merkmal dieser Biographien, dass die Personen grundsätzlich gute bis sehr gute Grundbildungen (die allerdings in der Schweiz zum Teil nicht anerkannt sind) sowie viel Berufserfahrung mitbringen, der Wert ihrer Bildung über die Jahre aber abgenommen hat, zum einen weil sich die Anforderungen gewandelt haben (Stichwort IT-Kenntnisse), zum anderen weil die lange Erwerbslosigkeit, teilweise in Kombination mit

fehlenden Kenntnissen in der lokalen Sprache und dem zunehmenden Alter, zu einer starken Erosion der Beschäftigungsfähigkeit geführt hat.

Der erstgenannte Fall von nicht mehr aktuellen/nachgefragten beruflichen Kompetenzen findet sich in folgendem Beispiel einer knapp 60-jährigen Frau aus dem Kanton Basel-Stadt:

Frau, 58 Jahre, Kanton Basel-Stadt: Sie hatte nach ihrem KV-Abschluss als junge Frau in ihrem Berufsleben drei langjährige, stabile Anstellungen auf ihrem erlernten Beruf inne. Sie war lange Zeit alleinerziehend Mutter einer Tochter, die inzwischen erwachsen und ausgezogen ist. Die letzte Kündigung wird aufgrund von fehlenden IT-Kenntnissen ausgesprochen. Diese fehlenden Kenntnisse erweisen sich, in Kombination mit vermuteter Altersdiskriminierung, als grosse Hürde für den Wiedereinstieg, so dass vor Kurzem die Aussteuerung erfolgte. Die an sich wissbegierige Frau sagt von sich selbst, sich wohl nicht rechtzeitig weitergebildet zu haben: «Ich habe das etwas verschlafen. In der Schweiz sind wir etwas verschlafen». Sie sucht nun Arbeit in den verschiedensten Branchen, auch in der Reinigung, engagiert sich freiwillig in einem Treff, wo sie trotz knapper Finanzen auch ein soziales Netz findet, und absolviert parallel einen Online-Kurs im Immobilienbereich. Diesen Kurs hat sie selbst gefunden, sie finanziert ihn auch selbst, trotz knappen Ressourcen, und erhofft sich davon bessere Chancen für eine wieder nachhaltige Arbeitsstelle. Sie stört sich an der Unübersichtlichkeit und der grossen Anzahl an Bildungsabschlüssen, bei denen nicht immer klar sei, ob sie nun akzeptiert würden oder nicht - sie fände wichtig, dass in diesem «Diplöml-Wirrwarr», wie sie es nennt, Ordnung geschaffen würde. Auf RAV und Sozialamt hat sie die Erfahrung gemacht, dass man selbst aktiv werden und sich bemühen müsse, wenn man etwas wolle: «Das Amt kommt nicht auf dich zu».

Im anderen Fall ist der Wert der Bildung abgesehen davon, dass Bildung und Arbeitserfahrungen schon weit zurückliegen, auch deshalb vermindert, weil die Personen - in unserem Sample alles Frauen - Migrationshintergrund haben und somit aufgrund eines unsicheren Aufenthaltsstatus und/oder aufgrund nicht ausreichender Kenntnisse in der lokalen Sprache verminderte Chancen auf eine Anstellung haben. In einem Fall hat eine inzwischen 53-jährige Frau mit Status F trotz ihrem minimalen Einkommen bei der Asylfürsorge über Jahre Geld beiseitegelegt, um sich ihr ausländisches Universitätsdiplom anerkennen zu lassen, bisher noch ohne Erfolg. Dass die Frauen in der Schweiz bis anhin noch nie berufstätig waren, hängt meist mit ihrer (inzwischen länger zurückliegenden) Mutterschaft zusammen. Heute sind sie alleinstehend, verwitwet oder geschieden und in einem Alter, in dem sich der Zugang zum Arbeitsmarkt auch unter deutlich günstigeren Bedingungen verschlechtert. Den staatlichen Support erachten die Befragten als nicht zielführend, hier wiederholen sich die Beobachtungen zu den Migrant:innen, die bereits in den anderen Konstellationen beschrieben worden sind. Das Erlernen der lokalen Sprache wird im fortgeschrittenen Alter als besonders grosses Hindernis beschrieben, wiederholt wird die Angst thematisiert, nicht mehr in der Lage zu sein, die Sprache zu erlernen.

Frau, 50 Jahre, Kanton Genf, hat im Herkunftsland eine Berufsausbildung absolviert und war 18 Jahre in ihrem Beruf tätig (Bereich Empfang, auf dem Flughafen). Seit 10 Jahren lebt sie in der Schweiz, ihr Mann ist erwerbstätig, doch würde sie gerne Arbeit finden und zum Haushaltseinkommen beitragen. Sie sucht in den Bereichen Kinderbetreuung, Haushalt oder Empfang, findet aber keine Arbeit: "Ich habe Lebensläufe geschickt, aber es gibt nicht genug französische Sprache (...) Wenn ich nicht gut Französisch spreche, glaube ich, dass es schwierig ist, zu arbeiten". Sie hat schon diverse Kurse besucht, bekundet damit aber grosse Mühe: «Diese Kurse sind das Gleiche wie das Lernen in den Büchern, ich habe es nicht verstanden»; erst vor Kurzem hat sie über eine Bekannte einen Kurs entdeckt, der ihr besser entspricht und sie nicht überfordert. Ihr Plan ist nun, im Anschluss an diesen Sprachkurs einen Kurs zur Kassierin zu machen, sobald sie genügend Französisch spricht.

Aufgrund ihrer Stellung als verheiratete Frau hat sie keine institutionelle Anbindung und damit auch keinen direkten Zugang zu bildungsrelevantem Wissen. Den niederschweligen Sprachkurs, der ihr nun endlich entspricht und der auch bezahlbar ist, hat sie erst nach vielen Jahren entdeckt. In einem anderen Fall bestehen ähnliche Schwierigkeiten in Bezug auf das Erlernen der lokalen Sprache, doch die Handlungsspielräume sind aufgrund einer anderen familiären Situation und eines anderen ausländerrechtlichen Status noch deutlich eingeschränkter:

Frau, 53 Jahre, Kanton Tessin, lebt seit 18 Jahren mit Status F in der Schweiz, sie ist verwitwet und hat drei Kinder im Kongo, denen sie wann immer möglich Geld schickt. Sie sucht seit Jahren vergebens eine Arbeitsstelle, was sie primär mit ihrem Status in Verbindung bringt (nicht mit dem Alter, denn schon vor vielen Jahren habe sie nichts gefunden, sagt sie). Man hat ihr einen Italienischkurs und später einen Kurs als Hauswirtschaftshilfe finanziert, sie hat mehrere Praktika absolviert und die Arbeit immer gemocht, doch eine Stelle hat sie nie gefunden. Sie hat Mühe mit der italienischen Sprache, sie spricht fließend Französisch, kann den Kanton aber nicht wechseln. Ihr Wunsch wäre gewesen, eine Ausbildung im Bereich Verkauf (wo sie viel Erfahrung aus ihrem Herkunftsland mitbringt) oder einen Pflegekurs zu machen, doch die Kosten sind zu hoch oder ihr Italienisch ist zu schlecht, einen weiteren Italienischkurs traut sie sich nicht zu. Sie ist täglich auf Arbeitssuche, bietet sich in Hotels als Reinigungskraft oder Zimmermädchen an. Sie ist sehr religiös und immer noch zuversichtlich, dass sie irgendwann Erfolg haben wird.

Typologie Bildungs-Zugang:

Wollen: Grundsätzlich gutes Verhältnis zu Bildung und grosses Bedürfnis, durch passende Bildungsangebote den Anschluss wieder zu finden, teilweise aber auch Zweifel, ob man den Anforderungen noch gewachsen ist.

Wissen: Da Weiterbildung lange kein Thema mehr war nur rudimentäres Wissen und kein zielführender Überblick über bestehende Optionen.

Können: Gute Ausgangslage insofern, als man kaum mehr Betreuungspflichten hat und in der Regel keine grösseren gesundheitlichen Beschwerden bestehen; bei zunehmender Dauer der Erwerbslosigkeit und allenfalls Einsamkeit psychische Belastung möglich. Ungenügende Kenntnisse der lokalen Sprache und fehlende finanzielle Mittel als grosse Hindernisse im Bildungszugang.

Support erhalten: Eher wenig oder nicht passender Support; es werden eine aktivere Information und eine bessere Übersicht über Möglichkeiten der Nachqualifizierung durch das RAV/Sozialamt vermisst.

Typologie Verläufe (Beschäftigungsfähigkeit):

Erosion von Beschäftigungsfähigkeit durch zunehmendes Alter und langjährige Bildungsabstinenz, hohes Risiko eines weiteren Verharrens in Sozialhilfe oder Asylfürsorge.

Späte Stabilisierung, Überwinden von Instabilität

D2.6, F2.2, F2.4, F2.5

Es gibt in unserem Sample (teilweise bewusst gesuchte) Beispiele von über 50-Jährigen, deren Erwerbsverläufe bisher von Instabilität geprägt waren, in denen die Betroffenen aber trotz fortgeschrittenem Alter darauf hofften und schliesslich eine Möglichkeit fanden, ihre Situation zu stabilisieren und ihre Handlungsspielräume durch Bildungsinvestitionen zu erweitern. Dass man sich auch nach langen instabilen Jahren nach wie vor um Bildung bemüht und nicht «abgeschlossen» hat (wie dies in nächstfolgender Sub-Konstellation der Fall sein wird), kann auch damit zusammenhängen, dass man keine

Sozialhilfe beziehen will oder kann - ein «zur Ruhe kommen» mithilfe staatlicher Unterstützung ist hier also keine Option.

Zwei der Interviewten befinden sich zum Zeitpunkt des Interviews in einem Validierungsverfahren (EFZ) bzw. haben dieses vor Kurzem abgeschlossen. Beide sehen in diesem Verfahren eine willkommene und sehr attraktive Möglichkeit, ihre bisherige Berufserfahrung und die erworbenen Fähigkeiten im Rahmen eines Validierungsverfahrens zu einem eidgenössischen Berufsabschluss aufzuwerten und damit formales Bildungskapital aufzubauen. In einem Fall handelt es sich um einen aktuell 54-jährigen Mann aus dem Kanton Genf, der nach nicht abgeschlossener Ausbildung auf einen jahrzehntelangen, hoch instabilen Erwerbsverlauf zurückblickt. Im Rahmen einer IV-Umschulung (infolge Rückenprobleme) absolviert er diverse Praktika im sozialen Bereich, die nicht zu einem direkten Wiedereinstieg führen, die er später jedoch für das Validierungsverfahren nutzen kann.

Nachfolgendes Beispiel zeigt einen anderen Weg, wie es auch aus grosser Instabilität und aufenthaltsrechtlicher Prekarität heraus und auch in fortgeschrittenem Alter gelingen kann, über Bildung die Lebenssituation zu stabilisieren. Hier ist es der ermöglichte Zugang zu einem Hausmeisterkurs, der Perspektiven schafft. Das Beispiel zeigt allerdings auch, wie voraussetzungsvoll solche Möglichkeiten sind.

Mann, 56 Jahre, Kanton Genf, hat keine bzw. nur eine abgebrochene Schulausbildung und lebte mehrere Jahre als Sans-Papier in einer Gemeinde nahe von Genf, seit Kurzem hat er den Status B erhalten. Er war obdachlos, als er in Genf ankam; am Anfang «kannte ich nichts, ich wusste nichts», sagt er. Er machte viel Schwarzarbeit, erlitt Ausbeutung, parallel engagierte er sich in Obdachlosenprojekten der Gemeinde, «um aus der Sache herauszukommen». Heute hat er einen 50%-Job als Hausmeister, zusätzlich absolviert er einen Hausmeister-Kurs, den ihm die Gemeinde mitfinanziert. Der Kurs ist für ihn, der nie zur Schule ging, sehr anspruchsvoll («es ist schwierig, aber ich bin motiviert»), und er ist überrascht, wie nützlich der Kurs ist, auch über den Beruf hinaus. Er ist froh, Unabhängigkeit wahren zu können, denn er möchte niemals abhängig von Sozialhilfe sein: «Auch wenn es sehr schwer ist, möchte ich lieber ehrlich arbeiten, als in der Sozialhilfe zu sein. Denn wenn du erst einmal drin bist, ist es der Horror des Lebens.»

Voraussetzung für den Ausstieg aus der Instabilität und Prekarität sind hier ausreichend vorhandene persönliche Ressourcen (die die wichtige soziale Vernetzung erst ermöglichen), eine hohe Lernbereitschaft und eine staatliche oder NGO-Stelle, die auch unabhängig vom Ausländerstatus bereit ist, geeignete Unterstützung zu bieten.

Im Sinne eines Kontrastbeispiels zu den genannten sich abzeichnenden Ausstiegsprozessen aus der Instabilität sei abschliessend das Beispiel eines über 50-jährigen Mannes erwähnt, dessen mehrfachbelastete Situation kaum Perspektiven für einen Ausstieg zulässt:

Mann, 50 Jahre, Kanton Zürich, seit vielen Jahren obdachlos, schläft in Notschlafstellen oder in besetzten Häusern, bei verschiedenen NGO in der Stadt findet er Gesellschaft und warmes Essen. Zur Sozialhilfe möchte er aufgrund schlechter Erfahrungen nie mehr gehen. Er lebt seit rund 20 Jahren in der Schweiz, hat nie eine Schule abgeschlossen, spricht nur gebrochen Deutsch. Eine Ausbildung würde er schon machen, meint er, zum Beispiel als Unterhaltspraktiker oder etwas in Richtung Mechanik, aber dafür müsste er zuerst Deutsch lernen, und für Bildung fehlt unter den gegebenen Umständen jegliche Energie. «Zuerst brauche ich einen Platz. Ruhig schlafen und nachher kommt ruhiges Denken. Und nachher kommt alles andere automatisch», sagt er.

Typologie Bildungs-Zugang:

Wollen: Grundsätzlich eher wenig Bedürfnis nach Bildung, da andere Themen im Vordergrund stehen und Bildung nie eine grosse Rolle im Leben spielte; umso attraktiver sind Möglichkeiten zur Anerkennung bisheriger Berufstätigkeit und erworbener Fähigkeiten im Rahmen eines Validierungsverfahrens.

Wissen: Kaum relevantes Wissen vorhanden, tendenziell begrenzt auf die von extern kommunizierten und angebotenen Bildungs- bzw. Validierungsmöglichkeiten.

Können: Bisher fehlende Bildung sowie stark belastete Lebenssituationen begrenzen/verhindern in der Regel den Bildungszugang, was in den analysierten Beispielen durchbrochen werden konnte.

Support erhalten: In den analysierten Fällen wurden originelle und sehr gut auf die individuellen Lebenssituationen angepasste Bildungs- bzw. Validierungsangebote finanziert.

Typologie Verläufe (Beschäftigungsfähigkeit):

Ansätze eines Aufstiegs bzw. Ausstiegs aus instabilem Verlauf durch den Aufbau von Bildungskapital auch im fortgeschrittenen Alter.

Langzeitarbeitslose, die mit Bildung und Beruf «abgeschlossen» haben

D2.1, D2.2, D2.4, D4.4, I2.3, I2.4, I2.5, F2.1, F4.1

Mehrere der über 50-jährigen Erwerbslosen in unserem Sample sind meist seit vielen Jahren erwerbslos und von der Sozialhilfe (in einem Fall von der IV) abhängig, einige arbeiten in kleinen Pensen im zweiten Arbeitsmarkt. Es sind Personen, die eine sehr wechselhafte berufliche Laufbahn mit vielen Kündigungen und vielen Brüchen, mit frühen Phasen der Erwerbslosigkeit, manchmal auch Phasen der selbständigen Berufstätigkeit, hinter sich haben. Während einige von Beginn weg mit physischen oder psychischen Belastungen zu kämpfen hatten, die prägend für die Instabilität ihrer Erwerbsläufe waren, fällt bei anderen im Rückblick das frühe Bedürfnis nach unkonventionellen Lebensentwürfen jenseits der Norm auf, manchmal kombiniert mit eigenständigen, wenig kompromissbereiten Werthaltungen (typisch die Eigenbezeichnung eines Befragten als «Freidenker»). Manchmal ist auch Alkohol im Spiel.

Einige haben in ihrer Jugend die Schule oder die Berufslehre abgebrochen und sind dann direkt in ihr unstetes Berufsleben eingestiegen, andere haben eine Ausbildung abgeschlossen, aber kaum je auf dem erlernten Beruf gearbeitet, weil ihnen dieser nicht gefiel (in diesem getrübten Verhältnis zum erlernten Beruf zeigen sich Parallelen zu verschiedenen analysierten Fällen der jungen Erwachsenen ohne nachhaltigen Berufseinstieg). Die heute über 50-Jährigen fanden, in damals diesbezüglich noch einfacheren Zeiten, über viele Jahre immer wieder Arbeit («damals war der Angestellte noch König»), bevor ihr Lebensentwurf zunehmend ins Stocken geriet. Inzwischen schon reich an Arbeits- und Lebenserfahrung, aber mit wenig finanziellen Reserven, liegen Weiterbildungen für sie kaum im Bereich des Denk- und Wünschbaren, sie zweifeln am Wert von schulischem Wissen, stossen sich an der fehlenden (formellen und/oder informellen) Anerkennung ihrer Erfahrungen. Einige könnten sich zwar eine Weiterbildung vorstellen, aber nur, wenn diese vollumfänglich bezahlt würde. Sie wissen aber auch, dass der Zugang angesichts fehlender oder geringqualifizierender schulischer Abschlüsse ohnehin schwierig ist. «Meistens hatte ich nicht die Wahl, weil mir der Abschluss fehlte», wird erzählt, oder «Gewisse Sachen konnte ich nicht, weil ich die Anforderungen nicht erfüllte, und ich habe gefunden, ich bin sicher kein Abstellgleis». Die Fremdbestimmung angesichts eingeschränkter Möglichkeiten wird deutlich wahrgenommen, man sucht sich aber weiterhin seinen Weg und kontert manchmal mit eigenbestimmten Deutungen («sie (Anm.: gemeint sind die Arbeitgeber) waren halt raffgierig und dann bin ich unter die Räder gefallen»).

Im Rückblick auf ihren beruflichen Verlauf und die vielen Rückschläge ist bei einzelnen nach wie vor eine gewisse Verbitterung wahrnehmbar, und sie haben noch vage, letzte Hoffnungen, dass es irgendwann doch noch klappen würde mit einer Arbeitsstelle. In der Regel haben die Befragten aber zur Ruhe gefunden und sich in ihrer Situation eingerichtet, wissend, dass es nicht mehr allzu lange bis zur Rente dauern wird, und sie sind auch angesichts zunehmender körperlicher Beschwerden froh, nicht mehr starkem Druck ausgesetzt zu sein. Teilweise besuchen sie noch Angebote im zweiten Arbeitsmarkt. «Es ist ein Job, ja», berichtet ein Befragter aus dem Kanton Tessin, «aber logischerweise ist man nicht gestresst, ich ziehe ein bisschen Unkraut im Spinat, ich bin die ganze Zeit hier, abgesehen von den Ferien und abgesehen davon, dass ich manchmal keine Lust habe zu kommen, aber selten habe ich keine Lust zu kommen».

Bildungsangebote im beruflichen Kontext sind für diese Personen nicht mehr attraktiv, sie «brauchen» sie nicht mehr, wie sie sich ausdrücken, und denken auch nicht, dass solche noch etwas bringen würden. Allerdings sind einige in ihrem Privatleben durchaus vielseitig interessiert, sie pflegen verschiedene Hobbies und bringen sich ihnen wichtig scheinende, nicht auf den Beruf bezogene Kenntnisse gerne auch selbst bei («Arte TV ist mein grösster Lehrer»). In einem Fall wurde einem über 60-jährigen Mann vor Kurzem ein Computerkurs angeboten und bezahlt, den er gerne besucht hat und «fürs Leben» wichtig fand. Zu den beschriebenen Formen des Rückzugs gehört auch die Bereitschaft, weiterhin mit einem kleinen Budget auszukommen.

Mann, 57 Jahre, Kanton Zürich, sei kein guter Schüler gewesen («ich war auf Note 4 abonniert»). In seiner Jugend absolvierte er eine Lehre zum Maschinenmechaniker, arbeitete aber nie auf dem Beruf, denn er habe die Lehre nur seinem Vater zuliebe gemacht, den er nach dem frühen Tod der Mutter nicht zusätzlich belasten wollte. Er hat zahlreiche Jobs ausgeübt, zuerst am Flughafen im Frachttransport, später als Tauchlehrer in Thailand, dann als Betreuer von lernbehinderten Jugendlichen («ich bin ein verkappter Sozialarbeiter»), in der Gartenpflege. Er hat die Stellen immer wieder verloren infolge Alkoholsucht, sich aber wieder stabilisiert und etwas Neues gefunden. Bis die Sucht schlimmer wurde und er irgendwann «in den zweiten Arbeitsmarkt abgerutscht» sei. Heute macht er zweimal wöchentlich einen Hilfseinsatz im Altersheim, das gefällt ihm gut. Es sei zwar immer mal wieder ein Thema, dass er noch eine Ausbildung machen könnte, aber er wolle keinen Druck mehr, und das Sozialamt mache auch keinen Druck. «Die Situation ist so in Ordnung.» Denn er brauche ja auch nicht viel zum Leben. «Man kann mein Leben so zusammenfassen: Der 1000-Franken-Mann. Ich bin immer mit 1000 Franken durchgekommen. Das ist für mich nichts Neues. Das ist heute noch so.»

Die langen Jahre im instabilen (Berufs-) Leben, die immer schon von finanzieller Knappheit geprägt waren, machen es nun auch leichter, sich in der Situation sozialstaatlicher Unterstützung einzurichten. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass man keine Kinder mehr zu betreuen/versorgen hat und der aufenthaltsrechtliche Status gesichert ist: Das hier beschriebene Muster findet sich in unserem Sample denn auch fast durchgehend bei Männern, die allein leben und meistens auch keine Kinder haben, und falls doch ein Kind da ist, lebt dieses nicht (mehr) bei der befragten Person. Die Personen sind typischerweise bereits in der Schweiz geboren oder leben schon sehr lange hier und haben eine Niederlassungsbewilligung oder einen Schweizer Pass. Fehlt diese Voraussetzung der ausländerrechtlichen Sicherheit - und damit auch die Voraussetzung für einen längerfristigen Sozialhilfebezug -, so wird das Bedürfnis nach Ruhe anders umgesetzt, wie sich dies am Beispiel eines 50-jährigen Mannes aus dem Kanton Zürich zeigt: Aus einem Drittland stammend, hat er seit vielen Jahren in wechselnden Jobs in der Schweiz gearbeitet, hier allein gelebt, mit dem Verdienst aber seine sechs Kinder im Herkunftsland unterstützt. Jetzt, da er seit einer Weile auch altersbedingt keine Arbeit mehr findet und vor Kurzem zusätzlich einen kleineren Unfall hatte, hat er entschieden, sein Berufsleben abzuschliessen und in sein Herkunftsland zurückzukehren.

Typologie Bildungs-Zugang:

Wollen: Man hat mit Bildung und Beruf weitgehend «abgeschlossen» und hat kein Bedürfnis mehr nach Bildung im beruflichen Kontext. Falls man (früher noch) interessiert war an Bildung, bezog sich dies eher auf praktische Aspekte, theoriebezogene Bildung wird als wenig attraktiv angesehen. Auffallend jedoch das anhaltende Interesse bei manchen, ausserhalb des beruflichen Kontexts weiterhin Neues zu erlernen, was zu Strategien des eigenständigen Lernens führt.

Wissen: Da man keine berufsbezogene Ausbildung mehr braucht, ist auch der Wissensstand gering.

Können: Kosten und teilweise gesundheitliche Einschränkungen würden einem Besuch von Bildung im Wege stehen; Beispiele aus dem vorangehend besprochenen Typus (Stabilisierung nach Instabilität) zeigen jedoch, dass es unter günstigen Bedingungen auch Möglichkeiten gibt, diese Hindernisse zu überwinden.

Support erhalten: Es werden Beschäftigungsprogramme angeboten und teilweise gerne genutzt, ausserdem vereinzelte Fälle von gerne besuchten nicht-berufsbezogenen Kursangeboten.

Typologie Verläufe (Beschäftigungsfähigkeit):

Stabilisierte Situation durch Sozialhilfebezug, die damit einhergehende allfällige Erosion von Beschäftigungsfähigkeit fällt nicht mehr ins Gewicht.

4.5 Selbständig Erwerbstätige

Zugeweilte Fälle:

D5.1, D5.3, D5.5.1, D5.5.2, D5.6.1, D5.6.2, I5.1, I5.2, F5.1, F5.2, F5.5

Regeln der Zuteilung:

Alle selbständig Erwerbstätigen werden, unabhängig von ihrem Alter, dieser Konstellation zugeteilt. Selbständige Tätigkeiten im privaten Dienstleistungsbereich sowie nur formale Selbständigkeit bei Uber Eats werden anderen Konstellationen zugeteilt (-> Konstellation 1, Konstellation 3).

Das Sample (N=9, in Folge von 2 Doppelinterviews N=11), welches diese Konstellation repräsentiert, weist folgende soziodemographischen Merkmale auf:

Alter:	zwischen 19 und 65 Jahren (19-30 (3), 31-40 (3), 51-60 (2), ü60 (3))
Geschlecht:	4 Frauen, 7 Männer
Kantone: Genf (3)	Zürich (1), Bern (2), Thurgau (2), Basel-Landschaft (1), Tessin (2), Genf (3)
Migrationshintergrund/ Ausländerstatus:	CH Pass inkl. Eingebürgerte: 8 C Bewilligung: 2 B Bewilligung: 1
Berufliche Ausbildung in CH:	Landwirtschaft (5), Steinhauer (1), Dentalhygiene (1), Frisörin (1), keine Ausbildung in CH (3)

Aktuelle berufliche Tätigkeit: Landwirtschaft (6), Taxi (3), Steinhauer (1), Frisörin (1)
 Finanzierung/ keine (11)
 Institutionelle Anbindung:

In dieser Konstellation interessieren armutsgefährdete oder -betroffene Lebenssituationen im Rahmen einer selbständigen Erwerbstätigkeit mit eigenem Klein(st)unternehmen. Die Armutsgefährdung oder -betroffenheit ist hier in oftmals nur knapp oder gar nicht existenzsichernder beruflicher Tätigkeit, oft äusserst knappen finanziellen Mitteln, manchmal verbunden mit hohen Hypotheken auf dem Betrieb bei gleichzeitig hohen Betriebskosten sowie wenig Zeit für allfällige Weiterbildungen begründet. Generell bestehen in der Regel wenig Perspektiven für Alternativen, da sich die Beschäftigungsfähigkeit durch fehlende Bildungsinvestitionen über die Jahre vermindern kann. Hinzu kommen teilweise akute Verschlechterungen der Situation in Folge von Covid-19 (Taxi, Coiffeuse).

Der Schritt in die Selbständigkeit wurde von den Befragten bewusst unternommen, aber mit je anderer Akzentuierung: Mal aus Liebe zum Beruf oder aus Verbundenheit mit der Familie, mal, weil die Selbständigkeit als die beste/einzige Möglichkeit angesichts sonst versperrter Zugänge angesehen wird.

Durchgehend alle Befragten in dieser Konstellation äussern sich dahingehend, dass ihnen Autonomie sehr wichtig sei. Gekoppelt ist dies mit einem eher distanzierten Verhältnis zum Staat, das unterschiedliche Gründe hat (wenig erfahrene staatliche Unterstützung als Ausländer/in, einengende Vorgaben und Auflagen).

Die hohe zeitliche Belastung und die knappen finanziellen Mittel behindern oder verunmöglichen in den meisten Fällen den Aufbau neuer Perspektiven durch Aus- oder Weiterbildung, was je nach Lebenssituation und Beruf sehr unterschiedlich gewertet wird: Viele lieben ihren Beruf so sehr, dass sie sich trotz latent prekärer Situation keinen anderen Beruf als den eigenen vorstellen können. Ausbildungen werden hier nur dann gemacht, wenn formale Vorgaben (etwa im Zusammenhang mit der Betriebsführung) dies erfordern. Strategien im Umgang mit der prekären Situation liegen demnach oftmals jenseits von Aus- oder Weiterbildung und zielen eher auf eine Optimierung des eigenen Betriebs, auf die Erschliessung zusätzlicher Einnahmequellen inkl. Aktivierung des sozialen Umfelds (u.a. Nachbarschaftshilfe) sowie, durchwegs, auf ein «sich bescheiden» im Sinne eines sehr einfachen Lebensstils. Dort, wo auf Bildung gesetzt wird, um die Situation zu verändern, wird typischerweise auf Online-Lehrgänge ausgewichen, da diese zeitlich flexibler sind und/oder in englischer Sprache angeboten werden.

Innerhalb unseres Samples lassen sich drei verschiedene Sub-Konstellationen identifizieren, die mit je anderen Ausgangsbedingungen und je anderen Gründe für den Einstieg in die Selbständigkeit einhergehen:

- Selbständigkeit als Familienprojekt (Bauernbetriebe)
- Migrant:innen: Selbständigkeit als einzige/beste Option
- Selbständigkeit als persönliches Projekt der Autonomie

Daneben finden sich in unserem Sample noch weitere Formen und Bereiche der selbständigen Erwerbstätigkeit, die wir aber anderen Konstellationen zuordnen, da es sich entweder eher um Angestelltenverhältnisse im privaten Bereich, hier im Reinigungs- und Pflegesektor, handelt (-> Konstellation 4, Migrantische Angestellte im Niedriglohnbereich), oder um Anstellungsverhältnisse junger Erwachsener in der Plattformökonomie, hier Uber Eats, die sich nach einem Lehrabbruch über eine entsprechende Anstellung eine gute finanzielle Ausgangslage erhoffen, ohne dass schon deutlich würde, ob es sich dabei um nachhaltige Einstiege in die Selbständigkeit handelt (-> Konstellation 1, Junge Erwachsene).

Selbständigkeit als Familienprojekt (Bauernbetriebe)

D5.5, D5.6, F5.5, I5.1

Hier finden sich insgesamt sechs Befragte aus vier Kleinst- und Kleinbetrieben mit bis zu 8 (Teilzeit-) Mitarbeitenden, es sind Familienbetriebe, die schon über mehrere Generationen existieren und durch die Befragten entweder schon in jungen Jahren oder dann sehr bewusst nach ersten anderen beruflichen Erfahrungen übernommen worden sind. Alle lieben ihren Beruf und könnten sich nichts anderes vorstellen, auch wenn die Arbeit körperlich sehr hart und freie Zeit ein Luxus ist. Es leben in der Regel viele Personen und mehrere Generationen auf dem Hof, so dass der Alltag nebst der landwirtschaftlichen Arbeit gerade für Frauen auch viel Haus- und Familienarbeit beinhaltet. Die Befragten sind, wenn auch auf höchst unterschiedlichem Niveau, für eine landwirtschaftliche Tätigkeit ausgebildet: Das Spektrum reicht von einer einfachen Bäuerinnenschule über eine landwirtschaftliche EFZ bis zu einem Master in Agronomiewissenschaften. Dort, wo mit einer höherqualifizierten Ausbildung auch betriebswirtschaftliche Kompetenzen vorhanden sind, fällt es leichter, den Betrieb mit Blick auf staatliche Vorgaben und Optionen laufend zu optimieren.

Die Betriebe sind teilweise mit Schulden und hohen Hypotheken belastet, es fallen zwingende Kosten für landwirtschaftliche Maschinen und teure Versicherungen an, die Liquidität ist gering. Nur in einem Fall wird die Erwerbssituation als gut ausreichend beschrieben. Es ist jener Fall, bei dem die Ehefrauen der Brüder, die den Hof gemeinsam führen, beide als ausgebildete Lehrerin arbeiten und je ein zusätzliches 100%-Erwerbseinkommen generieren. In den anderen Betrieben wird die finanzielle Situation als knapp bis äusserst knapp beschrieben. Alle versuchen Nebeneinkommen zu generieren, auch indem sie den Betrieb diversifizieren, zum Beispiel Ferienzimmer vermieten. Für die kleinen Kinder gibt es Kinderzulagen, die grösseren zahlen eigenes Kostgeld. Gleichzeitig wird versucht, die (Personal-) Kosten niedrig zu halten, es wird mit Freiwilligen, mit Praktikant:innen, wenn möglich mit Lehrlingen, mit gering entlohnten Familienmitgliedern gearbeitet. Hinzu kommen eine oftmals intakte Nachbarschaftshilfe sowie Tauschhandel im Austausch von Waren und Arbeit. Auch die Berghilfe oder Tischleindeckdich bieten wertvolle Unterstützung. Der Lebensstil ist (teilweise höchst) bescheiden, man spart, wo man kann, Stolz und Liebe zum Beruf sind umso wichtiger. Besonders ältere Befragte berichten von einigen gesundheitlichen Problemen (u.a. Gelenke), Ältere ebenso wie Jüngere äussern gelegentliche, manchmal ausgeprägte Zukunfts- und finanzielle Sorgen und damit zusammenhängend psychische Belastungen. Angesichts der erklärten Priorität auf nicht-theoretische, praktische Arbeit ist die Bedeutung von Bildung eher marginal, die geforderten Kurse zur Erfüllung der Vorgaben für die Betriebsführung oder zur Anleitung von Lehrlingen werden in der Regel mit wenig Begeisterung besucht, auch weil man die Zeit lieber für die anstehende Arbeit im Betrieb nützt («so wenig wie möglich, so viel wie nötig»). Teilweise wird von Kursen gesprochen, die eher im Freizeitbereich liegen und die man gerne besuchen würde, würden mehr Zeit und finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Der Mangel an Zeit bzw. die erforderliche hohe Präsenz im Betrieb und die ungünstigen Kurszeiten sind ein Haupthindernis, solche Kurse zu besuchen, hinzu kommen unpassende Tages- und Jahreszeiten des Kursangebotes, als zu hoch angesehene Kosten und manchmal auch lange Wege, alles Faktoren, die den Kursbesuch sehr voraussetzungsvoll machen. Ein interviewtes Ehepaar erwähnt, dass man sich angesichts der vielen Hindernisse, die es zu überwinden gilt, zumindest einen Schnuppertag im Kurs wünsche, um wenigstens zu wissen, worauf man sich einlassen würde.

Klarer Bedarf und Interesse wird jedoch an (Zweit-) Ausbildungen von Familienmitgliedern bzw. v.a. Ehepartner:innen geäussert, da so das Haushaltseinkommen durch gut entlohnte auswärtige Teilzeit-Erwerbsarbeit aufge bessert werden kann. So lässt sich zum Beispiel der Ehemann einer interviewten Landwirtin zum Förster ausbilden, da er als ausgebildeter Landarbeiter keine entsprechende Lohnarbeit finden konnten - die Ausbildung ist sehr kostspielig, Stipendien werden bitter vermisst. Bildung wird also, wenn, dann als Strategie zur Verbesserung der gegenwärtigen Situation gesehen, aber

definitiv nicht als Strategie, um den geliebten Beruf zu verlassen. Wissen über Bildungs-Möglichkeiten ist (entsprechend Ausbildungsniveau) unterschiedlich vorhanden, wird aber - über die landwirtschaftlichen Pflichtkurse hinausgehend - auch nicht als notwendig erachtet.

Die Konsequenz aus den genannten Relevanzsetzungen, Bedingungen und Strategien sind hier typischerweise stabile Verläufe in (teilweise ausgeprägter) finanzieller Prekarität. In einzelnen Fällen ist ein Übergang zu «Aufstiegen» denkbar (Betriebsoptimierungen, Zusatzverdienste). Als problematisch lassen sich im untersuchten Sample anstehende Übergänge ins Alter bezeichnen, da kaum finanzielle Absicherung und auch wenig Grundkompetenzen (IT) vorhanden sind.

Typologie Bildungs-Zugang:

Wollen: Die Bedeutung von Bildung bleibt marginal, der Schwerpunkt liegt auf Existenzsicherung, verbunden mit hohem Arbeitsethos. Bildung wird vor allem im Rahmen obligatorischer und wenig beliebter Kurse zum Thema.

Wissen: Wissen über Bildungsmöglichkeiten ist (entsprechend Ausbildungsniveau) unterschiedlich vorhanden, wird aber - über die landwirtschaftlichen Pflichtkurse hinausgehend - auch nicht als notwendig erachtet.

Können: Der Mangel an Zeit bzw. die erforderliche hohe Präsenz im Betrieb und die ungünstigen Kurszeiten sind ein Haupthindernis, hinzu kommen unpassende Tages- und Jahreszeiten des Kursangebotes, als zu hoch angesehene Kosten und manchmal auch lange Wege.

Support: Besteht teilweise über subventionierte Kurse; wird aber vermisst bei dem Wunsch nach Weiterbildung / Umschulung zwecks Zugang zu (ergänzender) Lohnarbeit.

Typologie Erwerbsverläufe:

Es handelt sich typischerweise um stabile Verläufe, allerdings in teilweise ausgeprägter finanzieller Prekarität; manchmal besteht die Perspektive, die Einkommenssituation durch geplante Betriebsoptimierungen und Zusatzverdienste zu verbessern.

Mit zunehmendem Alter besteht die Gefahr einer Abnahme von Beschäftigungsfähigkeit, als problematisch lassen sich im untersuchten Sample auch anstehende Übergänge ins Alter bezeichnen, da kaum finanzielle Absicherung und auch wenig Grundkompetenzen (IT) vorhanden sind.

Migrant:innen: Selbständigkeit als einzige/beste Option

D5.1, I5.2, F5.2

Die drei interviewten Taxifahrer:innen haben den Einstieg in die Selbständigkeit ebenfalls bewusst und aktiv gewählt. Doch während es bei den Landwirt:innen bzw. Bäuer:innen primär eine Wahl aus Liebe zum Beruf oder aus Verbundenheit zur Familie war, sind es hier versperrte Zugänge zu anderen Erwerbsmöglichkeiten. Die Selbständigkeit als Taxifahrer:in und Taxiunternehmer:in wird also gewählt, weil man sie angesichts bestehender Möglichkeiten noch als die beste Option zur Existenzsicherung ansieht. Gleichzeitig wird die Hoffnung oder der Wunsch nach Weiterbildung aber nicht aufgegeben, im Gegenteil. Waren die Bäuer:innen durchgehend Schweizer:innen, finden sich hier durchgehend Personen, die erst als junge oder auch schon ältere Erwachsene in die Schweiz gekommen sind und gerne einen anderen Beruf erlernt oder ausgeübt hätten, was ihnen aber verwehrt war. In einem Fall handelt es sich um einen jungen, sehr bildungs- und lernmotivierten Mann aus Somalia, dem keine Bildungsangebote finanziert wurden, stattdessen wurde er verschiedenen Arbeitsintegrationsprogrammen zugewiesen. Er verliess diese und suchte sich selbständig Arbeit in der Reinigung, kam in einer Phase der Arbeitslosigkeit aufs RAV, wo ihm kein Deutschkurs auf Niveau B1, jedoch eine Ausbildung zum Taxifahrer finanziert wurde (den Deutschkurs finanzierte er dann selbst). Die Möglichkeit

wurde ergriffen, da der Zugang zur eigentlich so sehr erhofften Berufslehre ohne die Finanzierung weiterer Deutschkurse verwehrt und utopisch blieb. Ein anderer Interviewter konnte eine im Herkunftsland absolvierte Ausbildung zum EFZ-Niveau validieren lassen, fand jedoch keine Arbeit auf diesem Beruf. Auch ihm wurde in der Folge eine Taxiausbildung finanziert. Der letzte Befragte schliesslich kam bereits in fortgeschrittenem Alter in die Schweiz, seine eigenen Bildungsideen wurden ihm nicht finanziert, aus Gründen des fortgeschrittenen Alters und da er im Herkunftsland bereits als Taxifahrer gearbeitet hatte. Daraufhin war er jedoch in der Lage war, ein kleines Taxiunternehmen mit einigen Angestellten aufzubauen. Er konnte dabei auf Ersparnisse aus seinen Tätigkeiten im Ausland zurückgreifen, was ihm ermöglichte, eine weitgehend existenzsichernde Tätigkeit auszuüben - etwas, was ihm in anderen beruflichen Bereichen angesichts seines fortgeschrittenen Alters nicht möglich gewesen wäre. Covid-19 führte für alle zu einem drastischen Einbruch der auch zuvor nicht rosigen finanziellen Situation, was den Wunsch nach einer festen, sicheren Anstellung besonders bei den Jüngeren, die inzwischen eine Familie haben oder planen, wieder verstärkt. Strategien, die eigene Situation zu verbessern oder auszustiegen, fokussieren mangels anderer Möglichkeiten auf das Absolvieren von teilweise sehr kostspieligen Online-Kursen, da diese zeitunabhängig und auch in Englisch absolviert werden können.

Typologie Bildungs-Zugang:

Wollen: Es besteht in der Regel ein ausgesprochenes Bedürfnis nach Bildung, um die armutsbetroffene oder -gefährdete Situation zu verbessern oder zu verlassen; in einem Fall trifft dies nicht (mehr) zu, seit der Taxifahrer sich sein eigenes kleines Unternehmen aufbauen konnte.

Wissen: Besonders in der Anfangsphase (nach Ankunft Schweiz) mangelte es an Wissen über Bildungswege und -angebote («niemand konnte mir helfen»). Inzwischen scheinen mehr Kenntnisse vorhanden zu sein, auch wenn nicht ganz klar ist, ob/wie die Qualität und der Nutzen der Online-Kurse ausreichend geprüft und eingeordnet werden konnten.

Können: Die grössten Hindernisse sind der Zeitmangel, die unregelmässigen Arbeitszeiten, die finanzielle Knappheit bzw. die hohen Kurskosten, hinzu kommen nicht ausreichende Kenntnisse der lokalen Sprache.

Support: Zwar wird u.U. die Taxi-Ausbildung bezahlt, andere Ideen und Wünsche (auch in Richtung nachhaltiger Kompetenzaufbau und Berufslehre) wurden nicht finanziert, womit die Situation labil bleibt, wie Covid-19 gezeigt hat.

Typologie Erwerbsverläufe:

Es handelt sich um Erwerbsverläufe, die unter Nicht-Covid-Bedingungen vergleichsweise stabil waren, durch Covid besteht die Gefahr des Übergangs in die Instabilität.

Selbständigkeit als persönliches Projekt der Autonomie

D5.3, F5.1, F5.2

Hier erfolgt der Einstieg in die Selbständigkeit bereits früh in der beruflichen Laufbahn, nachdem eine Lehre abgeschlossen und erste Berufserfahrungen gesammelt wurden. Selbständigkeit wird als Möglichkeit gesehen, ein möglichst eigenbestimmtes Berufsleben führen zu können. In zwei Fällen wird nebst der Arbeit im eigenen Kleinbetrieb (in einem Fall ist dies ein Coiffeursaloon, im anderen ein Kleinunternehmen im Kulturbereich) auch Lohnarbeit im Angestelltenverhältnis auf dem erlernten Beruf ausgeübt, um genügend Einkommen zu generieren; im dritten Fall reicht der Erwerb aus der Selbständigentätigkeit zurzeit aus. In allen drei analysierten Fällen dieser Grundsituation sind die Befragten Secondos/-as aus einfachen Verhältnissen, in zwei Fällen besteht eine Lernbehinderung (Illiteralität

und Dyslexie), was zu einer Schulbildung auf niedrigstem Anspruchsniveau führte, den Lernwillen aber nicht einzuschränken vermochte. In einem dieser Fälle hat der Besuch eines Grundkompetenzen-Kurses entscheidend geholfen, Scham angesichts der eigenen Illiteralität zu überwinden und dadurch Handlungsspielräume zu eröffnen. Im Rahmen der selbständigen Erwerbstätigkeit werden zahlreiche (interne und formale) Weiterbildungen besucht, Bildung kommt also ein hoher Stellenwert zu, nicht um die Situation der Selbständigkeit zu verlassen, sondern um sich beruflich oder künstlerisch laufend weiterzuentwickeln. Die finanziellen Verhältnisse sind sehr knapp, seit Covid-19 sowieso, die parallele Lohntätigkeit vermag etwas abzufedern. Im Zusammenhang mit vorhandenem staatlichem Support wird hier die mangelhafte Unterstützung bei Lernbehinderungen stark kritisiert, institutionellen Support gibt es nicht, obwohl Illiteralität und Dyslexie die Bildungsoptionen klar begrenzten - womit man sich jedoch abgefunden hat.

Typologie Bildungs-Zugang:

Wollen: Hohe Bildungsorientierung, primär um sich weiterzuentwickeln.

Wissen: Wissen über Bildungsmöglichkeiten und -wege ist ausreichend vorhanden.

Können: Illiteralität und Dyslexie begrenzen die Bildungsoptionen klar, hinzu kommen Zeit- und Finanzknappheit; persönliche und soziale Ressourcen eröffnen jedoch auch Möglichkeiten.

Support: Die mangelhafte Unterstützung bei Lernbehinderungen wird stark kritisiert, institutionellen Support gibt es nicht, womit man sich abgefunden hat.

Typologie Erwerbsverläufe:

Durch die sorgfältige Konstruktion des Kombinierens von Lohn- und selbständiger Erwerbstätigkeit handelt es sich auch hier um relativ stabile Erwerbsverläufe, die (vor allem bei gut laufender Selbständigkeit) durchaus Potential für Aufstieg haben.

4.6 Gesundheit als Querschnittsthema

Im Verlauf des Samplings für die vorliegende Untersuchung wurde entschieden, «Gesundheit» bzw. Personen mit psychischen und/oder physischen Problematiken nicht wie ursprünglich angedacht als eigene Konstellation zu erforschen, sondern in der Analyse als Querschnittsthema zu behandeln.¹⁰

Gesundheit wird gemäss World Health Organisation (WHO) als «Zustand vollständigen körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens und nicht als das Freisein von Krankheit oder Gebrechen»¹¹ verstanden. Auch wenn die Messlatte mit dieser Definition sehr hoch gesetzt wird, ist sie insofern sinnvoll, als sie mit dem Begriff des Wohlbefindens den Blick auch auf psychologische Aspekte richtet, die nicht zwingend nach der Internationalen Klassifikation von Krankheiten (ICD-10) erfassbar sind, jedoch ebenfalls starken Einfluss auf das individuelle Leben haben können. Die vorliegende Untersuchung hat das Verstehen der Lebenswelten von armutsbetroffenen und -gefährdeten Erwachsenen im Fokus, insofern gilt es, Gesundheit nicht als ein für sich allein stehender Teil einer Lebenssituation zu erfassen, sondern Gesundheit als interaktives und mehrdimensionales Konzept zu verstehen. In den Analysen zeigte sich denn auch ein komplexes Wechselspiel zwischen Gesundheit und weiteren relevanten Faktoren. Dabei wurden sowohl physische als auch psychische Probleme (unterschieden

¹⁰ Dies hatte auch Gründe im Zugang zum Feld, bei dem sich herausstellte, dass viele Vermittlungspersonen zu wenig über die gesundheitliche Situation der vermittelten Personen informiert waren oder entsprechende Informationen aus Vertraulichkeitsgründen nicht weitergeben konnten. Deshalb wurde entschieden, die Anzahl untersuchter Fälle in den anderen Konstellationen - und besonders bei den jungen Erwachsenen und den älteren Erwerbslosen - zu erhöhen, um trotz nicht gezielter Suche auch Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen im Sample zu haben.

¹¹ vgl. z.B. www.who.it

nach Belastungen ohne Diagnose sowie Erkrankungen mit Diagnose), kognitive Beeinträchtigungen sowie Suchtproblematiken berücksichtigt. In diesem Kapitel werden wichtige Ergebnisse in Bezug auf die gesundheitliche Situation der interviewten Personen und deren Auswirkung auf den Zugang zu Bildung im Querschnitt, das heisst im Blick auf alle Konstellationen, dargestellt.

Übersicht zur gesundheitlichen Situation im Sample

Die Situation der physischen und psychischen Gesundheit zeigt sich im Sample sehr heterogen und reicht von diagnostizierten Erkrankungen mit hohem Behandlungsbedarf und Invalidität oder Arbeitsunfähigkeit zu leichten und/oder vorübergehenden Beschwerden ohne direkte Auswirkung auf den Zugang/das Absolvieren von Bildung oder Ausübung von Erwerbstätigkeit. Gesundheitliche Probleme zeigen sich hauptsächlich in Form psychischer Belastungen, welche häufig gemeinsam mit Mehrfachbelastungen im Alltag auftreten. Deutlich wird, dass ausgesprochen viele Lebenswelten multiple Problemlagen aufweisen und die Alltagsbewältigung ein hohes Mass an Energie und Kraft benötigt; in ganz besonderem Masse gilt dies für Alleinerziehende und Migrant:innen. Exemplarisch zeigt sich hierbei z.B. die Situation einer alleinerziehenden Mutter mit einer entzündlichen Erkrankung im Nervensystem, Konflikten mit dem Kindsvater, finanziellen Sorgen (und darauf bezogenen Panikattacken) und Deutschkenntnissen auf Niveau B1. In solchen Fällen hindert die gesamte Lebenssituation daran, ein Bildungsangebot zu besuchen und kann nicht auf einen Aspekt eingegrenzt werden - Priorität hat viel eher eine Entlastung im Alltag. Etwas weniger häufig, aber dennoch auffällig, wurden physische Probleme genannt, welche Auswirkungen auf die Erwerbsfähigkeit haben, jedoch nur in geringem Masse die grundsätzliche Fähigkeit, ein Bildungsangebot zu besuchen, beeinflussen. Häufig findet sich hier aber ein komplexes Wechselspiel zwischen psychischem und physischem Befinden. Eher selten wurden in unserem Sample Suchtmittelproblematiken festgestellt und wenn, dann handelt es sich ausschliesslich um einen problematischen Konsum von weichen Drogen wie Alkohol oder Cannabis, wobei sich dieser direkt auf die Bildungsfähigkeit, -motivation oder Arbeitsfähigkeit auswirkt. In drei Interviews wurde schliesslich von einer diagnostizierten kognitiven Beeinträchtigung in Form einer Lernbehinderung (Legasthenie, Dyskalkulie) berichtet, zwei weitere Personen äusserten diesbezüglich Vermutungen.

Physische Probleme

Physische Probleme erscheinen sowohl als Ursache für eine eingeschränkte Erwerbstätigkeit als auch als Folge einer (ehemals ausgeübten) Arbeit im ersten Arbeitsmarkt. In unserem Sample wird ausschliesslich von jungen Erwachsenen (4 Personen) von einer Allergie berichtet, welche den Ausbildungsabschluss verhindert hat (z.B. Tierhaarallergie, Malerlack-Allergie). Konstellationsübergreifend wurden am häufigsten Schmerzproblematiken genannt, welche teilweise diffus sind, teilweise eine klar diagnostizierbare Ursache haben, wie dies z.B. bei Bandscheibenvorfällen der Fall ist. Unfälle werden häufig im Zusammenhang mit körperlich stark belastenden Tätigkeiten berichtet: Reinigungsarbeit, (Garten-)Bauarbeit, Tätigkeiten in der Gastronomie u.Ä. - alles ungelernete Tätigkeiten in prekären Branchen. Am häufigsten sind Migrant:innen davon betroffen, was verdeutlicht, wie sie angesichts ihrer schwierigen Situation in Bezug auf die Existenzsicherung am ehesten bereit sind, erhöhte körperliche Arbeitsbelastungen und risikobehaftete Arbeiten für ein Erwerbseinkommen in Kauf zu nehmen. Etwa die Hälfte dieser Personen musste aufgrund der Schmerzen die Tätigkeit in der expliziten Branche aufgeben und suchte/sucht nach Jobs in körperlich weniger belastenden Bereichen. Erschwert wird die Situation dann, wenn ein IV-Verfahren aufgrund des Aufenthaltsstatus rechtlich nicht möglich ist, wenn kein Wissen dazu besteht oder wenn mögliche Leistungen gar nicht beantragt werden. Ein Bruchteil der interviewten Migrant:innen hat Support durch die IV erfahren und eine Person nannte eine erfolgreiche Umschulung. In anderen Fällen ist eine Rentenprüfung pendent oder bereits erfolgt. Körperliche Probleme zeigen sich auch als Folge von psychischen Belastungen: Mehrfachbelastete Personen wie z.B. Alleinerziehende oder Migrant:innen mit schwieriger Fluchterfahrung leiden

am häufigsten an diffusen Schmerzproblematiken wie Migräne, Kniebeschmerzen u.ä. Schliesslich wurde von zwei Personen eine mehrmonatige Covid-19-Erkrankung als Grund für eine (vorübergehende) Arbeits- oder Bildungsunfähigkeit genannt.

Psychische Probleme

Psychische Schwierigkeiten treten in allen Konstellationen auf. Knapp die Hälfte aller Befragten hat angegeben, psychische Probleme zu haben, jedoch in sehr unterschiedlicher Art und Intensität. Dazu gehören Stress, Sorgen bis hin zu schwerwiegenden diagnostizierten Erkrankungen wie das Borderlinesyndrom oder schwere Depressionen. Insbesondere jüngere Personen berichten auch von psychischen Belastungen aufgrund beruflicher Desorientierung, die zu Ratlosigkeit bis Resignation führen kann. Auch Alleinerziehende und Migrant:innen schildern auf bedrückende Weise, wie die Suche nach Arbeit und das Bemühen um Bildung an den Kräften zehrt. Es scheint, als ob insbesondere Personen ohne langfristiges und/oder realisierbares Ziel vor Augen an depressiven Episoden und Belastungen leiden. Demgegenüber berichten Interviewte über 50 Jahren nicht (mehr) von Sorgen und Ängsten hinsichtlich der bildungsbezogenen und beruflichen Zukunft. Sie äussern sich in dem Sinne entlastet, als dass die Pensionierung nicht mehr in weiter Ferne liegt, staatliche finanzielle Unterstützungsleistungen vorhanden sind und kein Druck zur Arbeitssuche mehr auf sie gelegt wird. Sie berichten aber sehr wohl von Belastungen in der Vergangenheit, als dieser Druck noch vorhanden war. Schwierig und psychisch belastend ist die Situation für all jene, die in grundlegenden Lebenssituationen Hürden oder sogar Unterausstattungen aufweisen: Mehrmals ist die Wohnsituation derart kritisch (z.B. zu knapper Wohnraum, der mit weiteren Personen geteilt werden muss, sehr laute Umgebung) oder sogar nicht vorhanden, sodass auch bei hoher Motivation eine (Weiter-)Bildung als subjektiv nicht möglich eingeschätzt wird. Auch Krisen im Heimatland, konflikthafte juristische Verfahren mit Kindsvätern usw. können die Priorität weg von Bildung verlagern, es sind schlichtweg keine Ressourcen dafür da. Alleinerziehende sind dabei am häufigsten betroffen. Migrant:innen berichten im Vergleich etwas weniger häufig über Sorgen aufgrund von Arbeitslosigkeit oder fehlenden beruflichen Perspektiven - was auch darauf hindeuten kann, dass man sich entsprechende Sorgen schlicht «nicht leisten» kann und sie deshalb weniger stark gewichtet oder wahrnimmt. Bei selbständig Tätigen ist hauptsächlich eine sehr hohe Arbeitsbelastung verbunden mit finanziellen Nöten feststellbar, welche zu Sorgen führen können. Nebst diesen nicht immer klar fassbaren und auch nicht immer diagnostizierten und/oder medizinisch behandelten Belastungssymptomen auf psychischer Ebene weist das Sample in unauffälliger Masse schwere psychische Erkrankungen mit direktem Einfluss auf die Bildungs- und Arbeitsfähigkeit auf. Die Situation zeigt sich dann als herausfordernd (auch im finanziellen Sinne), wenn Betroffene eine andere Auffassung zur Diagnose haben als der/die Ärzt:in und eine Behandlung deshalb nicht wünschen oder abbrechen, wenn kein Anspruch auf IV besteht oder ein IV-Verfahren noch nicht abgeschlossen ist. Schliesslich kann festgehalten werden, dass psychische Probleme als Ursache wie auch als Folge von fehlender (Weiter-)Bildung und Erwerbstätigkeit festzustellen sind und häufig in Wechselwirkung zu physischen Problemen stehen.

Kognitive Beeinträchtigungen

Zu den kognitiven Beeinträchtigungen zählen wir Lernbehinderungen im Bereich von Schreiben, Lesen und Mathematik. Nur wenige Interviewte berichten von einer solchen kognitiven Beeinträchtigung: Eine Person mit Legasthenie und Dysorthographie, zwei Personen mit Legasthenie, eine illiterale Person und eine Person mit grossen Schwierigkeiten in Mathematik (ohne Diagnose). Zwei dieser Betroffenen haben in ihrer Jugend zeitweise eine Schule für lernbehinderte Kinder besucht, wobei es sich hier um ältere Interviewteilnehmende handelt. Klar wird bei allen Betroffenen, dass die Lernbehinderung einen Einfluss auf die Bildungs- und Arbeitsfähigkeit hat(-te): Gerade wenn die Einschränkung entweder nicht bereits während der Einschulung erkannt wurde oder ein Unterstützungssetting

als (subjektiv) nicht geeignet wahrgenommen wurde, erlebten die Interviewteilnehmenden Einschränkungen. So konnte z.B. eine Person nicht vom Sondersetting in einer Schule für lernbehinderte Kinder profitieren, da die Diagnose unklar und v.a. für die betroffene Person nicht bekannt war. Weitere Personen entwickelten beeindruckende Umgehungsstrategien und konnten sich in ausgewählter Form bilden, sie führen aktuell eine (Selbständigen-)Erwerbstätigkeit aus, die sie als insgesamt zufriedenstellend und existenzsichernd bezeichnen. Stellenwechsel wären aber aufgrund ihres spezifischen Werdegangs schwierig zu bewerkstelligen. In Bezug auf die einzelnen Konstellationen ist auffällig, dass unter den Selbständigen und den jungen Erwachsenen je zwei Personen betroffen sind (im Unterschied zu den anderen Konstellationen, wo sich keine entsprechenden Betroffenheiten zeigen). An dieser Stelle scheint eine Kombination von Nicht-Können und Nicht-Wollen vorhanden zu sein: Manche Bildungsangebote sowie gewisse berufliche Tätigkeiten bleiben aufgrund der Lernbehinderung unerreichbar, teilweise möchte man sich aber auch gar nicht damit auseinandersetzen und wählt pragmatisch einen gelingenderen Weg. Auch ein Nicht-Support hat teilweise stattgefunden, wenn die Einschränkung nicht oder erst sehr spät erkannt und entsprechend Unterstützung nicht angeboten wurde. Inwiefern allenfalls auch in anderen Konstellationen und Fällen Lernbehinderungen bestanden und dies in den Interviews nicht geäußert werden konnte (zum Beispiel aufgrund von sprachlichen Schwierigkeiten), kann nicht abschliessend beurteilt werden.

Sucht

Im Sample finden sich fünf Personen mit einer aktuellen oder ehemaligen Suchtproblematik. Hauptsächlich handelt es sich um den missbräuchlichen Konsum von Alkohol, etwas seltener um Cannabis. Bei diesen Betroffenen wurden Einschränkungen auf die Bildungs- und Arbeitsfähigkeit genannt. Bezüglich Konstellationen zeigt sich im vorliegenden Sample, dass nur junge Erwachsene und Personen über 50 Jahre Sucht als Thema in ihrem Leben nannten. Bei den älteren Personen zeigt sich der Alkoholkonsum (Abstürze, Unverbindlichkeit im Job usw.), bei den jungen Erwachsenen der Cannabiskonsum (Vernachlässigung von Schule usw.) als eine der zentralen Ursachen für die aktuell schwierige berufliche Situation. Nicht abschliessend beurteilbar ist, ob und inwiefern professionelle Unterstützung im Umgang mit der Sucht in Anspruch genommen wurde - die Interviews deuten eher auf selbstverantwortliche Änderungen im Konsumverhalten hin. Deutlich wird in den vorliegenden Fällen, dass das Suchtverhalten Bildungswege unter- oder abgebrochen und den Verlust von Anstellungen im ersten Arbeitsmarkt verursacht hat.

5 Integration und Diskussion der Ergebnisse

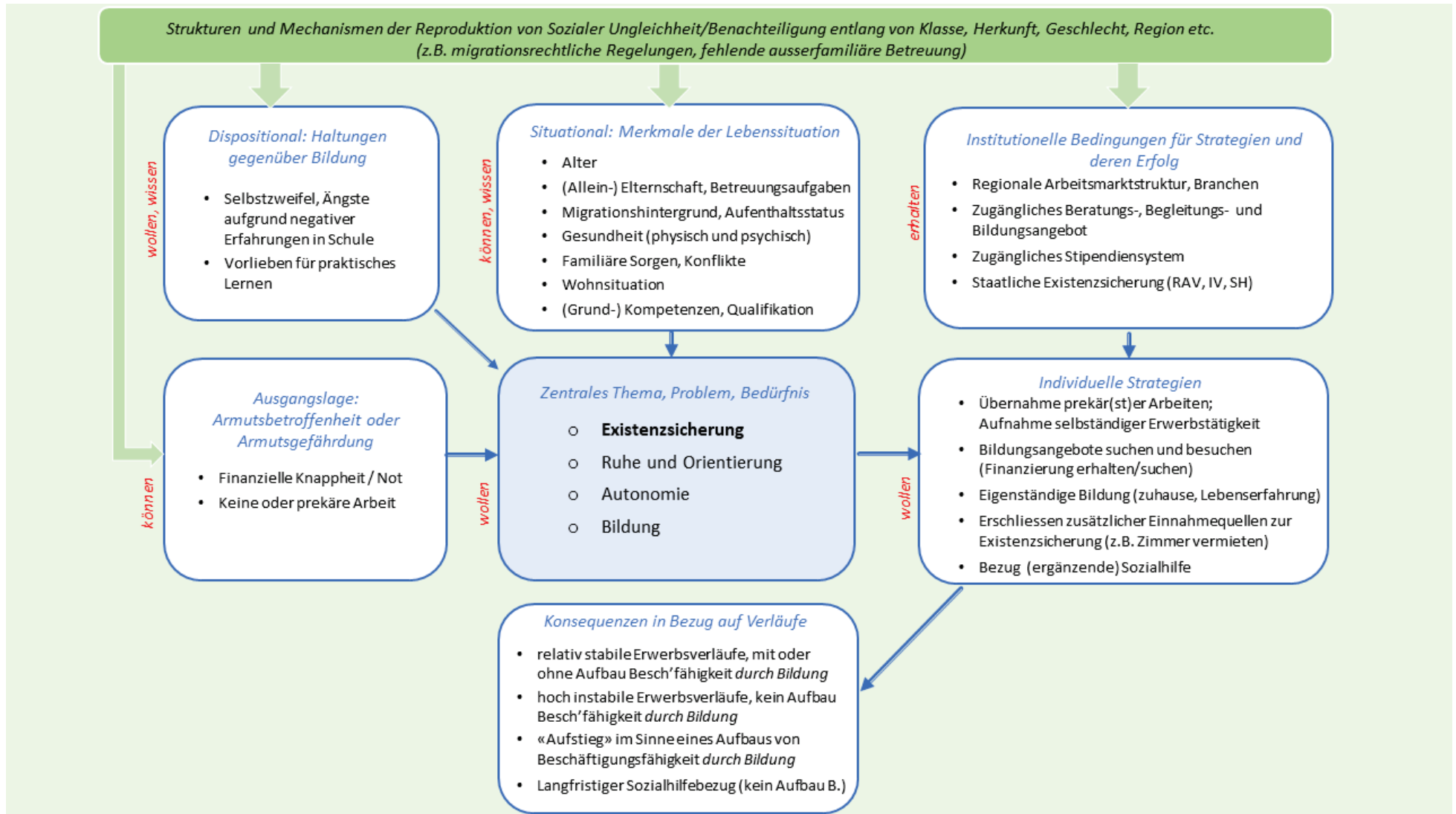
5.1 Bildungszugang im biographischen und gesellschaftlichen Kontext: Gesamtmodell

Die Analyse des gesamten empirischen Materials erlaubt es, die wesentlichen Phänomene und Zusammenhänge im untersuchten Feld in einem - konstellationsübergreifenden - theoretischen Modell zu fassen. Das skizzierte theoretische Modell orientiert sich in seinem Aufbau an der Logik der Grounded Theory bzw. am paradigmatischen Modell nach Strauss und Corbin (1998). Es wurde in einem induktiv-deduktiven Wechselspiel entwickelt, in welchem sich Konzepte aus der Biographietheorie (Schütze 1983), aus der Nichtbezugs-Typologie (nach Warin 2016 oder nach Lucas, Chapuis und Crettaz 2019) und aus der Typologie der Erwerbsverläufe (nach Nadai et al. 2021) als geeignete Heuristiken erwiesen, um den Blick für relevante Phänomene in den Daten zu schärfen.¹² Die in der Literatur häufige Unterteilung nach «situationalen», «dispositionalen» und «institutionellen» Bedingungen bei der Erforschung erschwerter Bildungszugänge (vgl. Kapitel 3.1) wird im Modell aufgenommen, durch die prominente Stellung individueller Bedürfnisse und Strategien und durch die konsequente Einbettung in strukturelle Rahmenbedingungen jedoch anders akzentuiert und angeordnet.

Das Modell setzt bewusst die Perspektive und das Handeln der Befragten ins Zentrum, bleibt jedoch nicht dort stehen, sondern fasst individuelles Handeln als Ausdruck einer bestimmten sozialen Position, die ein Individuum im sozialen Raum aufgrund seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht/Klasse, aufgrund seines Geschlechts, seiner Herkunft und weiterer sozialer Merkmale einnimmt. Da dieser soziale Raum nie «luftleer», sondern durch verschiedene Dimensionen und Mechanismen von sozialer Ungleichheit und Benachteiligung strukturiert ist, sind die Möglichkeiten und Handlungsspielräume für individuelles Handeln unterschiedlich gross. Dabei greifen verschiedene Ungleichheitsmerkmale ineinander und führen zu je anderen Ausgangslagen: Ein junger, gesunder Mann mit Ausländerstatus F hat andere Ressourcen, u.a. aufgrund ausländerrechtlicher Regelungen aber auch andere Hindernisse als eine geschiedene ältere Schweizerin, für die z.B. geschlechts- und altersspezifische Diskriminierung wirksam werden. Über die im Modell postulierten Zusammenhänge gilt es somit, individuelles (Bildungs-) Handeln in seiner engen Verschränkung mit strukturellen und institutionellen Rahmenbedingungen sichtbar und dadurch verstehbar zu machen.

¹² Die für unsere Zwecke mit Blick auf das Material angepasste/weiterentwickelte Nichtbezugs-Typologie (vgl. Kapitel 2.4) findet sich im Gesamtmodell wieder im zentralen Thema/Bedürfnis und den individuellen Strategien (Bildung *wollen*), in den Merkmalen der Lebenssituation bzw. situationalen Aspekten (Bildungsangebote in Anspruch nehmen *können* / davon *wissen*) sowie in den institutionellen Rahmenbedingungen (Support in Bezug auf Beratung und Finanzierung *erhalten*). Die für unser Thema und unsere Zielgruppe angepasste Erwerbsverlaufs-Typologie ist in den *Konsequenzen* abgebildet. Schliesslich ist das Modell in seiner Logik eng an biographietheoretische Konzepte (vgl. Kapitel 2.4) angebunden, indem es die Schliessung und Öffnung von Handlungsspielräumen in der arbeitsbetreffenden Situation nachvollzieht.

Abbildung 2: Paradigmatisches Modell mit Bezügen zur Biographietheorie, Nichtbezugs-Typologie und Typologie der Erwerbsverläufe



5.2 Zusammenfassende Darstellung relevanter Faktoren

Im Folgenden werden die Ergebnisse zu den wichtigsten Faktoren und deren Zusammenhängen, wie sie sich in den analysierten Interviews gezeigt haben, entlang des skizzierten Modells systematisch zusammenfassend dargestellt und mit Blick auf bisherige Forschung diskutiert.

5.2.1 Zentrales Thema / Bedürfnis¹³.

Die Analysen machen deutlich, dass Bildungsorientierung bzw. das Bedürfnis nach Bildung in der arbeitsbetroffenen bzw. -bedrohten Situation eingebettet ist in ein Spannungsfeld, in dem mehrere Bedürfnisse miteinander konkurrenzieren. Wie sich zeigte, sind es in manchen Fällen auch ganz andere Bedürfnisse - nach «Ruhe», nach Orientierung, nach Autonomie, nach gesicherter Existenz -, die zentral sind. Diese Befunde *decken sich* mit bisherigen Erkenntnissen aus den (wenigen) Studien zur Perspektive der Zielgruppe insofern, als regelmässig die wichtige Bedeutung finanzieller Überlegungen und Abwägungen hervorgehoben wird, wenn es um den Zugang zu Bildung geht; und Nadai et al. (2021) stellen in diesem Zusammenhang eine bewusste Priorisierung auf Existenzsicherung fest. Diese Erkenntnisse aus bisherigen Studien werden durch die hier vorliegende Analyse insofern *differenziert und ergänzt*, indem sich zeigt, wie spannungsreich das «Aushandeln» unterschiedlicher Bedürfnisse je nach Situation sein kann und über wie lange Zeit die Betroffenen versuchen, ihre Bildungswunsch trotz Existenzdruck zu realisieren, ohne dabei auf unterstützende Angebote zurückgreifen zu können. Ausserdem wird deutlich, dass nicht «nur» der Druck zur Existenzsicherung, sondern oftmals auch ein ausgeprägtes Bedürfnis nach «Ruhe» oder (Re-) Orientierung an oberster Stelle steht, dies entweder in mehrfachbelasteten Situationen oder auch in Situationen, in denen junge Erwachsene ohne gelungenen Berufseinstieg «gestrandet» sind - beide Aspekte bzw. zentralen Bedürfnisse, jenes nach Ruhe und jenes nach (Re-) Orientierung, erhalten bisher kaum die Aufmerksamkeit, die ihnen aufgrund unserer Befunde zustehen würde.

Priorität auf Bildung: Das Bedürfnis nach Bildung tritt fast immer in Kombination mit dem Druck bzw. dem Bedürfnis nach Existenzsicherung auf, und grundsätzlich vorhandene Bildungswünsche und -pläne müssen immer wieder zumindest vorübergehend zurückgestellt werden, da der Druck zur Existenzsicherung zu gross ist. Die diesbezüglich typischsten Situationen finden sich bei jungen Familien, manchmal auch bei jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund, die (unabhängig von ihrem Bildungshintergrund) Migration auch als «Projekt der Mobilität» für sich und ihre Familie ansehen, entsprechend ausgeprägt bildungs- und aufstiegsorientiert sind und gleichzeitig unter starkem Druck stehen, ihren Aufenthaltsstatus zu sichern, was bedeutet, sich und die Familie möglichst ohne finanzielle Unterstützung durch staatliche Stellen durchzubringen. Bildung auf allen Stufen einschliesslich der Validierung bzw. Zertifizierung allenfalls vorhandener Kenntnisse und Abschlüsse ist weiterhin das primäre Bedürfnis, und manche zeigen sich auch gut informiert über entsprechende Möglichkeiten, doch ohne externe Finanzierung oder ohne Angebote, in denen sich Existenzsicherung und Bildung kombinieren liesse, sind weitere Bildungsschritte nicht möglich. Es zeigt sich, dass Betroffene manchmal über Jahrzehnte in dieser Situation leben und unter Anwendung vielfältigster Strategien (siehe

¹³ Zentrale Bedürfnisse, wie wir sie hier verstehen, entstehen auch im Kontext von lebensgeschichtlichen Prägungen (biographische Erfahrungen, soziale Herkunft) und sind damit eng verbunden mit grundlegenden Orientierungen (z.B. Bildungs- vs. Arbeitsorientierung); sie sind in ihrer spezifischen Ausgestaltung jedoch stark durch die Bedingungen der jeweils aktuellen Lebenssituation geprägt, besitzen eine gewisse Dringlichkeit für die erzählende Person und sind dieser auch eher bewusst zugänglich als grundlegende Orientierungen und lebensgeschichtliche Prägungen.

unten) ihre Bildungspläne zu realisieren versuchen. Auch im Kontext von grundsätzlich bildungsorientierten jungen Frauen und früher (ungewollter) Mutterschaft finden sich Situationen, in denen Bildungs- und Existenzsicherung als zwei konkurrierende Bedürfnisse aufeinandertreffen und im Falle nicht greifender Unterstützung durch Dritte einstige Bildungspläne trotz noch jungem Alter aufgegeben werden.

Priorität auf Existenzsicherung: Diese kann von Beginn weg da sein, oder sie stellt sich erst ein, wenn Personen nach langen, aufreibenden Prozessen «aufgeben»: Personen, die zu stark oder zu lange unter dem Druck stehen, Bildung und Existenzsicherung zu kombinieren, weichen manchmal sehr bewusst von ihrer ursprünglichen Bildungsorientierung ab und stellen die Existenzsicherung fortan (in der Folge manchmal lebenslang) ins Zentrum (vgl. auch Nadai et al. 2021). Dies zeigte sich bei den Migrant:innen unseres Samples in Beispielen alleinerziehender Elternschaft, oder wenn mit dem Erwerbseinkommen weitere Menschen im Herkunftsland oder in Drittländern unterstützt werden mussten: «Was soll ich Bildung machen, wenn meine Familie leben muss», bringt es eine Befragte auf den Punkt. Daneben lassen sich wie erwähnt auch Fälle identifizieren, in denen der Fokus von Beginn weg ausschliesslich auf der Existenzsicherung, das heisst auf dem (raschen) Zugang zum Arbeitsmarkt liegt. Dieses Muster zeigt sich vor allem bei Personen, die mit Schule und Lernen negative Erfahrungen verbinden (Mobbing oder Lernschwierigkeiten) und auf weiteres Lernen keine Lust haben oder es sich auch nicht zutrauen, beides in der Regel verbunden mit formalen Abschlüssen auf niedrigem Anspruchsniveau. Die Priorität auf Existenzsicherung zieht sich hier in der Regel über die Lebensjahre hindurch, so dass sie auch in manchen Interviews mit den heute über 50-Jährigen zum Ausdruck kommt und verbunden ist mit einer klaren Präferenz des «praktischen Tuns» im Vergleich zu «Theorie», so dass formale Bildung nicht aktiv gesucht wird - was allerdings nicht heisst, dass man nicht lernbereit wäre, wenn sich passende Gelegenheiten bieten. Lernen muss aber in praxisorientierten Formen erfolgen und wird damit von den Betroffenen auch nicht mit Bildung im klassischen Sinn gleichgesetzt.

Priorität auf «Ruhe» (und Orientierung): In vielen Interviews kommt ein ausgeprägtes Bedürfnis nach «Ruhe» zum Ausdruck, dies zum einen in mehrfachbelasteten Lebenssituationen (in allen Alterslagen), zum anderen bei Personen im fortgeschrittenen Alter, die nicht unbedingt mehrfachbelastet sind, aber auf jahrzehntelange instabile Verläufe zurückblicken. Im Fall von Mehrfachbelastungen sind die Probleme in der Alltagsgestaltung und die Sorgen um Familienangehörige oder generell um die Zukunft teilweise derart erdrückend, dass Bildung nur dann eine Chance hätte, in den Fokus gerückt zu werden, wenn eine deutliche Entlastung erreicht werden könnte und eine (bildungsbezogene) Begleitung zugänglich wäre, die in der Lage ist, auch Raum für Erholung zu lassen, flexibel ausgerichtet ist und zum Beispiel anerkennen würde, dass Bildungspläne manchmal über längere Phasen nicht realisierbar sind. In anderen Fällen ist der Druck zur Existenzsicherung angesichts finanzieller Not so hoch, dass dem zentralen Bedürfnis nach «Ruhe» trotz Mehrfachbelastung nicht entsprochen werden kann, was gesundheitliche und psychische Probleme verstärkt oder erst hervorruft. Manchmal wird das Bedürfnis nach Ruhe jedoch in einem Kontext geäussert, in dem (ebenfalls nach sehr instabilen Verläufen) bereits seit mehreren Jahren Sozialhilfe bezogen wird und man sich diese «Ruhe» gönnt. Das Bedürfnis nach Ruhe umfasst in diesen Fällen auch, dass man kein weiteres Interesse an formalen Bildungsangeboten hat, da man diesen keinen Wert mehr zuschreibt - mit Ausnahme vielleicht von Kursen, die «gut fürs Leben» sind, wie dies ein Interviewter nannte, als er über einen Computerkurs berichtete, der ihm vom Sozialamt angeboten wurde und der ihm fast wider Erwarten gut gefiel.

In einer anderen Konstellation ist das Bedürfnis nach Ruhe primär einem Bedürfnis nach (*Re-*) *Orientierung* geschuldet, was insbesondere bei jungen Erwachsenen mit abgebrochener Berufsbildung oder, noch typischer, mit zwar abgeschlossener Berufsbildung, aber nicht gelungenem Einstieg ins Berufsleben zu beobachten war. Sie wirken teilweise hochgradig desorientiert, meistens mischt sich

in die Desorientierung auch ein Bedürfnis nach weiterer Bildung, sie wissen aber nicht wirklich, was sie wollen und wie sie das anstellen sollen. Sie bräuchten für ihre (Re-) Orientierung spezifische individuelle Beratung und Begleitung, gleichzeitig ist ihr Anspruch auf staatliche Unterstützung bei abgeschlossener Ausbildung verwirkt, weil von grundsätzlicher Beschäftigungsfähigkeit ausgegangen wird. Mit Blick auf erzählte Lebensgeschichten von heute über 50-jährigen Langzeiterwerbslosen, die ebenfalls über Phasen der Desorientierung in jungen Jahren sprachen, scheint die Gefahr von anhaltend instabilen Verläufen oder langfristigen Verläufen in der Sozialhilfe bei dieser Ausgangslage gross zu sein. Jenseits dieser Konstellation (junge Erwachsene) wird das Bedürfnis nach Orientierung eher selten explizit geäußert. Allerdings wird bei einigen Befragten deutlich, dass sie zumindest in Bezug auf Bildung oder Weiterbildung wenig Orientierungswissen besitzen und dazu auch keinen Zugang haben. Entweder ist in ihrer jeweiligen Lebenssituation der Druck zur Existenzsicherung so gross, dass das Fehlen von bildungsbezogener Orientierung demgegenüber als marginales Problem eingeschätzt oder gar nicht erst als solches wahrgenommen wird, und/oder sie wüssten ohnehin nicht, wo sie sich relevante Informationen holen könnten.

Priorität auf Autonomie: In verschiedenen Erzählungen kommt ein dominantes Bedürfnis nach Autonomie im Sinne von «Freiheit» zum Ausdruck, das meistens verbunden ist mit dem Bedürfnis nach (eigenständiger) Existenzsicherung, da staatliche Abhängigkeit, aber auch Abhängigkeit von den Eltern, dem Autonomiebestreben zuwiderlaufen würden. Dies lässt sich in Interviews mit jungen Erwachsenen und wiederum in solchen mit über 50-Jährigen beobachten, die im Rückblick über ihr bisheriges Leben und insbesondere auch über ihre «jungen Jahre» erzählen. Auch bei jenen Selbständigen, bei denen die Selbstständigkeit sehr eigenbestimmt (und nicht gewissermassen als letzte Hoffnung) gewählt wird, erscheint eine Orientierung an Autonomie und Freiheit dominant und prägend für den weiteren Weg. Es sind in der Regel Erzählungen, in denen Zuversicht, ein Gefühl der Selbstwirksamkeit und auch Stolz angesichts des geplanten oder zurückgelegten Weges zum Ausdruck kommen, Erzählungen auch, in denen eigenständige Deutungen und Haltungen jenseits dominanter Wert- und Normvorstellungen geäußert werden und teilweise viel Raum einnehmen. Formale Bildungsangebote werden in diesem Kontext wenig geschätzt und wenig gesucht, während gleichzeitig der Lebenserfahrung und dem informellen Lernen - auch mit Büchern, also nicht zwingend nicht-theoretisch - ein hoher Wert beigemessen wird (vgl. dazu auch die Ausführungen bezüglich «Autodidakten» in Papouschek 2018).

5.2.2 Individuelle Strategien

Es gibt verschiedene Untersuchungen, die Typologien von Strategien im Zugang zu Bildung oder auch Beschäftigung herausarbeiten (u.a. Halpin und Smith 2017; Nadai et al. 2021; Schmid et al. 2019) und die Anknüpfungspunkte zur vorliegenden Studie aufweisen. Sie umfassen ein Spektrum von eher «genügsamen», den Erhalt der gegenwärtigen Situation betonenden bis zu eher aktiveren, um Anerkennung oder Erfolg kämpfenden Strategien und zeigen damit verschiedene Parallelen zu den vorliegenden Befunden. Auffallend allerdings ist im hier analysierten Material die Vielfalt individueller Strategien, die sich auch daraus ergibt, dass versucht wird, den verschiedenen zentralen Bedürfnissen im Spannungsfeld von Bildung, Existenzsicherung, Ruhe und Orientierung gerecht zu werden. Dabei kommt teilweise grosser Durchhaltewillen und auch Kreativität zum Ausdruck. Die Strategien orientieren sich stark an den jeweiligen institutionellen Bedingungen, insbesondere am Zugang zu (existenzsichernder) Arbeit, am Vorhandensein alternativer Möglichkeiten zur Existenzsicherung, an vorhandenen Informations-, Beratungs-, Begleit- und Bildungsangeboten und insbesondere an vorhandenen Support- und Finanzierungsmöglichkeiten. Insgesamt ist die hohe Bedeutung der Aktivierung von sozialen

Netzwerken (die Private ebenso wie NGO umfassen können) hervorzuheben, was auch Halpin und Smith (2017) beobachten.

Die *auf Existenzsicherung ausgerichteten Strategien* umfassen nebst der Aufnahme prekärster Arbeitsstellen (und/oder einer selbstständigen Berufstätigkeit) diverse Strategien zur *Erschliessung weiterer Einkommensquellen*, was alternativ zur Erwerbsarbeit oder zusätzlich zu dieser beobachtet werden konnte. Dazu gehört das aktive Anschreiben von Stiftungen und Hilfswerken, das Vermieten von Wohnraum, der nicht dringend gebraucht wird, bezahlte Handreichungen in der Nachbarschaft, der Bezug von vergünstigten Lebensmitteln; speziell im ländlichen Kontext zeigten sich vielfältige, gut eingespielte Praxen des Tauschhandels. Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass viele dieser Strategien insofern voraussetzungsvoll sind, als sie nur Personen offenstehen, die über ein gutes soziales Netz verfügen; dies gilt auch für jene jungen Erwachsenen, die ihre Existenz durch eine zeitliche Ausdehnung der elterlichen Unterstützung sichern können.

Die *auf das Bedürfnis nach (mehr) Bildung ausgerichteten Strategien* lassen sich in eher aktive und eher passive Strategien einteilen. Mit letzteren - den passiven Strategien - ist gemeint, dass die Personen gegenüber ihnen vorgeschlagenen Bildungsangeboten bzw. deren Besuch offen sind, auch wenn Zeit und Energie fehlen, aktiv nach Bildung zu suchen bzw. diese einzufordern; so sind sie bereit, vom RAV oder vom Betrieb vorgeschlagene Kurse zu absolvieren, oder sie gelangen, bei fehlender institutioneller Einbindung, mehr oder weniger zufällig durch eine Freundin zu einem ihnen entsprechenden Angebot, ohne dass sie danach gesucht hätten. Unter die aktiven Strategien fallen die eigenständige Suche nach Bildungsangeboten (im Internet, seltener durch Aufsuchen einer Beratungsstelle), das wiederholte Nachfragen nach Zugang zu bzw. Finanzierung von Bildung im Rahmen einer institutionellen Einbindung (z.B. RAV oder Sozialhilfe) einschliesslich aktivem Ablehnen von Massnahmen zur raschen Arbeitsintegration, die als zu wenig qualifizierend und nicht zielführend angesehen werden. Ausserdem werden auch hier wenn möglich andere Finanzierungsmöglichkeiten über NGO oder Kirchen erschlossen, wenn staatliche Finanzierung für Bildung nicht zugänglich ist (ebenfalls voraussetzungsvoll im Sinne einer guten sozialen Vernetzung bzw. den dazu notwendigen Fähigkeiten). Wiederkehrend zu beobachten ist das eigeninitiierte Absolvieren von Online-Kursen (wobei oft nicht klar ist, wie diese in Bezug auf Qualität und Anerkennung einzuordnen sind). Scheint der Zugang zu bestehenden Bildungsangeboten versperrt, werden weitere Strategien aktiviert, um «weiterzukommen», man setzt auf informelle Bildung, lernt «zusammen mit meiner Schwester», «mit meinen Freundinnen», am TV oder mit Hilfe von Büchern. In einem Fall organisierte ein Vater mit Migrationshintergrund selbst einen Sprachkurs mit Freunden, es gelang ihm, einen Sprachlehrer zu finden und einen Kurs zu einem symbolischen Preis zu organisieren. Das Spektrum aktiver bildungsorientierter Strategien bringt insgesamt viel Durchhaltewillen, Eigeninitiative und Kreativität zum Ausdruck.

Personen, die primär nach *Ruhe und/oder Orientierung* suchen, weisen selten aktive Strategien auf, was auch für junge Erwachsene in akuten oder längerfristigen Orientierungskrisen gilt. In einem einzigen Fall suchte ein junger Mann (nach abgebrochener Lehre) aktiv ein Beratungsangebot auf.

In den Fällen schliesslich, in denen ein *Bedürfnis nach Autonomie und «Freiheit»* prägend ist, werden Wege jenseits normierter Bildungs- und Erwerbswege gesucht (selbständige Erwerbstätigkeit und/oder wenig Kontinuität bezüglich Arbeitsfeldern und Arbeitsstellen), und es wird wenn immer möglich auf sozialstaatliche Anbindung verzichtet.

5.2.3 Soziale und situationale Faktoren (Lebenssituation)

Einschlägige Studien und Statistiken weisen regelmässig den hohen Einfluss einer Vielzahl sozialer Faktoren auf die Bildungsbeteiligung auf oder erforschen vertieft die Zusammenhänge zwischen einzelnen Faktoren und dem erschwerten Zugang zu Bildung (vgl. Kapitel 3.1). Auch die vorliegenden Befunde bestätigen die Wirkmächtigkeit und die Wirkungsweise der in der Literatur genannten Faktoren in vielfacher Weise. Soziale und situationale Faktoren eröffnen oder begrenzen die Handlungsspielräume der Betroffenen in entscheidender Weise, sei dies im Sinne spezifischer Ressourcen oder Belastungen oder im Sinne faktischer Zugangsbehinderungen. In Vertiefung und Ergänzung zu zitierter Literatur sind mit Blick auf die vorliegenden Befunde drei Punkte besonders hervorzuheben: 1. die äusserst grosse Bedeutung, die dem Migrationshintergrund und insbesondere einem Status F für Lebenssituation und Zugangschancen zukommen; 2. die wiederholt festgestellte Relevanz einer guten bzw. ungelösten Wohnsituation; 3. die Wichtigkeit, den Einfluss der Faktoren in ihrem Wechselspiel anzusehen, wozu auch gehört, die zentrale Bedeutung von Mehrfachbelastungen herauszustreichen, die Bildungspläne gar nicht erst entstehen lassen (vgl. oben) und/oder deren Realisierung verunmöglichen.

Sämtliche im Modell aufgeführten Faktoren erweisen sich als relevant und treten in vielfältigen Kombinationen auf.

Alter: Auch in den vorliegenden Befunden zeigt sich, wie zunehmendes Alter klar den Zugang zu Bildung und Arbeit erschwert. Das Lernen fällt schwerer, man glaubt aufgrund vielfältiger Rückschläge nicht mehr an die Nützlichkeit eines Diploms, eine Finanzierung ist schwieriger zu erhalten. Beim Zugang zu Arbeit wird über Schwierigkeiten aufgrund von Altersdiskriminierung und/oder nicht aktueller Kompetenzen und Abschlüsse berichtet; auffallend ist allerdings, dass Migrant:innen - wohl angesichts anderer, als dominanter erlebten Einschränkungen und einer höheren Flexibilität in Bezug auf die berufliche Tätigkeit - so gut wie nie das Alter als Hinderungsgrund beim Zugang zu Arbeit aufführen.

(Allein-) Elternschaft, Betreuungspflichten: Die grosse Bedeutung, die Elternschaft und weiteren Betreuungs- oder Pflegepflichten im familiären Bereich für Optionen und Orientierungen in Bezug auf Bildung und Beruf zukommt, wird in der Forschung regelmässig hervorgehoben und kommt auch in den vorliegenden Analysen zum Ausdruck. Insbesondere bei den jungen Frauen mit nicht abgeschlossener oder gering qualifizierender Ausbildung wirkte sich (frühe) Mutterschaft massiv auf den weiteren Verlauf aus, in mehreren Beispielen führte sie zu langfristigen Verläufen in der Sozialhilfe ohne Perspektive auf Ablösung. Müttern von kleinen Kindern und insbesondere Alleinerziehende erlebten grosse Hindernisse im Zugang zum Arbeitsmarkt bzw. entsprechende Vorbehalte von Seite der Arbeitgebenden. In sozialer Hinsicht ist festzuhalten, dass Eltern oftmals dank der institutionellen Einbindung über die Kinder besser vernetzt sind als Paare ohne Kinder oder als Alleinerziehende, die teilweise in hohem Masse isoliert leben; ein Befund, der angesichts der beobachteten wichtigen Bedeutung von sozialer Vernetzung für Bildungszugänge wichtig ist. Nebst den Folgen von (Allein-) Elternschaft liess sich auch beobachten, wie Betreuungspflichten im Zusammenhang mit pflegebedürftigen Angehörigen - typischerweise nach berufsbedingten Unfällen in prekären Arbeitsstellen - dazu führten, dass Betroffene sich aus dem Berufsleben zurückziehen mussten und sich teilweise, wenn das Betreuungsverhältnis sich schon über Jahre erstreckte, auch keine Rückkehr zu Bildung oder ins Berufsleben mehr zutrauten.

Migrationshintergrund / Aufenthaltsstatus wirkt wie erwähnt vielfältig und entscheidend auf Bildungsoptionen und -zugänge: 1. aufgrund fehlender bzw. nicht ausreichender Sprachkompetenzen in der lokalen Sprache (die sich mangels entsprechender Finanzierung auch nicht in nötigem Masse

verbessern lassen), was den Zugang zu einer Vielzahl von Bildungs- einschliesslich von Validierungsangeboten verunmöglicht; 2. für Personen mit Status F aufgrund nur schwer zugänglichen Finanzierungsmöglichkeiten für Bildung in Kombination mit erschwertem Zugang zum Arbeitsmarkt. Die verschiedenen Einschränkungen wirken sich höchst beengend auf die Handlungsspielräume aus; in einem Fall zum Beispiel führten sie dazu, dass der Vater seine Bildungspläne aufgeben und seine Priorität auf die Existenzsicherung legen musste, um seinem Sohn eine Ausbildung finanzieren zu können; 3. aufgrund generell äusserst knapper finanzieller Unterstützung für Personen mit Status F (Asylfürsorge), die weitere Belastungen wie zum Beispiel eine ungünstige Wohnsituation nach sich ziehen; 4. im Sinne von Ressourcen auch aufgrund einer bei vielen Befragten aus dem Migrations- und Fluchtkontext überdurchschnittlich hohen Aufstiegs-, Leistungs- und Bildungsorientierung (junge Eltern, junge Erwachsene).

Gesundheit (vgl. Kapitel 4.6): Physische und psychische Problematiken treten sowohl als lebenslange, von Geburt an vorhandene und die Handlungsspielräume eingrenzende Belastungen auf als auch als Folge von Berufsunfällen oder langanhaltenden Situationen ausgesprochener Überforderung. Im Sample gab es Fälle mit selbst berichteten Einschränkungen ebenso wie solche mit ärztlich diagnostizierten Erkrankungen. Häufig zu beobachten waren Schmerzproblematiken und Depressionen und damit Krankheits- und Belastungsbilder, die nebst ihrem direkten Einfluss auf die Beschäftigungsfähigkeit die Entstehung und/oder die Realisierung von Bildungswünschen massiv behindern und darüber hinaus soziale Partizipation gefährden.

Familiäre Konflikte, Sorgen: Familiäre Sorgen und Befürchtungen verschärften insbesondere bei Migrant:innen, aber auch bei Personen mit einem erkrankten Kind oder Partner:in die meist sowieso schon stark belasteten Lebenssituationen. Familiäre Konflikte erwiesen sich demgegenüber vor allem bei jungen Erwachsenen als Faktor, der deren Lebenssituation und, wie zwei Interviewte es explizit erwähnten, die Aufmerksamkeitsfähigkeit für Bildung erschwerte.

Wohnsituation: Auffallend häufig erwies sich eine ungelöste Wohnsituation, manchmal verbunden mit einer problematischen familiären Situation, als wichtiges oder gar entscheidendes Hindernis für den Zugang zu Bildung. Viele Befragte erzählen über extrem schwierige Wohnverhältnisse (bezüglich Preis und/oder Grösse oder Qualität), die sie psychisch sehr belasten und in verschiedenen analysierten Fällen auch die Ausbildung behindern (bis hin zu Ausbildungsabbrüchen); Obdachlosigkeit als Extrembeispiel.

Ausbildung, Grundkompetenzen: Auch in unserem Sample zeigt sich in Übereinstimmung mit dem aus der Literatur bekannten Matthew-Effekt (vgl. Kapitel 3.1) deutlich: Je mehr Bildung jemand bereits erworben hat (Kompetenzen und formale Abschlüsse), desto eher erhält er oder sie Zugang zu weiterer Bildung, was in Umkehr heisst, dass gering Qualifizierte mit Zugangsproblemen zu kämpfen hatten, weil ihnen die formalen Voraussetzungen fehlten (immer wieder: Sprachniveau B1/B2), weil sie als meistens prekär Beschäftigte (mit einer Ausnahme) nicht in den Genuss betriebsinterner Weiterbildung kamen, sie sich Bildung nicht (mehr) zutrauten, vgl. dispositionale Faktoren. *Fehlende Grundkompetenzen* als Behinderung auf dem Weg zu Bildung oder Beruf wurden in einzelnen Fällen explizit erzählt, u.a. von einer Frau, der digitale Kenntnisse bei der Stellensuche fehlten. Davon abgesehen liessen manche Erzählungen über schulische Blockaden (bei Jungen) oder über sehr instabile, prekäre Verläufe (bei den heute über 50-Jährigen) auch ohne explizite Erwähnung erkennen, dass es nebst anderen Faktoren auch schulische Lücken sowie Ängste und Zweifel in Bezug auf Schule waren, die zur Blockade auf ihren Bildungswegen oder zur Abhängigkeit von prekärer Beschäftigung führten (vgl. auch untenstehend, dispositionale Faktoren). Eine spezifische, in den Erzählungen allerdings häufig vertretene Problematik fehlender Grundkompetenzen betrifft die für den Zugang zu Bildung ungenügenden Kenntnisse in der lokalen Sprache bei Migrant:innen.

5.2.4 Dispositionale Faktoren

Die Bedeutung dispositionaler Faktoren - im Sinne bestimmter Ängste oder Vorbehalte gegenüber Bildung - wird in der Forschung zunehmend berücksichtigt und dabei auf biographische Prägungen in einem bestimmten sozialen Kontext zurückgeführt. Damit erscheinen dispositionale Faktoren als wichtiger Ort der Vermittlung von (Bildungs-) Ungleichheit.

Ängste, Selbstzweifel: Auch in der vorliegenden Untersuchung verbanden viele (wenn auch längst nicht alle) Befragten negative Erinnerungen mit der Schule, was besonders von jungen Erwachsenen, im Rückblick aber auch von älteren Erwerbslosen erzählt wurde. Andere trauten sich nach langer Zeit ohne Bildung, manchmal auch ohne Beruf, eine Rückkehr zum Lernen nicht mehr zu, worüber vor allem Frauen nach langen mutterschaftsbedingten Pausen oder nach langem Eheleben und abrupter Scheidung berichteten; in diesen Fällen gab es einige Beispiele, in denen die Frauen durch Zufall an sehr niederschwellige Bildungsangebote gerieten und dort positiv erlebte Erfahrungen machten.

Fokus auf Praxis: In fast allen Konstellationen (ausser bei den Alleinerziehenden) gab es Befragte, für die schulisches Lernen auch unabhängig der erwähnten Ängste und Selbstzweifel wenig attraktiv ist und die teilweise auch explizit sagen, dass sie lieber «on the job» lernen würden - dies betrifft auch Selbstständige, für die (schulische) Bildung nicht nur infolge mangelnder Zeit, sondern auch vor dem Hintergrund ihrer oftmals hohen Identifikation mit ihrer Arbeit und ihrem Betrieb kein Thema ist. Die Priorität auf das Lernen «on the job» kann allerdings auch dadurch entstehen, dass man sich Bildungsinvestitionen jenseits der für die Existenzsicherung wichtigen Arbeit schlicht nicht leisten kann.

5.2.5 Institutionelle Rahmenbedingungen

Es sind die institutionellen Bedingungen, die den Rahmen dafür setzen, welche Strategien im Spannungsfeld von Bildungswünschen, dem Druck zur Existenzsicherung, dem Bedürfnis nach Ruhe oder dem Wunsch nach Autonomie gewählt werden.

Vorhandenes Beratungs-, Begleit- und Bildungsangebot:

Nicht nur das kantonale und regionale jeweils vorhandene Beratungs-, Begleit- und Bildungsangebot ist in seiner Zugänglichkeit und Qualität höchst unterschiedlich, bedingt auch durch die föderale Ausgestaltung von Bildungssystem und -landschaft in der Schweiz, sondern auch die Ansprüche an Bildungsangebote sind höchst heterogen, abhängig vom bisher erworbenen Bildungsrucksack, den Erfahrungen mit (schulischem) Lernen und der aktuellen Lebenssituation. So wurde etwa derselbe betont niederschwellig zugängliche Angebotstypus mal als «endlich gut» in Bezug auf Niveau und Ausrichtung, mal als viel zu wenig lernreich bezeichnet. Nebst den Bildungskosten wurden bestimmte (je unterschiedliche) Unterrichtszeiten oder alternative, nicht klassisch schulisch gestaltete oder praxisorientierte Lernformen als wichtige Kriterien in Bezug auf Bildungsangebote genannt, und jene, die sie kannten, waren mit der Möglichkeit zur Anrechnung ihrer bisherigen Kenntnisse und Erfahrungen im Rahmen eines Validierungsverfahrens höchst zufrieden.

Zugang zu bildungsbezogenem Support (Beratung, Finanzierung) - sozialstaatlich: Die diesbezüglich wichtigsten Befunde liegen zum einen im höchst unterschiedlichen Zugang infolge verschiedener Merkmale der Supportsuchenden (Migrationshintergrund / Aufenthaltsstatus, Ausbildung - u.a. eingeschränkt nach bestehender Erstausbildung), zum anderen in der beobachteten grossen Zufälligkeit in Bezug darauf, wie hilfreich und wie passend der erhaltene Support ist und durch die Befragten wahrgenommen wird, abhängig nicht nur von der Wohngemeinde, sondern immer wieder auch von der jeweils zugeteilten Fachperson. Die Bewertungen des erhaltenen Supports sind sehr unterschiedlich, Unzufriedenheit entstand vor allem dort, wo man sich in den eigenen Bedürfnissen und Ideen nicht

wahrgenommen und unterstützt fühlte. Es gibt aber auch immer wieder Beispiele, wo der erhaltene Support als sehr positiv und hilfreich wahrgenommen wurde, sowohl beim RAV als auch bei der Sozialhilfe. Zum Teil wurden bei spezifischen Fachstellen, zu denen insbesondere junge Erwachsene weitervermittelt wurden, Lösungen gefunden, die aus Sicht der Befragten sehr gut passten und die auch erste Aufstiegsprozesse im Sinne des Aufbaus von Bildung und Beschäftigungsfähigkeit auslösten.

Zugang zu bildungsbezogenem Support (Beratung, Finanzierung) - nicht-staatlich: Spielt eine sehr grosse Rolle bei Personen, die keinen Zugang zu institutioneller Anbindung haben oder die sich seitens staatlicher Angebote zu wenig in der Realisierung ihrer Bildungspläne unterstützt fühlen. Besonders wichtig sind nicht-staatliche Finanzierungsquellen, die bei (kleineren) NGO, Kirchen und manchmal auch im privaten Netzwerk gefunden werden und insofern voraussetzungsvoll sind (es muss ein soziales Netzwerk bestehen). Support von betrieblicher Seite bzw. das Angebot von betriebsinternen Weiterbildungen war in einem Fall vorhanden.¹⁴

Zugang zum Arbeitsmarkt: Sämtliche im Modell aufgeführte Faktoren liessen sich in unserem Sample als strukturierend für den Zugang zum Arbeitsmarkt beobachten. Nebst den bereits thematisierten Faktoren aufenthaltsrechtlicher Status und Eltern-/Mutterschaft erwies sich auch bei uns die Passung von Ausbildung und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt als sehr wichtig. Wo es passte, entwickelten sich wiederholt langjährige stabile Erwerbsverläufe. Kaum je konnte festgestellt werden, dass sich ein behinderter Zugang zum Arbeitsmarkt insofern auf individuelle Strategien ausgewirkt hätte, dass Personen mit hohem Bildungsbedürfnis ihre Bildungspläne nicht weiter umzusetzen versuchten, da sie am Zugang zum Arbeitsmarkt zweifelten.

5.2.6 Konsequenzen in Bezug auf Verläufe Beschäftigungsfähigkeit

Die bei Nadai et al. (2021) untersuchte Frage danach, welche Verläufe sich in Bezug auf den Aufbau (oder den Erhalt oder die Erosion) von Beschäftigungsfähigkeit beobachten lassen, steht nicht im Zentrum unserer Forschung, ist aber nicht zuletzt deshalb relevant, weil sich dadurch Einsichten in die Wirkung von Bildungsinvestitionen gewinnen lassen, die ihrerseits von vielfältigen individuellen und strukturellen Faktoren abhängig sind. Gleichzeitig bilden sich entwickelnde Verläufe auch den Kontext für weitere biographische Erfahrungen, Bedürfnisse und Strategien.

Stabile Verläufe (oder Ansätze dazu) im Sinne einer relativ stabilen Erwerbssituation lassen sich im Sample vergleichsweise selten beobachten und treten in drei Konstellationen auf: 1. bei Migrant:innen, die ihren Fokus primär auf Existenzsicherung legten (von Beginn weg oder weil der Druck dazu zu hoch wurde), die keine Betreuungspflichten haben und die bei Bedarf hilfreichen Support erfahren (betriebsinterne Weiterbildung, RAV-Kurse in hoher Passung von persönlichen Präferenzen und Arbeitsmarktbedarf); 2. bei heute über 50-Jährigen, denen es aufgrund einer guten Passung von Ausbildung und Arbeitsmarktnachfrage zumindest über längere Zeit gelang, stabile Anstellungen zu halten; 3. bei selbständig Erwerbstätigen, vor allem wenn sie Zugang zu einem Familienbetrieb haben oder sich durch Erspartes ein Unternehmen aufbauen konnten. In allen drei Fällen besteht oder bestand durch eine eher geringe Bildungsorientierung die Gefahr eines nicht ausreichenden Erhalts oder Aufbaus von Beschäftigungsfähigkeit, dies auch aufgrund des Alters und/oder sich wandelnder Ansprüche seitens Arbeitsmarkt.

Eine Sonderform von stabilen Verläufen finden wir bei Sozialhilfe- oder IV-Bezug bei älteren Personen, für die Bildung und Beruf keine Lebensthemen mehr sind.

¹⁴ Die geringe Anzahl hat auch mit dem Sampling zu tun, Fälle von betrieblicher Weiterbildung wurden nicht gezielt gesucht.

Instabile, prekäre Verläufe im Sinne von Brüchen, Unterbrüchen, Wechseln und hoch prekären Anstellungsverhältnissen gezeichneten Erwerbsverläufen finden sich im Sample häufig, hinzu kommen mehrere Konstellationen bzw. Sub-Konstellationen, in denen entsprechende Verläufe drohen: Bei jungen Erwachsenen, denen (mit oder ohne abgeschlossene Berufsbildung) der nachhaltige Einstieg in die Berufswelt nicht gelingt; bei Migrationsfamilien mit hoher Bildungsorientierung, ausgeprägter finanzieller Knappheit und nicht passenden oder nicht zugänglichen Support- und Förderangeboten; bei Alleinerziehenden, die aufgrund verschiedener zusätzlicher Belastungen und Hindernisse ebenfalls keinen nachhaltigen Einstieg schaffen, im Rückblick und aktuell bei heute über 50-Jährigen, denen bereits in jungen Jahren kein nachhaltiger Einstieg gelang bzw. sie diesen zumindest zunächst nicht suchten - die Parallelen zu den heute jungen Erwachsenen und ihren Situationen, Perspektiven und Bedürfnissen sind hier auffallend.

Aufstiege im Sinne eines sich abzeichnenden Aufbaus von Bildungskapital und Beschäftigungsfähigkeit: Liessen sich im Sample vereinzelt, aber durchwegs in allen untersuchten Konstellationen beobachten - zum Beispiel beim jungen Mann Schweizer Herkunft, der im Kontext einer knapp verpassten Lehrabschlussprüfung und einer schwierigen familiären Situation in eine Orientierungskrise geriet, dann aber Zugang zu individuell passender Begleitung fand und so Kompetenzen und Motivation für den erneuten Lehreinstieg sammeln konnte; beim jungen Mann mit Status F, der nach langen Jahren Zugang zu einer EBA-Lehre fand; bei der jungen Alleinerziehenden, die ebenfalls durch sehr passenden Support Bildungspläne entwickelte und nun umsetzen kann; beim Vater mit Migrationshintergrund, dem die Kirche durch finanzielle Unterstützung eine berufliche Grundbildung (EFZ) ermöglichte; beim über 50-jährigen ehemaligen Sans-Papiers, der dank einer Hauswartausbildung jetzt eine feste Stelle hat; bei zwei ebenfalls über 50-Jährigen, die nach höchst wechselhaften Verläufen aktuell ein Validierungsverfahren durchlaufen; bei der Landwirtin, die durch eine Zusatzausbildung des Partners eine merkliche Verbesserung ihrer finanziellen Situation erwartet. Die analysierten Verläufe zeigen allesamt, wie voraussetzungsvoll solche Prozesse des Aufbaus von Bildungskapital und Beschäftigungsfähigkeit sind, und welche wichtige Rolle passendem Support, passenden Angeboten und finanzieller Unterstützung zukommt.

Langfristige Verläufe in der Sozialhilfe bzw. hohe Risiken, dass sich die Situation in diese Richtung entwickeln wird, zeigten sich insbesondere bei jungen Erwachsenen ohne nachhaltigen Berufsabschluss. Das Risiko ist dort besonders gross, wo zusätzliche Belastungen und Mutterschaft, insbesondere alleinerziehende, dazu kommen.

Das hier vorgestellte Gesamtmodell vermag analytisch fundiert und in differenzierter Weise aufzuzeigen, mit wie vielen kraftvollen Dynamiken Armutsbetroffene sich konfrontiert sehen und auseinandersetzen müssen, um ihren zentralen Themen und Bedürfnissen im Spannungsfeld von Existenzsicherung, Bildungswünschen, Ruhe, Orientierung und Autonomie bestmöglich gerecht werden zu können.

6 Beispiele Guter Praxis

Im folgenden Kapitel wird die Perspektive auf die Bildungslandschaft gerichtet: Ausgehend von den erarbeiteten Befunden wird gefragt, wo es Ansätze und Beispiele in der heutigen Praxis gibt, die arbeitsbetroffenen oder -gefährdeten, gering qualifizierten Personen den Zugang zu Bildung erleichtert.

6.1 Kriterien für Gute Praxis entlang zentraler Problematiken

Wie aufgezeigt, sind es mannigfaltige Themen und Problematiken auf verschiedenen Ebenen, die es erschweren, Zugang zu Bildung zu suchen, zu finden, zu erhalten.

Zu deren wichtigsten gehören:




- *Problematik 1: Druck zu (eigenständiger) Existenzsicherung*
angesichts finanzieller Not oder Knappheit, manchmal kombiniert mit fehlendem bzw. behinderten Zugang zu Sozialhilfe z.B. aus ausländerrechtlichen Gründen
- *Problematik 2: Mehrfachbelastungen*
zu denen nebst Armut z.B. gesundheitliche Probleme, familiäre Belastungen, eine unge löste Wohnsituation gehören, und/oder junge Mutterschaft unter erschwerten Bedingungen
- *Problematik 3: «subjektive Bildungsferne»¹⁵*
im Sinne von Ängsten oder Vorbehalten gegenüber Schule und Lernen aufgrund sozialer Prägungen und biographischer Erfahrungen
- *Problematik 4: faktisch versperrte Zugänge*
infolge enger Aufnahmekriterien, fehlender Finanzierung oder benachteiligender Zugangspraxis aufgrund bestimmter soziodemographischer Merkmale (z.B. Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund)
- *Problematik 5: fehlendes Wissen bis hin zu Desorientierung*
in Bezug auf mögliche Bildungswege und -angebote

Diese grundsätzlichen Problematiken lassen sich in allen Konstellationen wiederfinden, auch wenn angesichts der Heterogenität der Zielgruppe je nach Konstellation bzw. Sub-Konstellation je andere Problematiken überwiegen und es auch innerhalb von Sub-Konstellationen Unterschiede in Bezug auf die Betroffenheit durch einzelne Problematiken geben kann (vgl. Tabelle 4).

¹⁵ Der Begriff der «subjektiven Bildungsferne» wurde gewählt, um deutlich zu machen, dass es sich bei der «Ferne» in Bezug auf Bildung primär um subjektive Wahrnehmungen handelt, ungeachtet dessen, wie viel Bildung die betreffende Person tatsächlich bzw. «objektiv» absolviert hat oder nicht. Keinesfalls aber will der Begriff suggerieren, dass Probleme im Bildungszugang auf rein individuelle Faktoren zurückzuführen sind: subjektive Wahrnehmungen sind vielmehr immer als sozial geprägt zu denken, das heisst geprägt von wirksamen (Ungleichheits-) Faktoren und Mechanismen in dem jeweiligen sozialen Kontext, in dem sie entstanden sind. Um diese soziale Prägung subjektiver Wahrnehmungen in Erinnerung zu halten, wird der Begriff jeweils in Anführungszeichen gesetzt.

Tabelle 4: Wichtigste Problematiken nach Sub-Konstellationen

	Druck zur Existenzsicherung	Mehrfach-Belastungen	«Subjektive Bildungsferne»	Verspernte Zugänge	Wissen / Desorientierung
Junge im Kampf um Erstausbildung					
Junge mit abgebrochener Lehre					
«Gestrandete» Junge					
Alleinerziehende mit kleinen Kindern					
Alleinerziehende mit älteren Kindern					
Migrationsfamilien aufstiegsorientiert					
Migrationsfamilien «stabilisiert»					
Langzeiterwerbslose im Kampf um Erstzugang					
Überwundene Instabilität					
«abgeschlossene» Ü50					
Selbständigkeit im Familienbetrieb					
Selbständigkeit als «letzte Chance»					
Selbständigkeit als Autonomieprojekt					

-  Hauptproblematik
-  Vorhandene Problematik, aber nicht Hauptproblematik
-  Kann, muss aber nicht die Hauptproblematik sein

Im analysierten Material lassen sich zahlreiche Hinweise darauf finden, welche Kriterien erfüllt sein müssten, um den genannten Problematiken bestmöglich entgegenzuwirken. Folgende Kriterien lassen sich aus den erhobenen Daten bzw. konkreten Beispielen gelingender und nicht gelingender Zugänge ableiten:

Problematik 1: Druck zu (eigenständiger) Existenzsicherung

- Möglichkeiten der Kombination von Existenzsicherung und Aus- oder Weiterbildung: Teilzeit- und modulare Angebote, alternative oder flexibel buchbare Kurszeiten, betriebsinterne Bildung, familienexterne Kinderbetreuung
- Kostenlose (bzw. finanzierte) Kursbesuche
- Zugang zu Finanzierung auch jenseits bzw. abgekoppelt von Sozialhilfe

Problematik 2: Mehrfachbelastungen (inkl. junge Mutterschaft unter erschwerten Bedingungen)

- Kostenlos zugängliche, individualisierte, langfristig angelegte Begleitung, die in der Lage ist, auch Mehrfachbelastungen aufzufangen
- Zusammenarbeit verschiedener Akteur:innen, um der Vielfalt der Problemlagen gerecht zu werden
- Niederschwellig zugängliche Räume und Treffpunkte zur Entlastung

- Möglichkeiten kostengünstiger oder kostenloser familienexterner Kinderbetreuung

Problematik 3: «subjektive Bildungsferne»

- Höchst niederschwellig zugängliche und nicht klassisch schulisch gestaltete Kurse
- Formen sehr praxisorientierter Bildung, On-the-Job-Bildung

Problematik 4: faktisch versperrte Zugänge

- Möglichkeiten zur Anerkennung und Validierung von nonformalen, von informellen und von im Ausland erworbenen Bildungsleistungen
- Öffnung / Flexibilisierung bei Zugangskriterien
- Kostenlose (bzw. finanzierte) Kursbesuche
- Zugang zu Finanzierung auch jenseits bzw. abgekoppelt von Sozialhilfe

Problematik 5: fehlendes Wissen bis hin zu Desorientierung

- Höchst niederschwellig zugängliche Information und Beratung
- Zugang zu Information und Beratung auch jenseits bzw. abgekoppelt von Sozialhilfe

6.2 Beispiele Guter Praxis

Wie in den Kapiteln 2.5 und 6.1 beschrieben, sind ausgehend von den formulierten Kriterien Beispiele Guter Praxis in allen Sprachregionen der Schweiz sowie in ausgesuchten internationalen Kontexten gesucht worden, dies via Internet- und Literaturrecherche, Auskünften von Anbieter:innen, Einzel- und Fokusgruppengesprächen mit Fachpersonen im Bildungs- und Sozialbereich sowie Hinweisen aus den Interviews mit den Betroffenen. Diese Recherche *fokussierte auf die Angebotsebene*, bildungspolitische Rahmenbedingungen und -strukturen waren nicht Teil davon. Aus den gefundenen Beispielen wurde eine Auswahl getroffen, die im Anhang zusammengestellt ist (Anhang 3). Die Auswahl der im Anhang aufgeführten Beispiele versteht sich explizit als *nicht abschliessend*, und in vielen Fällen liegen auch keine systematisch durchgeführten Programm-Evaluationen vor, auf die sich die Auswahl stützen könnte. Das Ziel der alphabetisch angeordneten Zusammenstellung im Anhang liegt also vor allem darin, beispielhafte Anregungen für die Weiterentwicklung der Praxis zu geben.

In den nachfolgenden Ausführungen sind Hinweise auf Ansätze und Beispiele Guter Praxis entlang der oben formulierten Kriterien Guter Praxis zusammengestellt. Dabei wird hier nun über die Angebotsebene hinausgegangen, indem auch die in Kapitel 3.2 dargestellten laufenden Entwicklungen und Ansätze im Bildungsbereich einbezogen werden, die auf struktureller bzw. Systemebene ansetzen und entscheidend wichtige Rahmenbedingungen setzen. Eine systematische Zusammenstellung kann im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht geleistet werden, damit verstehen sich auch die nachfolgenden Hinweise als exemplarisch und nicht als abschliessend. Die mit → versehenen Beispiele auf Angebotsebene finden sich auch in der Zusammenstellung im Anhang 3, die auch die Links zu den entsprechenden Angeboten aufführt.

➤ **Möglichkeiten der Kombination von (eigenständiger) Existenzsicherung und Aus- oder Weiterbildung: betriebsinterne Bildung, Teilzeit-Angebote, passende Kurszeiten, Online-Angebote, familienexterne Kinderbetreuung**

Ansätze und Angebote, die diesem Kriterium entsprechen oder zumindest in diese Richtung gehen, finden sich in folgenden Beispielen:

- Grundsätzlich erlauben Bildungsangebote, die in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft bzw. mit Arbeitgebenden konzipiert werden, in vielen Fällen Bildung mit dem Erhalt eines Erwerbseinkommens zu kombinieren - das Paradebeispiel im formalen Bereich ist die **Berufslehre**. Allerdings ist festzuhalten, dass die Entlohnung in der Berufslehre für eine eigenständige Existenzsicherung nicht ausreicht; hier sind also ergänzend Ausbildungsstipendien zur Deckung der Lebenshaltungskosten notwendig (vgl. weiter unten).
- Im Rahmen des **Berufsabschlusses für Erwachsene** bieten sich insofern attraktive Möglichkeiten zur Kombination, als hier im Rahmen von **Qualifizierungs- und Validierungsverfahren** unter bestimmten Voraussetzungen auch Berufserfahrung als Bildungsleistung anerkannt wird. Eine wichtige Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang gezielten **Vorbereitungskursen** zur Förderung der notwendigen Grundkompetenzen zu, wie sie als erstes im Kanton Solothurn eingeführt worden sind. Ein Beispiel für einen entsprechenden Vorbereitungskurs aus dem Kanton Bern ist → **«Startklar für die FaGe-E-Ausbildung»**¹⁶.
- Auch die in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft angebotenen **Branchenzertifikate** erlauben bis zu einem gewissen Grad die Kombination von Bildung und Erwerbseinkommen, wobei die Höhe des Einkommens stark branchenabhängig ist und u.U. zur Existenzsicherung nicht ausreicht.
- Speziell mit Blick auf die Förderung von Grundkompetenzen hat das vom SBFJ unterstützte Programm → **«Einfach besser!... am Arbeitsplatz»** zum Ziel, Arbeitgeber:innen zu motivieren, für ihre Mitarbeitenden Weiterbildungen anzubieten. In dessen Rahmen sind in verschiedenen Unternehmen entsprechende Projekte entstanden, so auch bei → **IKEA** oder → **Victorinox**.¹⁷
- Für Personen mit Betreuungspflichten, die *nicht* auf staatliche Unterstützung bei der Existenzsicherung zurückgreifen können, stellt sich das Problem der Kombination von Existenzsicherung und Bildung in verschärfter Weise. Hier sind Möglichkeiten der Kombination mit Kinderbetreuung von höchster Bedeutung. Im Bereich der formalen Ausbildung bieten (die aktuell noch eher selten umgesetzten, aber grundsätzlich möglichen) **Teilzeitlehren** eine wichtige Option, ein Beispiel ist die im Rahmen eines Pilotprojektes angebotene Teilzeitlehre als kaufmännische Angestellte:r bzw. Büroassistent:in im Kanton Solothurn.
- **Alternative / flexibel buchbare Kurszeiten** und **Online-Angebote**: Verschiedene Angebote setzen auf Kurszeiten in Randstunden, die sich mit Erwerbsarbeit kombinieren lassen (Abend, Wochenenden). Auch wenn solche Kombinationsmöglichkeiten wichtig sind, zeigt sich gerade bei Personen mit Anstellungen im prekären Bereich, dass sie oftmals Schichtarbeit ausüben, die auch in die Abend- und Wochenendstunden hineinreichen, oder dass sie einer Arbeit auf Abruf nachgehen. Vor diesem Hintergrund sind Angebote mit **sehr unterschiedlichen, flexibel wählbaren Kurszeiten** wichtig, wie es sie allerdings vor allem im sehr niederschweligen Bereich zu geben

¹⁶ FaGe-E-Ausbildung = Ausbildung Fachfrau/Fachmann Gesundheit gekürzt für Erwachsene

¹⁷ Unter folgendem Link finden sich diverse Fallbeispiele bzw. Geschichten, auch aus kleineren Betrieben: https://www.besser-jetzt.ch/betriebe_stories.cfm

scheint. **Online-Angebote** könnten eine gute Option sein, setzen jedoch Lerngewohnheit voraus sowie die Möglichkeit einer fundierten Auswahl eines passenden Angebotes.

- **Kostenlose (bzw. finanzierte) Kursbesuche**
- **Zugang zu Finanzierung auch jenseits bzw. abgekoppelt von Sozialhilfe**

Die nicht finanzierbaren (direkten und indirekten) Kosten für Bildung erscheinen in den analysierten Interviews als beinahe allgegenwärtiges Thema - was angesichts der armutsbetroffenen oder -gefährdeten Zielgruppe wenig erstaunlich ist und gleichzeitig in scharfem Kontrast steht zur vergleichsweise seltenen Thematisierung in der Forschung (vgl. Kap.3.1).

Ansätze und Angebote, die diesen Kriterien entsprechen oder zumindest in diese Richtung gehen, finden sich in folgenden Beispielen:

- Das Absolvieren einer **Berufslehre**, einschliesslich das Absolvieren des **Berufsabschlusses für Erwachsene** (über entsprechende **Qualifikations- und Validierungsverfahren**), ist als zentrales Angebot im Bereich der formalen Ausbildung für die Lernenden kostenlos, bzw. diese werden im Rahmen des Lehrvertrages entlohnt.
- Für die Deckung der Bildungsausgaben können **Ausbildungsstipendien** beantragt werden, wobei der Zugang in Abhängigkeit von Alter, Aufenthaltsstatus und Kanton sehr unterschiedlich geregelt ist und die (knapp bemessenen) Beiträge nicht immer ausreichen, um sich eine Ausbildung leisten zu können. Der Frage, wie sich Kantone an den indirekten Bildungskosten beteiligen (können), wurde im Rahmen eines Projektes im Auftrag der SBBK nachgegangen (Rudin et al. 2022)
- Zu nennen sind ferner verschiedene Formen angebotsbezogener finanzieller Unterstützung durch Bund oder Kantone, die jenseits anderer Unterstützungsformen z.B. durch die Sozialhilfe zugänglich sind - nebst den Bildungszuschüssen durch den Bund sind die → **Bildungsgutscheine im Kanton Luzern** als innovatives Angebot zu nennen, auch auf städtischer Ebene wurden entsprechende Instrumente entwickelt, z.B. in der Stadt Bern (mit spezifischem Zuschnitt auf Migrant:innen) oder in der Stadt Zürich im Rahmen der Kulturlegi.
- Viele «erste» Dienstleistungen seitens der kantonalen Zentren für Berufs-, Studien- und **Laufbahnberatung** (mit Trägerschaft kantonaler Berufsberatungsämter) sind kostenlos zugänglich und kennen für weitere Dienstleistungen Möglichkeiten des Kostenerlasses.
- **Umfassende Begleitangebote** (vgl. unten) mit dem Ziel des erfolgreichen Absolvierens von Berufsabschlüssen auch unter erschwerten Bedingungen, die sich oft an **spezifische Zielgruppen** wenden und ebenfalls von privaten Trägerschaften angeboten werden, sind unter bestimmten Voraussetzungen kostenlos zugänglich, allerdings muss hier eine Zuweisung über eine staatliche Behörde stattfinden.
- Im Rahmen des Förderbereichs **Grundkompetenzen** des SBF1 sind eine Vielzahl von Angeboten zum kostenlosen oder sehr kostengünstigen (symbolischer Beitrag) Zugang entwickelt worden. Zu nennen sind hier insbesondere die → **Lernzentren in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft** oder die an dieses Konzept angelehnten → **Lernstuben** im Kanton Zürich, konzipiert als sehr niederschwellig zugängliche Zentren und Treffpunkte (vgl. auch weiter unten) mit Beratung, Begleitung und Kursen im Bereich Grundkompetenzen (und teilweise primär auf die nicht migrantische Bevölkerung ausgerichtet).
- Im Asylbereich erhalten Geflüchtete im Rahmen der **Integrationsagenda** grundsätzlich Zugang zu kostenloser Bildung bzw. zu finanzierten Bildungsangeboten, was wichtige Optionen eröffnet

kann. Einschränkend ist festzuhalten, dass die Entscheidung über die Finanzierung bzw. die Zuweisung in entsprechende Programme häufig auf kommunaler Ebene angesiedelt ist, was keine einheitliche Praxis sicherstellt; ausserdem sind bei der Finanzierung von Sprachkursen (die sich in den Bildungsgeschichten so häufig als entscheidend erweisen) sehr enge Grenzen gesetzt. Teilweise versuchen Angebote selbstorganisierter Kollektive in die Lücke zu springen, wie das Beispiel der → **Autonomen Schule Zürich** zeigt, die allerdings durchgehend auf freiwillige Lehrkräfte angewiesen ist.

➤ **Kostenlos zugängliche, individualisierte, langfristig angelegte Begleitung, die in der Lage ist, auch Mehrfachbelastungen aufzufangen**

- Zu nennen sind hier insbesondere Angebote im Rahmen des Case Management Berufsbildung mit Fokus auf junge Menschen oder Mütter, wie das → **AMIE Basel**, das → **AMIE Zürich** oder das → **MiA Innerschweiz**, die **Plattform 1** oder das **Team 1155**, vgl. hierzu auch den Bericht von Schaffner et. al (2022), in dem eine Reihe von Good-Practice-Beispielen mit Fokus auf den Übergang an der Nahtstelle II zusammengetragen wurden. Die Angebote sind an die Zuweisung über staatliche Stellen angekoppelt.
- Beratung und Begleitung, die kostenlos und auch ohne Zuweisung über eine Behörde zugänglich ist, findet sich ebenfalls bei den Angeboten der kantonalen Berufsberatung (siehe oben), auch kleinere NGO- oder kirchliche Trägerschaften bieten entsprechende Angebote an, allerdings sind diese, wenn kostenlos, weniger umfassend angelegt und kaum auf die Begleitung von Personen mit Mehrfachbelastung ausgerichtet.

➤ **Zusammenarbeit verschiedener Akteur:innen, um der Vielfalt der Problemlagen gerecht zu werden**

- Wichtige Initiativen finden sich hier zum einen auf übergeordneter (System-) Ebene, zu nennen sind die Projekte im Rahmen von **IIZ** oder im Rahmen des **Case Management Berufsbildung**.
- Ebenfalls auf Systemebene setzt die **Weiterbildungsinitiative in der Sozialhilfe** von SVEB und SKOS an, mit dem primären Ziel, Sozialdienste für Bildungsfragen zu sensibilisieren.
- Auf der Angebotsebene sind wiederum die bereits oben aufgeführten Beispiele von → **AMIE** und → **MIA** zu nennen, in denen Akteur:innen aus den verschiedensten Bereichen einbezogen sind - jedoch auch sehr niederschwellig ausgerichtete und zugängliche Angebote bzw. Begegnungsorte, die bei Bedarf z.B. psychiatrische Fachpersonen einbeziehen (Beispiel → **Baobab Genossenschaft Tessin**).
- Eine weitere vielversprechende Form der Involvierung von Akteur:innen auf den diversesten Ebenen findet sich in lokal angesiedelten Bildungs-Einrichtungen. Ein interessantes Beispiel ist die beim kantonalen Amt für Berufsberatung angesiedelte → **Cité des Métiers in Genf** (seit Kurzen

gibt es auch eine **Città dei mestieri** im Tessin), die stark vernetzt ist mit lokalen Akteur:innen aus den unterschiedlichsten Bereichen, inkl. Arbeitgebenden.¹⁸

- Schliesslich sind die → **Grundbildungszentren** in Deutschland zu nennen, die einerseits stark lokal verankert, andererseits höchst breit aufgestellt sind und Aktivitäten und Angebote im sehr niederschweligen ebenso wie im höherschweligen Bereich anbieten, die manchmal auch von Freiwilligen getragen werden.

- **Niederschwellig zugängliche Räume und Treffpunkte zur Entlastung**
- **Möglichkeiten kostengünstiger bzw. kostenloser familienexterner Kinderbetreuung**

- Niederschwelliger Zugang zu Räumen und Treffpunkten zur Entlastung in stark belasteten Lebenssituationen, in denen auch bildungsbezogene Themen präsent sind (z.B. im Rahmen kleinerer Kursformate) und die auch mit Kinderbetreuung kombiniert sind, findet sich in diversen primär nachbarschaftlich orientierten Angeboten mit privater oder kirchlicher Trägerschaft. Beispiele sind → **Camarada** in Genf, das **Integrations- und Sozialisationszentrum des Vereins Amelie Pre-garossa** (Lugano) oder → **Il Tragitto (Lugano und Locarno)** sowie Treffpunkte, die durch selbstorganisierte Kollektive entstanden sind und teilweise nach wie vor durch solche geführt werden, wie das → **Internet Café Planet 13** in der Stadt Basel sowie das → **Kafi Klick** in der Stadt Zürich.

- **Höchst niederschwellig zugängliche und nicht klassisch schulisch gestaltete Kurse**
- **Formen sehr praxisorientierter Bildung, On-the-Job-Bildung**

- Angebote wie die → **Lernstuben** oder → **Camarada**, aber auch höchst dezentral geführte Kurse wie das Angebot → **Deutsch im Letzipark** bieten bestzugängliche Kurse, die (wie in den Interviews gesehen) auch gefunden werden, wenn sie nicht explizit gesucht werden.
- Im etwas hochschwelligeren Bereich sind die wichtigen Angebote zu nennen, die bereits oben unter dem Kriterium der Vereinbarkeit von Bildung und Existenzsicherung aufgeführt wurden, namentlich zu nennen sind die **Branchenzertifikate** (für die allerdings ein bestimmtes Sprachniveau Voraussetzung ist) oder **betriebsinterne Ausbildungen**, wie sie im Rahmen des Programms **«Einfach besser!... am Arbeitsplatz»** gefördert werden.

¹⁸ Noch weitergehende, sehr spannende Projekte und Ansätze in Zusammenarbeit mit Arbeitgebenden finden sich im Kontext des US-amerikanischen Konzeptes *Workfare-Development*, das seit der Jahrtausendwende an Einfluss gewinnt und in dem spezifische Akteur:innen aus drei Bereichen zusammengebracht werden: Einrichtungen des staatlichen Schul- und Sozialwesens, Vertreter:innen von Communities und entsprechenden Behörden (Stadt- und Gemeindeentwicklung), Organisationen und Unternehmen. Bei entsprechenden Projekten steht die Mobilisierung von Ressourcen für eine Community oder eine Gemeinde/Region im Vordergrund («building political will»). Zum Beispiel kann es darum gehen, unkompliziert eine grössere Zahl von erwerbslosen Personen umzuschulen, damit sie in einem lokal relevanten Wirtschaftssektor, der Arbeitskräfte sucht (z.B. im Gesundheitswesen), einen Job finden. Eine gute Beschreibung des Konzepts findet sich z.B. auf der Seite der St. Louis Federal Reserve: <https://www.stlouisfed.org/publications/bridges/spring-2010/what-is-workforce-development?msckid=4a3b8745cf6411ec9f16a24b13f4f2b9#fr1>

➤ **Möglichkeiten zur Anerkennung und Validierung von nonformalen, von informellen und von im Ausland erworbenen Bildungsleistungen**

- Wichtig zu nennen in diesem Zusammenhang sind sämtliche Bestrebungen und Projekte mit Blick auf die Stärkung des Berufsabschlusses für Erwachsene im Rahmen des Strategieprozesses Berufsbildung 2030, einschliesslich der verschiedenen Zertifizierungs-, Qualifikations- und Validierungsverfahren.¹⁹

➤ **Öffnung / Flexibilisierung bei Zugangskriterien**

- Hier ist festzustellen, dass viele der auch kostenlos zugänglichen Einrichtungen für Information und Beratung oder die oben bereits genannten niederschweligen Treffpunkte, seien sie in staatlicher oder privater/NGO-Trägerschaft, explizit frei von Zugangskriterien sind (bzw. sich an alle Einwohner:innen einer bestimmten Kommune richten); mit Blick auf spezifische Programmangebote bzw. auch mit Blick auf Finanzierungsmöglichkeiten sind Zugangskriterien jedoch häufig.

➤ **Höchst niederschwellig zugängliche Information und Beratung**

➤ **Zugang zu Information und Beratung auch jenseits bzw. abgekoppelt von Sozialhilfe**

- Zu nennen sind hier wiederum die bereits genannten niederschweligen, lokal verankerten Orte und Treffpunkte, die Beratung anbieten, sowie die vergleichsweise höherschweligen Berufsberatungs- und Laufbahnzentren.
- Neuere, aufsuchende Formen der Beratungs- und Bildungsarbeit werden in einem grossangelegten → **Pilotprojekt in Baden-Württemberg** erprobt.
- Vereinzelt kommen **mobile Bildungs-Busse** in Einsatz.
- Es gibt, von staatlicher und privater Seite angeboten, eine Vielzahl von **Online-Plattformen**, teilweise richten sie sich an bestimmte Zielgruppen (z.B. → **viamia** für Personen über 40 Jahre) und beinhalten Möglichkeiten des Selbst-Assessments, vgl. auch die offizielle, schweizweit zugängliche **Seite der kantonalen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung**.

Bereits diese exemplarisch bleibende Zusammenstellung laufender Entwicklungen und Beispiele Guter Praxis bringt eine beeindruckende Vielfalt und ein hohes Engagement zum Ausdruck, den Zugang zu Bildung für armutsbetroffene oder -gefährdete, gering qualifizierte Personen über passende Beratungs-, Begleit-, und Bildungsangebote sowie entsprechende Rahmenbedingungen zu verbessern, dies sowohl im Bereich der Grundkompetenzförderung (beispielsweise durch die Errichtung von Lernstuben) als auch im Bereich weiterführender, nonformaler oder formaler Bildung (beispielsweise durch die Stärkung des Berufsabschlusses für Erwachsene). Es sind wichtige Entwicklungen im Gange, die es unbedingt weiter zu stärken und auszubauen gilt. Allerdings gibt es auch einige Thematiken und

¹⁹ Vgl. hierzu insbesondere auch das durch die Verbundpartner formulierte Commitment zu den Zielen in der Förderung des BAE und den damit verbundenen Massnahmenkatalog: <https://tbbk-ctfp.ch/de/themen/berufabschluss-fuer-erwachsene>

Bereiche, die von solchen Entwicklungen bisher noch wenig erfasst worden sind, die aber insbesondere in Anbetracht des Ziels eines gleichberechtigten Zugangs anzugehen wären.

In der Übersicht fällt mit Blick auf die Zugänglichkeit unter anderem auf, dass im Bereich von Grundkompetenzen eine Reihe von Angeboten und Einrichtungen (unterschiedlicher Trägerschaften) existieren und derzeit entwickelt werden, die sehr niederschwellig und auch ohne Zuweisung durch weitere staatliche Stellen zugänglich sind. In diesen finden Interessierte nebst treffpunktartig gestalteten Räumen und manchmal Kinderbetreuungsmöglichkeiten eine beachtliche Bandbreite an ganz oder nahezu kostenlosen Kursangeboten - auch wenn solche Angebote (noch) nicht so breit aufgestellt sind wie etwa die Grundbildungszentren in Deutschland, in denen eine Vielzahl kommunaler Akteur:innen aus verschiedenen Bereichen mit eingebunden sind und das Spektrum angebotener Dienstleistungen sehr gross ist. Im über die Grundkompetenzförderung hinausreichenden Bereich gibt es zwar ebenfalls kostenlos zugängliche Informations- und Beratungsangebote wie die Einrichtungen und Angebote der kantonalen Ämter für Berufsberatung (kantonale Zentren für Berufs-, Studien und Laufbahnberatung etc.), doch sind hier die Zugänge in der Regel weniger niederschwellig ausgestaltet (weniger lokal verankert, teilweise mit Anmeldeverfahren - es gibt Ausnahmen wie die Cité des Métiers). Vor allem aber ist die Inanspruchnahme von weiterführenden, über den Grundkompetenzenerwerb hinausreichenden Bildungsangeboten häufig nur über den «Umweg» einer behördlichen Zuweisung erreichbar, falls sie kostenlos bzw. finanziell unterstützt werden soll. Und hier, bei den behördlichen Zuweisungen, erweist sich die Gefahr einer personen- oder (in der Sozialhilfe) gemeindeabhängigen Ungleichbehandlung als gross - zu gross aus der Perspektive des Ziels, allen einen gleichberechtigten Zugang zu Bildung zu ermöglichen. Hinzu kommt, dass sich auch in der vorliegenden Untersuchung zeigte, dass viele grundsätzlich anspruchsberechtigte Personen insbesondere aus ausländerrechtlichen, manchmal aber auch aus anderen biographisch bedingten Gründen, keine Sozialhilfe beziehen und generell versuchen, möglichst wenig in Kontakt mit staatlichen Akteur:innen zu kommen. Damit aber bleiben ihnen unter den aktuellen Rahmenbedingungen entscheidende Wege für allfällige finanzielle Unterstützung in ihrem Bildungsvorhaben verschlossen, und ohne finanzielle Unterstützung oder Kostenübernahme sind die Bildungsvorhaben angesichts der finanziell oft hoch prekären Lebens- und Arbeitssituationen nicht realisierbar. Der gleichberechtigte Zugang zu Bildung scheitert ausserdem auch dort, wo soziale Rechte nach Ausländerstatus abgestuft sind, was z.B. heisst, dass Personen mit Status F nicht in allen Kantonen auf ein Ausbildungsstipendium hoffen können. Auch wenn das Zusammenspiel von dispositionalen, situationalen und strukturellen Bedingungen wie gezeigt hoch komplex ist, wenn es um den (verhinderten) Zugang zu Bildung geht: Der Befund, dass es im Kontext von Armut letztlich oftmals an den Kosten scheitert, zieht sich so sehr durch das gesamte Interviewmaterial, dass der Faktor Kosten nicht weiterhin «unterbelichtet» bleiben sollte.

7 Fazit

Die Studie richtete den Fokus auf die Perspektive von Personen, die gering qualifiziert *und* armutsbetroffen bzw. -gefährdet sind: eine Kombination, die so explizit selten Gegenstand der Forschung ist. Mit Blick auf die Ergebnisse lässt sich festhalten, dass dieser Fokus und das konsequente Ansetzen bei der Perspektive der Betroffenen gut gesetzt waren: Sie ermöglichten es, bisheriges Wissen zu Lebens- und Bedürfnislagen von Personen mit wenig Bildungszugang zu differenzieren und die Herausforderungen und Hindernisse im Bildungszugang im hochkomplexen Zusammenspiel von dispositionalen, lebensweltlichen, institutionellen und strukturellen Bedingtheit sicht- und verstehbar zu machen.

Die Armutsbetroffenheit bzw. -gefährdung beim Thema Bildungszugang konsequent mitzudenken, bedeutet, Bildungsbedarfe und -bedürfnisse nie als isoliertes Thema, sondern im Kontext höchst anspruchsvoller und herausfordernder Lebenssituationen zu verstehen, in denen finanzielle Not oder Knappheit und der Druck zu eigenständiger Existenzsicherung allgegenwärtig sind und mit enormen, vielfältigen Belastungen einhergehen, denen Betroffene alltäglich die Stirn bieten müssen. Wichtig ist ausserdem, sich der Vielfalt von Bildungsbedarfen und -bedürfnissen bewusst zu sein, die mit dem Label «geringqualifiziert» einhergehen: Dahinter verbergen sich bildungsorientierte, lernbegierige Menschen mit grossem schulischem Potential ebenso wie Personen mit ausgeprägten Schwierigkeiten, Ängsten und Vorbehalten in Bezug auf Schule und Bildung.

Die Gründe, die den Zugang zu Bildung erschweren oder verunmöglichen, sind vielfältig und auf den verschiedensten Ebenen anzusiedeln. In der Analyse von fünf ausgesuchten Konstellationen im Schnittfeld von Armutsbetroffenheit und geringer Qualifikation liessen sich fünf Hauptproblematiken identifizieren, die mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung in allen untersuchten Konstellationen vorzufinden sind: Der Druck zu eigenständiger Existenzsicherung, Mehrfachbelastungen, «subjektive Bildungsferne», faktisch versperrte Zugänge sowie fehlendes Wissen bis hin zu Desorientierung in Bezug auf Bildungswege und -möglichkeiten.

Der Blick auf die Bildungslandschaft in der Schweiz - und punktuell über deren Grenzen hinweg - legte offen, dass es bereits zahlreiche Entwicklungen, Projekte und Angebote gibt, die passgenau auf die identifizierten Problematiken ausgerichtet sind oder zumindest wichtige Ansätze zu deren Bearbeitung enthalten. Diese gilt es konsequent weiter zu stärken, fortzuführen und auszubauen. Es zeigten sich allerdings auch Lücken bzw. noch wenig bearbeitete Problematiken, die es konsequent anzugehen gilt, wenn man das Ziel eines nachhaltigen und gleichberechtigten Zugangs zu Bildung erreichen will.

8 Empfehlungen

Erschwerte Bildungszugänge sind immer auch im Kontext gesamtgesellschaftlicher Rahmenbedingungen zu verstehen, zu denen nebst dem gesellschaftlich-technologischen Wandel auch die wirkmächtigen Strukturen und Mechanismen sozialer Ungleichheit und Benachteiligung u.a. entlang von Klasse, Geschlecht, Alter, Herkunft und Region gehören. Diese grundlegenden Mechanismen und Ungleichheitsstrukturen lassen sich im Rahmen einer auf den Bildungsbereich fokussierten Studie höchstens ansatzweise adressieren. Sie sind jedoch immer im Auge zu behalten, um den Beitrag, den Bildungspolitik und Bildungsangebote für die Chancengerechtigkeit und für die nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft leisten können, möglichst auszuschöpfen.

Die nachfolgenden Empfehlungen schliessen konsequent an die Hauptbefunde der Studie an: Sie sind mit dem Ziel ausgewählt und ausgearbeitet worden, die in der Studie als relevant identifizierten Hauptproblematiken möglichst umfassend und wirksam angehen zu können. Es werden folgende fünf übergeordnete Empfehlungen formuliert, denen jeweils drei, vier oder fünf differenzierte Empfehlungen zugeordnet sind:

1. Bedarfsgerechte Finanzierung im Armutskontext
2. Bessere Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Bildung (und allenfalls Betreuungspflichten)
3. Weitere Stärkung alternativer Bildungswege
4. Erleichterter Zugang zu Informationen und professionelle Beratung für alle armutsbetroffenen und -gefährdeten Personen
5. Konsequente Niederschwelligkeit in Strukturen und Angeboten

Präambel

Der Bildungszugang im Kontext von Armut ist eine hochkomplexe Thematik. Die Komplexität erfordert die Zusammenarbeit einer Vielzahl von (staatlichen und nichtstaatlichen) Akteur:innen auf allen Verwaltungsebenen und liegt in deren gemeinsamen Verantwortung (Art. 1 BBG und Art. 5 WeBiG). Dies bringt auch hohe Anforderungen in Bezug auf die (interinstitutionelle) Zusammenarbeit und die sorgfältige Klärung von Zuständigkeiten und Schnittstellen mit sich. Die vorliegende Studie setzte allerdings nicht bei den institutionellen Akteur:innen und ihren Zuständigkeiten an, sondern sie wählte bewusst eine andere Perspektive: Sie stellte die Erfahrungen der gering qualifizierten, armutsbetroffenen Personen ins Zentrum. Dies ermöglichte es, sowohl dringliche Problematiken als auch Ansatzpunkte zu deren Bearbeitung aus dem Lebenszusammenhang der Betroffenen heraus - und damit zunächst jenseits institutioneller Logiken - verstehbar zu machen und zu identifizieren. Die nachfolgenden Empfehlungen adressieren vor diesem Hintergrund bewusst nicht spezifische institutionelle Zuständigkeiten, sondern sie verstehen sich *explizit als Appell an alle in der Verantwortung stehenden Akteur:innen*, Möglichkeiten des eigenen Beitrags bei der Umsetzung der Empfehlungen zu reflektieren, (weitere) Kooperationsmöglichkeiten auszuloten und allenfalls noch nicht geklärte Zuständigkeiten und Schnittstellen im gemeinsamen Austausch anzugehen.

Empfehlung 1:

Bedarfsgerechte Finanzierung im Armutskontext

Dem Kostenfaktor kommt im Kontext von Armutsbetroffenheit höchste Relevanz für den Zugang zu Bildung zu. In der Praxis bestehen bereits wichtige Ansätze und Instrumente zur (subjekt- oder objektbezogenen) Finanzierung des Zugangs zu Bildung, die auf verschiedenen Ebenen ansetzen: Unter anderen zu nennen sind die im Wohnkanton zu beantragenden Ausbildungsstipendien für (Erst-) Ausbildungen, die in allerdings sehr unterschiedlichem Masse auch indirekte Bildungskosten umfassen (vgl. Rudin, et al. 2022); Bundesbeiträge für den Besuch von Vorbereitungskursen für eidgenössische Prüfungen; Bildungsgutscheine für Armutsbetroffene, die auf kantonaler oder kommunaler Ebene eingesetzt werden; (nahezu) kostenfrei zugängliche Angebote im Bereich der Grundkompetenzen wie z.B. das Modell der Lernzentren oder Lernstuben in verschiedenen Kantonen; Arbeitsmarktstipendien für Working Poor, wie sie in der Stadt Zürich demnächst eingeführt werden. Dennoch erweisen sich in der Untersuchung fehlende Finanzierungsmöglichkeiten als fast omnipräsenter Faktor für den erschwerten Zugang zu Bildung: Die Problematik taucht in allen untersuchten Konstellationen und im Zusammenhang mit allen Bildungstypen und Angebotsarten auf, und sie umfasst formale (Erst-) Ausbildungen ebenso wie kleinere oder grössere nonformale Bildungsformate. Angesichts ausgeprägter finanzieller Knappheit oder Not ist an Ausgaben für Bildung nicht zu denken, zumal nebst den direkten auch indirekte Bildungskosten anfallen. Es zeigt sich immer wieder, wie finanzielle Not und der Druck zur Existenzsicherung auch anfänglich hoch bildungsorientierte und -motivierte Personen dazu zwingt, ihre Bildungspläne vorübergehend oder für immer zurückzustellen. Sowohl im Bereich von Grundkompetenzen als auch im Bereich weiterführender Bildung blockiert die Kostenfrage regelmässig wichtige Bildungsprozesse und entsprechende Chancen, sich aus der prekären Situation lösen zu können. Dabei spielen auch versperrte Zugänge zu Finanzierungsmöglichkeiten - beispielsweise im Zusammenhang mit dem ausländerrechtlichen Status - eine entscheidende Rolle.

Im Einzelnen wird deshalb empfohlen:

- 1.1 **Zugang zu einer beruflichen Grundbildung oder Tertiärbildung durch bedarfsgerechte Finanzierung:** Es wird empfohlen, armutsbetroffenen und -gefährdeten Personen, die ein entsprechendes Potential aufweisen, durch bedarfsgerechte Finanzierungsmodelle eine berufliche Grundbildung zu ermöglichen, dies unabhängig von deren ausländerrechtlichem Status, deren Wohnkanton und deren Alter. Die Finanzierung sollte nebst den direkten Bildungskosten besonders auch die indirekten Kosten abdecken, die während einer Ausbildung anfallen, und auch jene Qualifizierungsschritte umfassen, die für den Zugang zur beruflichen Grundbildung notwendig sind. Ausserdem wird empfohlen, durch eine bedarfsgerechte Stipendienregelung armutsbetroffenen oder -gefährdeten Personen mit vorhandenem Potential an Stelle einer beruflichen Grundbildung eine Ausbildung auf Tertiärniveau zu ermöglichen.
- 1.2 **Finanzierte Bildungszugänge im Bereich Grundkompetenzen:** Im nonformalen Bereich wird empfohlen, den Zugang zu Angeboten im Bereich der Grundkompetenzen für Armutsbetroffene und -gefährdete noch vermehrt möglichst kostenfrei zu gestalten, sei dies durch subjekt- oder durch objektbezogene Finanzierungsmodelle, so wie sie in verschiedensten Kontexten bereits existieren (Bildungsgutscheine, objektfinanzierte Unterstützung spezifischer Angebote etc.). Die Empfehlung bezieht sich auf Angebote zu sämtliche Grundkompetenzen,

umfassend Lesen und Schreiben, mündliche Ausdrucksfähigkeit in einer Landessprache, Alltagsmathematik sowie die Anwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien.

- 1.3 **Finanzierung von (Fremd-) Sprachkursen über ein minimales Niveau hinausgehend:** Es wird empfohlen, die Grundlagen dafür zu schaffen, dass (Fremd-) Sprachkurse für Armutsbetroffene auf jenem Niveau finanziert werden können, welches für eine dem Potential der jeweiligen Person angemessene berufliche Integration erforderlich ist. Es zeigte sich immer wieder, wie Bildungsprozesse von (auch hochmotivierten und grundsätzlich bildungsgewohnten) Personen abgebrochen oder über Jahre blockiert werden, wenn es über die bestehenden Finanzierungsregelungen nicht möglich ist, das Sprachniveau zu erreichen, das für weitere Bildungsschritte (auch formal) gefordert wäre. Mit einer pauschalen Festlegung des finanzierten Niveaus kann der individuellen Situationen und Potentialen zu wenig gerecht werden.

Empfehlung 2:

Bessere Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Bildung (und allenfalls Betreuungspflichten)

Der Druck zur eigenständigen Existenzsicherung ist für Armutsbetroffene hoch. Wer institutionell angebunden ist und zum Beispiel über die Sozialhilfe oder über die ALV finanziell unterstützt wird, erfährt diesen Druck ebenfalls, in der Regel aber weniger akut. Bei Personen jedoch, die keine staatliche Unterstützung zur Existenzsicherung erhalten und die über keine finanziellen Reserven verfügen, ist der Druck zur Existenzsicherung umfassend und dominiert die gesamte Lebensgestaltung. Dies ist besonders dort der Fall, wo Armutsbetroffene knapp keinen Anspruch auf Sozialhilfe haben oder trotz Anspruch keine Sozialhilfe beziehen, sei es aus Scham, sei es aufgrund früherer schlechter Erfahrungen mit staatlichen Institutionen, oder sei es aus Angst vor ausländerrechtlichen Risiken. Dazu kann auch gehören, dass man eine angestrebte Einbürgerung für sich und seine Familie keinesfalls gefährden möchte. Der Zugang zu Bildung wird dann nicht «nur» durch die nicht finanzierbaren Bildungskosten behindert, sondern auch dadurch, dass gerade im Niedriglohnbereich Bedingungen vorherrschen, die es nahezu verunmöglichen, sich nebst der Arbeit um Bildung zu kümmern: nicht existenzsichernde Löhne, die höchstmögliche Arbeitspensen erfordern, unregelmässige oder auch an Randzeiten angesetzte (Schicht-) Arbeitszeiten. Eine besondere Situation ergibt sich bei (Allein-) Elternschaft oder bei Krankheit von Angehörigen, da Betreuungs- und Pflegepflichten zusätzlich Zeit in Anspruch nehmen. Vor diesem Hintergrund sind sämtliche Möglichkeiten wichtig, die es Armutsbetroffenen erlauben, nebst ihrer Arbeit (und allfälligen Betreuungspflichten) an Bildungsangeboten teilzunehmen. Es gibt bereits auf verschiedenen Ebenen wichtige Angebote und Ansätze, die dem Ziel einer besseren Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Weiterbildung gerade für Armutsbetroffene verpflichtet sind und die auf den unterschiedlichsten Ebenen ansetzen. Dazu gehören zum Beispiel die Initiative «Einfach besser... am Arbeitsplatz», bei der Arbeitgebende motiviert und finanziell unterstützt werden, für ihre Belegschaft Bildung am Arbeitsplatz im Bereich der Grundkompetenzen anzubieten; Teilzeitlehrstellen insbesondere für Alleinerziehende, wie sie zum Beispiel im Kanton Solothurn angeboten werden; Bildungsangebote, die an Randzeiten angesetzt sind und/oder Kinderbetreuung integriert haben. Aus der Perspektive des Bildungszugangs im Armutskontext ist es wichtig, solche Bestrebungen auszubauen.

Im Einzelnen wird deshalb empfohlen:

- 2.1 **Vermehrter Einbezug von Arbeitgebenden:** Es wird empfohlen, Arbeitgebende - besonders jene, die auch Arbeit im Niedriglohnbereich anbieten - durch entsprechende Sensibilisierung und allenfalls in Verbindung mit gezielten (finanziellen) Anreizen noch vermehrt für bildungsrelevante Informations- und Sensibilisierungsarbeit, für die Freistellung und Unterstützung von Mitarbeitenden für Bildungszwecke (sowohl im formalen als auch im nonformalen Bereich) oder für die Entwicklung und Bereitstellung interner Weiterbildungen zu gewinnen und einzu-beziehen. Wichtig ist auch das Engagement der Arbeitgebenden zur (vermehrten) Entwicklung von On-the-Job-Ausbildungen und modularisierten Bildungsangeboten in Zusammenarbeit mit Organisationen der Arbeitswelt und Anbieter:innen.
- 2.2 **Ausbau von Bildungsangeboten mit zeitlicher und örtlicher Flexibilität:** Es wird empfohlen, Bildungsangebote von ihrer zeitlichen und organisatorischen Ausgestaltung her noch vermehrt so auszurichten, dass sie auch von Personen mit hoher zeitlicher Belastung durch Arbeit und/oder Betreuung besucht werden können – dies insbesondere mit Blick auf Working Poor, selbständig Erwerbstätige, Eltern: modular, zeitlich und örtlich flexibel bzw. flexibel buchbar, an unterschiedlichsten Tageszeiten angeboten (auch, aber nicht nur in Randzeiten), allenfalls mit integrierter Kinderbetreuung. Online-Kurse würden zwar viel Flexibilität bieten, erweisen sich aber besonders im Fall von bildungsgewohnten Personen als ungeeignet und zu hochschwierig.
- 2.3 **Strukturen familienexterner Betreuung und vermehrtes Angebot an Teilzeitlehren:** Mit Blick auf Betreuungspflichten und (alleinerziehende) Elternschaft wird empfohlen, die zum Teil erst ansatzweise bestehenden Möglichkeiten, Bildung auch im Kontext von Armut und Elternschaft zugänglich zu machen, auszubauen. Nebst entsprechender finanzieller Unterstützung (vgl. Empfehlung 1) sind hier namentlich die Voraussetzungen für die Implementation weiterer Teilzeit-Ausbildungen in Zusammenarbeit mit den Organisationen der Arbeitswelt sowie der Ausbau von Möglichkeiten der kostengünstigen und zeitlich flexiblen familienexternen Kinderbetreuung zu nennen.

Empfehlung 3:

Weitere Stärkung alternativer Bildungswege

Viele Armutsbetroffene und -gefährdete bringen zwar wenige oder keine formalen Qualifikationen, jedoch (erste oder auch langjährige) berufliche Erfahrungen mit. In der Regel sind dies Personen, die bildungsgewohnt sind. Andere sind grundsätzlich bildungsgewohnt und -orientiert, doch wurden ihre im Ausland erworbenen Abschlüsse in der Schweiz formal nicht anerkannt. In den letzten Jahren wurden, insbesondere im Rahmen der Stärkung des Berufsabschlusses für Erwachsene, sowohl auf Bundes- als auch auf Kantonebene und unter Beteiligung der Organisationen der Arbeitswelt und Anbieter:innen wichtige Grundlagen und Möglichkeiten in Bezug auf alternative Qualifizierungswege geschaffen, die zu einem formalen Abschluss führen und die unter anderem die Validierung von non-formal oder informell erworbener Bildung umfassen. Auch die in der Praxis oft gut verankerten Branchenzertifikate haben unter bestimmten Voraussetzungen das Potential, für formale Abschlüsse genutzt zu werden. Mit Blick auf die besonderen Herausforderungen für (formal) gering qualifizierte

Armutsbetroffene und -gefährdete sind solche alternativen Wege zu formal anerkannten Abschlüssen in höchstem Masse zu begrüssen und weiter auszubauen. Dabei ist auch auf die verbesserte Zugänglichkeit zu alternativen Bildungswegen unter anderem durch eine möglichst einfache Ausgestaltung entsprechender Verfahren und durch deren noch bessere Bekanntheit bei Fach- und Schlüsselpersonen im Sozialbereich zu achten (zum letzten Punkt siehe auch Empfehlung 4.2).

Im Einzelnen wird deshalb empfohlen:

- 3.1 **Weiterer Ausbau von Validierungsverfahren:** Es wird empfohlen, Validierungsverfahren für weitere Berufe und in weiteren Kantonen aufzubauen und zugänglich zu machen. Dies umfasst auch, die Verfahren besonders in stark praktisch ausgerichteten Berufen einfach verständlich zu gestalten sowie (weitere) ergänzende Angebote aufzubauen, die die Personen im Durchlaufen des Verfahrens begleiten, wie dies etwa im Rahmen der Coachingangebote der Fachstellen BAE in den Kantonen Bern und Zürich realisiert wird.
- 3.2 **Stärkung von Branchenzertifikaten durch Anschlussfähigkeit an formale Abschlüsse:** Es wird empfohlen, unter Einbezug aller Akteur:innen gemeinsam nach Lösungen zu suchen und Möglichkeiten zu schaffen, um vorhandene Lücken zwischen bestehenden nonformalen Abschlüssen wie Branchenzertifikaten einerseits und formalen Abschlüssen andererseits zu schliessen, indem die Anrechenbarkeit von Bildungsleistungen ausgebaut wird; dabei ist zum Beispiel auch eine stärkere Modularisierung der Qualifizierungsverfahren mit Abschlussprüfung ins Auge zu fassen.
- 3.3 **Vereinfachung der Diplomanerkennung:** Es wird empfohlen, Möglichkeiten der Anerkennung von im Ausland erworbenen formalen Abschlüssen voranzutreiben, dies insbesondere durch die Prüfung von Handlungsspielräumen hinsichtlich einer liberaleren Anerkennungspraxis und durch eine Vereinfachung der Verfahren.

Empfehlung 4:

Erleichterter Zugang zu Informationen und professionelle Beratung für alle armutsbetroffenen und -gefährdeten Personen

In Bezug auf erfolgreiche Bildungszugänge kommt zielführenden Informations-, Beratungs- und Begleitmöglichkeiten eine besondere Stellung zu. Im analysierten Material zeigen sich diesbezüglich Herausforderungen auf zwei Ebenen: auf der Ebene des Zugangs zu Wissen und Informationen, zu Beratung und Begleitung ebenso wie auf der Ebene der Qualität und Eignung entsprechender Angebote. Es zeigt sich, dass vielen Personen geeignete Informationen über Bildung fehlen, selbst dann, wenn sie aktiv danach suchen. In allen untersuchten Konstellationen gibt es Personen, die höchstens über minimales Wissen zu möglichen Bildungswegen und -angeboten verfügen, bzw. deren Wissen sich auf wenige klassische Wege beschränkt (z.B. Berufslehre) oder auf Kurse und Angebote, auf die sie zufällig z.B. über eine Bekannte gestossen sind. Auch interviewte Fach- und Schlüsselpersonen haben sich wiederholt dahingehend geäussert, dass sie von der Komplexität des Themas eher überfordert sind und sie sich zu wenig informiert fühlen. Es fehlt aber nicht nur an bildungsrelevantem Wissen, sondern auch an Zugängen zu professioneller Beratung und Begleitung für Armutsbetroffene und -gefährdete. Dies hat verschiedene Gründe, zu denen der Fokus auf Existenzsicherung, der dem aktiven Aufsuchen von Beratung und Begleitung im Wege steht, ebenso gehört wie die fehlende insti-

tionelle Anbindung eines Teils der Bildungssuchenden. Dabei zeigt sich auch in dieser Untersuchung, dass sich Personen aufgrund von negativen Erfahrungen oder ausländerrechtlichen Risiken bewusst vom Staat und insbesondere von der Sozialhilfe fernhalten, womit deren Potential für Begleitprozesse, die Bildungs- und soziale Themen verbinden könnten, nicht ausgeschöpft werden kann. Was die Wahrnehmung der Qualität staatlicher Beratung und Unterstützung z.B. seitens ALV/RAV oder seitens Sozialhilfe durch die Befragten angeht, so fällt eine grosse Zufälligkeit in Bezug auf die erfahrenen Beratungs- und Unterstützungsleistungen auf, in dem Sinne, dass sich diese als in hohem Masse abhängig von einzelnen Fachpersonen oder vom jeweiligen Wohnort erweisen. Viele Befragte erlebten die Unterstützung in Bildungsfragen als nicht hilfreich. Ausserdem fällt auf, dass längerfristige Vertrauensverhältnisse am ehesten bei niederschwellig zugänglichen NGO/Treffpunkten oder bei kirchlichen Hilfswerken aufgebaut werden und hier auch punktuell Beratung/Unterstützung in Bezug auf Bildung gefunden wird, ohne dass es sich dabei aber um gezielte, umfassende und langfristig angelegte Bildungsplanung und -begleitung handeln könnte. Eine solche wäre aber, insbesondere im Fall von Mehrfachbelastungen, hoch angezeigt. Die Befunde verweisen insgesamt auf die Notwendigkeit von höchst niederschwellig zugänglichen und gleichzeitig qualitativ hochstehenden Informations-, Beratungs- und Begleitangeboten. Dabei ist auf eine gute Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen allen involvierten Akteur:innen und Institutionen über den gesamten Prozess hinweg zu achten, um kontinuierliche Bildungschancen (Stern et al. 2018) und individuell passende, nachhaltige Lösungen gewährleisten zu können.

Im Einzelnen wird deshalb empfohlen:

- 4.1 **Errichtung von dezentralen «ersten» Ansprechstellen für Bildungsfragen:** Es wird empfohlen, auf kantonaler/regionaler Ebene dezentrale, höchst niederschwellig zugängliche und gestaltete Ansprechstellen im Sinne von «Infopoints» zu errichten, zu denen auch Personen ohne institutionelle Anbindung, berufstätige Personen, Personen mit sogenannter «subjektiver Bildungsferne» sowie Personen in stark belasteten Lebenssituationen Zugang finden. Mit Niederschwelligkeit ist in diesem Kontext gemeint:
 - dezentral bzw. verortet in lokalen / nachbarschaftlichen Kontexten (*community based*)
 - losgelöst und möglichst auch örtlich unabhängig von der Sozialhilfe bzw. dem Sozialamt
 - persönliche Vor-Ort-Information
 - Öffnungszeiten auch in Randstunden
 - bei Bedarf ergänzt durch mobile / aufsuchende Information und Beratung
 - allenfalls angebunden an bestehende niederschwellige und auch zielgruppenspezifische Strukturen (z.B. Jugendzentren, kirchliche Anlaufstellen, Bibliotheken).
- 4.2 **Stärkung von Fach- und Schlüsselpersonen an dezentralen Ansprechstellen:** Die Fach- und Schlüsselpersonen der genannten dezentralen Ansprechstellen sind nebst den ersten Informations- und Beratungsleistungen auch für eine gut funktionierende und gut begleitete Triagierung zu professioneller Beratung und Begleitung (vgl. Empfehlung 4.3) zuständig, damit der einmal gefundene Zugang nicht ins Leere läuft; ihre gute Vernetzung zu relevanten Akteur:innen und Stellen ist damit sehr wichtig. Ausserdem sind die Fach- und Schlüsselpersonen in den dezentralen Ansprechstellen auf regelmässig aktualisierte und zielführend aufbereitete Informationen zu Beratungs-, Begleit- und Bildungsangeboten angewiesen, diese sollten nebst den klassischen auch die alternativen Bildungswege umfassen.
- 4.3 **Zugang zu professioneller bildungsbezogener Beratung für alle armutsbetroffenen und -gefährdeten Personen:** Es wird empfohlen, allen armutsbetroffenen oder -gefährdeten Personen niederschwelligen und kostenbefreiten Zugang zu professioneller bildungsbezogener

Beratung und Begleitung zu ermöglichen. Armutsbetroffene oder -gefährdete sind auf solche Zugänge dringend angewiesen. Diese sind auch dort sicherzustellen, wo bereits eine berufliche Grundbildung absolviert wurde, diese jedoch noch nicht zu einer nachhaltigen beruflichen Integration geführt hat. Professionelle Beratung und Begleitung sollte aufgrund von Vorbehalten/Ängsten/Risiken hinsichtlich Sozialhilfebezug auch ohne Anbindung an die Sozialhilfe und von dieser unabhängig zugänglich sein, die institutionelle Anbindung ist sorgfältig zu klären. Eine (örtliche und organisatorische) Kombination mit den lokalen Ansprechstellen (vgl. Empfehlung 4.1) ist denkbar, aber nicht zwingend.

- 4.4 **Sensibilisierung von Fachpersonen auf fallführenden Stellen:** Es wird empfohlen, Fachpersonen auf fallführenden Stellen (Sozialamt, RAV, IV) bei Bedarf noch verstärkt auf die Bedeutung und auf relevante Themen in Bezug auf Bildung im Kontext von Armut zu sensibilisieren. Für eine nachhaltige Beratung und eine allfällige Triagierung in weiterführende Beratungs-, Begleit- und Bildungsangebote ist hohe Professionalität im Erkennen der in sich spannungsreichen Bedürfnisse und Zwänge in der Lebenssituation der armutsbetroffenen oder -gefährdeten Personen und Familien entscheidend. Dies bedeutet auch anzuerkennen, dass Bildungszugänge nicht nachhaltig sein können, solange sie (zusätzlichen) Druck in der Lebenssituation erzeugen. Im Rahmen einer professionellen Beratung gilt es, die Ressourcen, die Wünsche und die Pläne der Personen wahr- und ernstzunehmen, die familiäre Gesamtsituation miteinzubeziehen, langfristige Bildungspläne zu erstellen und zu verfolgen und die (interinstitutionelle) Zusammenarbeit mit weiteren involvierten Akteur:innen aufzubauen bzw. zu pflegen. Falls sich vertiefter Beratungs- und Begleitbedarf abzeichnet, der nicht im Rahmen der betreffenden Fallführung aufgefangen werden kann, ist rechtzeitig eine Triagierung zu den dafür vorhandenen, spezialisierten Beratungs- und Begleitangeboten vorzunehmen.
- 4.5 **Spezifische Angebote für Personen mit Mehrfachbelastung:** In Situationen der Mehrfachbelastung sind Bildungsthemen häufig nachgelagert, prioritär ist die Stabilisierung der Lebenssituation, und für eine nachhaltige Begleitung ist in besonderem Masse interinstitutionelle Zusammenarbeit gefordert. Es wird empfohlen, noch vermehrt spezifische, professionelle Begleitangebote für Personen mit Mehrfachbelastungen zu entwickeln und anzubieten, die in ihrer Ausgestaltung hoch flexibel und an die je individuellen Situationen und Bedürfnisse anpassbar sind. Begleitangebote sollten wenn möglich über den Abschluss einer (Erst-) Ausbildung hinausgehen und auch die (ersten/erneuten) beruflichen Schritte umfassen.

Empfehlung 5:

Konsequente Niederschwelligkeit in Strukturen und Angeboten

Für manche Armutsbetroffene oder -gefährdete ist die Schule oder sind allfällige Ausbildungen schon so lange her und/oder mit so negativen Erfahrungen und Erinnerungen verknüpft, dass sie kaum den Mut oder die Motivation aufbringen, Bildungsangebote aufzusuchen. Andere versuchen es zwar, müssen aber bald enttäuscht aufgeben, da sie sich den Anforderungen nicht gewachsen fühlen. Wieder andere sind in ihrer alltäglichen Lebensführung zu sehr belastet und so sehr gefordert oder überfordert, dass Bildung kaum zum Thema werden kann, selbst dann nicht, wenn grundsätzlich ein Interesse daran bestünde. Manchmal sind auch alle Problematiken miteinander verwoben: Selbstzweifel, nicht (mehr) ausreichend vorhandene Grundkompetenzen und Situationen der Mehrfachbelastung. In den

letzten Jahren wurden mehrere Förderprogramme im Grundkompetenz-Bereich lanciert, die es weiterzuführen und zu stärken gilt.

Im Einzelnen wird deshalb empfohlen:

- 5.1 **Entwicklung innovativer, praxisorientierter Bildungsformate:** Insbesondere mit Blick auf Personen, die Ängste, Selbstzweifel oder Vorbehalte in Bezug auf klassisch schulische Bildung haben, wird empfohlen, noch vermehrt und auch unter Einbezug der Zielgruppe Angebote mit innovativer, nicht klassisch schulischer Didaktik und solche mit stark praxisorientierter Ausrichtung zu entwickeln und anzubieten. Es wird empfohlen, Anbieter:innen in der Entwicklung von innovativen Formaten zu unterstützen.
- 5.2 **Entwicklung stark individualisierter und modularisierter Bildungsformate:** Mit Blick auf armutsbetroffene und -gefährdete Personen generell und insbesondere mit Blick auf Personen in mehrfachbelasteten Lebenssituationen sind noch vermehrt ausgeprägt modularisierte, in ihrer Ausgestaltung hoch flexible und an die individuellen Situationen und Bedürfnisse anpassbare Bildungsformate anzubieten; diese Empfehlung bezieht sich sowohl auf Weiterbildungsangebote als auch auf Angebote im Rahmen formaler Abschlüsse (vgl. auch Empfehlungen 2.2 und 3.2).
- 5.3 **Strukturen für niederschwellig zugängliche Bildungs- und Entlastungsräume:** Es wird empfohlen, die Anstrengungen auf kantonaler/regionaler Ebene zum Auf- und Ausbau von niederschwellig zugänglichen und gestalteten, dezentralen Lernangeboten insbesondere im Bereich der Grundkompetenzen fortzusetzen bzw. entsprechende Strukturen aufzubauen, wobei vor allem Personen mit «subjektiver Bildungsferne» und solche in mehrfachbelasteten Lebenssituationen im Blick zu halten sind. Dabei sind Bildungsangebote in sinnvoller Weise mit Räumen für Austausch und Entlastung und Möglichkeiten der Kinderbetreuung zu kombinieren. Es ist denkbar, solche Angebote bzw. Räume gleichzeitig als niederschwellig zugängliche erste Ansprechstellen für Bildungsfragen zu nutzen (im Sinne einer Kombination mit Empfehlung Nr. 4.1). Dabei ist allerdings darauf zu achten, dass sich die unter 4.1 genannten Ansprechstellen auch an Personen richten und auch für Personen attraktiv und einladend wirken sollten, die weder mehrfachbelastet sind noch Vorbehalte gegenüber Bildung haben, z.B. für «gestrandete» junge Erwachsene nach absolvierter Erstausbildung oder für bildungsorientierte Selbständige.

Literatur

- Aschwanden, Brigitte; Bottazzoli, Gérard; Czech, Andi; Di Nardo, Francesca; Fleischli, Martina; Hagenow-Capres, Margrit; Kaiser, Hansruedi; Meier Quevedo, Caronline; Pepe, Raffaella; Pretto, Mariangela; Schläfli, André (2015). *Grundkompetenzen von Erwachsenen fördern. Modelle, Perspektiven, Best Practice*. Zürich: Schweizerischer Verband für Weiterbildung SVEB.
- Atzmüller, Roland; Hürtgen, Stefanie; Krenn, Manfred (2015). *Die zeitgemässe Arbeitskraft. Qualifiziert, aktiviert, polarisiert*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Aviles, Giorgio; Bracci, Anna; Greppi, Spartaco (2014). Programmi di occupazione temporanea per beneficiari dell'aiuto sociale. Un approfondimento sull'impatto delle Attività di Utilità Pubblica. *Dati – statistiche e società (14)2*, 25–33.
- Baer, Niklas; Frick, Ulrich; Besse, Christine; Cuonz, Neisa; Matt, Michael (2018). *Beruflich-soziale Eingliederung aus Perspektive von IV-Versicherten. Erfolgsfaktoren, Verlauf und Zufriedenheit*. Beiträge zur Sozialen Sicherheit. Forschungsbericht im Rahmen des dritten mehrjährigen Forschungsprogramms zu Invalidität und Behinderung (FoP3-IV) Nr. 8/18.: Bundesamt für Sozialversicherungen BSV.
- Baer, Niklas; Frick, Ulrich; Fasel, Tanja (2009). *Dossieranalyse der Individualisierungen aus psychischen Gründen. Typologisierung der Personen, ihrer Erkrankungen, Belastungen und Berentungsverläufe*. Beiträge zur Sozialen Sicherheit. Forschungsbericht Nr. 6/09. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen BSV.
- Bednarz, Furio (2018). Un piano d'azione cantonale a sostegno della qualificazione degli adulti. *Dati - Statistiche e società (18)2*, 55–63.
- Berger, Peter A.; Keim, Sylvia; Klärner, Andreas (2010). *Bildungsverlierer - eine (neue) Randgruppe?* In: Quenzel, Gudrun; Hurrelmann, Klaus (Hrsg.). *Bildungsverlierer. Neue Ungleichheiten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Berger, Peter A.; Klärner, Andreas; Knabe, André; Carnein, Marie; Fischer, Hagen; Prochatzki, Katja; Land, Rainer; Willisch, Andreas; Groth, Ulf; Michels, Kathrin; Weiss, Wolfgang; Cortier, Jochen (2015). *Gesichter der Armut in der Stadt und im ländlichen Raum Mecklenburg-Vorpommerns – Ergebnisse eines qualitativen Forschungsprojekts*. Forschungsbericht im Auftrag der Arbeiterwohlfahrt Mecklenburg-Vorpommern. Schwerin: AWO Landesverband Mecklenburg-Vorpommern e.V.
- Beyeler, Michelle; Hümbelin, Oliver; Korell, Ilona; Schuwey, Claudia (2021). *Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Armut und sozioökonomische Ungleichheit. Bestandsaufnahme und Synthese der Forschungstätigkeit im Auftrag der Nationalen Plattform gegen Armut*. Schlussbericht. Bern: Nationale Plattform gegen Armut NAPA.
- BFS (2017). *Weiterbildung in der Schweiz 2016 - Kennzahlen aus dem Mikrozensus Aus- und Weiterbildung | Publikation*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik BFS.
- BFSa, <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/weiterbildung/bevoelkerung.html> (konsultiert am 30.08.2021).
- BFSb, <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kataloge-datenbanken/erhebungen.assetdetail.7789.html> (konsultiert am 30.08.2021).
- BFSc, <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/erhebungen/mzb.html> (konsultiert am 30.08.2021).

- BFSd, <https://www.bfs.admin.ch/asset/de/15524301> (konsultiert am 06.08.2022).
- BFSe, <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/wohlbefinden-armut/armut-und-materielle-entbehrungen/armutsgefaehrdung.html> (konsultiert am 30.05.2022).
- BFSf, <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/wohlbefinden-armut/armut-und-materielle-entbehrungen/armut.html> (konsultiert am 30.05.2022).
- BFSg, <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/erhebungen/mzb.html> (konsultiert am 29.05.2021).
- BFS (2004). *Arm trotz Erwerbstätigkeit. Working Poor in der Schweiz. Ausmass und Risikogruppen auf der Basis der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung 2003 (SAKE)*. Sozioökonomische Analysen. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik BFS.
- Bremer, Helmut (2021). Milieusensible Weiterbildung. *Schweizerische Zeitschrift für Weiterbildung 1*, 21–31.
- Buddenberg, Klaus; Schrader, Josef (2019). *Forum C: Finanzielle Praktiken und Grundkompetenzen. Präsentation der LEO-Ergebnisse und wissenschaftlicher Kommentar*. Vortrag. Berlin: Alphadekade, 8.-9 Mai 2019.
- BSV, <https://www.bsv.admin.ch/bsv/de/home/sozialversicherungen/sozialhilfe.html> (konsultiert am 30.05.2022).
- Bundesrat (2015). *Ausgestaltung der Sozialhilfe und der kantonalen Bedarfsleistungen. Handlungsbedarf und -möglichkeiten*. Bericht des Bundesrates in Erfüllung des Postulats 13.4010 eingereicht von der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit des Nationalrats «Rahmengesetz für die Sozialhilfe» vom 6. November 2013. Bern: Schweizerische Eidgenossenschaft.
- Bundesrat (2017). *Kurzfassung. Auswirkungen der Digitalisierung auf Beschäftigung und Arbeitsbedingungen - Chancen und Risiken*. Bericht des Bundesrates in Erfüllung der Postulate 15.3854 eingereicht von Mathias Reynard vom 16.09.2015 und 17.3222 eingereicht von Fathi Derder vom 17.03.2017. Bern: Schweizerische Eidgenossenschaft.
- Bundesrat (2018). *Ergebnisse des Nationalen Programms zur Prävention und Bekämpfung von Armut 2014-2018*. Bericht des Bundesrates zum Nationalen Programm sowie in Erfüllung der Motion 14.3890 eingereicht von der Sozialdemokratische Fraktion vom 25. September 2014. Bern: Schweizerische Eidgenossenschaft.
- Butterwegge, Christoph (2011). *Armut und Bildung*. In: Schneider, Karsten; Ernst, Annegret; Schneider, Johanna (Hrsg.). *Ein Grund für Bildung?! Konzepte, Forschungsergebnisse, Praxisbeispiele*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG.
- Can, Ensar; Sheldon, George (2017). *Die Entwicklung der Beschäftigungschancen von Geringqualifizierten in der Schweiz*. Bericht im Auftrag des Sozialdepartements Zürich. Zürich: Stadt Zürich Sozialdepartement.
- Cartier, Jean-Pierre (2004). D. Castra. L'insertion professionnelle des publics précaires. *L'orientation scolaire et professionnelle (33)1*, 171–173.
- Castra, Denis (2003). *L'insertion professionnelle des publics précaires*. Travail humain Paris: Presses Universitaires de France.

- Conforti, Pepita Vera; Cattaneo, Angela (2016). „Anch'io faccio parte di...“ *Competenze di base linguistiche e professionali: uno studio sui percorsi e le offerte formative degli adulti in Ticino*. Ricerche in educazione Tessin: Dipartimento dell'educazione della cultura e dello sport.
- Creese, Brian (2015). *Prisoner's literacy and numeracy levels*. Blogbeitrag. FE News - Further Education, Skills + Employability News & Video. <http://www.nrdc.org.uk/?p=850> (konsultiert am 10.08.2021).
- Crettaz, Eric (2018). Working Poor in der Schweiz: Ausmass und Mechanismen. *Social Change* 15. doi: 10.13094/SMIF-2018-00006
- Crettaz, Eric; Farine, André (2009). Salari bassi e working poor. *Di lavoro e povertà*, 13–23.
- De Rosa, Raffaele, <https://www3.ti.ch/COMUNICAZIONI/188154/Report%20trimestrale-%20sostegno%20sociale%20gennaio%20-%20marzo%202020.pdf> (konsultiert am 10.09.2021)
- Department for Business, Innovation and Skills (2016). *Impact of Poor Basic Literacy and Numeracy on Employers*. Research paper Nr. 266. London: Department for Business, Innovation and Skills.
- Desmarais, Danielle; Boyer, Michel; Dupont, Martine (2005). À propos d'une recherche-action-formation en alphabétisation populaire: Dynamique des finalités et des positions des sujets-acteurs. *Revue des sciences de l'éducation* (31)2, 273–296. doi: 10.7202/012756ar
- Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Gesamtverband e.V. (2018). *Wer die Armen sind. Der Paritätische Armutsbericht 2018*. Bericht. Berlin: Der Paritätische Gesamtverband.
- Di Francesco, G.; Amendola, M.; Mineo, S. (2016). I low skilled in Italia. Evidenze dell'indagine PIAAC sulle competenze degli adulti. *Osservatorio Isfol* (VI)1–2, 53–67. <http://oa.inapp.org/xmlui/handle/20.500.12916/2491> (konsultiert am 04.08.2021).
- Döbert, Marion; Hubertus, Peter (2000). *Ihr Kreuz ist die Schrift. Analphabetismus und Alphabetisierung in Deutschland*. Münster: Ernst Klett Verlag GmbH.
- EDKa, <https://www.edk.ch/de/themen/stipendien/stipendienstellen> (konsultiert am 31.05.2022).
- EDKb, <https://www.edk.ch/de/bildungssystem-ch/nachobligatorium/sek-ll/berufliche-grundbildung> (konsultiert am 01.06.2022).
- Eme, E.; Reilly, J.; Almecija, Y. (2009). Compétences narratives et communicatives chez des personnes en situation d'illettrisme. *Revue européenne de psychologie appliquée* (59)2, 123–138. doi: 10.1016/j.erap.2008.12.001
- Federighi, Paolo; Farriols, Xavier; Blanch, Jordi; Moral, Jordi (2010). *Politiche per la Cooperazione Regionale nel settore dell'Apprendimento Permanente. Costruire una strategia ad ampio raggio per il prossimo periodo di programmazione europea*. Florenz: Firenze University Press.
- FETL (2021). *SKILLS FOR LIFE: A NEW STRATEGY FOR ENGLISH, MATHS, ESOL AND DIGITAL. Learning from the past to improve the future. NEXT STAGE 2021-2031*. <https://fetl.org.uk/publications/skills-for-life-a-new-strategy-for-english-maths-esol-and-digital/> (konsultiert am 24.05.2022).
- Giesecke, Johannes; Ebner, Christian; Oberschachtsiek, Dirk (2010). *Bildungsarmut und Arbeitsmarktexklusion*. In: Quenzel, Gudrun; Hurrelmann, Klaus (Hrsg.). *Bildungsverlierer. Neue Ungleichheiten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Glaymann, Dominique; Grima, François (2008). Trois réponses à la précarité subie: Le cas des intérimaires peu qualifiés. *Relations industrielles (Québec, Québec)* (63)3, 454–478. doi: 10.7202/019097ar

- Goedemé, Tim; Janssens, Julia (2020). THE CONCEPT OF AND MEASUREMENT OF NON-TAKE UP. An overview, with a focus on the non-take-up of social benefit. InGRID-2 project 730998. Deliverable 9.2. Leuven: InGRID. doi: 10.13140/RG.2.2.24515.43048
- Grotlüschen, Anke (2021). Verletzbarkeit und Literalität im 21. Jahrhundert. *Zeitschrift für Pädagogik Beiheft*, (67), 16-35.
- Grotlüschen, Anke; Buddenberg, Klaus; Dutz, Georg; Heilmann, Lisanne; Stammer, Christoph (2019). *LEO 2018 - Leben mit geringer Literalität*. Hamburg: Presseborschüre Hamburg.
- Grotlüschen, Anke; Krejcik, Luise; Caruso, Marcel (2021). Alphabetisierung und Grundbildung von Erwachsenen. *Zeitschrift für Pädagogik Beiheft* (67), 9–15.
- Grotlüschen, Anke; Solga, Heike (2019). *Leben mit geringer Literalität. Hauptergebnisse der LEO-Studie 2019*. Hamburg: Presseborschüre Hamburg.
- Guggisberg, Jürg; Detzel, Patrick; Stutz, Heidi (2007). *Volkswirtschaftliche Kosten der Leseschwäche in der Schweiz. Eine Auswertung der Daten des Adult Literacy & Life Skills Survey (ALL)*. Bericht. Bern: Büro für Arbeits- und Sozialpolitische Studien BASS.
- Guggisberg, Martina; Müller, Bettina; Christin, Thomas (2012). *Armut in der Schweiz: Konzepte, Resultate und Methoden. Ergebnisse auf der Basis von SILC 2008 bis 2010*. Statistik der Schweiz. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik BFS. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/soziale-situation-wohlbefinden-und-armut/armut-und-materielle-entbehrungen/armut.assetdetail.348360.html> (konsultiert am 26.08.2021).
- Gurny, Ruth; Ringger, Beat (2022). *PERSPEKTIVE BERUFSBILDUNG*. In: FÜR ALLE UND FÜR ALLE FÄLLE. Ettenheim: Stücker Druck.
- Hadjar, Andreas; Becker, Rolf (2016). *Education systems and meritocracy. Social origin, educational and status attainment*. In: Hadjar, Andreas; Gross, Christiane (Hg.), *Education systems and inequalities*. Bristol: Policy Press.
- Hadjar, Andreas; Scharf, Jan; Grecu, Alyssa (2019). *Schulische Kontexte, Schulentfremdung und Bildungsarmut*. In: Quenzel, Gudrun; Hurrelmann, Klaus (Hrsg.). *Handbuch Bildungsarmut*. Wiesbaden: Springer VS.
- Halpin, Brian W.; Smith, Vicki (2017). Employment Management Work: A Case Study and Theoretical Framework. *Work and Occupations* (44)4, 339–375. doi: 10.1177/0730888417720714.
- Hary, Christine; Schläfli, André (2012). Illettrismus, eine Grundlagenkompetenz - die Situation in der Schweiz. *REPORT - Zeitschrift für Weiterbildungsforschung* (35)1, 63–70. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-52758-8> (konsultiert am 27.08.2021).
- Hassler, Benedikt; Widmer, Lea; Geisen, Thomas; Amstutz, Nathalie; Scheidegger, Nico; Wenger, Nadine (2019). Arbeitsplätze ohne formale Qualifikationsanforderungen in der Schweiz: Rekrutierungsstrategien von Unternehmen und deren sozialpolitische Bedeutung. *Zeitschrift für Sozialreform* (65)2, 147–174. doi: 10.1515/zsr-2019-0006.
- Heidenreich, Martin (2018). *Regionale Muster von Bildungsarmut*. In: Quenzel, Gudrun; Hurrelmann, Klaus (Hrsg.). *Handbuch Bildungsarmut*. Wiesbaden: Springer VS.
- Hübscher, Robin; Gonon, Anna; John, Anna; Nadai, Eva (2021). Existenzsichernde Arbeit dank Bildung? *ZESO Zeitschrift für Sozialhilfe* 1, 31–32. https://skos.ch/fileadmin/user_upload/skos_main/public/pdf/grundlagen_und_positionen/themen/Bildung/Bildung_ZESO_1_21_D.pdf (konsultiert am 28.02.2022).

- Informationsstelle AHV/IV, <https://www.ahv-iv.ch/de/Sozialversicherungen/Glossar/term/erster-und-zweiter-arbeitsmarkt> (konsultiert am 02.06.2022).
- Kalina, Thorsten; Weinkopf, Claudia (2016). *Arbeitsmarktchancen von gering Qualifizierten*. IAQ-Report. Aktuelle Forschungsergebnisse Nr. 3. Duisburg-Essen: Universität Duisburg-Essen.
- Kessler, Dorian; Höglinger, Marc; Heiniger, Sarah; Läser, Jodok; Hümbelin, Oliver (2021). *Gesundheit von Sozialhilfebeziehenden. Analysen zu Gesundheitszustand, -verhalten, -leistungsanspruchnahme und Erwerbsintegration*. Schlussbericht. Bern/Winterthur: Berner Fachhochschule und Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften BFH.
- Kuckartz, Udo; Rädiker, Stefan (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Leclercq, Véronique (2008). INTRODUCTION : CONNAITRE LES ADULTES PEU SCOLARISES ET PEU QUALIFIES : DES RECHERCHES POUR COMPRENDRE ET AGIR. *Transformation* 1, 3–18. <https://transformations.univ-lille.fr/index.php/TF/article/view/16/13> (konsultiert am 02.08.2021)
- Lima, Léa; Trombert, Christophe (2013). L'assistance-chômage des jeunes sous condition d'accompagnement. De quelques mécanismes du non-recours par éviction. *Lien social et politiques* 70, 29–43. doi: 10.7202/1021154ar.
- Lohauss, Peter; Nauenburg, Ricarda; Rehkämper, Klaus; Rockmann, Ulrike; Wachtendorf, Thomas (2010). *Daten der amtlichen Statistik zur Bildungsarmut*. In: Quenzel, Gudrun; Hurrelmann, Klaus (Hrsg.). *Bildungsverlierer. Neue Ungleichheiten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Losa, F.; Soldini, E. (2009). Working poor: ovunque le stesse facce. *Di lavoro e povertà*, 5–12. https://www3.ti.ch/DFE/DR/USTAT/allegati/articolo/1516dss_2009-1_2.pdf (konsultiert am 04.11.2021).
- Lucas, Barbara (2020). *Non-recours*. In: Bonvin, Jean-Michel; Hugentobler, Valérie; Knöpfel, Carlo; Maeder, Pascal; Tecklenburg, Ueli (Hrsg.). *Dictionnaire de politique sociale suisse*. Zürich: Seismo.
- Lucas, Barbara; Ludwig, Cathrine; Chapuis, Jérôme; Crettaz, Eric (2019). *Le non-recours aux prestations sociales à Genève. Quelles adaptations de la protection sociale aux attentes des familles en situations de précarité?* Forschungsbericht. Genève: Haute école de travail social HES-SO.
- Märki, Cäcilia; Schüepp, Philipp; Sgier, Irena (2017). *Betriebe als Chancengeber. Eine qualitative Studie über die Förderung der Nachholbildung in Betrieben*. Bern: Schweizerischer Verband für Weiterbildung SVEB.
- Mattmann, Michael; Walther, Ursula; Frank, Julian; Marti, Michael (2017). *Die Entwicklung atypisch-prekärer Arbeitsverhältnisse in der Schweiz. Nachfolgestudie zu den Studien von 2003 und 2010, unter Berücksichtigung neuer Arbeitsformen*. SECO Publikation Arbeitsmarktpolitik. Schlussbericht. Bern: Staatssekretariat für Wirtschaft SECO.
- Meier, Gisela; Mey, Eva; Strohmeier Navarro Smith, Rahel (2021). *Nichtbezug von Sozialhilfe in der Migrationsbevölkerung*. Schlussbericht. Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW. doi: 10.21256/zhaw-2651
- Mottet, Geneviève (2016). Agir contre la précarité des jeunes en rupture de formation : l'émergence d'une nouvelle catégorie d'action des politiques éducatives en Suisse. *Sciences et actions sociales* 3.

- Müller de Menezes, Rahel; Chiapparini, Emmanuela (2021). „Wenn ihr mich fragt...“ - Das Wissen und die Erfahrung von Betroffenen einbeziehen (Praxisleitfaden). Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen.
- Mundt, Petra; Heil, Anett (2011). *Heterogene Multiplikatorengruppen erreichen und qualifizieren*. In: Schneider, Karsten; Ernst, Annegret; Schneider, Johanna (Hrsg.). Ein Grund für Bildung?! Konzepte, Forschungsergebnisse, Praxisbeispiele. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG.
- Nadai, Eva; Gonon, Anna; Hübscher, Robin; John, Anna (2021a). Dynamiken von Beschäftigungsfähigkeit - Erwerbsverläufe von gering qualifizierten Arbeitskräften. *ZSR* (67)3, 183–210. doi: 10.1515/zsr-2021-0007
- Nadai, Eva; Gonon, Anna; Hübscher, Robin; John, Anna (2021b). Ohne Berufsausbildung im Arbeitsmarkt. Wichtigste Ergebnisse. Bericht. Olten: Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit.
- NAO (2004). *Skills for Life: Improving adult literacy and numeracy*. Executive Summary Report. London: The Stationary Office.
- NAPA (2016). *Armut in der Schweiz (Faktenblatt)*. Bern: Nationales Programm gegen Armut. <https://www.news.admin.ch/news/message/attachments/46186.pdf> (konsultiert am 30.05.2022).
- Nathai, Carsten; Hellmüller, Pino; Rieser, Corina; Hoff, Oliver; Nesorajah, Sujetha (2017). *Ursachen und Auswirkungen des Strukturwandels im Schweizer Arbeitsmarkt*. SECO Publikation Arbeitsmarktpolitik. Schlussbericht. Bern: Staatssekretariat für Wirtschaft SECO.
- NRDC; SQW (2012). Evaluation of Basic Skills Provision. Qualitative Research. Report. London: National Research and Development Centre for adult literacy and numeracy NRDC, SQW.
- National Reserach Council (2012). *Improving Adult Literacy Instruction. Options for Practice and Research*. Washington DC: TSEChe National Academies Press.
- Notter, Philipp; Arnold, Claudia; von Erlach, Emanuel; Hertig, Philippe (2006). *Lesen und Rechnen im Alltag. Grundkompetenzen von Erwachsenen in der Schweiz*. Erhebung Adult Literacy & Lifeskills Survey. Nationaler Bericht. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- OECD, <https://www.oecd.org/skills/piaac/> (konsultiert am 30.08.2021).
- OECD (2021). *Continuing Education and Training in Germany*. Getting Skills Right. Report. Paris: OECD Publishing.
- OECD (2022). *Career Guidance for Low-Qualified Workers in Germany*. Getting Skills Right. Report. Paris: OECD Publishing.
- Osiander, Christopher; Gesine, Stephan, <https://www.iab-forum.de/gerade-geringqualifizierte-beschaeftigte-sehen-bei-der-beruflichen-weiterbildung-viele-huerden/>. Blogpost (konsultiert am 20.06.2022).
- Pape, Natalie (2021). Literalität und Teilhabe von Erwachsenen mit geringen Lese- und Schreibkenntnissen aus einer Habitus- und Milieuperspektive. *Zeitschrift für Pädagogik Beiheft 1*, 53–67.
- Quenzel, Gudrun; Hurrelmann, Klaus (2019). *Ursachen und Folgen von Bildungsarmut*. In: Quenzel, Gudrun; Hurrelmann, Klaus (Hrsg.). Handbuch Bildungsarmut. Wiesbaden: Springer VS.
- Rammstedt, Beatrice; Zabal, Anouk; Gauly, Britta (2021). Adult Literacy and Weak Readers in PIAAC Cycle 1. *Zeitschrift für Pädagogik Beiheft 1*, 88–101. doi: 10.3262/ZPB2101088

- Rosenblatt von, Bernhard; Bilger, Frauke (2011). *Erwachsene in Alphabetisierungskursen der Volkshochschulen. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung (AlphaPanel)*. Bericht Forschungsvorhaben „Zur Lebenssituation von Teilnehmern an Alphabetisierungskursen“. Bonn: Deutscher Volkshochschul-Verband e.V.
- Rosenstein, Emilie (2018). *Activer les publics vulnérables ? Le cas de l'Assurance-invalidité*. Genf: Université de Genève.
- Rudin, Melania; Heusser, Caroline; Gatja, Patrik; Stutz, Heidi (2022). *Direkte und indirekte Kosten der beruflichen Grundbildung für Erwachsene: Schweizweite Bestandesaufnahme zu Finanzierungsmöglichkeiten und -lücken*. Schlussbericht. Büro für Arbeits- und Sozialpolitische Studien BASS AG.
- Sahrai, Diana; Gerdes, Jürgen; Drucks, Stephan; Tuncer, Hidayet (2011). *Eine Typologie des funktionalen Analphabetismus*. In: Projektträger im DLR e. V. (Hrsg.). Zielgruppen in Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener. Bestimmung, Verortung, Ansprache. Bielefeld: wbv.
- SBFIa, <https://www.sbf.admin.ch/sbfi/de/home/dienstleistungen/publikationen/-publikationsdatenbank/s-n-2019-2/s-n-2019-2d.html#:~:text=Es%20finden%20sich%20beispielsweise%20Informationen,sich%20nicht%20an%20Weiterbildung%20beteiligen> (konsultiert am 22.05.2022).
- SBFIb, <https://www.sbf.admin.ch/sbfi/de/home/bildung/wb/grundkompetenzen-erwachsener/foerderung-grundkompetenzen-erwachsener.html> (konsultiert am 22.05.2022).
- SBFIc, <https://www.sbf.admin.ch/sbfi/de/home/bildung/diploma/anerkennungsverfahren-bei-niederlassung/reglementierte-berufe.html> (konsultiert am 01.06.2022).
- SBFI, <https://www.sbf.admin.ch/sbfi/de/home/bildung/diploma/anerkennungsverfahren-bei-niederlassung/faq.html> (konsultiert am 01.06.2022).
- SBFI (2014). *Berufsabschluss und Berufswechsel für Erwachsene. Bestehende Angebote und Empfehlungen für die Weiterentwicklung*. Bern: Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI.
- SBFI (2017). *Handbuch Berufliche Grundbildung für Erwachsene*. Bern: Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI. https://www.sbf.admin.ch/dam/sbfi/de/dokumente/berufsabschluss_undberufswechselfuererwachsene.1.pdf.download.pdf/berufsabschluss_undberufswechselfuererwachsene.pdf (konsultiert am 01.06.2022).
- SBFI (2019). *Orientierungshilfe für die Ausgestaltung der Qualifikationsverfahren mit Abschlussprüfung*. Bern: Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI. <https://www.sbf.admin.ch/sbfi/de/home/bildung/berufliche-grundbildung/projekt-qualifikationsverfahren.html> (konsultiert am 31.05.2022).
- SBFI; EDK (2020). *Grundsatzpapier 2021-2024. Förderung des Erwerbs und Erhalts von Grundkompetenzen Erwachsener (ARt. 16 WeBiG)*. Bern: Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI. https://www.sbf.admin.ch/dam/sbfi/de/dokumente/2020/06/grundsatzpapier-21-24.pdf.download.pdf/grundsatzpapier_2021-2024_d.pdf (konsultiert am 25.05.2022).
- Schaffner, Dorothee; Heeg, Rahel; Chamakalayil, Lalitha; Schmid, Magdalene (2022). Unterstützung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken an den Nahtstellen I und II. Forschungsbericht Nr. 2/22. Bern: Schweizerische Eidgenossenschaft.
- Schmid, Martin; Schmidlin, Sabina; Hischer, David Stefan (2017). *Berufsabschluss für Erwachsene: Sicht von betroffenen Erwachsenen*. Schriftenreihe SBFI Bern. Schlussbericht. Bern: Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI.

- Schmid, Walter; Brusa, Daniela (2012). Das Bildungssystem in der Schweiz. *ARCHIV für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit* (43)2, 90–93. <https://www.socialnet.de/materialien/attach/296.pdf#page=92> (konsultiert am 27.07.2021).
- Schneider, Karsten; Ernst, Annegret; Schneider, Johanna (Hrsg.) (2011). *Einleitung*. In: Schneider, Karsten; Annegret, Ernst; Schneider, Johanna (Hrsg.). *Ein Grund für Bildung?! Konzepte, Forschungsergebnisse, Praxisbeispiele*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co.
- Schneider, Karsten; Frieling, Gundula (2011). *Daher also: Ein Grund für Bildung! Projektbilanz und Konsequenzen für die Alphabetisierung*. In: Schneider, Karsten; Ernst, Annegret; Schneider, Johanna (Hrsg.). *Ein Grund für Bildung?! Konzepte, Forschungsergebnisse, Praxisbeispiele*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG.
- Schüepf, Philipp; Sgier, Irena (2019). *Anerkennung von Branchenzertifikaten auf dem Arbeitsmarkt. Fallstudien aus fünf Branchen*. Zürich: Schweizerischer Verband für Weiterbildung SVEB. <https://edudoc.ch/record/205547?ln=en> (konsultiert am 24.05.2022).
- Schütte, Johannes D. (2013). *Armut wird „sozial vererbt“. Status Quo und Reformbedarf der Inklusionsförderung in der Bundesrepublik Deutschland*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schütze, Fritz (1983). Biographieforschung und narratives Interview. *Neue Praxis* (13)3, 283–293.
- Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben, https://www.lesen-schreiben-schweiz.ch/befragung_kursteilnehmende.cfm (konsultiert am 30.08.2021).
- Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben a, https://www.kompetence.ch/digitalegrundkompetenzen_definition.cfm (konsultiert am 02.06.2022).
- Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben b, https://www.kompetence.ch/lesenschreiben_illittrismus.cfm (konsultiert am 02.06.2022).
- Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben (2017). *Befragung 2015 zu den Teilnehmenden an den Kursen „Lesen und Schreiben“*. Analysebericht. Bern: Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben.
- SKOS (2022). *SKOS-Richtlinien*. Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS. https://rl.skos.ch/lexoverview-home/lex-RL_B_2?effective-from=20210101 (konsultiert am 31.05.2022).
- SKOS; SVEB (2018). *„Arbeit dank Bildung“. Weiterbildungsoffensive für Bezügerinnen und Bezüger von Sozialhilfe*. Bern: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS. https://skos.ch/fileadmin/user_upload/skos_main/public/pdf/medien/medienkonferenzen/2018_medienkonferenz/2018_Arbeit_dank_Bildung.pdf (konsultiert am 09.09.2021).
- Solga, Heike (2009). Biographische Sollbruchstellen. Übergänge im Lebensverlauf bergen Chancen und Risiken. *WBZ-Mitteilungen* 123, 6–7.
- Solga, Heike (2008). Nicht unbedingt Kompetenzdefizite! Warum führt Bildungsarmut zum Ausschluss aus dem Arbeitsmarkt? *Zwischenruf* (2008)1, 8–11.
- Stephani, Eric; Grignola Mammoli, Sara (2014). L'assistenza sociale, tra lavoro ed esclusione. *Dati - Statistiche e società* (XVI)2, 15–23.
- Stern, Susanne; Dach, Andrea von; Schwab Cammarano, Stephanie; Reyhanloo, Tony; Stokar, Thomas von (2018). *Ergebnisse aus den geförderten Projekten im Handlungsfeld Bildungschancen*. Beiträge zur Sozialen Sicherheit. Synthesebericht Nr. 6/18. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen BSV.

- Stine-Morrow, Elisabeth AL; Payne, Brennan R. (2015). Education and Learning: Lifespan Perspectives. *International Encyclopedia of the Social & Behavioral Science*. <https://experts.illinois.edu/en/publications/education-and-learning-lifespan-perspectives> (konsultiert am 30.06.2021).
- Strauss, Anselm; Corbin, Juliet (1998). *Basics of Qualitative Research. Grounded Theory Procedures and Techniques*. Thousand Oaks: SAGE Publications.
- Streuli, Elisa; Bauer, Tobias (2001). *Working Poor in der Schweiz. Gesamtbericht einer Untersuchung über Konzepte, Ausmass und Problemlagen aufgrund der Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung*. Gesamtbericht. Bern: Büro für Arbeits- und Sozialpolitische Studien BASS.
- SVEB, <https://alice.ch/de/themen/grundkompetenzen/> (konsultiert am 20.05.2022).
- Tracés; Camille Noûs (2020). Conversations sur la formation et la précarité professionnelles au Conservatoire populaire. *Tracés (Lyons, France)* (39), 67–90.
- Verband Dyslexie Schweiz a, <https://www.verband-dyslexie.ch/index.php/legasthenie-begriffsklaerung.html> (konsultiert am 02.06.2022).
- Verband Dyslexie Schweiz b, <https://www.verband-dyslexie.ch/index.php/rechenstoerung-begriffsklaerung.html> (konsultiert am 02.06.2022).
- Villechaise-Dupont, Agnès; Zaffran, Joël (2001). Résistances à l'infériorisation sociale chez les personnes en situation d'illettrisme. *Revue française de sociologie* (42)4, 669–694. doi: 10.2307/3322736.
- Vuorikari, Riina; Punie, Yves; Carretero Gomez, Stephanie; Van Den Brande, Godelieve (2016). *DigComp 2.0: The Digital Competence Framework for Citizens*. Update Phase 1: the Conceptual Reference Model. Luxembourg: Publications Office of the European Union. doi: 10.2791/607218
- Wagner, Harald (2011a). *Dysfunktional oder maladaptiv? - Anmerkungen zur Legitimation der Erwachsenenalphabetisierung*. In: Schneider, Karsten; Ernst, Annegret; Schneider, Johanna (Hrsg.). *Ein Grund für Bildung?! Konzepte, Forschungsergebnisse, Praxisbeispiele*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG.
- Wagner, Harald (2011b). *Heterogenität und Motivationsdilemmata in der Alphabetisierungspraxis - eine kritische Stellungnahme*. *Ein Grund für Bildung?! Konzepte, Forschungsergebnisse, Praxisbeispiele*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG.
- Wagner, Harald; Stenzel, Magdalena (2011). *Soziale Einbindung und Lernen*. In: Schneider, Karsten; Ernst, Annegret; Schneider, Johanna (Hrsg.). *Ein Grund für Bildung?! Konzepte, Forschungsergebnisse, Praxisbeispiele*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG.
- Warin, Philippe (2016). The non-take-up: definition and typologies. *HAL open science*. <https://hal.archives-ouvertes.fr/hal-01419351/document> (konsultiert am 22.10.2021).
- Wettstein, Emil; Schmid, Evi; Gonon, Philipp (2016). *La formazione professionale in Svizzera. Tipologie, strutture, protagonisti. Edizione italiana a cura di Gianni Ghisla*. Lugano.
- Wotschak, Philip; Solga, Heike (2014). Betriebliche Weiterbildung für benachteiligte Gruppen. Förderliche Bedingungskonstellationen aus institutionstheoretischer Sicht. *Berliner Journal für Soziologie* (24)3, 367–395. doi: 10.1007/s11609-014-0254-7

Anhang

Anhang 1: Zusammenstellung Fokusgruppen

ZHAW (Deutschschweiz)

Institution	Name Person	Funktion Person	Bereich	Region/Ort
Erste Runde September 2021				
Fokusgruppe 1: Staatliche Akteur::innen; Datum: diverse Daten 6.9. / 7.9. / 21.9.				
Soziale Dienste Stadt Zürich, Sozialzentrum Helvetiaplatz	Rolf Gisler	Leitung Intake	Sozial	Stadt Zürich
Regionale Soziale Dienste Wohlen	Sarah Flury	Sozialarbeiterin (und Mitglied Begleitgruppe)	Sozial	Wohlen bei Bern
Soziale Dienste Glarus, Stützpunkt Mitte	Karin Anwander	Leitung	Sozial	Glarus
Soziale Einrichtungen und Betriebe Zürich, Geschäftsbereich Arbeitsintegration	Herbert Keller	Sozialarbeiter Basisbeschäftigung	Bildung	Stadt Zürich
Brückenangebote BFF Bern	Christine Salvisberg	Sozialarbeiterin Vorlehre 25+	Bildung	Bern
Volkshochschulen beider Basel	Nicolas Füzesi	Leitung Bereiche Fremdsprachen; Grundbildung	Bildung	Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft
Kantonales Mittelschul- und Berufsbildungsamt Zürich, Programm Grundkompetenzen	Brigitta Aschwenden	Verantwortliche Programm Grundkompetenzen	Bildung	Kanton Zürich
Fokusgruppe 2: NGO, niederschwellige Sozialarbeit etc.; 27.8. / 6.9.				
Kirchliche Fachstelle bei Arbeitslosigkeit DFA	Corinne Burkhardt	Sozialarbeiterin	Sozial	Winterthur
Mobile Sozialberatung Caritas Zürich Schwamendingen	Andrea Gärtner	Sozialarbeiterin	Sozial	Stadt Zürich
Schweizerisches Arbeiterhilfswerk SAH Schaffhausen	Anna Brügel	Bereichsleiterin Sprache & Integration	Bildung	Schaffhausen
Unia Zürich-Schaffhausen	Javier Suarez	Rechtsdienst		Zürich und Schaffhausen
Unabhängige Fachstelle für Sozialhilferecht UFS	Nicole Hauptlin	Sozialarbeiterin und juristische Mitarbeiterin	Sozial	Zürich / Schweiz
Fokusgruppe 3: Selbstorganisierte Kollektive, Treffpunkte etc.; Datum: 6.9. / 7.9.				
Internetcafé Planet13	Avji Sirmoglu	Mit-Gründerin und Co-Geschäftsleitung (und Mitglied Begleitgruppe)		Basel
Kafi Klick	Fabio Weiler	Co-Leiter		Zürich
Treffpunkt Vogelsang	Erika Stillhart	Vorstandsmitglied		Winterthur
IG Sozialhilfe	Branka Goldstein	Gründerin		Basel

Zweite Runde Mai 2022				
Fokusgruppe 1: Staatliche Akteur:innen und niederschwellige Sozialarbeit; Datum: 31.05.2022				
Brückenangebote BFF Bern	Christine Salvisberg	Sozialarbeiterin Vorlehre 25+	Bildung	Bern
Mobile Sozialberatung Caritas Zürich Schwamendingen	Andrea Gärtner	Sozialarbeiterin	Sozial	Stadt Zürich
Kantonales Mittelschul- und Berufs- bildungsamt Zürich, Programm Grundkompetenzen	Brigitta Aschwanden	Verantwortliche Pro- gramm Grundkompeten- zen	Bildung	Kanton Zü- rich
Volkshochschulen beider Basel	Nicolas Füzesi	Leitung Bereiche Fremd- sprachen; Grundbildung	Bildung	Kantone Ba- sel-Stadt und Basel-Land- schaft
Fokusgruppe 2: Selbstorganisierte Kollektive, Datum: 30.05.2022				
Internetcafé Planet13	Avji Sirmoglu	Mit-Gründerin und Co-Ge- schäftsleitung (und Mit- glied Begleitgruppe)		Basel
Lesen und Schreiben	Claudia Fässler	Botschafterin (und Mit- glied Begleitgruppe)		
Lesen und Schreiben	Anita Schobinger	Botschafterin (und Mit- glied Begleitgruppe)		
Ergänzende Einzelinterviews: Datum: 07.06.2022 - 17.06.2022				
FHNW	Dorothee Schaffner	Übergangsforscherin	Bildung	
	Markus Truninger	Bildungsexperte, ehem. Leiter Fachstelle für Inter- kulturelle Pädagogik, Volksschulamt ZH	Bildung	
SVEB	Cäcilia Märki	Leiterin Fachbereich Grundkompetenzen (und Mitglied Begleitgruppe)	Bildung	
SBFI	Theres Kuratli	Stv. Leiterin Ressort Wei- terbildung und Projektförde- rung	Bildung	
AOZ	Kaspar Schneider	Leiter Abklärung und Ver- mittlung	Sozial	
AJB Zürich	Bettina Wöhler	Leiterin Fachstelle Berufs- abschluss für Erwachsene	Sozial	

HETS (Romandie)

Institution	Name Person	Funktion Person	Bereich	Region/Ort
Erste Runde September 2021				
Fokusgruppe 1: Prof. Institutions Formation, Datum: 03.09.2021				
Fédération suisse pour la formation continue FSEA	Caroline Meier Quevedo	Directrice du secrétariat romand	Bildung	Romandie
Fondation pour la formation des adultes/ IFAGE	Nicolas Wirth	Directeur	Bildung	Genève
Département de l'instruction publique, office pour l'orientation prof et formation continue	Olivier Marro	Chef de projet (und Mitglied Begleitgruppe)	Bildung	Genève
Lire et écrire Nord Vaudois	Sabina Gani	Directrice Vaud	Bildung	Vaud
Hospice Général	Philippe Spraudel	Directeur	Bildung	Genève
Coordination romande formation de base des adultes (CRFBA) et ancien coordinateur TIFEA	Daniele Beltrametti	Coordinateur CRFBA	Bildung	Romandie
Fokusgruppe 2: Prof. Associations Social, Datum : 02.09.2021				
Association pour la Défense des Chômeurs de Neuchâtel	Aïcha Brugger	Secrétaire générale	Sozial	Neuchâtel
Caritas	Sylvia Joss	Conseillère en insertion	Sozial	Genève
OSEO	Véronique Barras	Responsable Migration	Sozial	Valais
Croix rouge Valais	Anne Venetz	Responsable service migration	Sozial	Valais
Fokusgruppe 3: Personnes concernées activies dans des associations, Datum: 01.09.2022				
Associations des familles du quart monde	Martinette Hajjim			Renens
Association construire demain	Lilly Tofilovska	Viceprésidente		Neuchâtel
Voie F	Fikria Bennis			Genève
Zweite Runde Juni 2022				
Fokusgruppe 1: Prof. Institutions Formation, Datum: 08.06.2022				
Département de l'instruction publique, office pour l'orientation prof et formation continue	Olivier Marro	Chef de projet (und Mitglied Begleitgruppe)	Bildung	Genève
Lire et écrire Nord Vaudois	Sabina Gani	Directrice Vaud	Bildung	Vaud
Hospice Général	Philippe Spraudel	Directeur	Bildung	Genève
Fokusgruppe 2 : Prof. Associations Social, Datum: 10.06.2022				
Caritas	Sophie Buchs	Directrice	Sozial	Genève
OSEO	Véronique Barras	Responsable Migration	Sozial	Valais
Croix rouge Valais	Anne Venetz	Responsable service migration	Sozial	Valais
Fokusgruppe 3 : Personnes concernées activies dans des associations, Datum : 07.06.2022				
Associations des familles du quart monde	Martinette Hajjim			Renens
Association construire demain	Lilly Tofilovska	Viceprésidente		Neuchâtel

SUPSI (Tessin)

Institution	Name Person	Funktion Person	Bereich	Region/Ort
Erste Runde September 2021				
Fokusgruppe 1: Kantonale Dienste und NGOs; Datum: 01.09.2021				
Federazione svizzera per la formazione continua (SVEB)	Simone Rizzi	Mitverantwortlicher	Bildung	SVEB Lugano
Caritas Ticino	Dante Balbo	Leiter des Sozialbereichs	Sozial	Lugano
Caritas Ticino	Nicola Di Feo	Kontaktperson für Beschäftigungsprogramme	Sozial	Pollegio (Täler)
Associazione Leggere e scrivere	Cecilia Bianchi	Regionalleiter	Bildung	Bellinzona
Centro di formazione professionale cristiano sociale CFP-OCST	Manuela Pellegrini	Koordinator für Wiedereingliederungsprojekte nach Gesundheitsschäden	Bildung	Lugano
DECS DFP Ufficio formazione continua e dell'innovazione	Pepita Vera Conforti	Koordinatorin für Projekte zur Vermittlung von Grundkenntnissen für Erwachsene	Bildung	Kanton Tessin
SOS Soccorso Operaio Svizzero Ticino	Rebecca Simona	Koordinatorin des In-Lav-Dienstes (berufliche Integration von Flüchtlingen)	Sozial	Lugano
ECAP Ticino Unia	Chiara Vanetti	Zuständig für Grundkenntnisse, Sprachen und Integration	Bildung	Lugano
Fokusgruppe 2: Kommunale Dienstleistungen, informelle Begegnungs- und Ausbildungsstätten, Soziale Unternehmen; Datum: 01.09.2021				
Lugano Network	Monica Aliprandi	Koordinatorin von Arbeits- und Ausbildungsprojekten	Sozial- Bildung	Stadt Lugano
Servizi Sociali Chiasso	Andrea Bianchi	Leiter des Amtes für soziale Dienste und des Integrationsbüros	Sozial	Stadt Chiasso
Servizi Sociali Chiasso	Lucia Ceccato	Integrationsbüro und Projekt "Culture in movimento"	Sozial	Stadt Chiasso
LaFilanda	Agnès Pierret	Leiter des Amtes für LaFilanda und Wirtschaftsförderung	Sozial- Bildung	Stadt Mendrisio
Impresa Sociale Sostare (Casa del Popolo), SOS Ticino	Pelin Kandemir Bordoli	Direktorin	Sozial- Bildung	Bellinzona
Circolo ACLI, Lugano	Luca Rappazzo	Präsident	Sozial	Lugano
Cooperativa Baobab Bellinzona	Elena Conelli	Koordinatorin	Sozial	Bellinzona
Servizi Sociali Vallemaggia e Biasca	Serena Tonini	Sozialarbeiter	Sozial	Cevio, Biasca (Täler)
Zweite Runde Juni 2021				
Fokusgruppe 1: Kantonale Dienste und NGOs; Datum: 01.06.2022				
Federazione svizzera per la formazione continua (SVEB)	Simone Rizzi	Mitverantwortlicher	Bildung	SVEB Lugano
Associazione Leggere e scrivere	Cecilia Bianchi	Regionalleiter	Bildung	Bellinzona

Centro di formazione professionale cristiano sociale CFP-OCST	Manuela Pellegrini	Koordinator für Wiedereingliederungsprojekte nach Gesundheitsschäden	Bildung	Lugano
DECS DFP Ufficio formazione continua e dell'innovazione	Pepita Vera Conforti	Koordinatorin für Projekte zur Vermittlung von Grundkenntnissen für Erwachsene	Bildung	Kanton Tessin
SOS Soccorso Operaio Svizzero Ticino	Rebecca Simona	Koordinatorin des In-Lav-Dienstes (berufliche Integration von Flüchtlingen)	Sozial	Lugano
Impresa Sociale Sostare (Casa del Popolo), SOS Ticino	Pelin Kandemir Bordoli	Direktorin	Sozial-Bildung	Bellinzona
Fokusgruppe 2: Kommunale Dienstleistungen, informelle Begegnungs- und Ausbildungsstätten, Soziale Unternehmen; Datum: 02.06.2022				
Lugano Network	Monica Aliprandi	Koordinatorin von Arbeits- und Ausbildungsprojekten	Sozial-Bildung	Stadt Lugano
Città di Mendrisio	Elisa Ferreira	Sozialarbeiter	Sozial	Stadt Mendrisio
Croce Rossa	Silvia Ruga	Leiterin des Bereichs Kurse	Bildung	Kanton Tessin

Anhang 2: Sample

Junge Erwachsene												
Code	Hochschule	Interviewer*in	Sprache	Datum	Vermittelt von	Alter	Geschlecht	Migrationshintergrund / Aufenthaltsstatus	Berufsabschluss	Berufliche Tätigkeit aktuell	Branche	Institutionelle Anbindung
D1.1	ZHAW	Nina	D	07.12.2021	IPW	18	w	Nein	Nein	Nein		Sozialhilfe
D1.2	ZHAW	Nina	D	09.12.2021	IPW	26	w	Nein	Ja	Nein	Pflege	Sozialhilfe
D1.3	ZHAW	Nina	D	24.01.2022	SEB Job Plus	24	w	Ja	Nein	Einsatz 2. AM	KV	Sozialhilfe
D1.4	ZHAW	Nina	D	24.01.2022	Jobfactory Atelier	21	m	Nein	Nein	Einsatz 2. AM		ALV
D1.5	ZHAW	Nina	D	19.01.2022	Caritas	30	w	Nein	Ja	Ja	Reinigung	Sozialhilfe
D1.6	ZHAW	Kushtrim	D	08.02.2022	SEB Job Plus	24	m	Ja / F	Nein	Nein	Spenglerei (Praktikum)	Asylfürsorge
I1.1	SUPSI	Alina	I	44530	Persönlicher Kontakt	29	m	Ja / F	Ja	Nein	Bau, Gastronomie	ALV
I1.2	SUPSI	Alina	I	44522	SOS Ticino	24	m	Ja / F	Nein	Nein		Sozialhilfe
I1.3	SUPSI	Alina	I	44536	SOS Ticino	24	m	Ja / F	Nein	Nein		Sozialhilfe
I1.4	SUPSI	Alina	I	44537	LaFilanda	24	w	Nein	Ja	Nein	Handel	Nein
I1.5	SUPSI	Alina	I	44572	Persönlicher Kontakt	23	m	Nein	Ja	Ja, temporär	Handel	Nein
F1.1	HETS	Marta	F	44525	Persönlicher Kontakt	22	m	Ja / B	Ja	Nein	Coiffure	ALV
F1.2	HETS	Marta	F	44527	Persönlicher Kontakt	23	w	Nein	Nein	Nein		Sozialhilfe
F1.3	HETS	Marta	F	44551	Réseau	23	m	Nein	Nein	Nein		Nein
F1.4	HETS	Marta	F	44552	Réseau	23	m	Nein	Nein	Nein		Nein
F1.5	HETS	Marta	F	44581	Réseau	25	m	Nein	Ja	Nein		Sozialhilfe
F1.6	HETS	Marta	F	44590	Ortra	25	w	Ja / C	In Ausbildung	In Ausbildung	Sozialer Bereich	Nein

Alleinerziehende												
Code	Hochschule	Interviewer*in	Sprache	Datum	Vermittelt von	Alter	Geschlecht	Migrationshintergrund / Aufenthaltsstatus	Berufsabschluss	Berufliche Tätigkeit aktuell	Branche	Institutionelle Anbindung
D3.1	ZHAW	Nina	D	16.12.2021	Reformierte Kirche	35	w	Ja / B	Nein	Ja	Gastronomie	Nein
D3.2	ZHAW	Nina	D	16.12.2021	AMIE	26	w	Nein	In Ausbildung	In Ausbildung	Detailhandel	Sozialhilfe
D3.3	ZHAW	Nina	D	10.01.2022	AMIE	28	w	Nein	Nein	Nein		Sozialhilfe
D3.4	ZHAW	Nina	D	12.01.2022	Caritas	41	w	Ja / F	Nein	Nein		Sozialhilfe
D3.5	ZHAW	Nina	D	17.01.2022	Caritas	25	w	Ja / B	Nein	Ja	Lebensmittel	Sozialhilfe
D3.6	ZHAW	Kushtrim	D	18.01.2022	Caritas	42	w	Ja / F	Ja	Ja	Wascherei	Sozialhilfe
D3.7	ZHAW	Kushtrim	D	20.01.2022	Kafi Klick	40	w	Ja / B	Ja / Herkunft	Ja	Sozialer Bereich	Sozialhilfe
I3.1	SUPSI	Alina	I	26.11.2021	SOS Ticino	42	w	Ja / F	Nein	Ja	Reinigung	Sozialhilfe
I3.2	SUPSI	Alina	I	30.11.2021	Comune Mendrisio	53	w	Ja / B	Nein	Nein		Sozialhilfe
I3.3	SUPSI	Alina	I	07.12.2021	Persönlicher Kontakt	51	w	Ja / B	Ja / Herkunft	Ja	Handel, Reinigung	Nein
I3.4	SUPSI	Alina	I	11.01.2022	Comune Mendrisio	30	w	Nein	Ja	Einsatz 2. AM	Reinigung	Sozialhilfe
F3.1	HETS	Marta	F	29.11.2021	Persönlicher Kontakt	56	w	Ja / C	Ja	Ja		Nein
F3.2	HETS	Marta	F	19.01.2022	CAMARADA	46	w	Ja / C	Nein	Nein		Sozialhilfe
F3.3	HETS	Marta	F	18.02.2022	Association familiales	45	w	Ja / Eingebürgert	Ja	Nein	Hotellerie	Sozialhilfe

Ü50												
Code	Hochschule	Interviewer*in	Sprache	Datum	Vermittelt von	Alter	Geschlecht	Migrationshintergrund / Aufenthaltsstatus	Berufsabschluss	Berufliche Tätigkeit aktuell	Branche	Institutionelle Anbindung
D2.1	ZHAW	Gisela	D	06.12.2021	HEKS Visite	57	m	Nein	Ja	Einsatz 2. AM		Sozialhilfe
D2.2	ZHAW	Gisela	D	20.12.2021	IPW Winterthur	55	m	Nein	Ja	Nein	IT	Nein
D2.3	ZHAW	Gisela	D	13.12.2021	Planet 13	58	w	Nein	Ja	Einsatz 2. AM		Sozialhilfe
D2.4	ZHAW	Gisela	D	11.01.2022	Planet 13	66	m	Nein	Nein	Selbstorganisiertes		AHV und EL
D2.5	ZHAW	Nina	D	08.12.2021	Kafi Klick	56	m	Ja / B	Nein	Nein	Gastronomie	ALV
D2.6	ZHAW	Kushtrim	D	44540	t-talk	50	m	Ja / Eingebürgert	Nein	Nein	Diverses	Nein
D2.8	ZHAW	Nina	D	44553	SAH SH	60	m	Ja / B	Nein	Nein		ALV
I2.1	SUPSI	Alina	I	44526	SOS Ticino	53	w	Ja / F	Ja / Herkunft	Nein	Pflege	Sozialhilfe
I2.2	SUPSI	Alina	I	44536	SOS Ticino	53	w	Ja / F	Nein	Nein		Sozialhilfe
I2.3	SUPSI	Alina	I	44533	Caritas Ticino	60	m	Nein	Ja	Einsatz 2. AM	Bau	Sozialhilfe
I2.4	SUPSI	Alina	I	44533	Caritas Ticino	53	w	Nein	Ja	Einsatz 2. AM	Verkäuferin	Sozialhilfe
I2.5	SUPSI	Alina	I	44533	Caritas Ticino	62	m	Ja / C	Ja / Herkunft	Einsatz 2. AM	Handel, Pflege, Produktion	Sozialhilfe
F2.1	HETS	Marta	Port.	44545	Boule de neige	58	w	Ja / Eingebürgert	Ja / Herkunft	Nein	Frisur	Sozialhilfe
F2.2	HETS	Marta	F	44553	Réseau	56	m	Ja	Nein	Ja	Unterhalt	Nein
F2.3	HETS	Marta	F	44588	CAMARADA	50	w	Ja	Ja / Herkunft	Nein	Rezeptionistin	Nein
F2.4	HETS	Marta	F	44596	Ortra	55	m	Nein	Ja	Nein		ALV
F2.5	HETS	Marta	F	44594	Ortra	53	w	Nein	Ja	Ja, auf Abruf	Innenarchitektur	Nein

Migrationsfamilien												
Code	Hochschule	Interviewer*in	Sprache	Datum	Vermittelt von	Alter	Geschlecht	Migrationshintergrund / Aufenthaltsstatus	Berufsabschluss	Berufliche Tätigkeit aktuell	Branche	Institutionelle Anbindung
D4.1.1	ZHAW	Nina	D	07.12.2021	Reformierte Kirche	50	m	Ja / Eingebürgert	Nein	Ja	Pflege	Nein
D4.1.2	ZHAW	Nina	D	07.12.2021	Reformierte Kirche	35	w	Ja / B	Nein	Ja	Reinigung	Nein
D4.2	ZHAW	Nina	D	22.12.2021	Reformierte Kirche	38	w	Ja / Eingebürgert	Nein	Nein / Partner Ja	Pflege	Nein
D4.3	ZHAW	Kushtrim	D	09.12.2021	Kafi Klick	42	w	Ja / B	Nein	Nein / Partner Ja	Fabrik/Produktion	KTG
D4.4	ZHAW	Kushtrim	F	09.12.2021	Kafi Klick	49	m	Ja / B	Nein	Nein	Bau	KTG
D4.6	ZHAW	Nina	D	21.12.2021	Reformierte Kirche	60	w	Ja / C	Ja / Heimat	Ja	Reinigung	Partner IV
D4.7	ZHAW	Nina	D	03.02.2022	Lernstube	46	w	Ja / F	Nein	Ja	Pflege	Nein
I4.1	SUPSI	Alina	I	06.12.2021	Sindacato OCST	48	m	Ja / B	Nein	Nein / Partnerin Ja		Nein
I4.2	SUPSI	Alina	I	13.12.2021	Comune Lugano	54	m	Ja / Eingebürgert	Ja / Herkunft	Ja	Gastronomie	ALV
I4.3	SUPSI	Alina	I	13.12.2021	Comune Lugano	31	w	Ja / B	Nein	Nein	Gastronomie (Partner)	ALV
I4.4	SUPSI	Alina	I	06.12.2021	SOS Ticino	40	m	Ja / F	Nein	Ja	Take-away	Sozialhilfe
I4.5	SUPSI	Alina	I	06.12.2021	SOS Ticino	35	m	Ja / F	Nein	Nein (saisonal)	Garten	ALV
F4.1	HETS	Marta	F	18.01.2022	CAMARADA	62	w	Ja / C	Nein	Nein		Nein
F4.2	HETS	Marta	F	19.01.2022	CAMARADA	46	w	Ja / C	Ja / Herkunft	Nein		Nein
F4.3	HETS	Marta	F	20.01.2022	CAMARADA	40	w	Ja / B	Nein	Ja	Restauration	?
F4.4	HETS	Marta	F	09.02.2022	Persönlicher Kontakt	56	m	Ja / B	Ja	Selbständig		Nein

Selbständige												
Code	Hochschule	Interviewer*In	Sprache	Datum	Vermittelt von	Alter	Geschlecht	Migrationshintergrund / Aufenthaltsstatus	Berufsabschluss	Berufliche Tätigkeit aktuell	Branche	Institutionelle Anbindung
D5.1	ZHAW	Nina	D	23.12.2021	Reformierte Kirche	36	m	Nein	Nein	Ja	Taxi	Nein
D5.2	ZHAW	Gisela	D	26.01.2022	? Flyer	52	w	Ja / Eingebürgert	Nein	Ja	Reinigung	Nein
D5.3	ZHAW	Eva	D	07.02.2022	Volkshochschule	65	m	Nein	Ja	Ja	Handwerk	Nein
D5.4	ZHAW	Kushtrim	D	27.01.2022	?	62	w	Ja / Eingebürgert	Ja / Herkunft	Ja	Pflege (privat)	Nein
D5.5.1	ZHAW	Janine	D	23.02.2022	Persönlicher Kontakt	65/60	w	Nein	Ja	Ja	Landwirtschaft	Nein
D5.5.2	ZHAW	Janine	D	23.02.2022	Persönlicher Kontakt	60	m	Nein	Nein	Ja	Landwirtschaft	Nein
D5.6.1	ZHAW	Janine	D	01.03.2022	Persönlicher Kontakt	55	w	Nein	Ja	Ja	Landwirtschaft	Nein
D5.6.2	ZHAW	Janine	D	01.03.2022	Persönlicher Kontakt	25	m	Nein	Ja	Ja	Landwirtschaft	Nein
I5.1	SUPSI	Alina	I	28.01.2022	Persönlicher Kontakt	30	f	Nein	Ja	Ja	Landwirtschaft	Nein
I5.2	SUPSI	Alina	I	27.01.2022	Taxi Locarno	60	m	Ja / B	Nein	Ja	Taxi	Nein
F5.1	HETS	Marta	F	18.11.2021	Persönlicher Kontakt	32	w	Ja / C	Ja	Selbständig und angestellt	Detailhandel und Coiffure	Nein
F5.2	HETS	Marta	F	21.11.2021	Persönlicher Kontakt	27	m	Ja / C	Ja	Selbständig und angestellt	Taxi	Nein (früher Ja)
F5.3	HETS	Marta	F	04.02.2022	Réseau	19	?	Nein	Nein	Ja	UberEats	Nein
F5.4	HETS	Marta	F	07.02.2022	Réseau	22	m	Ja / Eingebürgert	Nein	Ja	UberEats	Nein
F5.5	HETS	Marta	F	11.02.2022	Boule de neige	35	m	Ja / Eingebürgert	Ja	Ja	Landwirtschaft	Nein

Anhang 3: Beispiele Guter Praxis

Die nachfolgenden Beispiele sind in alphabetischer Abfolge aufgeführt. Das Ziel dieser Zusammenstellung besteht darin, beispielhaft Anregungen für die Weiterentwicklung der Praxis zu geben. Die Angaben basieren (lediglich) auf den zugänglichen Informationen und nicht auf systematischen Programmevaluationen.

Die Auswahl der Beispiele versteht sich explizit als *exemplarisch* und als *nicht abschliessend*.

AMIE-Ausbildung Basel	
Link	https://www.amie-basel.ch/
Bildungstyp	formal (über Ausbildungsplatz, nicht über AMIE)
Abschluss	EBA oder EFZ (über Ausbildungsplatz, nicht über AMIE)
Anbieter:in	Verein AMIE
Ebene / Einzugsgebiet	Basel
Zuweisung und Finanzierung	Sozialhilfe, RAV etc.
Kosten	<ul style="list-style-type: none"> CHF 2100.00/Monat (x12) inkl. Coaching
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> Junge Mütter finden mit Unterstützung von AMIE Basel ihren Platz in der Arbeitswelt, werden dadurch wirtschaftlich unabhängig und können Beruf und Familie vereinbaren Verhinderung von Armut Finden von Lehrstelle oder Praktikum
Kurzbeschreibung Programm	<ul style="list-style-type: none"> Kurs, 1 Jahr, sieben Halbtage/Woche Kursinhalte: Berufskunde, Deutsch, Mathe, Bewerbungstraining, Erziehung, Persönlichkeit, Allgemeinbildung, Projekt/Werkstatt, Ehemaligen-Treffen Berücksichtigung von Herausforderungen im Alltag (3 Säulen: Beruf, Mutterschaft, Persönlichkeit) Gruppen- und Einzelunterricht, gemeinsame Ausflüge und Projektarbeiten Teilnehmerinnen können bei Bedarf während der Lehrzeit weiterhin unterstützt werden. Wenn Schwierigkeiten auftreten, besteht die Möglichkeit einer erweiterten Nachbetreuung in Form eines Coachings Vor Kursstart können auch vorbereitende Module besucht werden
Zulassungsbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> Mütter Deutschniveau B1 (nach Abklärung auch A2) Sozialhilfebezug oder als arbeitslos gemeldet Motivation Keine abgeschlossene Ausbildung
Geeignet für Personen aus Konstellation / Typus	Falls Finanzierung und allfällige Kinderbetreuung vorhanden: <ul style="list-style-type: none"> K1 Junge Erwachsene (bei Mutterschaft) K2 Alleinerziehende, Typ «kleine Kinder, Fokus auf Arbeit» K3 Migrationsfamilien, Typ «Kampf um Stabilisierung und Verbesserung» (bei Mutterschaft und unter 25 Jahre)

Bezugnahme auf formulierte Kriterien für Gute Praxis	<ul style="list-style-type: none"> + Berücksichtigung von Mehrfachbelastungen + Coaching + Nachbetreuung + Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteur:innen, um der Vielfalt der Problemlagen gerecht zu werden <ul style="list-style-type: none"> - Familienexterne Kinderbetreuung nur an einem Halbttag/Woche - Eher hochschwellig - Hohe Kosten, Zuweisung über staatliche Stelle
Weitere Bemerkungen	Für Personen mit abgeschlossener Erstausbildung (Typ «gestrandete junge Erwachsene») nicht zugänglich.

AMIE Zürich	
Link	https://www.sah-zh.ch/angebote/amie-zuerich.html
Bildungstyp	formal (über Ausbildungsplatz, nicht über AMIE)
Abschluss	EBA oder EFZ (über Ausbildungsplatz, nicht über AMIE)
Anbieter:in	Schweizerisches Arbeiterhilfswerk Zürich
Ebene / Einzugsgebiet	Zürich
Zuweisung und Finanzierung	Sozialhilfe
Kosten	<ul style="list-style-type: none"> • Erstgespräch: Kostenlos • Basisangebot: CHF 2250.00/Monat • Modul 1: CHF 1140.00/Monat • Begleitung in Berufsausbildung: nach Aufwand
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • Junge Mütter finden mit Unterstützung von AMIE Zürich ihren Platz in der Arbeitswelt, werden dadurch wirtschaftlich unabhängig und können Beruf und Familie vereinbaren • Verhinderung von Armut
Kurzbeschreibung Programm	<ul style="list-style-type: none"> • Individuelle, zielgerichtete Vorbereitung auf Einstieg in Arbeitswelt • Begleitung im Berufsalltag • Unterstützung bei Gestaltung der notwendigen, optimalen Rahmenbedingungen • Inhalte: Erstgespräch – Basisangebot (Unterricht und Coaching sowie selbstorganisiertes Praktikum) - Begleitungsangebot
Zulassungsbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> • Weiblich, Mütter • 16-25 Jahre • Deutschkenntnisse ab B1 • Abgeschlossene obligatorische Schulzeit • keine abgeschlossene Erstausbildung • Angemeldet bei Sozialhilfe oder als arbeitslos gemeldet
Geeignet für Personen aus	Falls Finanzierung und allfällige Kinderbetreuung vorhanden: <ul style="list-style-type: none"> • K1 Junge Erwachsene (bei Mutterschaft) • K2 Alleinerziehende, Typ «kleine Kinder, Fokus auf Arbeit»

Konstellation / Typus	<ul style="list-style-type: none"> • K3 Migrationsfamilien, Typ «Kampf um Stabilisierung und Verbesserung» (bei Mutterschaft und unter 25 Jahre)
Bezugnahme auf formulierte Kriterien für Gute Praxis	<ul style="list-style-type: none"> + Berücksichtigung von Mehrfachbelastungen + Coaching + Nachbetreuung + Möglichkeiten der Kombination von (eigenständiger) Existenzsicherung und Aus- und Weiterbildung - Keine familienexterne Kinderbetreuung - Eher hochschwellig - Hohe Kosten, Zuweisung über staatliche Stelle (Sozialhilfe)
Weitere Bemerkungen	Für Personen mit abgeschlossener Erstausbildung (Typ «gestrandete junge Erwachsene») nicht zugänglich. Es ist unklar, ob das Angebot auch für alleinerziehende junge Väter gilt.

Aufsuchende Bildungsarbeit Baden-Württemberg	
Link	https://www.vhs-bw.de/projekte/aufsuchende-bildungsarbeit/
Bildungstyp	nonformal
Abschluss	Unterschiedlich, je nach gewähltem Angebot der Volkshochschule
Anbieter:in	Volkshochschulverband Baden-Württemberg
Ebene / Einzugsgebiet	Baden-Württemberg
Zuweisung und Finanzierung	Ermöglichung durch Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg
Kosten	Unterschiedlich, je nach gewähltem Angebot (auch kostenlose Angebote vorhanden)
Ziele	Schaffung einer «Gehstruktur», damit Fortbildung alle Menschen erreichen kann, Fortbildung ermöglichen.
Kurzbeschrieb Programm	<ul style="list-style-type: none"> • Menschen, die aus den unterschiedlichsten Gründen, von der besonderen Lebenslage bis zur individuellen Bildungsgeschichte, keinen Zugang zum lebenslangen Lernen gefunden haben, bleiben häufig außen vor. Für diese Menschen ist eine «Gehstruktur» (anstatt «Komm-Struktur») nötig: Im Projekt „Aufsuchende Bildungsarbeit: Mehr Chancengleichheit und Teilhabe“ bietet der Volkshochschulverband an sechs Pilotstandorten die Möglichkeit zu diesem Perspektivwechsel. Von Februar 2021 bis September 2022 werden in den Pilotstandorten grundlegende Strategien der Aufsuchenden Bildungsarbeit erprobt. Aus dem Projekt heraus entsteht ein Finanzierungskonzept für Aufsuchende Bildungsarbeit und das landesweite Fortbildungskonzept „Fachqualifikation Aufsuchende Bildungsarbeit“. Das Projekt wird über eine Förderung des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg ermöglicht. • Projektlaufzeit bis September 2022, danach werden Finanzierungskonzepte und Strategien etabliert.

Zulassungsbedingungen	
Geeignet für Personen aus Konstellation / Typus	Alle Konstellationen, falls eine allfällige Kinderbetreuung vorhanden ist.
Bezugnahme auf formulierte Kriterien für Gute Praxis	+ Freiwilligkeit + Teilzeit-Angebote + Niederschwelligkeit + teilweise keine Kosten + Autonomie
Weitere Bemerkungen	Es ist unklar, inwiefern auch Personen ohne legalen Status teilnehmen können.

Autonome Schule Zürich	
Link	https://www.bildung-fuer-alle.ch/
Bildungstyp	nonformal / informell
Abschluss	Keinen
Anbieter:in	Selbstverwaltetes Kollektiv Autonome Schule Zürich (Trägerverein Bildung für Alle)
Ebene / Einzugsgebiet	Kanton Zürich
Zuweisung und Finanzierung	Keine staatlichen Subventionen, sondern Spenden von Personen und Organisationen
Kosten	Keine, aktive Mitarbeit (bspw. Putzen) ist erwünscht
Ziele	u.a. Bildung zur Selbstbestimmung
Kurzbeschreibung Programm	<ul style="list-style-type: none"> • Emanzipatorisches Projekt mit Werten der Menschenwürde, globale Bewegungsfreiheit, kritisches Denken usw. • Die ASZ ist eine selbstverwaltete Schule, ein Projekt gegen Rassismus und Ungerechtigkeit. Sie ist offen für alle Menschen, die lernen möchten • Angebot: Deutschkurse, Computerkurse, weitere Sprachkurse, Mathematik-kurse, Yoga, Café, Abendessen, usw. • Das Angebot wird von Freiwilligen durchgeführt
Zulassungsbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> • keine
Geeignet für Personen aus Konstellation / Typus	Alle Konstellationen, falls eine allfällige Kinderbetreuung vorhanden ist

Bezugnahme auf formulierte Kriterien für Gute Praxis	<ul style="list-style-type: none"> + Teilzeit-Angebote + Kostenlose (bzw. finanzierte) Kursbesuche + Zugang zu Finanzierung auch jenseits bzw. abgekoppelt von Sozialhilfe + Zugang zu Information und Beratung auch jenseits bzw. abgekoppelt von Sozialhilfe + Freiwilligkeit / Autonomie + Höchst niederschwellig zugängliche Kurse
Weitere Bemerkungen	In Bern existiert eine weitere autonome Schule, jedoch mit anderem Angebot (https://www.denk-mal.info/)

BAOBAB BELLINZONA GENOSSENSCHAFT	
Link	https://www.cooperativabaobab.ch/istituzioni-b4142000
Bildungstyp	nonformal / informell
Abschluss	keinen
Anbieter:in	Genossenschaft BAOBAB
Ebene / Einzugsgebiet	Bellinzona
Zuweisung und Finanzierung	Keine Zuweisung nötig, finanziert durch den Kanton Tessin, kantonales Integrationsprogramm, Glückskette, Gemeinde Bellinzona, Stiftungen
Kosten	keine
Kurzbeschreibung Programm	Begegnungsstätte für Kinder und Familien, Italienisch- und Nähkurse mit Kinderbetreuung, Aktivitäten in Garten und Weinberg, Vorkindergarten, Beratung. Psychotherapiegruppen für Eltern, interkulturelle Bibliothek
Zulassungsbedingungen	Elternschaft
Geeignet für Personen aus Konstellation/Typ	K2 Alleinerziehende mit kleinen und großen Kindern K3 Migrantenfamilien
Bezugnahme auf die für die gute Praxis formulierten Kriterien	<ul style="list-style-type: none"> + Kostenlose familienexterne Kinderbetreuung + Teilzeit-Angebote + Kostenlose (bzw. finanzierte) Kursbesuche + Zugang zu Information und Beratung auch jenseits bzw. abgekoppelt von Sozialhilfe + Berücksichtigung von Mehrfachbelastungen + Höchst niederschwellig und nicht klassisch schulisch gestaltete zugängliche Kurse + Niederschwellig zugängliche Räume und Treffpunkte zur Entlastung + Freiwilligkeit / Autonomie

Bildungsgutscheine Grundkompetenzen Kanton Luzern (EINFACH BESSER Luzern)	
Link	https://beruf.lu.ch/Beratung_und_Unterstuetzung/Finanzielle_Unterstuetzung/Bildungsgutscheine https://www.besser-jetzt.ch/kanton_luzern_einstieg.cfm
Bildungstyp	nonformal
Abschluss	Teilnahmebestätigung oder Kurszertifikat
Anbieter:in	Kanton Luzern
Ebene / Einzugsgebiet	Kanton Luzern
Zuweisung und Finanzierung	<ul style="list-style-type: none"> • Online-Selbstanmeldung • Finanzierung durch Kanton bis max. CHF 500.00 • Gutschein ist nur gültig, wenn mind. 60% der Kurslektionen besucht werden
Kosten	Max. CHF 500.00 werden übernommen, weitere Kosten müssen selbst finanziert werden
Ziele	Erfolgreiche und nachhaltige Förderung von Grundkompetenzen am Arbeitsplatz u.a. im Hinblick auf Fachkräftemangel und technologische Entwicklungen
Kurzbeschreibung Programm	<ul style="list-style-type: none"> • Es können Bildungsgutscheine im Wert von max. CHF 500.00 für Weiterbildungen im Bereich Grundkompetenzen bezogen werden • Bei erfolgreichem Kursbesuch (60% Anwesenheit) kann im selben Jahr ein zweiter Gutschein bezogen werden • Auf der Homepage besser-jetzt.ch/kanton_luzern ist ein vielfältiges Kursangebot ersichtlich, für welches Bildungsgutscheine eingesetzt werden können
Zulassungsbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> • Wohnort im Kanton Luzern • Ab Sprachniveau A2 • Alter zwischen 18 und 65 Jahren • Weder in aktueller Berufslehrausbildung noch aktueller Besuch Brückenangebot (ausgenommen sind Personen, die einen Berufsabschluss für Erwachsene durchlaufen)
Geeignet für Personen aus Konstellation / Typus	Alle Konstellationen mit geringen Grundkompetenzen in einem oder mehreren Kompetenzbereichen, wobei nicht alle Kurse Kinderbetreuung anbieten oder auf gesundheitliche Probleme Rücksicht nehmen können
Bezugnahme auf formulierte Kriterien für Gute Praxis	<ul style="list-style-type: none"> + Flexibilität bei Angebotsauswahl + Teilzeit-Angebote + Formen sehr praxisorientierter Bildung + passende Kurszeiten + Kostenlose (bzw. finanzierte) Kursbesuche - Hochschwellige Online-Anmeldung (jedoch Erklärvideo vorhanden) - Keine Individualität bei Kursangebot - Kein Coaching - Teilnahmepflicht von 60% kann Autonomie und Freiwilligkeit beeinträchtigen

CAMARADA	
Link	https://www.camarada.ch
Bildungstyp	nonformal
Abschluss	keinen
Anbieter:in	Verein Camarada
Ebene / Einzugsgebiet	offen
Zuweisung und Finanzierung	Selbstanmeldung
Kosten	Symbolischer Beitrag
Ziele	CAMARADA ist ein gemeinnütziger Verein, der 1982 gegründet wurde, um Migrantinnen und ihre Kinder im Vorschulalter aufzunehmen und Bildung anzubieten. Es werden Kurse und Kinderbetreuung angeboten.
Kurzbeschrieb Programm	Camarada versteht sich als „Dorfplatz“, auf dem «verschiedene Aktivitäten ein Ganzes bilden und mit dem täglichen Leben verbunden bleiben». Französischunterricht mit Lese- und Schreibmöglichkeit, Workshops in weiteren Bereichen (Nähen, Kochen, Gesundheitsprävention etc.) mit dem Ziel, das nötige Selbstvertrauen aufzubauen, sich auszudrücken und mit anderen zu kommunizieren. Das Motto: Unterstützung der Integration basierend auf den Wünschen, Bedürfnissen und Möglichkeiten der Benutzer.
Zulassungsbedingungen	Keine
Geeignet für Personen aus Konstellation / Typ	K2 Alleinerziehende (Migrant:innen) K3 Migrantenfamilien
Bezugnahme auf formulierte Kriterien für Gute Praxis	+ Zugang zu Finanzierung auch jenseits bzw. abgekoppelt von Sozialhilfe + Niederschwellig zugängliche Räume und Treffpunkte zur Entlastung + sehr niederschwellige Kurse + (fast) kostenlos + Möglichkeiten familienexterner Kinderbetreuung

Cité des Métiers Genf	
Link	https://www.citedesmetiers.ch
Bildungstyp	formal und nonformal
Abschluss	
Anbieter:in	OFPC -Kanton Genf
Ebene / Einzugsgebiet	Stadt Genf

Zuweisung und Finanzierung	Selbstanmeldung, je nach Situation können weitere Institutionen einbezogen werden
Kosten	Teilweise kostenlos
Ziele	
Kurzbeschreibung Programm	Es handelt sich um eine vom kantonalen Amt für Berufsberatung, Berufsbildung und Weiterbildung eingerichtete Dienstleistung mit mehreren Betreuungs-, Beratungs- und Informationsangeboten. Gut vernetzt mit weiteren Akteur:innen aus der Region. Kurse zu verschiedenen Themen (Integration, Anlegen eines Dossiers, etc.) Die Cité des Metiers hat eine starke Präsenz in sozialen Netzwerken (instagram, fb, twitter, tiktok, youtube und linkedIn).
Zulassungsbedingungen	Wohnsitz Genf
Geeignet für Personen aus Konstellation / Typ	Alle Konstellationen
Bezugnahme auf formulierte Kriterien für Gute Praxis	+ Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteur:innen, um der Vielfalt der Problemlagen gerecht zu werden + z.T. niederschwellig zugängliche Kurse + z.T. kostenlose Kursbesuche

Deutsch im Letzipark	
Link	https://www.stadt-zuerich.ch/aoz/de/index/arbeitsintegration/deutschkurse/beratung---schnupperkurs/deutsch_im_letzipark.html
Bildungstyp	nonformal
Abschluss	Keinen
Anbieter:in	AOZ Zürich
Ebene / Einzugsgebiet	Zürich, Einkaufszentrum Letzipark
Zuweisung und Finanzierung	Keine
Kosten	Keine
Ziele	Beim Besuch des Einkaufszentrums Letzipark soll eine möglichst grosse Zahl dieser Personen auf sympathische und originelle Art mit dem Thema „Deutschlernen“ konfrontiert werden. Ein Teil von ihnen soll an Ort und Stelle dazu animiert werden, im Rahmen von „Deutsch im Letzipark“ erste Schritte beim Deutschlernen zu machen. Ziel des Projekts ist es, dass sich die Teilnehmenden nach einigen Wochen für einen geeigneten regulären Deutschkurs entschliessen und anmelden.
Kurzbeschreibung Programm	<ul style="list-style-type: none"> Das Projekt „Deutsch im Letzipark“ richtet sich in erster Linie an Migrant:innen mit keinen oder mit nur sehr geringen Deutschkenntnissen, die seit mehreren Jahren in der Deutschschweiz leben.

	<ul style="list-style-type: none"> • Der niederschwellige Deutsch-Schnupperkurs für Anfänger/innen findet wöchentlich im Einkaufszentrum Letzipark statt. Der Einstieg ist jederzeit und ohne Anmeldung möglich. Individuelle Beratungen bezüglich weiterführender Deutschkurse werden vor Ort angeboten. • Der Kurs ist gratis und die Kinderbetreuung des Letziparks steht während des Kurses kostenlos zur Verfügung. • Kurszeit: Jeden Mittwoch von 9.30 - 11.00 Uhr • Die Kursleiterin behandelt alltagsnahe Themen, welche sich jeweils alle 12 Wochen wiederholen.
Zulassungsbedingungen	Keine
Geeignet für Personen aus Konstellation / Typus	Alle Migrant:innen mit fehlenden oder geringen Deutschkenntnissen
Bezugnahme auf formulierte Kriterien für Gute Praxis	<ul style="list-style-type: none"> + Kostenlose familienexterne Kinderbetreuung + Freiwilligkeit / Autonomie + Höchst niederschwellig zugängliche Kurse + Teilzeit-Angebote + Kostenlose (bzw. finanzierte) Kursbesuche

“Einfach besser!... am Arbeitsplatz”	
Link	https://www.sbf.admin.ch/sbf/de/home/bildung/wb/weiterbildung-in-unternehmen/foerderschwerpunkt-grundkompetenzen-am-arbeitsplatz.html https://www.besser-jetzt.ch/betriebe_finanzierung.cfm
Bildungstyp	nonformal
Abschluss	Teilnahmebescheinigung, innerbetriebliche Förderung
Anbieter:in	Diverse Weiterbildungsanbieter. Subventioniert vom Bund bzw. einzelnen Kantonen, SVEB und Dachverband Lesen und Schreiben sind an der Verbreitung und Beratung beteiligt.
Ebene / Einzugsgebiet	National
Zuweisung und Finanzierung	<ul style="list-style-type: none"> • Anmeldung durch Betriebe • Finanzierung durch Bund oder durch Kanton (Baselstadt, Bern oder Schwyz), wenn ungekündigtes Arbeitsverhältnis (insbesondere ältere Arbeitnehmende) • Pro Lektion CH 15.00 als Pauschale oder Pauschalbetrag bis CHF 3000.00 bei neuer Bildungsmaßnahme
Kosten	Abhängig vom Anbieter, der vom Betrieb ausgewählt wurde
Ziele	Erfolgreiche und nachhaltige Förderung von Grundkompetenzen am Arbeitsplatz u.a. im Hinblick auf Fachkräftemangel und technologische Entwicklungen
Kurzbeschreibung Programm	<ul style="list-style-type: none"> • Bildungsmaßnahmen in Form von Weiterbildungen am Arbeitsplatz im Bereich Grundkompetenzen, die auf Arbeitsplatzherausforderungen zugeschnitten sind, insbesondere auch auf Bedürfnisse von älteren Erwerbstätigen • Förderschwerpunkt sind kurze Bildungsinputs

	<ul style="list-style-type: none"> • 20-40 Lektionen à mind. 45 Min., nicht mehr als 4 Lektionen pro Tag • 3-12 Personen pro Kurs • Teilnahme gilt als Arbeitszeit
Zulassungsbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> • Vorhandene:r Arbeitgeberin, der Anmeldung macht • Ungekündigtes Arbeitsverhältnis
Geeignet für Personen aus Konstellation / Typus	Falls kooperierende:r Arbeitgeber:in und geringe Grundkompetenzen vorhanden: <ul style="list-style-type: none"> • K1 Junge Erwachsene • K2 Alleinerziehende • K3 Migrationsfamilien • Ev. K4 Ältere Erwerbslose
Bezugnahme auf formulierte Kriterien für Gute Praxis	<ul style="list-style-type: none"> + Möglichkeiten der Kombination von (eigenständiger) Existenzsicherung und Aus- und Weiterbildung: Vereinbarkeit mit Erwerbsarbeit, da Teilnahme als Arbeitszeit gilt + Freiwilligkeit / Autonomie + Sensibilisierung von Arbeitgebenden + Formen sehr praxisorientierter Bildung, On-the-job-Training
Weitere Bemerkungen	<ul style="list-style-type: none"> • Unklar, ob die innerbetriebliche Förderung auch für andere Anstellungen qualifiziert • Unklar, ob auch bei Arbeitgeber:in im 2. Arbeitsmarkt Möglichkeiten bestehen

Grundbildungszentren (GBZ) Baden-Württemberg	
Link	www.fachstelle-grundbildung.de
Bildungstyp	formal, nonformal und informell
Abschluss	Unterschiedlich, je nach Angebot
Anbieter:in	Baden-Württemberg
Ebene / Einzugsgebiet	Baden-Württemberg (regionale Ableger vorhanden)
Zuweisung und Finanzierung	
Kosten	kostenlos
Ziele	Erfolgreiche und nachhaltige Förderung von Grundkompetenzen am Arbeitsplatz u.a. im Hinblick auf Fachkräftemangel und technologische Entwicklungen
Kurzbeschreibung Programm	<ul style="list-style-type: none"> • Total 8 GBZ als Kompetenz- und Kommunikationszentren für alle Arten der Grundbildung Erwachsener. • Ziel ist das Entstehen lokaler Bündnisse für Grundbildung, also von Kooperationen derjenigen gesellschaftlichen Akteur:innen, die im Bereich der Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener Aufgaben wahrnehmen oder gesellschaftliche Interessen verfolgen. • Zur direkten niederschweligen Ansprache von Menschen mit Grundbildungsbedarf kann das GBZ sozialräumliche Angebote unter anderem in Quartiers- und Familienzentren bereitstellen, beispielsweise Lerncafés, Schreibbüros, Lese-, Schreib-, Rechenwerkstätten, Lernexkursionen o.ä. Die Angebote kön-

	<p>nen auch aufsuchenden Charakter haben. Ergänzend hierzu gibt es auch Informationsveranstaltungen für Multiplikatoren und Angehörige sowie Fortbildungen, Seminare und Workshops zum Thema.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Am Standort werden auch Kursmaßnahmen gefördert, um damit Betroffenen einen direkten Einstieg in die Weiterbildung anbieten zu können.
Zulassungsbedingungen	Unterschiedlich, je nach Angebot (tlw. sind hohe Deutschkenntnisse notwendig).
Geeignet für Personen aus Konstellation / Typus	Falls Finanzierung und allfällige Kinderbetreuung vorhanden: Alle Konstellationen
Bezugnahme auf formulierte Kriterien für Gute Praxis (in der Tabelle)	<ul style="list-style-type: none"> + Zugang zu Information und Beratung auch jenseits bzw. abgekoppelt von Sozialhilfe + Teilweise niederschwellig und nicht klassisch schulisch gestaltete zugängliche Kurse + Teilweise niederschwellig zugängliche Räume und Treffpunkte zur Entlastung + Freiwilligkeit / Autonomie <ul style="list-style-type: none"> - Kein Coaching - Nicht kostenlos - Keine Kinderbetreuung

Il tragitto	
Link	www.iltragitto.ch
Bildungstyp	formal, nonformal, informell
Abschluss	
Anbieter:in	zum Beispiel SOS Ticino
Ebene / Einzugsgebiet	Lugano und Locarno
Zuweisung und Finanzierung	<ul style="list-style-type: none"> • zum Beispiel Sozialdienst • unklar, ob ohne Zuweisung auch möglich
Kosten	Finanziert durch das kantonale Integrationsprogramm und die Integrationsagenda Schweiz. Finanziert durch den Kanton (BLW, DI, IUI), Gemeinden, Stiftungen. Für Teilnehmer kostenlos.
Kurzbeschreibung Programm	Eine Begegnungsstätte für Schweizerinnen, Migrantinnen und Erwachsene mit Kindern, Italienischkurse für Migrantinnen (mit Kinderbetreuung), individuelle Begleitung bei der Aufnahme einer Ausbildung oder beim Eintritt in den Arbeitsmarkt. Kostenlose Kurse mit freiwilliger Teilnahme. Integrationsaktivitäten für ausländische und schweizerische Kinder
Zulassungsbedingungen	Keine, hauptsächlich für Migrantinnen mit Kindern bestimmt
Geeignet für Personen aus	<ul style="list-style-type: none"> • K2 Alleinerziehende Mütter mit kleinen Kindern • K3 Migrantenfamilien

Konstellation / Typus	
Bezugnahme auf formulierte Kriterien für Gute Praxis	<ul style="list-style-type: none"> + Möglichkeiten familienexterner Kinderbetreuung + Individualität + Freiwilligkeit / Autonomie + Höchst niederschwellig zugängliche und nicht klassisch schulisch gestaltete Kurse
Weitere Bemerkungen	Es scheint sich weniger an Väter zu richten.

IKEA	
Link	https://lehrling.ikea-schweiz.ch/de/ikea-als-lehrbetrieb
Bildungstyp	Formal und non formal
Abschluss	EFZ, Zertifikate etc.
Anbieter:in	IKEA (als Arbeitgeber)
Ebene / Einzugsgebiet	National
Zuweisung und Finanzierung	
Kosten	keine
Kurzbeschreibung Programm	<ul style="list-style-type: none"> • IKEA hat als Arbeitgeber die EDGE-Zertifizierung für die Gleichstellung der Geschlechter am Arbeitsplatz sowie Auszeichnung «Great Start» für die besten Lernbetrieben in der Schweiz erhalten. • Lernende (EFZ) profitieren von speziellen Benefits: Übernahme der Kosten für Schulmaterialien, wöchentliche Lernzeit im Betrieb, Vorbereitungswoche für Qualifikationsverfahrens, Unterstützung bei freiwilligem Absolvieren eines Englischkurses usw. • Für Flüchtlinge werden zwei spezielle Programme angeboten: Integrationsvorlehre mit Anschlussziel Lehre und Internship (in Kooperation mit AOZ, neu seit 2022) für Personen mit Arbeitserfahrung in der Heimat ohne Chance auf Integration in 1. Arbeitsmarkt in der CH. Dazu gehören auch Deutschkurse. Anschlusslösungen wären ev. die Integrationsvorlehre oder eine Festanstellung. • Alle Mitarbeitende haben pro Jahr ca. 40h Zeitkontingent für individuell gewählte und finanzierte Weiterbildung zugute. Es kann zwischen einer grossen Vielfalt von Kursen via LinkedIn Learn und weiteren Kursanbietenden gewählt werden. • Zusätzliche, formale Weiterbildung, die für IKEA respektive für die berufliche Position erforderlich ist, wird ergänzend unterstützt. • Bei Auszubildenden mit Lernbehinderung wird mit Schule für Nachteilsausgleich koordiniert • Bei Alleinerziehenden wird ein Pensum von mind. 50% priorisiert
Zulassungsbedingungen	Für Integrationsvorlehre: Deutsch B1, alle Aufenthaltstatus sind angesprochen Für Internship: Deutsch A2, alle Aufenthaltsstatus sind angesprochen

Geeignet für Personen aus Konstellation / Typus	Falls externe Kinderbetreuung, legaler Aufenthaltsstatus vorhanden und Situation grundsätzlich stabil: <ul style="list-style-type: none"> • K1 Junge Erwachsene • K2 Alleinerziehende • K3 Migrationsfamilien • K3 Ältere Erwerbslose Typ «Erhoffter Wieder- oder Ersteinstieg nach Langzeiterwerbslosigkeit» und Typ «Späte Stabilisierung/Überwindung von Instabilität»
Bezugnahme auf formulierte Kriterien für Gute Praxis	<ul style="list-style-type: none"> + Kostenlos zugängliche, individualisierte, langfristig angelegte Begleitung, die in der Lage ist, auch Mehrfachbelastungen aufzufangen + Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteur:innen, um der Vielfalt der Problemlagen gerecht zu werden + Möglichkeiten zur Anerkennung und Validierung von nonformalen, von informellen und von im Ausland erworbenen Bildungsleistungen - Keine kostenlose familienexterne Kinderbetreuung
Weitere Bemerkungen	<ul style="list-style-type: none"> • Bei IKEA seien wenige Mitarbeitende mit geringen GK-Kompetenzen bekannt. Es ist unklar, inwiefern auch hier Förderung möglich ist/wäre. • Unklar, inwiefern auch Coachingangebote z.B. bei beruflicher Umorientierung oder Erstausbildung vorhanden sind.

Kafi Klick	
Link	www.kafiklick.ch
Bildungstyp	informell
Abschluss	keinen
Anbieter:in	Verein Kafi Klick
Ebene / Einzugsgebiet	Zürich
Zuweisung und Finanzierung	Keine, Walk-in
Kosten	kostenlos
Ziele	Erfolgreiche und nachhaltige Förderung von Grundkompetenzen am Arbeitsplatz u.a. im Hinblick auf Fachkräftemangel und technologische Entwicklungen
Kurzbeschreibung Programm	<ul style="list-style-type: none"> • Das Kafi Klick wurde 2009 von der IG Sozialhilfe gegründet. Seit März 2020 ist das Kafi Klick Teil des Vereins Kafi Klick. Seit über zehn Jahren wird das Ziel verfolgt, armutsbetroffene Menschen an der Gesellschaft teilhaben zu lassen, ihnen Bildung und Zugang zu Informationen zu ermöglichen und die soziale Isolation zu durchbrechen. • Befähigung zum eigenständigen Umgang mit Computer und Internet. • Kostenloser Internetzugang und Treffpunkt für Armutsbetroffene. • Unterstützung bei Wohnungs- und Arbeitssuche etc.
Zulassungsbedingungen	Keine
Geeignet für Personen aus	Alle Konstellationen

Konstellation / Typus	
Bezugnahme auf formulierte Kriterien für Gute Praxis (in der Tabelle)	<ul style="list-style-type: none"> + Kostenlos + Zugang zu Information und Beratung auch jenseits bzw. abgekoppelt von Sozialhilfe + Berücksichtigung von Mehrfachbelastungen + Höchst niederschwellig und nicht klassisch schulisch gestaltete zugängliche Kurse + Niederschwellig zugängliche Räume und Treffpunkte zur Entlastung + Freiwilligkeit / Autonomie - Kein Coaching - Keine Kinderbetreuung

Lernstuben für Grundkompetenzen (Zürich)	
Link	www.lernstuben.ch
Bildungstyp	nichtformal
Abschluss	keinen
Anbieter:in	Programm Grundkompetenzen Kanton Zürich, Mittelschul- und Berufsbildungsamt Zürich
Ebene / Einzugsgebiet	Zürich
Zuweisung und Finanzierung	Keine, Walk-in
Kosten	kostenlos
Ziele	Erfolgreiche und nachhaltige Förderung von Grundkompetenzen am Arbeitsplatz u.a. im Hinblick auf Fachkräftemangel und technologische Entwicklungen
Kurzbeschreibung Programm	<ul style="list-style-type: none"> • Pionierprojekt (2021-2024) • In den Zürcher Lernstuben können Erwachsene mit geringen Grundkompetenzen in einer gemütlichen Atmosphäre das Lernen neu entdecken und Beratung erhalten. • Das Programm Grundkompetenzen finanziert zudem Angebote von Partnern, um Erwachsene mit geringen Grundkompetenzen an den Berufs- oder Sekundarabschluss heranzuführen und sie für die Bewältigung ihres Alltags und ihres Berufslebens zu befähigen. • Vorhanden sind auch Computer, ein Schreibdienst und eine Bewerbungswerkstatt • Es besteht eine eLounge, auf welcher diverse Links zu Gratis-Angeboten (Open Source Lernmaterialien vorhanden sind (z.B. Deutsche Übersetzung, Bücher hören, Apps zum Mathematik lernen usw.)
Zulassungsbedingungen	Keine
Geeignet für Personen aus	Alle Konstellationen

Konstellation / Typus	
Bezugnahme auf formulierte Kriterien für Gute Praxis (in der Tabelle)	Kostenlose familienexterne Kinderbetreuung + Teilzeit-Angebote + Kostenlos + Zugang zu Information und Beratung auch jenseits bzw. abgekoppelt von Sozialhilfe + Berücksichtigung von Mehrfachbelastungen + Höchst niederschwellig und nicht klassisch schulisch gestaltete Kurse + Niederschwellig zugängliche Räume und Treffpunkte zur Entlastung + Freiwilligkeit / Autonomie - Kein Coaching

Stadt Lausanne (CIFEA) - Grundausbildung Erwachsene	
Link	https://www.lausanne.ch/prestations/service-social/formations-base-adultes.html
Bildungstyp	Nonformal
Abschluss / Diplom	-
Anbieter:in	Die Stadt Lausanne arbeitet mit der CIFEA zusammen, einer Interessensgemeinschaft für die Förderung der Grundkompetenzen von Erwachsenen, der fünf Organisationen bzw. Anbieter:innen angehören
Ebene / Einzugsgebiet	In Lausanne wohnhafte Personen
Zuweisung und Finanzierung	Selbstanmeldung
Kosten	Kostenlos (außer der Anmeldegebühr, die zwischen 10.- und 40.- Franken beträgt)
Ziele	Ziel ist die Vermittlung von Grundkenntnissen (Französisch, Lesen, Schreiben, Computer) für Menschen, die diese benötigen.
Kurzbeschreibung Programm	Inhalte: <ul style="list-style-type: none"> • schulische Grundkenntnisse verbessern (Lesen, Schreiben, mündliche Kommunikation, Mathematik, digitale Technologien – Computer, Smartphone, Tablets); • sich auf eine Prüfung oder ein Training vorbereiten; • sich besser integrieren; • das Vertrauen in ihre Lernfähigkeit wiedererlangen; • mit den Veränderungen und Anforderungen des Alltags- und Berufslebens besser umgehen zu können. Jedem Teilnehmer wird eine individuelle Betreuung angeboten. Es beinhaltet ein individuelles Gespräch während der Anmeldung und eine Nachbereitung während des Kurses (Zwischenbewertungen), mit dem Ziel, die Bedürfnisse und Erwartungen jedes Einzelnen besser zu verstehen.

Zulassungsbedingungen	In der Region Lausanne wohnhaft, 18 Jahre, sich in einer schwierigen wirtschaftlichen und/oder sozialen Lage befinden, keine anderen Bildungsmaßnahmen (z.B. über RAV, IV etc.) in Anspruch nehmen
Geeignet für Personen aus Konstellation / Typus	Alle
Bezugnahme auf Kriterien für Gute Praxis	<ul style="list-style-type: none"> + Kostenlose (bzw. finanzierte) Kursbesuche + Zugang zu Finanzierung auch jenseits bzw. abgekoppelt von Sozialhilfe + Coaching + Höchst niederschwellige zugängliche und nicht klassisch schulisch gestaltete Kurse + Möglichkeiten familienexterner Kinderbetreuung (siehe Anmerkungen)
Weitere Bemerkungen	Eine kostenlose Kinderbetreuung während der Ausbildung ist möglich. (Anmeldung kostenpflichtig (CHF 10.- für einen halben Tag Betreuung pro Woche während maximal 6 Monaten und CHF 20.- für zwei halbe Tage Betreuung pro Woche usw.)).

Lernzentren Basel	
Link	www.vhsbb.ch
Bildungstyp	nichtformal
Abschluss	keinen
Anbieter:in	Programm Grundkompetenzen Kanton Zürich, Mittelschul- und Berufsbildungsamt Zürich
Ebene / Einzugsgebiet	Basel-Land und Basel-Stadt
Zuweisung und Finanzierung	Keine, Walk-in
Kosten	kostenlos
Ziele	
Kurzbeschreibung Programm	<ul style="list-style-type: none"> • Mehrere Lernzentren (verteilt auf beider Basel) • Unterstützung beim Lesen, Schreiben, Rechnen und der Nutzung von Computern, Laptops, Natels, Tablets etc.
Zulassungsbedingungen	Ab 16 Jahren
Geeignet für Personen aus Konstellation / Typus	Alle Konstellationen
Bezugnahme auf formulierte Kriterien für Gute Praxis (in der Tabelle)	<ul style="list-style-type: none"> + Teilzeit-Angebote + Kostenlos + Zugang zu Information und Beratung auch jenseits bzw. abgekoppelt von Sozialhilfe

	<ul style="list-style-type: none"> + Höchst niederschwellig und nicht klassisch schulisch gestaltete zugängliche Kurse + Freiwilligkeit / Autonomie - Keine Kinderbetreuung - Kein Coaching
--	---

MiA Innerschweiz	
Link	https://www.mia-innerschweiz.ch/
Bildungstyp	Formal (über Ausbildungsplatz, nicht über MiA)
Abschluss	EBA oder EFZ (über Ausbildungsplatz, nicht über MiA)
Anbieter:in	Albert Koechlin Stiftung
Ebene / Einzugsgebiet	Kantone Luzern, Schwyz, Uri, Obwalden, Nidwalden
Zuweisung und Finanzierung	Sozialhilfe, RAV etc.
Kosten	je nach Angebot von kostenlos bis CHF 1200.00 / Monat
Ziele	Unterstützung von jungen Müttern beim Eintritt in die Arbeitswelt. Je nach Angebot spezifische Ziele (siehe unten).
Kurzbeschrieb Programm	<ul style="list-style-type: none"> • MiA-Kursjahr: Alltagsbewältigung, Erhöhung Chancen für Arbeitsmarkt, Begleitung Übergang in Erwerbstätigkeit • MiA-Vorkurs: Im Vorkurs werden die Mütter an zwei Halbtagen in Mathematik, Deutsch und Berufsbildung unterrichtet. Ziel ist es, die schulischen Lücken aufzuarbeiten. Die jungen Frauen optimieren ihre Lebenssituation, was ihnen den Einstieg ins MiA-Kursjahr erleichtert. • MiA-Nachbetreuung: Junge Mütter, welche das MiA-Kursjahr absolviert haben und als Anschlusslösung ein Praktikum absolvieren, können jeweils dienstags ihre schulischen Defizite aufarbeiten, um dann im kommenden Jahr mit einer Ausbildung zu starten. Dieses Angebot wird von freiwilligen Mitarbeitenden begleitet. • MiA-Coaching: Die ehemaligen Teilnehmerinnen des MiA-Kursjahres werden nach erfolgreichem Abschluss während der Lehrzeit oder im Praktikum weiterhin begleitet. Wir unterstützen die Lernenden bis Ende ihrer Lehrzeit mit dem Ziel, dass bei Problemen frühzeitig Lösungen gesucht werden können, um einen Abbruch zu verhindern. • MiA-Wohnen: MiA-Innerschweiz bietet Mütter in Ausbildung und ihren Kindern bis zum Abschluss der Erstausbildung Wohnplätze in zwei kleinen Wohnungen oder in einer Wohngemeinschaft für zwei Frauen + Kinder in Ebikon an. Im gleichen Haus befindet sich die Kita TaFF mit erweiterten Betreuungszeiten
Zulassungsbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> • Mütter • genügend Deutschkenntnisse • Wohnsitz in Innerschweiz (oder Kanton Zug) • Motivation • Keine abgeschlossene Erstausbildung

Geeignet für Personen aus Konstellation / Typus	Falls Finanzierung und allfällige Kinderbetreuung vorhanden: <ul style="list-style-type: none"> • K1 Junge Erwachsene (bei Mutterschaft) • K2 Alleinerziehende, Typ «kleine Kinder, Fokus auf Arbeit» • K3 Migrationsfamilien, Typ «Kampf um Stabilisierung und Verbesserung» (bei Mutterschaft und unter 25 Jahre)
Bezugnahme auf formulierte Kriterien für Gute Praxis	+ Mehrfachbelastungen werden thematisiert + Regelmässige Coachings während Kurs + Nachbetreuung ist möglich - eher hochschwellig - MiA-Kursjahr: Hohe Kosten, Zuweisung über staatliche Stelle
Weitere Bemerkungen	Inkl. Wohnangebot Kein Zugang für Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung (Typus «gestrandete junge Erwachsene». Es ist unklar, ob das Angebot auch für alleinerziehende junge Väter gilt.

via mia (Pilotprojekt 2021 evaluiert, derzeit läuft Implementierung)	
Link	https://viamia.ch/
Bildungstyp	
Abschluss	
Anbieter:in	Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI (Kantone BE, BL, BS, FR, GE, JU, TI, VD, VS, ZG, ZH)
Ebene / Einzugsgebiet	National, auf Kantonebene
Zuweisung und Finanzierung	<ul style="list-style-type: none"> • Selbstanmeldung via Online-Formular
Kosten	Keine
Ziele	Rechtzeitige Ermittlung eines allfälligen Weiterbildungsbedarfs und somit Erhalt der Arbeitsmarktfähigkeit
Kurzbeschreibung Programm	<ul style="list-style-type: none"> • Kostenlose Standortbestimmung (und allfällige weitere Beratungstermine) für Erwachsene ab 40 Jahren, die keinen Anspruch auf ein vergleichbares Angebot haben. • Schweizweite Implementierung im Zeitraum von 2019-2024)
Zulassungsbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> • Kein Anspruch auf vergleichbare Angebote von ALV, IV oder Sozialhilfe • Über 40 Jahre alt
Geeignet für Personen aus Konstellation / Typus	Falls kein Anspruch auf ALV, IV oder Sozialhilfe vorhanden: <ul style="list-style-type: none"> • K2 Alleinerziehende • K3 Migrationsfamilien • K4 Ältere Erwerbslose • K5 Selbständige
Bezugnahme auf formulierte Kriterien für Gute Praxis	+ Zeitlich und örtlich flexibel nutzbar + Freiwilligkeit / Autonomie - Eher hochschwellige Anmeldung via Online-Formular

(in der Tabelle)	
------------------	--

Startklar für die FaGe-E-Ausbildung - Vorbereitungskurs Grundkompetenzen	
Link	https://www.bffbern.ch/files/public/Dokumente/02_berufsbildung/informationen/GK_FaGe-E_Angebotsbeschreibung.pdf
Bildungstyp	Nonformal
Abschluss	Kurszeugnis
Anbieter:in	BFF Bern
Ebene / Einzugsgebiet	Kanton Bern
Zuweisung und Finanzierung	<ul style="list-style-type: none"> • Anmeldung via Formular • Vom Kanton Bern subventioniert
Kosten	CHF 263.00 (inkl. Lizenz Tastaturschreiben und Unterrichtsmaterial)
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • Das Angebot erleichtert Personen mit Lücken im Deutsch (Lesen, Schreiben, mündlicher Ausdruck) oder in Mathematik und Informatik den Einstieg in eine reguläre oder verkürzte Lehre. Ebenfalls möglich ist bei geeigneter Ausgangslage der Anschluss an ein Validierungsverfahren oder in einen Lehrabschluss nach Artikel 32 BBV. • Bereich Deutsch: Erwerb ausreichender Deutschkenntnisse für den Einstieg in die Lehre (Niveau B2) und die Anwendung im beruflichen Arbeitsfeld. • Bereich Mathematik/Informatik: Erwerb grundlegender mathematischer Kenntnisse für die Arbeit im Gesundheitswesen sowie im Umgang mit dem Computer/Tablet und Office-Programmen; Erwerb der Grundlagen des Tastaturschreibens.
Kurzbeschreibung Programm	<ul style="list-style-type: none"> • Im Gesundheitsbereich arbeiten erwachsene Personen mit viel Erfahrung aber ohne eidgenössischen Berufsabschluss. Sie haben die Möglichkeit, den Berufsabschluss FaGe EFZ nachzuholen. Dabei können mangelnde Kenntnisse in den Grundkompetenzen Deutsch, Mathematik oder Informatik im Wege stehen. Das Angebot umfasst zwei Bereiche: Einerseits Deutsch und andererseits Mathematik/Informatik inklusive Tastaturschreiben. Beide Bereiche werden wöchentlich im Rahmen je einer Doppellektion unterrichtet. Sie dauern 19 Wochen. Der gleichzeitige Besuch des Jahreskurses allgemeinbildender Unterricht für Erwachsene ist gut möglich (ABU–E an der BFF). • Dauer 19 Wochen, Kurstag Freitagmorgen • Der Anbieter empfiehlt den Betrieben, die Kosten zu übernehmen und den Kursbesuch als Weiterbildung an Arbeitszeit anzurechen
Zulassungsbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> • Wohnhaft im Kanton Bern • vollendetes 21. Altersjahr • aktuelle Anstellung im Gesundheitswesen • Vorliegen einer vorläufigen Zusage des Ausbildungsbetriebs auf eine Lehrstelle als FaGe-E • Deutsch Niveau B1 (Bestätigung des Ausbildungsbetriebs) • Möglichkeit, regelmässig am Unterricht teilzunehmen und zusätzlich Zeit für individuelles Arbeiten aufzubringen

Geeignet für Personen aus Konstellation / Typus	Falls Arbeitserfahrungen und Anstellungsverhältnis in der Gesundheitsbranche sowie Kinderbetreuung vorhanden: <ul style="list-style-type: none"> • K1 Junge Erwachsene Typ «Kampf um (erstmaligen) Zugang zur Erstausbildung» • K2 Alleinerziehende Typ «Ältere Kinder, Fokus Arbeit und Stabilität» • K3 Migrationsfamilien • K4 Typ «Späte Stabilisierung/Überwindung von Instabilität»
Bezugnahme auf formulierte Kriterien für Gute Praxis	<ul style="list-style-type: none"> + Kombination mit Erwerbstätigkeit + Vorbereitung auf formalen Abschluss - Keine familienexterne Kinderbetreuung - Kein Coaching
Weitere Bemerkungen	Vergleichbare Vorbereitungskurse mit Fokus Grundkompetenzen existieren auch in anderen Kantonen, u.a. im Kanton Solothurn

**Weitere Forschungs- und Expertenberichte aus der Reihe
«Beiträge zur Sozialen Sicherheit»**

**Autres rapports de recherche et expertises de la série
«Aspects de la sécurité sociale»**

**Altri rapporti di ricerca e perizie della collana «Aspetti
della sicurezza sociale»**

**Further research reports and expertises in the series
«Beiträge zur Sozialen Sicherheit»**